



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Subjektpositionierungen DaZ-Lernender in Wien zum
eigenen Deutschsprechen in Österreich“

verfasst von / submitted by

Kevin Rudolf Perner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2015 / Vienna 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim

Eine Widmung und keine Polemik

Diese Arbeit widme ich erstens all jenen, für die Diversität per se nichts Besonderes ist und daher keine Notwendigkeit sehen, sie zu managen, inflationär zu thematisieren und sie in diversen Auswüchsen als (politisches und/oder ökonomisches) Unterdrückungsinstrument aufzugreifen. Zweitens möchte ich diese Arbeit allen Menschen in Österreich widmen, die sich durch die Betitelung *Person mit Migrationshintergrund* zumindest diskreditiert fühlen. Drittens widme ich diese Arbeit all jenen, die sich nicht durch neoliberale Wohlfühldialektik besänftigen lassen wollen und sich daher auf verschiedenen Ebenen dem Kampf gegen Diffamierung bestimmter Personen(gruppen) aktiv stellen; es gibt viele Möglichkeiten das zu tun!

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich eidesstattlich und mit bestem Wissen sowie Gewissen, dass ich die vorliegende Masterarbeit eigenständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Die Stellen der Masterarbeit, die diesen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben des Fundortes kenntlich gemacht. Dies gilt auch für bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet. Die Fundortangaben folgen Richtlinien wissenschaftlichen Zitierens, ggf. sind sie durch Fußnoten gekennzeichnet. Vorliegende Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt und wurde in gedruckter sowie elektronischer Version abgegeben. Die Versionen sind identisch.

Wien, Oktober 2015

Danksagung

Ich nutze die Gelegenheit, um mich bei İnci Dirim für Ihre Expertise und Betreuung während des Studiums wie auch bei dieser Arbeit herzlich zu bedanken. Die Universität Wien kann sich glücklich schätzen, eine so geniale und zugleich menschliche Wissenschaftlerin in ihren Reihen zu wissen.

Besonderen Dank gilt meiner Freundin Nataša Stojanović, die während der Entstehung dieser Arbeit so einiges aushalten musste. Ich danke ihr für ihre Unterstützung sowie den Austausch an Perspektiven. Ich liebe dich!

Weiters bedanke ich mich für die fachliche sowie emotionale Unterstützung während meines Studiums und dieser Arbeit bei: Thomas Fritz, Renate Faistauer, Rubia Salgado, Gergana Mineva, Birgit Springsits, Natascha Khakpour, Magdalena Knappik, Alfred Knapp, Claus Melter, Paul Mecheril, Hannes Schweiger, Eva Schleicher, Doris Pokitsch, Lisa Polak, Bernhard Baumann, Stefan Baumann, Pablo Figeroa Arias, Alfred Wihalm, Lisa Steinberg, Sabine Guldenschuh, Johannes Köck, Elisabeth Kotvojs, Lisa Krenmayr, Sophie Mihaly, Reinhard Bachmaier, Julia Wolfsteiner, Wolfgang Imre, Judith Gröller und Sven-Erik Hubacek.

Ein besonderer Dank für alles geht auch an meine Eltern, meine Schwester sowie meine leider bereits verstorbenen Großeltern.

Last but not least danke ich allen Proband*innen, die sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt haben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	8
Theoretischer Teil	10
0. Einleitende Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit	11
1. Diachroner Abriss zu Deutsch	12
1.1. Deutsch im (frühen) Mittelalter.....	12
1.2. Konkurrierende Deutschformen	13
1.3. Martin Luthers Standardisierungsbestrebungen	14
1.4. Deutsch ab dem 16. Jh.	15
1.5. Zur Verbreitung in Mitteleuropa und Typologie von Deutsch	16
1.6. Erste Anhaltspunkte zu Formen von Deutsch.....	17
2. Versionenreiches Deutsch	19
2.1. Grundzüge des Konzepts Plurizentrik	19
2.2. Variante/Variation, Varietät, Umgangs- und Standardsprache.....	20
2.2.1. Variante und Variation	20
2.2.2. Varietät	21
2.3.3. Umgangs- und Standardsprache	22
3. Perspektiven auf Deutsch im Kontext Österreich	23
3.1. Kodizes und Aussprache deutscher und österreichischer Varietät(en).....	24
3.1.1. Beobachtung I, Training Sprechtechnik.....	25
3.2. Spracheigenheiten	27
3.2.1. Beobachtung II, Hospitation an der VHS.....	28
3.2.2. Beobachtung III, Minikurs: „Schimpfen in Wien“.....	28
3.2.3. Beobachtung IV, Hospitationsbericht.....	29
3.2.4. Das österreichische Idiom	29
3.2.5. Register.....	30
3.3. Österreichisches Deutsch in Medien.....	31
3.4. Österreichisches Deutsch und Materialien für den Deutschunterricht.....	32
3.4.1. Beobachtung V, Broschüre zu österreichischem Deutsch.....	32
3.4.2. Beobachtung VI, DaZ-Lehrwerk.....	33
3.5. Mittelbairisch und österreichisches Standarddeutsch.....	34
3.5.1. Identität, Norddeutsch vs Bairisch	34
3.5.2. Mittelbairisch als österreichischer Standard	35
3.6. ‚Österreichisches Deutsch‘ als Formen von Deutsch in Österreich.....	35
4. Entwicklung einer kritischen Analyseperspektive auf das Konzept Plurizentrik in Zusammenhängen mit (dem Fachgebiet) DaZ	37
4.1. Subjektivierung.....	37
4.1.1. Die Nation und das Individuum	38
4.1.2. Das Subjekt und Akteur*innen	40
4.1.3. Positionierungen und ‚österreichisches Deutsch‘ als symbolisches Kapital	40
4.1.3.1. Diskurse und Positionierungen.....	46
4.1.3.2. Mehrfachbezüge zu ‚österreichischem Deutsch‘	48
4.2. Zentrum und Peripherie, Dominanz und Plurizentrik	49
4.2.1. Asymmetrie plurizentrischer Sprachen.....	49
4.2.2. Distribution von Varietäten.....	50
4.2.3. Sprache und nationale oder regionale Zentren	51
4.2.4. Sprache sprechen im Kontext DaZ.....	53
4.2.5. Zentrum und Peripherie im Kontext DaZ und DaF	54
Empirischer Teil	56
5. Erhebungsmethode.....	57
5.1. Problemzentrierte Videointerviews	57

5.1.1. Konkludente Zustimmung.....	57
5.1.2. Informierte Einwilligung und ihre Handhabe	58
5.2. Darstellung der Proband*innengruppe.....	59
5.3. Der Interviewleitfaden.....	60
5.3.1. Prinzipien der Leitfäden 2011 und 2014	60
5.3.2. Theorie des Leitfadens zur Interviewreihe aus 2011.....	62
5.3.3. Theorie des Leitfadens zur Interviewreihe 2014	63
5.4. Transkription der Daten	64
6. Analysemethode.....	65
6.1. Die qualitative Sozialforschung.....	65
6.2. Die Qualitative Inhaltsanalyse.....	67
6.2.1. Kurzer Abriss zur Entwicklung der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	68
6.2.2. Charakteristika der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	68
6.2.3 Techniken der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	69
7. Analyse der Daten	70
7.1. Die Kategorisierungen	71
7.2. Darstellung und Besprechung der Ergebnisse	76
8. Ein Fazit – Anmerkungen zu den Ergebnissen	83
9. Bibliographie	86
10. Anhang	95
10.1. Abstract – Deutsch	95
10.2. Lebenslauf	96
10.3. Ergebnisexporte.....	97
10.4. Legende zu den Transkriptionsregeln	165
10.5. Transkripte 2014.....	167
10.6. Transkripte 2011.....	237

Abkürzungsverzeichnis

A1, A2, B1, B2	Bezeichnungen der Niveaustufen nach dem GERS
a.	auch
Abb.	Abbildung
ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
ahd.	althochdeutsch
AMS	Arbeitsmarktservice (Österreich)
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
BFI	Bildungsförderungsinstitut (Wien)
BICS	Basic Interpersonal Communicative Skills
BMUKK	Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur
BMI	Bundesministerium für Inneres (Österreich)
BMEIA	Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (Österreich)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CALP	Cognitive Academic Language Proficiency
DaF	Deutsch als Fremdsprache
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
dbzgl.	diesbezüglich
DDR	Deutsche Demokratische Republik
dgl.	dergleichen
ebd.	ebendort
ECDL	European Computer Driving Licence
et al.	und andere
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
ev.	eventuell
f	folgende Seite
ff	folgende Seiten
GERS	Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen
ggf.	gegebenenfalls
HABIBI	Haus der Bildung und beruflichen Integration
Hg.	Herausgeber(*innen)
i. S. v.	im Sinne von
Jh.	Jahrhundert

L1	Language 1
L2	Language 2
lt.	laut
m. E.	meines Erachtens
m. W.	meines Wissens
Nr.	Nummer
OÖ	Oberösterreich
o. S.	ohne Seite
ÖI	Österreich Institut
ÖIF	Österreichischer Integrationsfonds
ÖVP	Österreichische Volkspartei
s.	siehe
s. a.	siehe auch
[sic]	sīc = so = wirklich so
sog.	sogenannt
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
Tab.	Tabelle
tlw.	teilweise
u. a.	unter anderem
USA	United States of America
usw.	und so weiter
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees (Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen)
v.	von
v. a.	vor allem
VHS	Volkshochschule
vgl.	vergleiche
vs	versus
WAFF	Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds
z. B.	zum Beispiel
&	und
[...]	Auslassung im Zitat
[X]	Einfügung ins Zitat

Theoretischer Teil

0. Einleitende Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit

Der Titel „Subjektpositionierungen DaZ-Lernender in Wien zum eigenen Deutschsprechen in Österreich“ meiner Arbeit lässt die Forschungsfrage, wie sich DaZ-Lernende in Wien zum eigenen Deutschsprechen in Österreich positionieren, vermutlich bereits erahnen. Er erklärt aber noch nicht, wie es zu dieser Forschungsfrage kommt: Im Zuge meiner langjährigen Tätigkeit als DaZ-Trainer in Wien wurde ich mit Position(ierung)en meiner Kursteilnehmer*innen zu Formen von Deutsch in verschiedensten Facetten konfrontiert und für diese Thematik sensibilisiert. Welche DaZ-Lehrenden wurden von ihren Student*innen noch nicht auf Differenzen zwischen dem Deutsch im Unterricht und den Formen von Deutsch, mit denen sie in vielfältiger Weise außerhalb des Sprachkurses konfrontiert sind, aufmerksam gemacht? Als DaZ-Lehrkraft stellt sich hier die Frage, wie Varianten oder Varietäten mit den Lernenden besprochen werden sollten. Als Linguist*in offenbart sich ein Forschungsgebiet zu Position(ierung)en zu allgegenwärtigen Formen von Deutsch in Österreich, welche ich in diesem Forschungsunternehmen aus der Perspektive von Sprecher*innen mit DaZ bzw. DaZ-Lernenden beleuchte.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage – *wie positionieren sich DaZ-Lernende in Wien zum eigenen Deutschsprechen in Österreich?* – muss geklärt werden, was in vorliegender Masterarbeit unter *Sprache* fällt. Da dies allerdings erst der Beginn dieser Arbeit ist, möchte ich vorab klarstellen, was in diesem Forschungsprojekt keineswegs unter *Sprache* fällt: Darunter fällt nicht der von Niku Dorostkar (2012, 62f) mit „Sprachigkeit“ betitelte Metasprachdiskurs, welcher das gesamte Spektrum an Aussagen zum Thema *Sprache* und alle erdenklichen Formen von Sprachfähigkeit, -verfügbarkeit, -verarbeitung sowie -verwendung bündelt. Es ist nicht möglich, analytische Ansprüche an alle Teilgebiete von *Sprache* gleichzeitig zu stellen (vgl. a. ebd.). Unter *Sprache* fallen in dieser Arbeit somit auch keine Tools wie z. B. die *Silbentrennung*, die in üblichen Textverarbeitungsprogrammen unter *Extra* und weiters *Sprache* zu finden ist. *Sprache* im Sinne dieser Arbeit hat auch nichts mit der Überprüfung von Rechtschreibung, welche auch diese Programme (erfreulicherweise) bereithalten, zu tun. Schreiben wird wohl sehr schnell in Verbindung mit *Sprache* gebracht, Schreiben spielt in dieser Arbeit zwar eine Rolle, die Hauptrolle besetzt aber das Sprechen der Sprecher*innen, *Sprache* bedeutet in dieser Arbeit Sprechen als soziale Praxis.

Ich habe mich zu folgendem Aufbau in dieser Arbeit entschieden: Der historische Überblick zu Deutsch in Kapitel 1 verdeutlicht, dass verschiedenste Formen von Deutsch immer schon miteinander

der konkurrierten. Kapitel 2 beschäftigt sich mit dem Konzept Plurizentrik und dessen Definitionsversuchen von Variante, Variation und Varietät. Im selben Kapitel wird auf Umgangssprache vs Standard eingegangen. In Kapitel 3 werden verschiedene Perspektiven auf Deutsch im Kontext Österreich thematisiert. V. a. in Kapitel 3 wurde der Forschungsstand zu Deutsch in Österreich sowohl durch gesammeltes Material als auch meine persönlichen Beobachtungen erweitert. In Kapitel 4 lege ich meine Perspektive auf das Konzept Plurizentrik in Zusammenhang mit DaZ(-Sprechen) dar. Es beinhaltet im Wesentlichen die Theorien *Subjektivierung* und *Positionierung* sowie *native speakerism*. In soeben erwähnten Kapiteln werden bereits kleinere Zwischenergebnisse gebracht.

Kapitel 5 zeigt, wie die Daten erhoben und aufbereitet wurden. In Kapitel 6 wird die Analysemethode *Qualitative Inhaltsanalyse* vorgestellt. Kapitel 7 beschäftigt sich damit, wie die Analyse der Projektdaten erfolgte und stellt die Ergebnisse u. a. tabellarisch und grafisch dar. In Kapitel 8 ziehe ich mein Fazit.

1. Diachroner Abriss zu Deutsch

Werner König (2001) bietet in seinem *dtv-Atlas Deutsche Sprache* eine Fülle an historischen Daten zu Deutsch. Einige dieser Inhalte liegen diesem Kapitel zugrunde. Das *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Hadumod Bußmann (1990) begleitet nicht nur diesen Abschnitt, sondern die ganze Arbeit.

Unter Diachronie fällt in der Linguistik das historisch vergleichende Untersuchen von Sprachwandel (vgl. Bußmann 1990, 176). In diesem Kapitel werden historische Entwicklungsprozesse von Deutsch thematisiert, um letztendlich in dieser Dimension erste Anhaltspunkte zu Formen von Deutsch zu erlangen.

1.1. Deutsch im (frühen) Mittelalter

Das Wort *deutsch* hat seinen Ursprung im Jahre 786, beruht auf dem germanischen Wort *Þeudō* (‚Volk‘) und wird vorerst nur von Gelehrten bzw. den damals sog. gebildeten Schichten in (rechts)sprachlichen Zusammenhängen verwendet (vgl. Bußmann 1990, 59). Resolutionen werden

nachweislich das erste Mal im 8. Jh. nicht nur in Latein, sondern auch in der ‚Volkssprache‘ verlesen, um von allen an der Gesellschaft Teilnehmenden angemessen gedeutet werden zu können (vgl. Bußmann 1990, 59). Bislang verfügen mit Latein nur Institutionen der Kirche und Wissenschaft über ein gemeinsames Verständigungsmittel (vgl. ebd.). Im Allgemeinen ist Deutsch im 10. und 11. Jh. nur marginal dokumentiert (vgl. ebd., 75).

Es dauert gut 300 Jahre bis sich das Wort *deutsch* nachweislich neben Sprache auch auf Ethnie und Land bezog (vgl. ebd., 59). (Althoch¹)Deutsch ist zwischen dem 8. und 12. Jh. keineswegs eine homogene Sprache, die sich über ein Territorium, das von der Nord- und Ostsee bis über die heutigen Staatsgrenzen Österreichs und der Schweiz reicht, erstreckt, sondern bezeichnet Sprachgemeinschaften sechs germanischer Großstämme des frühmittelalterlichen Mitteleuropas (vgl. ebd.). Hierbei handelt es sich um die Sprache(n) der Friesen, der Sachsen, der Thüringer, der Alemannen, der Baiern und der im Frühmittelalter dominanten Franken (vgl. ebd.). Letztere schaffen infolge ihrer Expansion sowie damit verbundenen Machtkämpfen u. a. mit den übrigen Stammesverbänden gewissermaßen erste Voraussetzungen, ein politisches wie auch sprachliches Einheitsbewusstsein zu bilden (vgl. ebd.). Spätestens Ende des 11. Jhs. markieren die Bezeichnungen *deutsch* bzw. *diutisc*² und *fränkisch* bzw. *frencisg* selbständige (sprach)politische Einflussbereiche (vgl. ebd.). Wörter aus der fränkischen Kirchensprache wie z. B. *geist* bleiben dem Deutschen bis heute erhalten (vgl. ebd., 69). Zeugnisse höfischer Dichtung aus verschiedenen Regionen dokumentieren jedoch, dass (Mittelhoch³)Deutsch zwischen dem 12. und 13. Jh. über noch keinen überregionalen Standard verfügt (vgl. ebd., 77f).

1.2. Konkurrierende Deutschformen

Das Mittelniederdeutsche (ca. 14. – ca. 15. Jh.), dessen politisches Zentrum der Städtebunde Hanse darstellt, das gemeine Deutsch (ca. 14. - ca. 16. Jh.) der Wiener Kaiserlichen Kanzlei und das meißnische Deutsch der Sächsischen Kanzlei (ca. 17. – ca. 18. Jh.) sind um die Durchsetzung ihrer Ver-

1 Althochdeutsch (ca. 8. Jh. – ca. 1050) ist die fiktive erste Hauptentwicklungsphase von Deutsch (vgl. Bußmann 1990, 174 & König 2001, 59).

2 Die ahd. Vorläufer*in von *deutsch* ist *diutisc* (belegt um 1090) und bedeutet ‚volksmäßig‘ (vgl. Bußmann 1990, 173 & König 2001, 59).

3 Mittelhochdeutsch (ca. 1050 – ca. 1350) ist die fiktive zweite Hauptentwicklungsphase von Deutsch (vgl. Bußmann 1990, 174 & König 2001, 77). Die Literaturwissenschaft bezeichnet mit Mittelhochdeutsch auch die Dichter(schrift)sprache des 12. und 13. Jhs. (vgl. König 2001, 78). Übrigens bezieht sich das Präfix *mittel-* in diachronen Zusammenhängen mit Genetik des Deutschen auf „[...] eine zeitlich zu verstehende Abgrenzung, die eingebettet ist zwischen Alt- und Neuhochdeutsch“ (ebd., 78).

sion von Deutsch als Einheitssprache bemüht (vgl. Bußmann 1990, 174 & König 2001, 77, 92f, 101).

Mittelniederdeutsch bezieht sich auf den Nord- und Ostseeraum der heutigen Nationen Deutschland, Polen, Belgien, Niederlande, Estland, Litauen und Lettland (vgl. König 2001, 76). Mit dem Niedergang der Hanse im 15. Jh. verringert sich der Einfluss des Mittelniederdeutschen auf Standardisierungsprozesse der Sprache, die heute Deutsch genannt wird (vgl. ebd., 77). Allerdings vererbt das Mittelniederdeutsche dem heutigen Deutsch einen beträchtlichen Wortschatz aus dem Bereich der Schifffahrt (z. B. *Ufer*, *Wrack* und *Krabbe*) und des Handels (z. B. *Stapel* und *Tonne*) (vgl. ebd.).

Der Einflussbereich des Gemeinen Deutsch verbreitert sich rasch und reicht bereits im 15. Jh. etwa von Wien bis Augsburg und von Innsbruck bis Nürnberg (vgl. ebd., 93). Beim Gemeinen Deutsch handelt es sich zwar um eine stilistisch einfache, jedoch effektiv überregionale Version von Schriftdeutsch für bürokratische Zwecke (vgl. ebd.). Neben den Habsburgern verfügt ab spätestens dem 16. Jh. auch das Kurfürstentum Sachsen über ein genormtes Schriftdeutsch, das auch unter Meißnisch-Sächsisch bekannt ist (vgl. ebd., 93, 101). Erste Ansätze eine deutsche Gemeinsprache zu kreieren, sind erkennbar (vgl. ebd., 93). Dazumal haben diese Organisationen von (Schrift)Deutsch große Vorbildwirkung (vgl. ebd.). Bibelübersetzer*innen wie Martin Luther (1483 – 1546) schöpfen aus diesen Schreibnormen, um ihre Arbeit auf Papier zu bringen (vgl. ebd., 93, 97).

1.3. Martin Luthers Standardisierungsbestrebungen

Luther ist einer von vielen Übersetzer*innen, die sich im 15. und 16. Jahrhundert der Herausforderung stellen, die Bibel aus dem Lateinischen in ein überregional verständliches Deutsch zu übertragen (vgl. ebd., 97). Seine Übersetzung des Neuen Testaments aus 1522 ist bis heute nicht zuletzt aufgrund religiöser Entwicklungen am populärsten (vgl. ebd.). Trotz Luthers Bemühungen um überregionale Verständlichkeit muss eine Basler Druckerei ihrem Nachdruck eine Vokabelliste anhängen, „[...] die ‚die ausländischen Wörter auf [...] Teutsch [in Basel] anzeig[en]‘ [soll]“ (ebd., 97). In Luthers religiösen Schriften wandeln Ausdrücke und Wörter ihre Bedeutung (vgl. ebd.). Z. B. bedeutet das Adjektiv *fromm* vor Luther *tüchtig* oder *rechtschaffen*, infolge der enormen Verbreitung von Luthers Neuem Testament ist unter *fromm* heute eher *gläubig* oder *gottergeben* zu verstehen (vgl. ebd.). Außerdem sind einige seiner Wortneubildungen wie z. B. *Herzenslust* oder *Machtwort*

bis heute gebräuchlich (vgl. König 2001, 97).

Luthers Standardisierungsentscheidungen zugunsten nördlicher oder süd(öst)licher Realisierungen von Lexemen sind bis heute im (Schrift)Deutschen erhalten, so ist z. B. die Durchsetzung des süd(öst)lichen Wortes *solch* gegenüber der nördlichen Version *sulch* und des nördlichen Substantivs *sonne* gegenüber der süd(öst)lichen Form *sunne* auf Luther zurückzuführen (vgl. ebd.). Kodizes des 20. Jh. revidieren nur wenige Vorschläge Luthers (vgl. ebd.). Luther versucht sich nicht nur auf lexikalischer Ebene um Vereinheitlichung, sondern bemüht sich auch zugunsten der Verständlichkeit um eine stilistische Vereinfachung der Syntax (vgl. ebd.). Schriftdeutsch vor Luther orientiert sich tendenziell an so komplexen Satzprinzipien, wie sie auch damals schon fürs Lateinische überliefert gewesen sind (vgl. ebd.). Luthers Gebrauch von Hypotaxen und Parataxen ist ausgewogener als er es zuvor gewesen ist, die Verständlichkeit des Geschriebenen wird somit verbessert (vgl. ebd.).

1.4. Deutsch ab dem 16. Jh.

Ab 1555, zu dieser Zeit gewinnt der Buchdruck an Bedeutung, wird die Person Luther dazu missbraucht, als ‚einzig wahrer‘ Schöpfer eines vorbildlichen Standarddeutsch zu gelten (vgl. ebd., 97, 99). Im Verlaufe des 16., 17. und 18. Jhs. häufen sich positive sowie negative Bewertungen mehrerer regionalen Formen von Deutsch (vgl. ebd., 101). Da jedoch ostmitteldeutsche Autor*innen immer präsenter werden, löst das Meißnische Deutsch aus dem damaligen Raum Sachsens das südliche Schriftdeutsch etwa zwischen dem 17. und 18. Jh. ab (vgl. ebd.). Diese Entwicklung wird aber auch dadurch begünstigt, dass im damaligen Österreich und Bayern Latein als Bildungssprache gehandelt wird (vgl. ebd.), nördlich soeben erwähnter Ländereien setzt sich der bildungssprachliche Anspruch auf Deutsch seit Luthers Standardisierungsbestrebungen weiterhin und ununterbrochen fort (vgl. ebd., 97, 101ff). Aus der Perspektive Sachsens gilt das standardisierte Schriftdeutsch des Südens als rückständig und überholt (vgl. ebd. 101).

(Frühneu- bzw. Neuhoch)Deutsch⁴ zwischen 1650 und ca. 1800 spiegelt genauso wie frühere Versionen von Deutsch keine homogene Sprachrealität wider. Frühneuhochdeutsch, die unmittelbare Vorgänger*in des Neuhochdeutschen, „[...] bezeichnet eine Periode, deren Charakteristikum einmal in der Vielfalt der uns überlieferten Schreibdialekte liegt, zum anderen in der Tatsache, daß [sic]

⁴ Frühneuhochdeutsch (ca. 14. - ca. 17. Jh) bezeichnet die fiktive dritte Hauptentwicklungsphase von Deutsch (vgl. Bußmann 1990, 174 & König 2001, 91).

diese Vielfalt der Schreibdialekte bis zum Ende der Periode zugunsten einer relativ einheitlichen Schriftsprache aufgegeben wurde“ (König 2001, 91). Basierend auf dem „[...] Ostmitteleutschen und als Ergebnis von Ausgleichsbewegungen zwischen Nord und Süd setzt sich im Laufe des 18. Jh. das [...] Neuhochdeutsche als einheitliche Schriftsprache mit zahlreichen Varianten und Unterschieden vor allem im lautlichen und lexikalischen Bereich durch“ (Bußmann 1990, 174). Nichtsdestotrotz ziehen Ende des 19. Jh. (auch gebildete) Sprecher*innen des Bairischen *heren* der Version *hören* vor (vgl. ebd., 109). Grammatiken mit dem Zweck phonetische⁵ Realisierungen, die keiner schriftlichen Norm entsprachen, zu disqualifizieren, sind zwar bereits vor dem 19. Jh. gängig gewesen, können aber in diesem Fall keinen Einfluss auf die Realisierung des Lexems *hören* nehmen (vgl. ebd.). Bis ins 19. Jh. hinein sickern kontinuierlich regionalsprachliche Elemente in ein relativ überregionales Schriftdeutsch ein (vgl. ebd., 91), erste verbindliche Kodizes insbesondere zur Aussprache entstehen (vgl. ebd., 245). Dem Theater Verpflichtete wie etwa der Dramatiker Johann Wolfgang Goethe (1749 – 1832) fordern ab etwa 1800 zwecks überregionaler Verständlichkeit eine Aussprachenorm für die Bühne und Germanist*innen wie Theodor Siebs (1862 – 1941) bemühen sich Ende des 19. Jhs. um eine Kodifizierung von (Bühnen)Aussprache (vgl. ebd., 109f). Eine Aussprachenorm für die Theaterbühne sollte zumindest Goethes Verständnis nach wertfrei bleiben, sie sollte keine Regionalsprache auf- oder abwerten (vgl. ebd., 109). Bis tief ins 20. Jh. hinein entstehen zum einen Empfehlungen zur Aussprache in Zusammenhängen mit Theater und zum anderen in Zusammenhängen mit Nation (vgl. ebd., 245).

1.5. Zur Verbreitung in Mitteleuropa und Typologie von Deutsch

Deutsch ist heute in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Liechtenstein amtssprachliche Realität (vgl. Bußmann 1990, 173). Dass Deutsch (bspw. in diesen Nationen) auch lebensweltliche Realität ist, erwähnt Bußmann (ebd., 173ff) nicht, Bußmann (ebd.) expliziert Deutsch ausschließlich strukturalistisch und territorial. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, dass das diesen Nationen zugewiesene Deutsch nicht nur aus entstehungsgeschichtlicher, sondern auch aus sprachtypologischer Perspektive Übereinstimmung aufweist (vgl. ebd., 174). Die Satzglieder sind im Deutschen relativ frei zu setzen und die Stellung finiter Verben folgt in Hauptsätzen und m. E. nur in Schriftdeutsch auch in Nebensätzen festen Prinzipien (vgl. a. Bußmann 1990, 174). Bußmann (ebd., 718) und König (2001, 35) klassifizieren Deutsch per se als synthetische Sprache, d. h., dass

⁵ Auf der Basis von anatomischen, physiologischen, neurologischen sowie physikalischen Erkenntnissen „[u]ntersucht [die Phonetik] die lautliche Seite des Kommunikationsvorgangs [...]“ (Bußmann 1990, 379). Der in dieser Arbeit zentrale Aspekt der Phonetik ist die „artikulatorisch-genetische Lautproduktion“ (ebd.).

Deutsch flektiert bzw. syntaktische Beziehungen der Wörter fast immer mittels Morphologie auswirft. M. E. können Sprachtypologisierungen sowie sprachspezifische Häufigkeitsfeststellungen eines bestimmten Phänomens von der modernen Linguistik höchstens als deskriptive Annäherungen verstanden werden. Deutsch könnte neben flektierend (*der Sprecher, des Sprechers*) auch als isolierend⁶ (*wir werden sprechen müssen*) und agglutinierend⁷ (*sprechen, besprechen, ansprechen, versprechen*) dargestellt werden.⁸ Ohne in dieser Arbeit detailliert darauf eingehen zu können, möchte ich noch anmerken, dass im versionenreichen Deutschen Vokalharmonie⁹ feststellbar ist: Vokalharmonie wird m. W. in der klassischen Sprachtypologie nicht mit dem Deutschen in Verbindung gebracht. Zur Illustrierung von Vokalharmonie im Deutschen folgen Beispiele, die bei mir selbst und anderen Sprecher*innen (bspw. im oberösterreichischen Salzkammergut) zu entdecken sind: *Igel – Ügü; Nägel – Nögö; Äpfel – Öpfpö & Zwiebeln – Zwübü(n)*.

1.6. Erste Anhaltspunkte zu Formen von Deutsch

Ab dem frühen Mittelalter stellen deutschsprachige Gesellschaften Machtansprüche an die Verbreitung ihrer Version von Deutsch. Die Verbreitung von lexikalischem oder phonetischem Deutschmaterial findet maßgeblich schriftlich und in amtlichen sowie bildungssprachlichen Zusammenhängen statt.

Ausspracheempfehlungen haben im Verlauf der Geschichte gleichzeitig auf eine jeweils vorherrschende und noch zu erstrebende Schriftlichkeit verwiesen. (Natürlich können auch diverse Aussprachen von Deutsch und verschiedene Versionen von Schriftdeutsch über die Epochen hinweg mitunter mythenhaft aufeinander verweisen.) Die Bemühungen Luthers geben ein gutes Beispiel dafür, dass Aussprache und Schrift ständig miteinander Verknüpft zu sein scheinen: Obwohl Luthers Standardisierungsprozesse zu Schriftdeutsch sowohl nördliche als auch süd(öst)liche Formen von Deutsch miteinbeziehen, hält er nur die phonetische(n) Realisierung(en), Niedersachsens, Brandenburgs und Hessens für erstrebenswert (vgl. König 2001, 97). Diese Attitüde hat Auswirkungen auf seine Übersetzungen, dessen Stil und Schreibweise wieder als Vorbild für unspezifische Deutschforderungen genommen wird (vgl. ebd.). Werner König (ebd., 101) vermutet, dass sich Beurteilungen

6 Der isolierende Sprachbau generiert syntaktische Beziehungen in Sätzen mittels Hilfsörter oder Wortstellung (vgl. Bußmann 1990, 356).

7 Der agglutinierende Sprachbau folgt dem morphologischen Bildungsprinzip (vgl. Bußmann 1990, 56). Morpheme entsprechen bestimmten Bedeutungen und werden an die Grundformen montiert (vgl. ebd.).

8 Gemeinsam mit Norbert Cyffer (2011, 55ff) verstehe ich Sprachtypologisierungen als ein eurozentrisches und (post)koloniales Konstrukt, das weniger linguistisch perspektivisch als hierarchisch funktional ist.

9 Vokalharmonie bedeutet, dass Vokalqualitäten Einfluss aufeinander nehmen (vgl. bspw. Bußmann 1990, 838).

regionaler Deutschformen bereits ab dem 16. Jh. unspezifiziert auf sämtliche Sprachbereiche wie z. B. Schreibung, Aussprache und Wortwahl beziehen.

Folgende fragmentarische Darstellung soll nicht nur veranschaulichen, welchen Umweg Luther eigentlich geht, um eine vorbildliche Aussprache zu benennen, sondern auch die Wechselwirkung zwischen Schrift und Aussprache am Beispiel Luthers Arbeit illustrieren:

Darstellung 1, Wechselwirkung zwischen Schrift und Aussprache am Beispiel Luthers Arbeit

[...] → [Schriftlatein →] (Aus)Sprache um die Zeit Luthers ↔ Schriftdeutsch Luthers ↔ von Luther empfohlene Aussprache ↔ Meißnisches Schriftdeutsch ↔ [...]

Dieses vereinfachte Schema ist durch Zeitangaben schwer seriös einzugrenzen, die Entwicklungen von (Schrift)Deutsch sind fluide: Werner König (ebd., 59, 91, 77) kritisiert m. E. zurecht gängige Datierungen der Entwicklungsstufen für einheitliches Deutsch einer bestimmten Epoche und bleibt vermutlich daher auch bei Periodisierungen und verallgemeinernden Bezeichnungen von historischen Deutschformen sehr vorsichtig. Die Progression von Deutsch unterliegt jederzeit einem ständigen Nebeneinander von Deutschversionen im sowohl schriftlichen als auch mündlichen Bereich, wie ich bereits in diesem Kapitel gezeigt habe.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass a) die Organisation von Deutsch historisch belegt schon immer ein Machtinstrument ist, b) Deutsch immer schon ein Kontinuum lexikalischer und phonetischer bzw. phonologischer¹⁰ Versionen darstellt, c) eine deutsche Standardsprache jederzeit ein diachroner Kompromiss aus verschiedenen Deutschversionen ist, d) Schriftdeutsch und Ausspracheempfehlungen in Wechselwirkung stehen, e) Deutsch in Deutschland, der Schweiz und Österreich dieselbe Entstehungsgeschichte und Typologie¹¹ aufzeigt,¹² f) und Formen von Deutsch primär regional gebunden bzw. diatopisch determiniert werden.

10 Phonologie bezeichnet jene linguistische „Teildisziplin [...], die sich mit den bedeutungsunterscheidenden Sprachlauten [...], ihren relevanten Eigenschaften, Relationen und Systemen unter synchronischen und diachronischen Aspekten beschäftigt“ (Bußmann 1990, 581).

11 Vgl. Kapitel 1.5.

12 An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass diese Erkenntnis sicherlich auch für Liechtenstein gilt.

2. Versionenreiches Deutsch

2.1. Grundzüge des Konzepts Plurizentrik

Meinen Recherchen nach werden Mitte der 1990er verschiedene Vorstellungen zu österreichischem Deutsch ausgiebig, intensiv und kontrovers diskutiert. Daher stütze ich mich u. a. auf Beiträge aus dem von Rudolf Muhr, Richard Schrodts und Peter Wiesinger 1995 herausgegebenen Band *Österreichisches Deutsch linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* und dem von Muhr und Schrodts 1997 herausgegebenen Band *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen*. Weiters werden auch Ulrich Ammons (1995, et al. 2004) umfangreiche Monographien über die Vielfalt des Deutschen, die m. W. großen Anklang in der (österreichischen) Germanistik finden, sowie Rudolf de Cillias (2006) Perspektive auf Deutsch als plurizentrische Sprache und DaZ/DaF¹³ die Arbeit ab nun begleiten.

Bis etwa Ende der 1970er ist der Begriff polyzentrische Sprache gebräuchlich, um einen Reichtum an (Standard)Formen innerhalb einer Sprache wie z. B. Deutsch zu kennzeichnen (vgl. Ammon 1995, 46f). Im Verlaufe der 1980er ersetzte der Terminus Plurizentrik immer deutlicher jenen der Polyzentrik (vgl. Ammon 1995, 47 & de Cillia 2006, 52f). Eine Sprache gilt als plurizentrisch, wenn sie in mindestens zwei Nationen den Status einer Amtssprache¹⁴ – d.h. einer von gesellschaftlichen Strukturen primär schriftlich für Verwaltung, in Dokumenten und gesetzlichen Regelungen vorgesehene und verwendete Sprache (vgl. Ammon 2010, 9) – genießt und sich aus ihrem Gebrauch „[...] standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben“ (Ammon et al. 2004, XXXI). Da Englisch, Französisch, Arabisch, Spanisch und Deutsch in mehr als einer Nation (einzige) Amtssprache sind, sind sie Beispiele für eine plurizentrische Sprache (vgl. de Cillia 2006, 53). Um vermutlich den nationalen Aspekt bspw. eben genannter Sprachen zu markieren, erwähnt Ammon (1995, 46) „polynationale Sprache“ und de Cillia (2006, 53) „„plurinationale“ Sprache“, worunter wiederum [...] „eine plurizentrische Sprache, zu deren Zentren mindestens zwei Nationen zählen,

13 Nach Hans-Jürgen Krumm (2010a, 47), er ist meinen Recherchen nach einer der ersten und anerkanntesten Forscher*innen, die sich dem Forschungsgebiet DaZ/DaF widmen, ist DaF „[i]m engeren Sinne [...] die spezifische Situation des Fremdsprachenlernens außerhalb des deutschen Sprachraums [...]“. DaZ bezeichnet nach selbigem „[...] den Erwerb des Deutschen im deutschsprachigen Kontext [...]“ (ebd.). Das Forschungsgebiet DaZ umfasst nach Hans Barkowski (2010, 50), er ist 2010 Professor für DaZ/DaF in Jena, allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen, politische, praktische sowie wissenschaftliche Dimensionen. Vorerst sind Krumms (2010a, 47) und Barkowskis (2010, 50) Definitionen zu DaZ/DaF ausreichend, in Kapitel 4.2.4. wird der Begriff DaZ ausführlicher hinterfragt.

14 Für Ammon (2010a, 9 & 2010b 318) ist „nationale Amtssprache“ und „Staatsprache“ gleichbedeutend.

[verstanden werden soll]“ (de Cillia 2006, 53). Obwohl diverse standardisierte Formen mal mehr und mal weniger als prestigeträchtig gelten (vgl. ebd., 56f), sollten grundsätzlich alle (national) standardisierten Versionen einer Sprache gleichberechtigt sein (vgl. Ammon et al. 2004, XXXII). Konstruierte bzw. standardisierte Versionen einer bestimmten Sprache überdachen ihre nicht-standardisierten Erscheinungsformen, gemeinsam bilden diese Existenzformen eine Sprache (vgl. Ammon 1995, 7f).

2.2. Variante/Variation, Varietät, Umgangs- und Standardsprache

In diesem Kapitel werden diverse Benennungen von Sprachformen diskutiert.

2.2.1. Variante und Variation

Ammon (1995, 61f) vergleicht sprachliche Varianten mit Variablen im mathematischen Sinn. „Sprachliche Variablen können, wie alle Variablen [...] verschiedene Werte annehmen. Diese Werte sind nichts anderes als sprachliche Varianten“ (ebd., 61), sie können onomasiologisch¹⁵ oder semasiologisch¹⁶ sein (vgl. ebd., 62). Die Onomasiologie bzw. Bezeichnungs- oder Benennungslehre ist eine semantische Forschungseinrichtung und beschäftigt sich unter Miteinbezug von Aspekten geografischer Distribution sowie Fragen zum Wandel von Bezeichnungen mit der Bedeutung von Wörtern oder vielmehr Wortformen, wobei Inhalte den Ausgangspunkt bilden (vgl. Bußmann 1990, 544). Die Semasiologie bezeichnet jene Teildisziplin der Semantik, die sich im Gegensatz zur Onomasiologie ausgehend von Wortformen mit Bedeutungsbeziehungen und -wandel befasst (vgl. ebd., 678). „Onomasiologische Variablen werden dementsprechend durch die gleichbleibende Bedeutung gebildet, semasiologische Variablen durch den gleichbleibenden Ausdruck“ (Ammon 1995, 62). Die Onomasiologie entwirft aktive Anwender*innen von Sprache (Sprechende, Schreibende), welche für bestehende Bedeutungen die stimmigen Ausdrücke nachschlagen, die Semasiologie entwirft passive Anwender*innen (Hörende, Lesende) von Sprache, welche bestehende Ausdrücke die stimmigen Bedeutungen zuweisen (vgl. ebd.).

15 Ammon (1995, 61) bringt folgendes Beispiel: „Die Variable, die man ‚APRIKOSE‘ nennen kann, nimmt als Werte die beiden Varianten *Aprikose* und *Marille* an“. Ammon (ebd.) rechnet die erste Variante der Nation Deutschland und die zweite Variante den Nationen Schweiz und Österreich zu.

16 Ammon (1995, 62) bringt das Beispiel der „[...] Variable, die man *STEIGERUNG* nennen kann. Ihre Varianten (Werte) sind die beiden Bedeutungen ‚Steigerung‘ und ‚Versteigerung‘, die dieser Ausdruck annimmt“. Das Wort Steigerung heißt in Deutschland und Österreich eine Verbesserung von Quantität oder Qualität und in der sog. deutschsprachigen Schweiz bedeutet es Auktion, so Ammon (ebd., 62, 65).

Deutschsprachliche Lokalisierungen, die uns hier besonders interessieren, sind sog. Austriazismen: Nach dem Germanisten Jakob Ebner (2008, 7), er ist der Autor von *Duden Österreichisches Deutsch*, „[heißen] [f]ür Österreich typische Varianten [...] im Fachausdruck Austriazismen [...]“. Die Idee eines autarken österreichischen Deutsch spielt erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eine erwähnenswerte Rolle (vgl. ebd., 10). Nach dem Untergang von Nazideutschland, dienten Austriazismen v. a. dazu, sich von Deutschland auch sprachlich abzugrenzen (vgl. ebd., 11). Unter dieser Perspektive erscheint 1951 das Österreichische Wörterbuch (vgl. ebd.). Eine spezielle Form der Variante ist die Variation: Variation bezeichnet eine „sprechsprachliche Variante“ wie sich im gegenwärtigen Deutsch durch das Beispiel *eine* vs *ne* vs *a* (vgl. de Cillia 2006, 56) vs *oa* verdeutlichen lässt. Je nach Perspektive könnte dieses Beispiel für diatopische oder für diastratische Variation sprechen; diatopische Variation wird bspw. in Nation oder Region lokalisiert, diastratische Variation nimmt soziale Schicht als Referenz (vgl. Spiekermann 2010, 346ff). Diachrone Variation wurde bereits angesprochen: Kapitel 1. verdeutlicht, dass keine Sprachstufe des Deutschen über längere Perioden unverändert blieb und (Alt- oder Mittelhoch)Deutsch daher nie einen überregional einheitlichen Sprachstand repräsentierte; Helmut Spiekermann (2010, 345) sieht das nicht anders, er stellt Deutsch als Einheitssprache (auch in Zusammenhängen mit Fremdsprachunterricht) infrage (vgl. ebd., 343ff). Die diachrone Dimension nimmt außerdem Vorstellungen zur zeitgemäßen Zweck-Mittel-Relation von Variationen aus der Perspektive der Sprecher*innen in den Blick (vgl. ebd., 346). Der Vollständigkeit halber wird nun auch situationsabhängige bzw. diaphasische Variation angeführt (vgl. ebd., 353), sie beschäftigt uns in Kapitel 3.2.5. noch ausführlicher.

2.2.2. Varietät

Ammon (1995, 64) stellt die Variante als einzelne Einheit der Varietät als linguistisches System gegenüber. Die drei deutschen Standardvarietäten sind national anberaumt und werden als das deutsche, österreichische und schweizerische Standarddeutsch bezeichnet (vgl. Ammon 1995, 3ff), wobei den zwei letzteren im Alltag der Ruf anhaftet, bloß ein Dialekt oder Akzent von Deutsch zu sein, so beklagt Sara Hägi (2007, 8), die Plurizentrik in Zusammenhängen mit DaF-Lehren und -Lernen diskutiert. Hägi (ebd. 8ff) setzt sich für die Anerkennung des österreichischen und schweizerischen Deutsch als eigenständige Varietät im DaF-Unterricht ein. Der Begriff Varietät ist nach Bußmann (1990, 827) neutral und erschließt sich m. E. über die diskursive Beurteilung bestimmter sprachlich-spezifischer Ausdrucksformen; eine geographisch definierte Varietät ist ein Dialekt (vgl. ebd.), Soziolekt bezeichnet eine Varietät, „[...] die für eine sozial definierte Gruppe charakteristisch ist“

(Bußmann 1990, 692); so sieht es auch Helmut Spiekermann (2010, 345), er ist der Ansicht, dass „[d]ie Unterscheidung von Varietäten [...] in der Regel auf der Basis von außersprachlichen Faktoren [geschieht]“. Das Konzept der Plurizentrik läuft m. E. Gefahr, das Sprechen von Varietät maßgeblich national oder regional abzustecken, denn „Varietäten sind Subsysteme von Sprachen, d. h. sie zeigen theoretisch idealisiert systematische grammatische und lexikalische Eigenschaften, die sie von anderen Varietäten unterscheiden“ (Spiekermann 2010, 344). Der Varietätenraum ist mit Spiekermann (ebd., 345) mehrdimensional: Seit den 1960ern zentralisiert die Soziolinguistik¹⁷ „[...] die diastratische [...] Dimension, die sich mit Variation entlang sozialer Unterschiede befasst (im weitesten Sinne: mit Gruppenvarietäten), und die diatopische [...] Dimension, die Variation im Raum untersucht“ (vgl. ebd.). Dialekte werden im Sinne des linguistischen Strukturalismus häufig als diatopisch und Soziolekte als diastratisch bezeichnet (vgl. ebd., 346ff).

2.3.3. Umgangs- und Standardsprache

Umgangssprache bezeichnet „eine Art Ausgleichsvarietät“ zwischen jeweiliger Standardvarietät und jeweilig anberaumtem Dialekt (vgl. Bußmann 1990, 814). Sie verfügt über moderate Dialektismen und gilt in informellen und privaten Situationen als angemessen (vgl. ebd.). Diese Sprachkontakterscheinung zwischen dialektalen Varietäten und standardisierter Varietät gilt nach König (2001, 135) v. a. für die Mitte und den Süden des sog. deutschsprachigen Raums, also auch für Österreich.

Für Sprecher*innen im Norden Deutschlands stellt Umgangssprache „[...] eine stilistisch niedrigere, ‚lässigere‘, gleichsam abgesunkene Form der Standardsprache [...]“ dar (vgl. ebd.). Die Oberdeutschen Dialekte wie bspw. die Bairischen¹⁸ (aber auch das Alemannische und das Ostfränkische)¹⁹ haben im Vergleich zum Niederdeutschen bzw. Platt(deutschen) die Zweite oder Hochdeutsche Lautverschiebung, an deren Konsequenzen sich Standardisierungen von Deutsch orientieren, zur Gänze vollzogen (vgl. Bußmann 1990, 523, 538 & König 2001, 63, 135). Daher stehen Sprechende Oberdeutscher Dialekte wie z. B. jene des Bairischen samt ihrer potenziellen Varianten dem deutschen Standard näher als jene des Niederdeutschen (vgl. König 2001, 135). Das führt Werner

17 Mit William Labov (1966) „[...] beginnt die Erforschung des Sprachgebrauchs im sozialen Kontext“ (Spiekermann 2010, 350).

18 Mittelbairisch, Nordbairisch und Südbairisch sind Unterkategorien von Bairisch, welches einen deutschen Dialektverband, der in Teilen Süddeutschlands, Südtirol und Österreich (mit der Ausnahme von Alemannisch in Vorarlberg) zu lokalisieren wäre, bezeichnet (vgl. Bußmann 1990, 120, 896f). Mittelbairische sowie Südbairische Varietäten betreffen das Staatsgebiet Österreichs (vgl. ebd., 896f).

19 Das Alemannische und Ostfränkische gehören gemeinsam mit dem Bairischen zur Oberdeutschen Dialektgruppe (vgl. Bußmann 1990, 65, 551, 538). Alemannisch wird mit dem österreichischen Bundesland Vorarlberg in Verbindung gebracht (vgl. König, 2001, 230).

König (2001, 135) zufolge im Norden Deutschlands dazu, dass Platt(deutsch)-Sprechende aufgrund der großen Diskrepanz zwischen ihrer Mundart, bei König (ebd., 135, 252) ist Mundart ein Synonym zu Dialekt, und der standardisierten Varietät bzw. Standarddeutsch als Fremdsprache in der Schule erwerben und Platt(deutsch) als soziale Varietät in Situationen mit Öffentlichkeitscharakter nahezu verschwunden ist. Sog. gebildete Schichten der ehemaligen Hansestädte im Norden Deutschlands sprechen Hochdeutsch, die sog. urbanen Unterschichten dieser Region sprechen einen Mix aus Platt(deutsch) und Hochdeutsch (vgl. ebd., 135). „Hoch- bezeichnet nicht eine Hoch- oder Schriftsprache, sondern ist ein geograph²⁰[ischer] Terminus, der das Mittelhochdeutsche im Süden vom Mittelniederdeutschen im Norden absetzt“ (König 2001, 78). Der Mythos, dass das ‚einzig wahre Deutsch‘ in Norddeutschland realisiert würde, hält sich seit dem 19. Jh. (vgl. ebd., 109f) wohl bis heute. In Rudolf de Cillias (1997, 116ff) empirischem Forschungsprojekt, dass sich mit der Frage beschäftigt, welche identitätsstiftende nationale Funktion(en) die (deutsche) Sprache für Österreicher*innen hat (vgl. ebd., 116), wird „Norddeutsch“ (ebd., 120ff, 124) von den untersuchten deutschsprachigen Sprecher*innen aus Österreich als nationsübergreifender Standard beurteilt; meinen Beobachtungen nach wird unter ‚Hochdeutsch‘ in alltäglichen Zusammenhängen ebenso ein deutscher Standard verstanden. Standardsprache ist präskriptiv (vgl. de Cillia 2006, 52).

3. Perspektiven auf Deutsch im Kontext Österreich

(Die österreichische) Standardvarietät oder Standardsprache bezeichnet sprachlich-spezifische Ausdrucksformen der Mittel- oder Oberschicht, eine Normierung in Morphosyntax, Akzentuierung und Orthographie, die in Medien, (Bildungs)Institutionen und dem Ziel sprachdidaktischer Bestrebungen bspw. des DaF-Unterrichts Platz findet (vgl. Bußmann 1990, 732 & Höhle²¹ 2010b, 318f). Hadumod Bußmann (1990, 513, 732) fällt in ihrem sprachwissenschaftlichen Lexikon eine Abgrenzung zwischen Standardsprache und Nationalsprache schwer, da beide Bezeichnungen gleichwohl eine bestimmte Varietät für eine national konstruierte Sprachgemeinschaft durch historisch-politische Argumentation legitimieren. Standardsprachen sind im Sinne der Plurizentrik in Nationen für eine Sprachgemeinschaft verbindlich (vgl. Höhle 2010b, 318).

20 [sic]

21 Mandy Höhle (2010b, 318f) definiert im *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* die Begriffe Standardsprache und -varietät u. a. in Anlehnung an Ammon (1995).

3.1. Kodizes und Aussprache deutscher und österreichischer Varietät(en)

Standardvarietäten sind im Vergleich zu Nonstandardvarietäten in Nachschlagewerken wie Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert, damit sich Teilnehmende einer Sprachgemeinschaft dem normativen Sprachgebrauch vergewissern könn(t)en (vgl. Ammon 1995, 3). (Standard)Sprache/Varietät wird konserviert, so möchte ich sagen. In Österreichs staatlichen Schulen gilt neben dem *Duden* auch das *Österreichische Wörterbuch* als verbindliche Referenz (vgl. Hägi 2007, 10). Nach Hägi (ebd., 10ff) soll bspw. die Tatsache, dass mehrere verbindliche Kodizes für Deutsch gültig sind, auch für den DaF-Unterricht wenigstens in Form eines Überblicks zu Deutsch als plurizentrische Sprache Konsequenzen haben. Das *Österreichische Wörterbuch* ist zwar behördlich autorisiert (vgl. Ammon 1995, 138), wird jedoch längstens epistemologisch kontrovers diskutiert (vgl. de Cillia 1997, 124f), „[...] die Verwendung von Nonstandardvarietäten [ist] nicht durch Schulen oder Behörden amtlich institutionalisiert“ (Ammon 1995, 3). Eine Beschreibung von Nonstandardvarietäten in Nachschlagewerken diene fast nur wissenschaftlichem Interesse und keiner „[...] Absicherung des richtigen Sprachgebrauchs“ (Ammon 1995, 3). Gewissermaßen widerspricht dieser Ansicht das Lexikon von Fritz Lichtenauer (2003). In *[s]ein[em] Sprachführer für Einheimische und Zugereiste* (ebd. o. S.)²² erhebt Lichtenauer (ebd., 95) ausdrücklich keinen wissenschaftlichen Anspruch. Trotzdem bannt Lichtenauer (ebd., o. S.)²³ „Oberösterreichisch von A bis Z“ auf über 40 Seiten. Lichtenauer (ebd., 93) ist sich sprachlicher Heterogenität in Oberösterreich insofern bewusst, als dass er sich selbst und seine Leser*innen als Sprecher*innen des Inn-, Mühl-, Hausruck- und Traunviertel regionalisiert. Zum angemessenen Sprachgebrauch meint Lichtenauer (ebd., 6), dass „[es] [i]n Oberösterreich [...] kein Fauxpas ist, wenn man [sic] bei feierlichen Anlässen Mundart spricht bzw. singt, sondern ein Muss“. Strophen der oberösterreichischen Landeshymne sind in einem Landesgesetzblatt aus 1953 geschützt und dürfen nur in ‚oberösterreichischer Varietät‘ rezipiert werden, eine Missachtung dieses Gesetzes sei strafbar, so Lichtenauer (ebd.). Weiters werden nach Ammon (1995, 3) „Grenzfälle und Übergangsformen“ nicht kodifiziert. Es stellt sich die Frage, was ein Grenzfall oder eine Übergangsform ist; meinen Beobachtungen nach scheinen die Mitarbeiter*innen von <http://www.duden.de/> heute ziemlich rasch zu reagieren, wenn es darum geht, erst seit kürzerem gebräuchliche Ausdrücke ins Repertoire des Onlinenachschlagewerks für Deutsch aufzunehmen. (Vermutlich betrifft diese Beobachtung hauptsächlich den lexikalischen Bereich.) Nach Karo-

22 So ist Lichtenauers (2003) Lexikon untertitelt. Auf der Buchrückseite wird das Werk als „[e]in Lexikon für Oahoamische und Zuagroaste“ bezeichnet (vgl. ebd., o. S.).

23 Vgl. Inhaltsverzeichnis bei Lichtenauer (2003).

line Ehrlich (2009, 129ff), sie thematisiert in ihrer Dissertation die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch und ihre Kodifizierung mittels einer empirischen Untersuchung, ist es aus phonetischer, phonologischer wie auch subjektiver Perspektive völlig nachvollziehbar, österreichisches Deutsch gar nicht als kodifiziert zu verstehen.

Das *Österreichische Wörterbuch* sowie der erste Dudenband erscheinen nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. ebd., 32, 41). Die erste Ausgabe des *Österreichischen Wörterbuchs*²⁴ wurde 1951 veröffentlicht und konzentriert sich hauptsächlich „[...] auf die Erfassung der lexikalischen Eigenheiten des österreichischen Deutsch“ (ebd., 41). Erst in seiner 38. Ausgabe spielen phonetische Realisierungen eine Rolle (vgl. ebd., 41f), falls sie nach dem Ermessen des Autor*innen-Teams, so vermute ich, von der deutschen Varietät abweicht. Es existieren auch nationsübergreifende Aussprachekodizes, die das österreichische Deutsch eher als einen süddeutschen Dialekt begreifen (vgl. ebd., 10). Der erste Dudenband mit dem Titel *Duden. Das Aussprachewörterbuch* erscheint elf Jahre später als das *Österreichische Wörterbuch* (vgl. ebd., 32). Obwohl die Bühnenaussprache stets nur Berufssprecher*innen und Schauspieler*innen und keinem breiten Kreis Sprechender als Referenz dienen sollte (vgl. ebd., 19), nimmt Max Mangold, unter dessen Leitung soeben erwähnter Dudenband publiziert wurde, „Bühnenhochlautung“ aus Gründen der Deutlichkeit als Vorlage für eine vorbildliche deutsche Aussprache (vgl. ebd., 32f). Mangold (1962) stilisiert die deutsche Bühnenaussprache als prestigeträchtige Norm von Deutsch in seinem Vorwort sehr klar, so entnehme ich Ehrlich (2009, 33).

3.1.1. Beobachtung I, Training Sprechtechnik²⁵

Möglicherweise entspringt das Plakat in Abb. 1 dieser (Denk)Tradition. Es wirbt für einen mit „Sprechtechnik“ betitelten Lehrgang eines Schauspielers und Studiosprechers namens Peter Strauß²⁶. Er bietet 2014/15 in Wien eine „[f]undierte und zielorientierte Sprechausbildung“ mit Förderungsaussicht durch das AMS und den WAFF an, in der vermutlich Techniken zu „Atem – Stimme – Resonanz“ vermittelt werden und durch welche eine „[d]ialekt- und akzentfreie Sprache“ in Aussicht gestellt wird. Als Zielgruppe werden Bewerber*innen, Zugehörige von Berufsgruppen, die

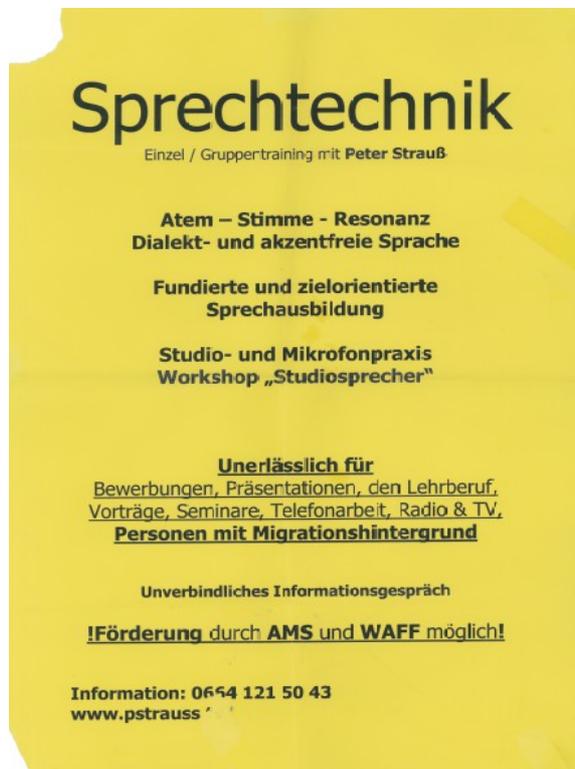
24 Seine Vorgänger*in ist ein Kodex zur Orthographie aus 1879 namens *Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis* (vgl. Ehrlich 2009, 40).

25 s. a. Kapitel 4.2.2.

26 Für weitere Details zu Peter Strauß vgl. <http://www.pstrauss.tv>. (Mir ist bewusst, dass die Internetadresse auf dem Plakat nicht zur Gänze lesbar ist, meinen Internetrecherchen zu folge die zuvor angegebene Internetadresse mit Plakat in Verbindung zu bringen.)

mit ihrer Stimme arbeiten, und „Personen mit Migrationshintergrund“²⁷ benannt. Das Plakat adressiert und konfrontiert letzteren Personenkreis in fettgedruckten Lettern damit, dass dieses Sprechtraining „[u]nerlässlich für [...]“²⁸ **Personen mit Migrationshintergrund**“ sei.

Abb. 1, Plakat²⁹: Sprechtechnik mit Peter Strauß



27 Die Statistik Austria versteht unter „Personen mit Migrationshintergrund“ Menschen,

„[...] deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese Gruppe lässt sich in weiterer Folge in Migrant*innen [...] der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und in Zuwanderer[*innen] der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland zur Welt gekommen sind) untergliedern“ (vgl.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html).

Auf diese Definition von Migrationshintergrund wird m. W. in diversen Publikationen verwiesen, um vermutlich Differenzierungen bestimmter Menschengruppen zu rechtfertigen. Eine ausführliche und kritische Hinterfragung, wozu bestimmte Menschen mit dieser Bezeichnung betitelt werden müssten, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. M. E. handelt es sich hierbei um das Managen von (Nicht)Zugehörigkeiten, worüber in Kapitel 4. generell mehr zu erfahren ist. Für Verena Plutzer (2010, 213) verweist die Benennung Migrant*in auf Identitäts- oder Zuschreibungsmerkmale. Individuen als Migrant*innen zu bezeichnen „[...] drückt aus, dass M[i]grant*innen Menschen sind, deren Identität weder durch herkunftsgesellschaftliche Prägungen noch durch die Aufnahme-gesellschaft hinreichend beschrieben werden kann“ (vgl. ebd.).

28 Ich möchte explizit darauf hinweisen, dass sich die durch die eckige Klammer gekennzeichnet ausgesparten Zieluntergruppen auf einschlägigem Plakat nicht fettgedruckt sind.

29 Diese Plakate konnten 2014 und 2015 in diversen Bars und Cafés in Wien gesichtet werden. Ich danke Doris Pokitsch für die Übermittlung dieses Materials, das aus dem Lokal *tachles* in 1020 Wien stammt.

3.2. Spracheigenheiten

Der Sprachwissenschaftler Nedad Memić bloggt auf www.daStandard.at³⁰ regelmäßig über Sprachpurismus und Sprachwandel. In einem seiner Blogbeiträge widmete er sich dem Thema Deutsch in Österreich und seiner politischen Konjunktur und damit verbundener (Nicht-)Diskussion. So stellt Memić (2014a o. S.) fest, dass die Thematik österreichisches Deutsch üblicherweise nur in den sog. journalistischen Sommerlöchern (bildungs)politische Aufmerksamkeit genießt, aber 2014 das ganze Jahr über in Medien und (Bildungs)Politik außergewöhnlich gut vertreten war.

Ein österreichisches Wochenmagazin hat lt. Memić (2014a o. S.) sogar nach „Mundartparten“ gesucht, die sich für „österreichspezifische Wörter“ verantwortlich fühlen. Vermutlich handelt es sich hierbei um Bestrebungen wie dem Erhalt der Essensvokabeln *Erdapfel* (onomasiologische Variante von *Kartoffel*) und *Paradeiser* (onomasiologische Variante von *Tomate*) in Österreich. Bereits 1994 wurde im Vorfeld des EU-Beitritts Österreichs der Schutz von Essensvokabeln thematisiert, so Rudolf de Cillia (2010, o. S.) in einem veröffentlichten Interview zur österreichischen Sprachpolitik. Insgesamt handelt es sich um im sog. *Protokoll Nr. 10* festgehaltene 23³¹ Essensvokabeln (wie z. B. *Erdapfel* und *Paradeiser*), die vom Gesundheits- und Landwirtschaftsministerium ausgewählt wurden (vgl. ebd.). Diese 23 Austriazismen sollten in der EU denselben Rechtsstatus wie ihre deutschen Entsprechungen Deutschlands genießen (vgl. ebd.). Hätten diese Bestrebungen damals sprachpolitische Bedeutung gehabt, wäre erstens die Debatte um österreichisches Deutsch nicht nach dem EU-Beitritt Österreichs plötzlich abgebrochen und zweitens wären Maßnahmen getroffen worden, die eine Standardisierung des österreichischen Deutsch nach sich gezogen hätte (vgl. ebd.). Da derartige Initiativen ausblieben, vermutet de Cillia (ebd.), dass es sich damals bloß um „Maßnahmen des Identitätsmanagements“ handelte.

Jenseits patriotischer oder gar nationalistischer (Forschungs)Ansätze stellen sich (wohl nicht nur) mir zwei Fragen. Die erste Frage ist: a) Wie verbreitet sind bestimmte onomasiologische Varianten in Österreich(/Wien) tatsächlich? Nach de Cillia (2006, 52) sind Spracheigenheiten i. S. v. Varietäten aufgrund „[...] Abhängigkeit von der Sprachgebrauchssituation systematisch zu erwarten [...]“. Werden Varianten oder Variationen bloß auf geografischer Ebene entworfen, entsprechen sie dem Konzept der Plurizentrik, welches innersprachliche Vorkommnisse „[...] als ein Kontinuum mit

30 Die Online-Zeitung www.dastandard.at berichtet nahezu täglich über migrationspolitische Themen mit Schwerpunkt Österreich.

31 De Cillia (2010, o. S.) erwähnt, dass diese 23 Essensvokabeln aus über 100 Austriazismen ausgewählt wurden.

Kern- und Übergangszonen [...]“, die mit „[...] einem gewissen Ausmaß an Stabilität und Homogenität gekennzeichnet“ sind, versteht (vgl. de Cillia 2006, 52). Die zweite Frage ist b) Wer thematisiert wozu das Sprechen von Varianten, Variationen, Varietäten und sonstiger Versionen von Deutsch?

3.2.1. Beobachtung II, Hospitation an der VHS³²

Als ich im Februar 2015 in einem Basisbildungskurs an einer VHS in Wien hospitierte, schien keiner der neun Teilnehmenden die Varianten *Erdapfel* und *Paradeiser* zu kennen. Die Trainerin meinte, dass in Österreich nicht das Wort *Kartoffel*, sondern *Erdapfel* üblich sei und war verblüfft, als Resonanz der Teilnehmenden auf das Wort ausblieb, so meinte sie während des Unterrichts zu mir. Auf *Kartoffel* reagierten die Teilnehmenden aber mit Kopfnicken und eigen-produzierten Satzteilen mit dem Substantiv *Kartoffel*. Im Nachgespräch sagte ich der Basisbildungstrainerin, dass ich als jemand in Österreich Aufgewachsener das Wort *Erdapfel* zwar kenne, aber konsequent *Kartoffel* benütze. Die Trainerin meinte, dass sie in der Schweiz aufgewachsen und noch nicht so lange in Wien sei. Sie habe in Wien wenig Kontakt zu Österreicher*innen und nahm an, dass in Österreich *Erdapfel* gesagt würde.

3.2.2. Beobachtung III, Minikurs: „Schimpfen in Wien“³³

Anfang 2013 wurde an der VHS in Wien-Meidling ein dreistündiger „Minikurs“ namens „Schimpfen in Wien“³⁴ veranstaltet. Dem Artikel nach zu schließen waren neben einer Fülle an forschenden Wendungen genauso Bezeichnungen für Imbissbestandteile am Würstchelstand in Wien von Interesse. Ich finde die Kombination von regionaler Varietät und Schimpfen, insofern interessant und erwähnenswert, als dass drei meiner Proband*innen³⁵ tatsächlich Schimpfen in Zusammenhängen mit nonstandardisierten Formen von Deutsch in Österreich thematisieren, mit standardisierten Formen allerdings nie, so lautet ein Zwischenergebnis. Simas³⁶ (Absatz 17.) Erfahrung, die sie während eines Praktikums in einem Pflegeheim in Österreich gemacht hat, bringt soeben angesprochene Posi-

32 s. a. Kapitel 4.2.2.

33 s. a. Kapitel 4.2.2.

34 Vgl. <http://derstandard.at/1363239361725/Von-Eitrigger-bis-Gschissener-VHS-Kurs-lehrt-Schimpfen-in-Wien>.

35 Es handelt sich hierbei um die Proband*innen Madlene (Absatz 5.), Rani (Absatz 121.) und Sima (Absatz 17.). Namen wurden anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

36 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

tionierung zu Dialektsprechen und -hören m. E. auf den Punkt: „[...] eine war alte Frau, äh sie (.) äh (...) ah hatte Dialekt gesprochen (.) ich gar nicht verstanden ich habe, Angst gehabt (.) ich äh habe gedacht vielleicht dass sie äh (.) böse for/mich auf mich [...]“. Als Sima (ebd.) eine Pflegehelferin fragte, warum die Dame „[...] so laut und vieler redet (.)[...]“ antwortet ihr die Pflegehelferin „[...] "nein sie nur äh, Dialekt spricht und sie über re/mhä (.) ihre Kätze (vermutlich Katze) (.)“.

3.2.3. Beobachtung IV, Hospitationsbericht³⁷

Als ich 2014 in einem B2-Kurs hospitiert worden bin, wurde im Hospitationsbericht festgehalten, dass ich mich im Unterricht in einem angemessenen Ausmaß des österreichischen Idioms bediene. Ich halte es für durchaus möglich während des Unterrichts, sog. Austriazismen verwendet zu haben. Phonetische Realisierungen, die das Konzept Plurizentrik im oberösterreichischen Salzkammergut lokalisieren würde, möchte ich in meiner Unterrichtssprache ebenso wenig ausschließen. Ich frage mich, warum diese Feststellung von Bedeutung ist und ob es die Thematisierung eines österreichischen Idioms braucht. Ist es denn tatsächlich so, wie die Proband*innen von Ehrlich (2009, 132) häufig äußern, dass eine Kodifikation von ‚Österreichisch‘ gewünscht wird, „[...] um sie aus dem derzeit empfundenen Stand der Minderwertigkeit zu heben“.

3.2.4. Das österreichische Idiom

Ein Idiom betrifft alle linguistischen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Lexikologie, Syntax, Semantik und Pragmatik) und bezeichnet eine Spracheigenheit einer Sprache oder eines sprechenden Individuums (vgl. Bußmann 1990, 320). Dieser linguistische Terminus stammt aus der Phraseologie (bzw. Idiomatik), welche die Gesamtheit der Idiome erfasst, beschreibt und klassifiziert (vgl. ebd.).

Memić (2014b, o. S.) bezieht sich auf den Linguisten Mate Kapović (2010), welcher in seiner Monographie „Čiji je jezik?“³⁸ vier mögliche Kriterien vorschlägt, um eine Sprache zu definieren. Die drei linguistischen Kriterien sind erstens das typologische Kriterium, zweitens das genetische Kriterium und drittens das Kriterium gegenseitiger Verständlichkeit (vgl. Memić 2014b, o. S.). Soweit zwei oder mehrere Idiome dieselbe Typologie und Herkunft aufzeigen und darüber hinaus gegenseitig verständlich sind, handelt es sich im linguistischen Sinne um eine Sprache (vgl. ebd.). Das vierte

37 s. a. Kapitel 4.2.2.

38 „Wem gehört die Sprache?“ (vgl. Memić 2014b, o. S.).

und außerlinguistische Kriterium ist „[d]as Verhältnis bzw. die Identifikation der betreffenden Sprachgemeinschaft mit dem eigenen Idiom“ (Memić 2014b, o. S). Ist die deutsche Sprachgemeinschaft in Österreich von der Autonomie ihrer Sprachvarietät überzeugt und beharrt daher auf eigene Sprachbezeichnung bzw. Standardisierung, bedeutet ein Idiom nicht nur die Eigenheit einer Sprache/Sprachform/Varietät oder eines sprechenden Individuums, sondern auch eine Spracheigenheit von Zugehörigen der Nation Österreich.

3.2.5. Register

Gemeinsam mit Rudolf Muhr (1995, 76), ihn beschäftigt das Verhältnis zwischen Identität und Deutsch in Österreich (vgl. ebd., 75ff), plädiere ich zwar dafür, „[...] die Beschreibung der Sprache nicht vom Menschen zu trennen“³⁹, möchte aber anmerken, dass Muhr (ebd., 75f & 106) in seinem Argumentationsverlauf hauptsächlich davon auszugehen scheint, dass Sprecher*innen in Österreich bloß (Versionen von) Deutsch sprechen und ausbauen. Ich gehe davon aus, dass Sprecher*innen in Österreich über das Potenzial verfügen, mehrere (Versionen von) Sprache(n) zu verwenden.

Unter Sprache fällt in alltäglichen sowie epistemologischen Zusammenhängen sowohl Schreiben (sog. geschriebene Sprache) als auch Sprechen (sog. gesprochene Sprache). Dass Schrift und Sprechen jeher dazu benutzt wurden, sich gegenseitig als Vorbild zu beurteilen, um sich aus dieser Bewertung heraus zu rechtfertigen, wurde bereits in den Kapiteln 1. und 3.1. ausgeführt. Letztendlich ist jede „situative Varietät“ eine Stilebene bzw. ein Register⁴⁰ (vgl. Bußmann 1990, 827), worunter eine „[f]unktionspezifische, d. h. für einen bestimmten Kommunikationsbereich [...] charakteristische Sprech- oder Schreibweise,“ (ebd., 637) zu verstehen ist. Als in dieser Arbeit zentrale Beispiele nenne ich private, berufliche und bildungssprachliche⁴¹ Kommunikationsbereiche.

Die diachrone, diatopische und diastratische Dimension von Varietät(en)(sprechen) wurde bereits in den Kapiteln 1.6. und 2.2.1. besprochen. Mit Register kommt eine vierte, die diaphasische oder

39 Muhr (1995, 76) bezieht sich hierbei auch auf Norman Denison (1925 – 2012), der anlässlich einer Laudatio zu seinem 70. Geburtstag, seine soziolinguistische Forschung resümierte.

40 Ursprünglich ist der Terminus Register auf M.A.K. Halliday (1964 & 1975) zurückzuführen (vgl. Bußmann 1990, 637 & Zellmann 2010, 271f).

41 Mit dem Ziel sich einer Definition von Bildungssprache anzunähern, beziehen sich Ingrid Gogolin und Imke Lange (2011, 108ff) auf Habermas (1977), Halliday (1994) und Cummins (2006). Reich (2008) übersetzt Cummins CALP mit „Bildungssprachfähigkeit“ (vgl. Gogolin/Lange 2011, 110). Im Gegenzug betreffen BICS lt. Cummins alltagssprachliche Kompetenzen (vgl. ebd.). Letztendlich bezeichnet Bildungssprache nach Gogolin/Lange (ebd., 111) jenes formale Register, an welchem man sich orientieren müsse, um dem Unterricht erfolgreich folgen zu können.

nach Kirsten Nabrings (1981) „diasituative Dimension“ ins Spiel (vgl. Spiekermann 2010, 353). Diese Dimension erweitert das Forschungsparadigma ca. seit den 1980ern und nimmt Situationsadäquatheit und infolge ein Sich-Sprachlich-Anpassen (vgl. ebd., 345 & 353) und vermutlich auch Sich-Sprachlich-Nichtanpassen in den Blick. Sprecher*innen verfügen nicht nur über eine Reihe an Varietäten,⁴² sondern auch über mehrere Register (vgl. ebd., 343). Spiekermann (vgl. ebd.) bezeichnet dieses Vermögen als „innere Mehrsprachigkeit“, Muhr (1995, 106) fordert, innere Mehrsprachigkeit in (bildungs)sprachlichen Kontexten zu fördern, um „[...] erweiterte Kommunikationsmöglichkeiten [zu] eröffnen“. Dass Sprecher*innen über diese Form von Mehrsprachigkeit verfügen, ist m. E. nichts Besonderes: Brigitta Busch (2013, 11) versteht unter Mehrsprachigkeit in ihrer gleichnamigen Monographie „[...] nicht eine Vielzahl von Einzelsprachen [...], sondern ein Konglomerat, das [...] heteroglossisch ist“. „Der Begriff Heteroglossie bezeichnet die vielschichtige und facettenreiche Differenzierung, die lebendiger Sprache innewohnt“ (ebd., 10). Dieses Verständnis von Mehrsprachigkeit positioniert Sprecher*innen nicht bloß mittels Anzahl ihrer Sprachen und/oder Varietäten. Es ermöglicht Sprecher*innen, sich unter Miteinbezug von jeweiligem Austragungsort des Sprechens im Verein mit zu bewältigender Situation zu positionieren. Wie bereits andernorts besprochen (vgl. Kapitel 2.2.2.), betreffen Varietäten im Sinne der Plurizentrik nur ein Sprachsystem. Register können zwar, müssen aber keiner Varietät nur eines Sprachsystems entsprechen (vgl. ebd.). Quer zu Varietät markiert der soziolinguistische Terminus Register „[...] die Ebene alltäglicher Sprachereignisse und deren konkrete Geformtheit im Hinblick auf Faktoren und Kontexte [...]“, so Claudia Zellmann (2010, 271) in ihrem Eintrag zu *Register* im *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Eine angemessene Wahl des Registers ist bei „[...] gelingende[r] Kommunikation [mitentscheidend] und ggf. auch die Voraussetzung sozialer Akzeptanz“ (vgl. ebd.). Im Vergleich zur Wahl von Varietät rückt m. E. jene von Register nicht Nation oder Region, sondern das Erleben von Orten des Sprechens und damit verbundenen Situationsbedingungen ins Zentrum.

3.3. Österreichisches Deutsch in Medien

Hans Moser (1995, 167), er befasst sich mit Kodifizierung und Aussprache von Deutsch in (West)Österreich (vgl. ebd., 167ff), bezweifelt vor 20 Jahren bereits, dass in Medien wie dem ORF ein homogenes österreichisches Deutsch verwendet würde, der Status dieser Varietät ist nicht transparent. Meinen Beobachtungen nach ist auch in diesen Tagen „[...] die Unsicherheit über d[ies]en

42 Sicherlich können Sprecher*innen über mehrere Sprachen per se verfügen.

Status in einem eigentümlichen Schwanken zwischen Regionalismen und hyperkorrekten Formen“ (Moser 1995, 167) im öffentlichen und privaten Rundfunk oder Fernsehen zu spüren. Der Gebrauch von Varietäten in deutschsprachigen Medien wird von Konsument*innen per se stark wahrgenommen (vgl. de Cillia 1997, 124). In meinen Erhebungen erwähnt ein Proband⁴³ Medien in Zusammenhang mit Deutsch in Österreich. Nationale Identitäten werden neben (halb)öffentlichen und privaten auch von medialen Diskursen geschaffen bzw. mitgestaltet (vgl. ebd., 117).

3.4. Österreichisches Deutsch und Materialien für den Deutschunterricht

Schulbücher für das Unterrichtsfach Deutsch thematisieren Moser (1995, 167) zufolge kaum ein österreichisches Deutsch, sondern ziehen es vor, über „Einheitssprache, Dialekte und Slangs“ zu informieren. Anstrengungen des Germanisten Martin Durrell (Universität Manchester) gesprochenes Standarddeutsch deskriptiv zu erfassen, führten zum m. E. nicht sehr überraschenden Ergebnis, dass zwischen Deutsch in Lehrwerken und Deutsch in der Realität hohe Diskrepanz besteht (vgl. de Cillia 2006, 55f).

3.4.1. Beobachtung V, Broschüre zu österreichischem Deutsch⁴⁴

Im Jahr 2014 publizierte das österreichische Bundesministerium für Bildung und Frauen eine 72seitige Broschüre mit Unterrichtsmaterialien namens *(Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache*⁴⁵. Im Vorwort dieser Broschüre erinnert die Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) daran, dass das österreichische und das deutsche Deutsch gleichberechtigte Varietäten sind. Aufgrund des Konsums von Ton- und Bildproduktionen der BRD würden österreichische Eigenheiten und Ausdrucksweisen zunehmend verdrängt; daher sei es im Sinne einer umfassenden Bildung, sprachliche Vielfalt aufrechtzuerhalten und den Schüler*innen zu vermitteln, so die Ministerin in ihren einleitenden Worten der Broschüre⁴⁶. Das Ergebnis meiner Durchsicht ist, dass diese Broschüre zwar bei Weitem über (23) Essensvokabeln hinausgeht und eine Vielzahl an m. E. zeitgemäßen sog. Austriaismen in ein didaktisches Design gießt, aber phonetische oder phonologische Differen-

43 Es handelt sich hierbei um Dragan (Absatz 7- 9.). Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

44 s. a. Kapitel 4.2.2.

45 Vgl. <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2>.

46 Vgl. <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2>.

zierungen im zentralen und dominanten praktischen Teil fast gar nicht und im theoretischen Teil nur am Rande thematisiert⁴⁷ (vgl. Burka 2014, 14).

3.4.2. Beobachtung VI, DaZ-Lehrwerk⁴⁸

Die österreichische Standardvarietät scheint meinen Beobachtungen nach in Österreich in Zusammenhängen mit DaZ, innerer Sprach(en)politik, Migration und Integration seit wenigen Jahren eine größere Rolle zu spielen. Die Autor*innen und der Verlag des vom ÖIF⁴⁹ und BMI 2012 in Auftrag gegebenen dreibändigen Lehrwerks namens *Pluspunkt Deutsch → Österreich* beteuern nach einem m. E. paternalistischen Vorwort von Sebastian Kurz⁵⁰ (ÖVP), dass alle enthaltenen Hörtexte in „österreichischem Standarddeutsch“ aufgezeichnet sind (vgl. Jin/Schote 2012, o. S.). Das Lehrwerk „[...] vermittelt konsequent das Deutsch, das in der österreichischen Standardsprache verwendet wird“⁵¹, so die Behauptung bzw. so heißt es seitens des ÖIF in der Darstellung zu *Pluspunkt Deutsch → Österreich*. Des Weiteren seien „[d]ie Hörmaterialien [dieses Lehrwerks] zur Schulung der Hörkompetenz [...] durchgehend mit österreichischen Sprecherinnen und Sprechern aufgenommen“⁵². In den Hörtexten der Lehrwerkreihe sind mir nach mehrmaligem Hören keine alemannischen oder südbairischen Realisierungen aufgefallen.

Das österreichische Standarddeutsch steht nach der Phonologin Sylvia Moosmüller (2007, 244) in starker Wechselbeziehung zu Mittelbairischen Varietäten. Phonetische Realisierungen, die Südbairischen Varietäten zuzuschreiben wären, hätten kein standardsprachliches Prestige (vgl. ebd., 17). In Moosmüllers (2007) strukturalistischer Arbeit, die Vokale im sog. österreichischen Standarddeutsch

47 Der genaue Wortlaut lautet:

„Bei der substanziellen Betrachtung der deutschen Sprache fällt auf, dass ein Großteil des Wortschatzes wie der Grammatik im deutschen Sprachraum gleichermaßen verwendet wird. In unterschiedlichem quantitativem Ausmaß stehen dem aber regional oder national verwendete Bezeichnungen, Formulierungen wie auch grammatische und phonologische Differenzierungen in der Standardsprache gegenüber“ (Burka 2014, 14).

48 s. a. Kapitel 4.2.2.

49 Der ÖIF wurde 1960 vom UNHCR gegründet, war Anfang 2014 noch im BMI und ist derzeit im BMEIA angesiedelt und versteht sich selbst als „Integrationsdienstleister“ (vgl. <http://www.bmeia.gv.at>, <http://www.bmi.gv.at> & www.integrationsfonds.at), indem die Institution ihre Aufgabe wohl in der „[...] Durchführung von Maßnahmen zur sprachlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration von Migrant[*innen] und Asylberechtigten [...]“ sieht (vgl. Krumm 2010b, 236). Wenngleich der ÖIF Lehrmaterialien und Tests gestaltet (vgl. ebd.), ist meinen Recherchen nach keine seriöse Auseinandersetzung mit dem facettenreichen Forschungsgebiet DaZ erkennbar, „[e]ine fachliche Vernetzung mit dem Bildungs- und Wissenschaftsbereich gibt es nicht“ (vgl. ebd.).

50 Sebastian Kurz (*1986) war von 2011 – 2013 Staatssekretär für Integration, seit Dezember 2013 ist er Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres (vgl. http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_65321/index.shtml). Aus Sebastian Kurzs Biographie geht derzeit hervor, dass er keine berufliche Ausbildung abgeschlossen hat (vgl. ebd.).

51 Vgl. http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/pluspunkt_deutsch_oesterreich.

52 Vgl. http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/pluspunkt_deutsch_oesterreich.

thematisiert, wird keine machtkritische Position eingenommen.

3.5. Mittelbairisch und österreichisches Standarddeutsch

Der Vollständigkeit halber wird angeführt, dass sich das Präfix *mittel* bei Mittelbairisch auf geografische Zusammenhänge beruft, Mittelbairisch betrifft u. a. das Gebiet des Nationalstaates Österreich (vgl. König 2001, 230f). Die Formen des Bairischen wurden bereits in einer Fußnote in Kapitel 2.3.3. differenziert.

3.5.1. Identität, Norddeutsch vs Bairisch

Rudolf de Cillia (1997, 123ff) interpretiert die Daten aus Gruppendiskussionen mit ca. 70 Teilnehmenden sowie 24 Interviews seiner bereits erwähnten Untersuchung und erkennt in Spracheinstellungen⁵³ von deutschsprachigen Österreicher*innen „schizoide Züge“, da österreichisches Deutsch einerseits identitätsstiftende Effekte erzielt, andererseits wenig Bewusstsein zu einer österreichischen Varietät vorhanden zu sein scheint. Aus de Cillias (ebd., 124) Untersuchung geht deutlich der Wunsch hervor, sich mittels österreichischem Deutsch von „Bundesdeutsch“ abzugrenzen, ein „ÖsterreicherInnentum [sic]“ wird betont. Differenzen zwischen österreichischer und deutscher Varietät werden in diesem Forschungsprojekt auf umgangssprachlicher und dialektaler Ebene ausgemacht (vgl. ebd.). „Die Unterschiede zwischen [ö]sterreichischem Deutsch und Bundesdeutsch werden auf derselben Ebene angesiedelt wie etwa die zwischen Norddeutsch und Bairisch“ (ebd.). Häufig assoziieren de Cillias (1997, 120f) Proband*innen mit Norddeutsch das mit den Attributen ‚korrekt‘ oder ‚genormt‘ versehene „Bundesdeutsch“. Aufgrund gegensätzlicher politischer Entwicklungen kommt es in der BRD sowie in der DDR zu sprachpuristischen Bestrebungen à la ‚Westen‘ vs ‚Nicht-Westen‘ (vgl. König 2001, 123). In Anlehnung an König (ebd.) wird mit ‚Bundesdeutsch‘ als Sprachbezeichnung für das Deutsche in der BRD vermutlich neben einer politischen auch eine sprachliche Abgrenzung zu Deutsch in der DDR initiiert. Letztendlich wird von der Mehrheit der Proband*innen von de Cillias (1997, 124) Untersuchung ein gemeinsames Standarddeutsch bzw. „Hochdeutsch“ als die Norm beurteilt.

53 Spracheinstellungen werden in Kapitel 5.3.1. detaillierter behandelt.

3.5.2. Mittelbairisch als österreichischer Standard

Die Mehrheit der Österreicher*innen ist der Überzeugung, dass ein eigenständiger österreichisch-deutscher Standard existiert, obwohl er nicht kodifiziert ist (vgl. Moosmüller 2007, 16). Nach Moosmüller (ebd., 16f) speist sich die österreichische Standardsprache aus mittelbairischen Varietäten, wird von der Mittel- sowie Oberschicht mit hohem Bildungsniveau gesprochen und hat ihre Zentren in den von Linguist*innen dem mittelbairischen Sprachraum zugeteilten österreichischen Städten wie etwa Wien⁵⁴, Deutsch in Wien⁵⁵ ist vermutlich das heimliche größte Vorbild für österreichisches Deutsch. Diese aus mittelbairischen Varianten/Variationen bestehende Version genießt unter den oberen sozialen Klassen Österreichs überregional eine standardsprachliche Akzeptanz (vgl. Moosmüller 2007, 17). Südbairische Interferenzen führen zum Gegenteil (vgl. ebd.).

3.6. ‚Österreichisches Deutsch‘ als Formen von Deutsch in Österreich

Bei dem Wunsch nach einer Definition von österreichischem Deutsch stellt sich die Frage, welche sprachlichen Phänomene unter welcher Perspektive in welchem Ausmaß tatsächlich unter österreichisches Deutsch fallen.

Die Phonologin Moosmüller (2007, 244ff, 15f) markiert österreichisches Standarddeutsch phonetisch und phonologisch als eine mittelbairische Version, die ebenso soziale Funktionen hat. Der österreichische Standard ist nach Moosmüller (ebd., 15f) nicht nur eine regionale, sondern auch eine soziale Varietät ohne kodifizierte Referenzen aber mit Akzeptanz der Mehrheit der Sprachgemeinschaft. Sämtliche standardisierten oder non-standardisierten sprachspezifischen Subsysteme sind Varietäten (vgl. ebd., 15).

In Diskursen zu Bildung und Sprache sowie Identität und Sprache handelt es sich m. E. hauptsächlich um zwei Spielarten von Varianten/Variationen, sobald österreichisches Deutsch thematisiert wird, nämlich um eine Lexikalische und eine Phonetische oder ggf. Phonologische. (Übrigens thematisiert diese Varianten/Variationen in meiner Untersuchung lediglich ein Proband⁵⁶, dessen Schilderungen allerdings ziemlich ausführlich sind.) In der *Beobachtung II, Hospitation an der VHS* und

54 Weiters nennt Moosmüller (2007, 17) die Städte Linz und Salzburg.

55 Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich anmerken, dass ich keineswegs annehme, dass Wienerisch und/oder Deutsch in Wien einheitlich sei.

56 Es handelt sich hierbei um Maga (Absatz 17-35. & 131.). Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

Beobachtung V, Broschüre zu österreichischem Deutsch wird nur lexikalische Variation, in der *Beobachtung I, Training Sprechtechnik* wird nur phonetische Variation und in der *Beobachtung III, Minikurs: „Schimpfen in Wien“*, *Beobachtung IV, Hospitationsbericht* sowie *Beobachtung VI, DaZ-Lehrwerk* werden sowohl lexikalische als auch phonetische Variation thematisiert. De Cillia (1997, 124f) diskutiert die Ergebnisse seines empirischen Forschungsprojektes zu Identität und Sprache und macht mitunter die Sprachpolitik Österreichs dafür verantwortlich, dass mit österreichischem Deutsch bloß lexikalische und phonetische oder ggf. phonologische Variation in Verbindung gebracht werden. Ein Gros meiner Proband*innen erwähnt diese Variation(en).

Variationen tangieren alle linguistischen Ebenen (vgl. de Cillia 2006, 54). Eine Variation kann (bspw. aufgrund ökonomischen oder machtpolitischen Einflusses von Nationen) als dominant (D) oder abweichend bzw. anders (A) gelten, so beruft sich de Cillia (ebd.) auf Michael Clyne (2005), dessen Perspektive später noch von Bedeutung sein wird. Bei Gegenüberstellungen von deutschem und österreichischem Deutsch werden von der germanistischen Sprachwissenschaft neben lexikalischen und phonetischen oder ggf. phonologischen Merkmalen ebenso morphologische Eigenheiten bei Genus (D: das Polster vs A: der Polster) oder der Realisierung von Fugenelementen bei Komposita (D: Schweinebraten vs A: Schweinsbraten), pragmatische Charakteristika beim Gebrauch von Titeln und ein spezifisch oraler Tempusgebrauch in der Vergangenheit (D: Präteritum: hatte vs A: Perfekt: hat gehabt) ausfindig gemacht (vgl. de Cillia 2006, 54). Konventionell markiert die Verwendung des Präteritums Vorübergegangenes, in oberdeutschen Dialekten wie bspw. dem Bairischen wird diese Funktion vermehrt durch die Verwendung des Perfekts erfüllt (vgl. Bußmann 1990, 604). Ammon et al. (2004, LIIIff) pauschalisieren auch bei Sprechtempo und -melodie Unterschiede der deutschen Standardvarietäten.

Ich komme zum Schluss, dass ‚österreichisches Deutsch‘ linguistisch schwer zu fassen ist, daher wird es ab nun unter einfache Anführungszeichen gestellt. ‚Österreichisches Deutsch‘ sind m. E. Formen von Deutsch in Österreich, die je nach Perspektive als (Standard)Sprache, Varietät, Idiom, Dialekt, Register oder gar ‚Hochdeutsch‘ bezeichnet werden. Es ist in dieser Arbeit auch nicht Aufgabe eindeutig zu klären, was ‚österreichisches Deutsch‘ denn tatsächlich sei, sondern was es für Menschen in Österreich und genauer in Wien bedeuten kann, ‚österreichisches Deutsch‘ (nicht) zu sprechen. Die Plurizentrik geht von Wahrscheinlichkeiten aus, einer gewissen Form von Deutsch (Varietät) in einer bestimmten Nation oder Region zu begegnen. Wendungen wie ‚deutscher Sprachraum‘, ‚deutschsprachiger Raum‘ oder ‚deutschsprachige Länder‘ begünstigen erstens die Vorstellung, dass die Form von Deutsch primär bloß von einer national oder regional anberaumten Lokali-

tät abhängen und zweitens die De-Thematisierung von (mehr)sprachigen Menschen, Individuen oder Subjekten.

4. Entwicklung einer kritischen Analyseperspektive auf das Konzept Plurizentrik in Zusammenhängen mit (dem Fachgebiet) DaZ

In diesem Kapitel versuche ich, meine theoretische Perspektive darzulegen. Maßgeblich beschäftige ich mich in diesem Abschnitt mit *Subjektivierung* und *Positionierung* und beziehe mich vorrangig auf die theoretischen Ansichten von Foucault (1982/2005), Bourdieu (1998), Hall (1992), Holliday (2006 & 2009) und Broden/Mecheril (2010). Letztere beziehen sich u. a. auf Foucault.

4.1. Subjektivierung

Michel Foucault (1982/2005, 269ff) resümiert in seinem Essay *Subjekt und Macht* seine bisherige Arbeit zur Subjektivierungstheorie, wobei in erster Linie nicht die Analyse von Machtphänomenen oder deren Grundlagen von Interesse waren, sondern die „[...] Geschichte der verschiedenen Formen der Subjektivierung des Menschen in unserer Kultur [...]“ (ebd., 269). Nicht Macht, sondern das Subjekt, das in vielschichtige Machtbeziehungen eingebunden ist, spielt in Foucaults (ebd., 270) Forschungen die zentrale Rolle.

Foucault sieht seine methodische Aufgabe darin, Objektivierung zu ergründen, um den Austragungsort des Sozialen, der den Menschen zum Subjekt macht, erkennen zu können (vgl. Foucault 1982/2005, 269), wobei u. a. die Vergegenständlichung des „sprechenden Subjekts“ infrage gestellt wird (vgl. ebd.). Das Subjekt wird dadurch zum Objekt, indem es entweder in sich selbst gespalten oder von anderen als unterschiedlich ausgemacht und zerlegt wird (vgl. ebd., 270). Beispiele dieses Bestrebens sind Differenzierungen zwischen Geisteskranken und Nichtgeisteskranken oder Gesetzeswidrigen und Gesetzestreuen (vgl. ebd.). Dem selben Muster folgt auch eine gedankliche Gegenüberstellung von Sprechenden von ‚österreichischem Deutsch‘ und Sprechenden von ‚nicht-österreichischem Deutsch‘.

Foucault (1982/2005, 270) begreift das „menschliche Subjekt“ nicht nur in Produktionsverhältnissen und Sinnbeziehungen, sondern auch in Machtbeziehungen eingebettet; sie stehen zueinander in Abhängigkeit. Geschichtswissenschaft und Ökonomie bieten bereits Instrumente zur Exploration von Produktionsverhältnissen. Die Linguistik schlägt ebenso Werkzeuge vor, Sinnbeziehungen zu erforschen (vgl. ebd.). Ein Instrumentarium zur kritischen Auseinandersetzung mit Machtbeziehungen war für Foucault (ebd.) noch zu entwerfen. Um zum Themenfeld ‚Mensch als Subjekt‘ zu arbeiten, darf eine Theorie der Macht nicht ausschließlich auf juristische und institutionelle Modelle Bezug nehmen (vgl. ebd.). Eine Theorie der Macht muss sich vor dem Hintergrund historischer Konditionen und der daraus gewachsenen Realität, mit der Menschen zu tun haben, entwickeln (vgl. ebd., 271). D. h., dass ein juristischer Status nicht ausschließlich dafür verantwortlich ist, jemanden als ‚anders‘ auszumachen: Bspw. sind ‚Migrant*in‘ und ‚Ausländer*in‘ keine eindeutigen Begriffe des Rechtswesens, aber „[es] gibt gesellschaftliche Konstruktionsprozesse, die bestimmte Menschen [mit oder ohne Migrationserfahrung] zu Migrant/innen [sic] machen und sie als solche ansprechen“, so Paul Mecheril (2010, 8f), der sich u. a. damit auseinandersetzt, wer mit Migrant*in oder Ausländer*in adressiert wird. Nach Mecheril (ebd., 9) sind diese Konstruktionsprozesse keiner Zufälligkeit unterworfen, „[...] ihr sozialer Sinn erschließt sich vielmehr vor dem Hintergrund historischer Entwicklungen, die eng mit dem europäischen Rassismus und Kolonialismus verbunden sind [...]“.

4.1.1. Die Nation und das Individuum

Foucault (1982/2005, 280) stellt die Fragen, wer wir zu einem bestimmten Zeitpunkt sind und wie unser Handeln dadurch zu begründen ist. Meinungen sind für Foucault (ebd.) ein Produkt von Historie, deren Einfluss kein Subjekt der jeweiligen Gegenwart sich entziehen kann.

Im 18. Jh. kam es zu einer bis heute einflussreichen politischen Entwicklung, der Gründung der Nationalstaaten (vgl. Foucault 1982/2005, 278). Eine Besonderheit und Stärke westlicher Staaten ist es, innerhalb deren politischen Strukturen sowohl individualisierte als auch totalisierende Machtverhältnisse auszubilden (vgl. ebd., 277). Letztere stellen die Interessen der Gemeinschaft „[...] oder eher die einer Klasse oder einer Gruppe ausgewählter Bürger[*innen]“ in den Vordergrund und waren bereits im Mittelalter durch den großen Einfluss des Christentums und deren Organisation als Kirche voll ausgeprägt (vgl. ebd. 276f). Bereits im 15. und 16. Jh. formierten sich Widerstände gegen die religiöse und moralische Vorherrschaft der Kirche (vgl. ebd., 276). Das mittelalterliche Verständnis von Subjektivität wurde in Europa in eine Krise gestürzt (vgl. ebd.).

Individuen haben nach Foucault (1982/2005, 278) in einem Nationalstaat Platz, sofern sie sich erstens integrieren und zweitens durch eine „Matrix der Individualisierung“ determinieren lassen. Sicherheit, Schutz und Seelenheil in all möglichen Formen wurden durch den Nationalstaat nicht mehr wie in vorangegangenen Zeiten auf das Jenseits verschoben, sondern im Diesseits relevant (vgl. ebd., 278f). Den Schlüssel zum Wohlergehen der Bevölkerung hatten nicht mehr kirchliche, sondern nationalstaatliche Institutionen und Organe wie z. B. die Polizei⁵⁷ inne; es fand in Europa eine Verschiebung der Macht vom Geistlichen zum Irdischen statt (vgl. ebd.). Da zunehmend karitative Institutionen, medizinische Einrichtungen und Familien mobilisiert wurden, diese Machtform auszuüben, konnte sich diese Machttechnik, welche zuvor über etwa ein Jahrtausend ausschließlich mit religiösen Einrichtungen verbunden gewesen war, über die folgenden Jahrhunderte hinweg in der gesamten Gesellschaft verbreiten (vgl. ebd., 279). „Statt einer [...] deutlichen Trennung und eines Rivalitätsverhältnisses zwischen Pastoralmacht und politischer Macht entwickelte sich eine ‚Taktik‘ der Individualisierung, die für diverse Machtformen typisch war [...]“ (ebd.). Aufgrund des Anstiegs der Zielvorgaben und Inhaber*innen von Macht konnte sich über die Zeit hinweg ein globales und quantitatives Wissen über Menschen als Bevölkerung und ein analytisches Wissen über Menschen als Individuen im kollektiven Gedächtnis etablieren (vgl. ebd.). Die gleichermaßen (bildungs)politische, moralische, soziale und philosophische Herausforderung eine neue Form von Subjektivität gewinnen zu können, liegt nicht im Bemühen, das Individuum von der gegenwärtigen Staatsform und dessen Einrichtungen zu lösen, sondern in unserem Befreiungskampf gegen die systematisch geschichtlich gewachsene Hegemonie bzw. den Staat samt seiner über Jahrhunderte etablierten Gestaltung von Individualität (vgl. ebd., 280).

„Das Hauptziel besteht heute zweifellos nicht darin, herauszufinden, sondern abzulehnen, was wir sind. Wir müssen uns vorstellen und konstruieren, was wir sein könnten, wenn wir uns dem doppelten politischen Zwang entziehen wollen, der in der gleichzeitigen Individualisierung und Totalisierung der modernen Machtstrukturen liegt“ (ebd.).

Die Qualität der Kämpfe gegen Objektivierung oder viel treffender „[...] gegen die Unterwerfung der Subjektivität [...]“ hat sich seit dem Bestehen des Staates als (weltlich-)politische Struktur in seinen Grundzügen nicht verändert, da a) der Staat nach wie vor eine Legitimation politischer Macht einer Elite darstellt und b) damit beanspruchte Vorherrschaft und Ausbeutung nach wie vor präsent ist (vgl. ebd., 276).

57 Im 18. Jh. war die Polizei neben der Pflege von Gesetz und Ordnung zugunsten der Regierenden auch für die Infrastruktur der Städte verantwortlich (vgl. Foucault 1982/2005, 279).

4.1.2. Das Subjekt und Akteur*innen

Das ‚Subjekt‘ bezeichnet nach Foucault (1982/2005, 275) zum einen das Subjekt, das sich einer Hegemonie unterwirft und sich daher in ihre Abhängigkeit begibt und zum anderen das Subjekt, das durch geistige Klarheit bzw. Verstand und Selbstreflexion in Abhängigkeit zu seiner eigenen Identität steht. Nach Andreas Reckwitz (2010, 24), er bietet einen Überblick zu Forschungsansätzen der Subjektanalyse, wird das Subjekt in beiden Fällen erst zu „[...] eine[r] a-priori-Instanz der Autonomie, der Moralität, der Selbsterkenntnis oder des zielgerichteten Handelns“, indem es sich „[...] bestimmten machtvollen kulturellen Kriterien unterwirft“. Diese Unterwerfung ermöglicht „[...] eine empirische Analyse der historisch-kulturellen Subjektivierungsweisen“ (ebd.), worunter mit Diskursen verknüpfte Techniken bzw. Praktiken, die eine konkrete Subjektform unaufhörlich aufs Erneute generieren, zu verstehen sind (vgl. ebd., 24f). Diskurse liefern Kategorisierungen, „[...] nach denen Subjekte überhaupt vorgestellt, unterschieden und entsprechend produziert werden bzw. sich selber produzieren können“ (ebd., 25). Nach Bourdieu (1998, 197) perzipieren Beherrschte Herrschende mittels Kategorisierungen, welche aus der Herrschaftsbeziehung hervorgegangen sind und deren Bewahrung v. a. im Interesse der Herrschenden liegen. Der Schwerpunkt Pierre Bourdieus Arbeiten liegt darin, zu ergründen, in welcher Art und Weise sowie mit welchen Effekten im jeweiligen kulturellen Zusammenhang aus der Körperlichkeit des Einzelnen sozial zuordenbare, aktive und im eigenen Interesse handelnde Subjekte entstehen (vgl. Reckwitz 2010, 39). Um vermutlich die Aktivität von Individuen, Menschen oder Subjekten zu markieren, zieht es Bourdieu vor, von Akteur*innen statt Subjekten zu sprechen (vgl. bspw. Reckwitz 2010, 39):

„Die ‚Subjekte‘ sind in Wirklichkeit handelnde und erkennende Akteur[*innen], die über Praxissinn verfügen [...], über ein erworbenes Präferenzensystem, ein System von Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien [...], von dauerhaften kognitiven Strukturen [...] und von Handlungsschemata, von denen sich die Wahrnehmung der Situation und die darauf abgestimmte Reaktion leiten lässt [sic]“ (Bourdieu 1998, 41).

4.1.3. Positionierungen und ‚österreichisches Deutsch‘ als symbolisches Kapital

Unter Praxissinn ist nach Bourdieu (ebd., 41f) jener „Habitus“ zu verstehen, der Akteur*innen als verinnerlichte bzw. eingefleischte Ratgeber*in in bestimmten Situationen zur Seite steht. Dieser Spürsinn lässt Akteur*innen den Verlauf einer Sache antizipieren (vgl. ebd., 42). Harmonie zwischen jenen Strukturen, welche den Habitus der Beherrschten benennen, und jenen der Herrschaftsbeziehung, in die sich Beherrschte einordnen, ermöglicht „symbolische Gewalt“ (vgl. ebd., 197). In

anderen Worten: Das Bindeglied zwischen Beherrschten und der Herrschaftsbeziehungen in Kongruenz mit dem superiorisierten Habitus Herrschender sind die Kategorien (vgl. Bourdieu 1998, 197). Das Konzept der symbolischen Gewalt basiert „[...] auf eine[m] sozial begründeten und verinnerlichten Glauben [...]“, der Akteur*innen mit stimmigen Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster bzw. „Dispositionen“ generiert (vgl. ebd., 174). Die Produktion dieses verinnerlichten Glaubens stützt sich auf „kollektive Erwartungen“ (vgl. ebd., 173f). Akteur*innen nehmen Dispositionen situativ oder diskursiv als diskrete Anweisung, welcher sie im guten Glauben gehorchen, wahr (vgl. ebd., 174). So beziehen die Akteur*innen Position, ohne andere Reaktionen ins Kalkül zu ziehen, denn es werden „[...] Unterwerfungen erpreßt [sic], die als solche gar nicht wahrgenommen werden“ (ebd.). Gehorsam bzw. Unterwerfung ist nach Bourdieu (ebd., 172ff) nicht uneigennützig, sondern profitabel, sie birgt Chancen bzw. potenzielles Kapital zur sozialen (infolge womöglich auch materiellen) Anerkennung innerhalb gesellschaftlicher Zusammenhänge. Das „symbolische Kapital“, wie Bourdieu (ebd., 108f, 173) dieses Vermögen nennt und im Folgenden expliziert, liegt in Form eines x-beliebigen Merkmals oder Kapitals⁵⁸ vor, welches „[...] auf sozial geschaffene ‚kollektive Erwartungen‘ trifft [...]“, also (den guten) Glauben produziert und somit symbolische Effekte erzielt, „[...] sobald es von sozialen Akteur*innen wahrgenommen wird, die über die zum Wahrnehmen, Erkennen und Anerkennen dieser Eigenschaft nötigen Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien verfügen: [...]“ (Bourdieu 1998, 173). Ein (symbolischer) Effekt des Gehorsams im Gewandt einer Belohnung ist jegliche Form von Anerkennung sozialer Akteur*innen durch andere soziale Akteur*innen (vgl. ebd., 172ff). Akte des Gehorsams und der Unterwerfung folgen kognitiven Strukturen, mittels derer „[d]ie Akteur[*innen] [...] die soziale Welt [...], die auf alle Dinge der Welt angewendet werden, insbesondere auf die sozialen Strukturen [, konstruieren]“ (ebd. 116). Kaum ein anderer Ort als der (National)Staat organisiert das soziale Leben der Akteur*innen in einem größeren Rahmen (vgl. ebd., 117) und hat idealere Voraussetzungen, um symbolische Macht zu konzentrieren und auszuüben, da er „[...] über die Mittel zur Durchsetzung und Verinnerlichung von dauerhaften, seinen eigenen Strukturen entsprechenden Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien verfügt [...]“ (ebd., 109). Ausgehend von Foucault thematisieren Anne Broden und Paul Mecheril (2010, 7ff) Subjektivierung und rassialisierende⁵⁹ Effekte (u. a. in der Bildungsarbeit) und beziehen sich dabei auf die Nation (Deutschland). Gemeinsam mit Louis Althusser (1973) verstehen Broden/Mecheril (2010, 8) Ideologie nicht als etwas, was Subjekte (ent)täuscht, sondern vielmehr

58 Mögliche Kapitalformen können nach Bourdieu (1998, 108f) bspw. physisch, ökonomisch, kulturell, sozial, juristisch oder finanziell sein.

59 Nach Robert Miles (1992) verweist *racialisation* nicht auf ‚Rasse‘ an sich, sondern auf in bestimmten Zusammenhängen stehende Prozesse und Praxen, durch welche ‚Rasse‘ konstruiert wird (vgl. Broden/Mecheril 2010, 14).

Wissen und infolge das ‚Subjekt‘ produzieren. Ideologie, der Duden⁶⁰ beschreibt sie u. a. als „gebundenes System von Weltanschauung, Grundeinstellungen und Wertungen“ mit ggf. politischer und/oder ökonomischer Ausprägung, „[...] erzeugt und ermöglicht Subjekte dadurch, dass Individuen durch imaginäre ‚große Subjekte‘ (wie beispielsweise [...] die Nation) angerufen werden“ (Brodén/Mecheril 2010, 8).

Symbolisches Kapital ist Gemeingut aller Teilnehmer*innen einer Gruppe (vgl. Bourdieu 1998, 175). Alle Mitglieder einer Gesellschaft konstruieren (soziale) Kategorien, „[...] deren Grundlage die Zusammengehörigkeit [...] und Nichtzusammengehörigkeit [...] ist“ (ebd.). In multiplen Gesellschaften ist die Kategorie ethnische Identität unerfreulicherweise nichts Ungewöhnliches, z. B. werden physiognomische Merkmale oder Konzepte der Namensgebung als positives oder negatives symbolisches Kapital wahrgenommen und bewertet (vgl. ebd.). Brodén/Mecheril (2010, 15) machen auf eine moderne Version von Rassismus aufmerksam, die zwar an kolonial-rassistische Praktiken anschließt, sich aber nicht auf die Konstruktion von ‚Rasse‘, sondern jene ‚kultureller‘ oder ‚ethnischer‘ Differenz(en) stützt, sobald „[d]ie ‚Anderen‘ [...] entlang des Kriteriums kulturelle Identität in Kategorien eingeteilt und in Differenz zum Beispiel zur ‚deutschen (Leit-)Kultur‘ gesetzt [werden]“. Dieser Gedanke einer modernen Version von Rassismus ist m. E. auch auf Österreich und die Thematisierung von Deutsch in Österreich umzulegen. In Diskursen, die die Vorstellung einer ‚österreichischen (Leit-)Kultur‘ stützen, werden Bezüge nicht nur auf Deutsch, sondern auf ‚österreichisches Deutsch‘ hergestellt, wie ich bereits unter Kapitel 3. angesprochen habe. Es stellt sich die Frage, ob oder inwieweit diese „[...] Bezüge auf rassistische Unterscheidungen hergestellt [werden], ohne dass dies gewollt oder den Akteur*innen gar bewusst [...] [ist]“ (Brodén/Mecheril 2010, 15). Meinen Beobachtungen nach wird in Österreich in migrations- und bildungspolitischen Zusammenhängen u. a. aufgrund sprachlicher Kriterien eine Unterscheidung zwischen ‚den weniger Anderen‘ und ‚den ganz Anderen‘ getroffen. So ist schon alleine mein Eindruck, wenn ich abermals auf eine Stellenausschreibung als Lehrperson ((für Deutsch) (als Zweitsprache)) stoße, die im Anforderungsprofil die Bedingung stellt, ‚native speaker‘ in Deutsch zu sein. Ich gebe ein kurzes Beispiel, in dem die ‚Anderen‘ dadurch konstruiert sind, keine Form von ‚österreichischem Deutsch‘ als Erstsprache zu sprechen: ‚Die weniger Anderen‘ der österreichischen Migrationsgesellschaft⁶¹ scheinen Personen zu sein, denen aufgrund ihrer Namen, ihrer

60 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ideologie>.

61 Dragan Miladinović (2014, 2) befasst sich in seiner Masterarbeit damit, inwiefern der Terminus Zweitsprache „[...] Konnotationen aufweist, die die damit Bezeichneten markieren und damit gesellschaftlich positionieren“. Ich teile jene Auffassung, dass der Begriff Migrationsgesellschaft geeigneter als Einwanderungsgesellschaft ist, um die Gesellschaft in Österreich zu beschreiben, mit Miladinović (2014, 7), denn Migrationsgesellschaft thematisiert „[...] nicht nur [...] den Prozess der Einwanderung, sondern auch [...] die Übertragung der eigenen Biographien, Lebensweisen, Sprachen und Auffassungen in die neue Gesellschaft [...]“, so formuliert Miladinović (ebd.) in Anlehnung

physiognomischen Merkmale und ihrer Herkunft - z. B. aus Deutschland⁶² oder der Schweiz, also aus Teilen des sog. ‚Westens‘ - Deutsch als (eine) Erstsprache zugestanden wird. ‚Die ganz Anderen‘ scheinen Personen zu sein, denen nicht zugestanden wird, Deutsch als (eine) Erstsprache zu haben, da bspw. ihre Namen oder ihre Physiognomie die Vorstellung entfachen, dass sie, wenn auch bloß aufgrund ihrer Familiengeschichte, keine ‚genuinen‘ Österreicher*innen und dem sog. ‚Westen‘ Zugehörige sein könnten. Infolge dieser Vorstellung könnten ‚die ganz Anderen‘ auch keine ‚native speaker‘ sein. (Sicherlich stellt sich auch die Frage, ob bspw. Sprecher*innen aus Schweden oder Norwegen zugestanden würde, Deutsch als Erstsprache zu sprechen. M. E. handelt es sich in meinem Beispiel jedenfalls um Naturalisierungen, die mit der Konstruktion des ‚Westens‘ zu tun haben.) Das Bezeichnetwerden als ‚(non-)native speaker‘ bedeutet für Adrian Holliday (2009, 24ff) mehr als bestimmten (sozio)linguistischen Kriterien gerecht zu werden. ‚(Non-)Native speaker‘ sind Erzeugnisse einer nativespeakeristischen Ideologie⁶³, einer Konstruktion, die ‚non-native speaker‘ hierarchisch funktional inferiorisiert und ‚native speaker‘ superiorisiert (vgl. ebd.), bei Holliday (2006, 385f) als Schlüsselkonzept ‚native speakerism‘ bezeichnet. ‚Native speaker‘-Sein hat Holliday (2009, 25) zufolge weniger etwas mit einem Klingen oder (korrektem) Sprechen wie ‚native speaker‘ zu tun, sondern bezieht sich vielmehr auf ein Image ‚weiß‘ und eine Zugehörigkeit zum sog. ‚Westen‘. ‚Non-native speaker‘ sind in meinem Beispiel nicht nur ‚die Anderen‘, sondern ‚die ganz Anderen‘, denen aufgrund physiognomischer und/oder soziokultureller Merkmale dem Recht beraubt werden, eine Sprache, die sie gut können, einzusetzen, mit/in ihr zu arbeiten, so auch Holliday (ebd., 27). Weiters werden Sprecher*innen symbolisch als ‚zugehörig‘ oder ‚nicht zugehörig‘ markiert (vgl. bspw. a. 4.1.3.2.). In einer Untersuchung in Wien mit etwa 100 Proband*innen (nach eigenen Angaben: ca. $\frac{3}{4}$ mit nur Deutsch als Erstsprache und ca. $\frac{1}{4}$ mit nicht (nur) Deutsch als Erstsprache (vgl. Perner 2015, 36f)) zum Konzept ‚native speaker‘ stelle ich u. a. fest, dass „[d]ie Vorstellung, dass ‚native speaker‘ in mehr als einer Sprache ‚native speaker‘ sein können“ (ebd., 44), generell nicht besonders gängig zu sein scheint (vgl. ebd., 47). Varietätenbewusstheit spielt in der Umfrage bei Personen mit oder nicht (nur) Deutsch als Erstsprache eine relativ geringe Rolle (vgl. ebd., 46f). „Die Vorstellung, dass ‚native speaker‘ aufgrund ihrer nationalen und/oder familiären Herkunft als ‚native speaker‘ ihrer Sprache/n gelten können“ (ebd., 45), scheint weitverbreitet zu

an Broden/Mecheril (2007). Gemeinsam mit Astrid Messerschmidt (2015, 4) rufe ich in Erinnerung, dass besonders Bildungsarbeiter*innen „[...] herausgefordert [sind], ihre sozialen, nationalen, kulturellen Positionierungen zu reflektieren“. Daher ist dafür einzutreten, dass der Begriff „[...] Migrationsgesellschaft als *das Allgemeine* wahrgenommen wird“ (ebd.).

62 M. E. kommt Personen aus Deutschland mit Deutsch als Erstsprache auch der in Österreich weitverbreitete Mythos, dass sie ein ‚bestmögliches‘ Deutsch praktizierten, nicht nur bei derartigen Stellenausschreibungen zugute. Aber dass sie aufgrund dessen im alltäglichen oder professionellen Leben in Österreich Vorteile gegenüber ‚genuinen‘ Österreicher*innen hätten, wage ich zu bezweifeln.

63 Bei Holliday (2009, 24) „native-speakerist Ideologie“.

sein (vgl. Perner 2015, 47). Diese Vorstellung wird (mich wenig überraschend) nur von jenen beiden Vorstellungen übertroffen (vgl. ebd.) „[...]“, dass ‚native speaker‘ dann ‚native speaker‘ ihrer Sprache/n sind, wenn sie sie in ihrer Kindheit erworben haben“ (ebd., 45) und „[...]“ dass ‚native speaker‘ dann ‚native speaker‘ ihrer Sprache/n sind, wenn sie sie im normativen Sinne beherrschen“ (ebd., 46.). Da erwachsene DaZ-Lernende in Österreich auf den Spracherwerb ihrer bereits vergangenen Kindheit sowie an Nationalstaat und/oder Familie gekoppelte Herkunftsmerkmale keinen Einfluss ausüben können, stellt sich untersuchungsgegenstandsgemäß (und in Anlehnung an Perner (ebd., 44)) die Frage, inwieweit sie ‚österreichisches Deutsch‘ normativ sprechen müssen, um mit Sprecher*innen mit Deutsch als Erstsprache gleichgestellt zu sein. Wie bereits oben besprochen, geht es in Anlehnung an Holliday (2009, 24ff & 2006, 385f) bei einer solchen Gleichstellung weniger darum, ausreichend oder exzellente sprachliche Kompetenzen zu erreichen oder gar bereits vorweisen zu können, sondern vielmehr darum, sich hierarchisch funktionalen Effekten der Subjektivierung zu stellen, indem „[w]ir [...] uns vorstellen und konstruieren, was wir sein könnten [...]“, um nochmal auf Foucaults (1982/2005, 280) Perspektive zum Befreiungskampf gegen die systematisch historisch gewachsene Hegemonie zurückzukommen.

Eine Zugehörigkeitsordnung ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘ positioniert Menschen gesellschaftlich, indem einem gewissen Personenkreis eine Praxis zugewiesen wird (vgl. Broden/Mecheril 2010, 14). Diese zugewiesene Praxis kann eine Form des (Deutsch)Sprechens sein. ‚Den weniger Anderen‘, sie werden dem sog. ‚Westen‘ zugeordnet und folgen der Vorstellung ‚weiß‘, wird aufgrund nationaler, ethnischer, familiärer und/oder kultureller Merkmale (vgl. a. Mecheril 2010, 8 & a. Dirim/Mecheril 2010, 19) die Beherrschung von Deutsch zwar zugestanden, aber das Recht, ‚österreichisches Deutsch‘ zu sprechen, abgesprochen, so habe ich gehört und beobachtet. Betreffend ‚den ganz Anderen‘, sie werden dem sog. ‚Westen‘ nicht zugeordnet und entsprechen nicht der Vorstellung von ‚weiß‘ steht nicht nur Deutschbeherrschung, sondern auch ‚österreichisches Deutsch‘ zur Debatte, so eine Beobachtung meinerseits. ‚Österreichisches Deutsch‘ steht für Menschen in Österreich wohl nicht nur aufgrund äußerer Beschaffenheiten und Einflüsse, sondern auch innerer Konstitutionen, die den äußeren Zuschreibungen folgen, zur Diskussion, denn „[d]urch das Wissen, ein ‚Anderer‘ zu sein, werde ich dem Wissen und der affektgenerativen Struktur produktiv unterworfen, die mich zum Anderen macht [...]“ (Broden/Mecheril 2010, 11).

‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘ stellt mittels Wahrnehmungs- und Bewertungsstrukturen eine (Normalitäts)Ordnung her, die nach Broden/Mecheril (ebd., 12ff) als rassistisch bezeichnet werden kann, denn der gesellschaftliche Einfluss und Geltungsbereich von Menschen(gruppen) wird an willkürli-

chen Zugehörigkeitsmerkmalen einer imaginären Leitkultur gemessen. „Der Begriff Kultur schließt in diesem Zusammenhang an das Denken an, das durch ‚Rasse‘konstruktionen möglich wurde und ersetzt, verlängert und verschiebt in gewisser Weise den Begriff ‚Rasse‘“ (Brodén/Mecheril 2010, 15). Wahrnehmungs- und Bewertungsstrukturen sind ein Erzeugnis der Verinnerlichung objektiver Strukturen (vgl. Bourdieu 1998, 175), welche bereitwillig als Subjektivität verkannt wird (vgl. Brodén/Mecheril 2010, 8). Daher ist die Distributionsstruktur des symbolischen Kapitals recht stabil⁶⁴ (vgl. Bourdieu 1998, 175).

Die Haupteigenschaft des symbolischen Kapitals ist seine Genese in einer sozialen Beziehung (vgl. ebd., 176). Kommunikation⁶⁵ und Beziehung sind interaktiv, Sprechen ist u. a. Kommunikation;⁶⁶ Sprechen ist immer eine soziale Interaktion, um bspw. James Paul Gees (1990, 142ff) linguistische Perspektive zu Ideologie in Diskursen⁶⁷ zu verdichten. Ein symbolisches Kapital ist nicht nur ein beliebiges, sondern auch ein „relationales Merkmal“, d. h. ein konstruiertes Merkmal, das die Relation seines konstruierten Gegenübers benötigt, um durch diesen Unterschied existieren zu können (vgl. Bourdieu 1998, 18). Relationale Merkmale werden häufig als angeborenes Einstellungs- oder Verhaltensmerkmal ‚vernatürlicht‘, zu einer Schablone ‚zweiter Natur‘ gemacht, um Identität(en) zu managen (vgl. ebd. 17f). Ein relationales Merkmal bzw. symbolisches Kapital kann sich auf die Anwendung von Sprache/Varietät/Aussprache in Verbindung von Identität sozialer Akteur*innen beziehen. (Nicht)Zusammengehörigkeiten könnten demnach durch ein Merkmal Sprechen konstruiert werden.

Neben Akteur*innen eines (National)Staats spielen bei Bourdieu (bspw. 1998, 15ff) auch Akteur*innen einer Klasse eine Rolle. Klassen sind bei Bourdieu eine Gemeinschaft von Akteur*innen, die homologe Positionen im sozialen Raum beziehen und daher über homologe Arten sowie Mengen von Kapital, homologe Optionen im Leben und homologe Dispositionen verfügen, so John B. Thompson (2005, 33) im Vorwort in Bourdieus mit der Frage *Was heißt sprechen?* betitelten Buch aus 1991. Nach Bourdieu (1998, 15ff) markieren bestimmte Kombinationen kulinarischer, sportlicher, politischer sowie (hoch)kultureller Geschmäcker, Präferenzen und Praxen konstruierte

64 Nach Bourdieu (1998, 175) müsste eine „[...] symbolische Revolution [...] eine mehr oder weniger radikale Revolution der Erkenntnisinstrumente und Wahrnehmungskategorien voraus[setzen]“.

65 Kommunikation ist nach <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kommunikation>: „Verständigung untereinander; zwischenmenschlicher Verkehr besonders mithilfe von Sprache, Zeichen“.

66 Dies gilt sicherlich auch vice versa, d. h., dass Kommunikation u. a. auch Sprechen bedeutet. Allerdings findet diese Perspektive in meiner Argumentation untersuchungsgegenstandsgemäß keinen Platz.

67 Diskurse werden in Kapitel 4.1.3.1. noch eingehender behandelt.

Klassen eines bestimmten Zeitabschnitts.⁶⁸ So meint z. B. Maga⁶⁹ (Absatz 79-117.), er ist einer meiner Proband*innen, dass er augenblicklich u. a. aus Geschmacksgründen die sog. deutsche Hochsprache spreche, schließt aber gleichzeitig nicht aus, in Zukunft Dialekt zu sprechen; denn [...] *VIELLEICHT SPÄTER* *mh kann ich ah Dialekt [...] sprechen und (.) ich sehe nicht ah für mich ah Problem (.) jetzt JA aber vielleicht später nach dem B1(lächelnd) und, werde ich, normal sprechen und (.) ah dann, bin ich kein Problem*, so Maga (Absatz 117.). Aus einem Geschmack resultierende Praxen unterliegen der Vorstellung, keine persönliche Eigenschaft, sondern soziales Kennzeichen bestimmter Formationen der betreffend aktuellen Gesellschaft zu sein (vgl. Bourdieu 1998, 16f). Diese Vorstellung bringt es mit sich, soziale Praxen als zu jedem Zeitpunkt generierbare in der Physiognomie oder Kulturalität von an der Gesellschaft Partizipierenden relationale Merkmale abzufassen (vgl. ebd.). Eine bestimmte Form von Deutschsprechen als soziale Praxis unterliegt somit keinem tatsächlichen Wandel sozialer (Nicht-)Akzeptanz, sondern relationale Merkmale sorgen stets dafür, die letzte Version von sozialer (Nicht-)Akzeptanz in eine nächste, modernere Version von sozialer (Nicht-)Akzeptanz zu übertragen. Soziale Praxen sind an soziale Position(ierung)en, einen sozialen Raum und den Ist-Stand des Angebots an Praxen geknüpft (vgl. ebd., 17). Dieser Ist-Stand des Angebots an Praxen ist auch für die DaZ-Lernenden in meiner Untersuchung hoch präsent, signifikant positionieren sich die Proband*innen mittels sozialem Status, sprachlicher Bildung und Zeitraum zu ihrem derzeitigen und ev. zukünftigen (Nicht)Sprechen einer Form von Deutsch in Österreich.

4.1.3.1. Diskurse und Positionierungen

Der Soziologe und Theoretiker Stuart Hall (1992, 185ff) befasst mit der Idee des sog. ‚Westens‘ als superiorisierte Zivilisation und der Formation der damit einhergehenden Diskurse. Hall (ebd., 201ff) bezieht sich bei seinem Diskursbegriff immer wieder auf Foucault.

Ideologie und Diskurs haben eine Gemeinsamkeit: Beide bestehen aus einem Set aus Vorstellungen, welches ein Wissen zugunsten der Interessen einer bestimmten Gruppe oder Klasse produziert (vgl. ebd., 202). Wäre die Realität so einfach gestrickt, als ob es in ihr nur schwarz oder weiß bzw. generell richtige oder generell falsche Aussagen gäbe, müssten Ideologie und Diskurs nicht weiter the-

68 Bourdieu (1998, 17) bringt Beispiele aus dem Sport und hält fest, dass bspw. Reiten, Fechten, Golf und Tennis zu ihren Anfängen zwar oberen Schichten vorbehalten waren, aber im Laufe der Zeit zu Praktiken wurden, die allen sozialen Schichten zugänglich waren.

69 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

matisiert werden; denn Richtigkeit läge in bestimmten verifiziert theoretischen Diskursen der Wissenschaft und falsch wäre Ideologie, da sie nicht anhand von Fakten überprüft werden könnte (vgl. Hall 1992, 202f). Nun werden potentielle Fakten mittels ideologischer und/oder diskursiver Vorstufe generiert (vgl. ebd.). Dies gilt für vorausgegangene sowie zu erwartende Beschaffungen von Fakten (vgl. ebd.). Daher ist die Position, dass eine Unterscheidung zwischen richtig bzw. Fakten und falsch bzw. Nicht-Fakten helfen würde, die Welt zu verstehen, fragwürdig (vgl. ebd. 203). Schon alleine „[t]he very language we use to describe the so-called facts interferes in this process of finally deciding what is true and what is false“, so Hall (ebd., 203).

Diskurse können von mehreren Individuen und verschiedenen Formen von Institutionen produziert werden (vgl. ebd., 202), dazu und für diese Arbeit passende Beispiele sind die Settings Österreicher*innen, Nation, Region, Bildungsinstitutionen, Klasse und weitere Zugehörigkeitsoptionen. Die Integrität der Diskurse hängt von keinem Dekret eines bestimmten Orts oder einer einzigen Sprecher*in bzw. eines Subjekts ab (vgl. ebd.). Dennoch konstruiert jeder Diskurs Positionen, von denen allein aus er Sinn macht und jede Person, die Diskurse anwendet, muss sich selbst so positionieren, als dass sie Gegenstand des Diskurses ist bzw. wäre (vgl. ebd.). Glauben wir z. B. nicht daran, dass das Sprechen einer Varietät von Nation oder Region abhängen muss, reproduzieren wir aus dieser (Gegen)Position heraus genau jenen Diskurs, dass Sprechen einer Varietät mit Nation oder Region zu tun hat.⁷⁰ Innerhalb eines Diskurses können die Meinungen sicherlich voneinander gehen, jedoch sind die Beziehungen sowie Differenzen zwischen diesen Meinungen nicht zufällig, sondern systematisch (vgl. Hall 1992, 202). Die Feinverteilung potentieller Meinungen in einem Diskurs ist bei Foucault auch unter „diskursive Formation“ bekannt (vgl. ebd.). In Anlehnung an Ernesto Laclaus und Chantal Mouffles (1991) antiessentialistischen Ansatz, dem Broden/Mecheril (2010, 9f) streckenweise folgen, ist ein Merkmal der diskursiven Formation die „Regelmäßigkeit der Verstreuung“. Diese Regelmäßigkeit kann als „diskursive Totalität“, welche jedoch en détail unvorhersagbar bzw. unberechenbar und infolge unbestimmbar ist, verstanden werden (vgl. ebd., 10). „Die Unbestimmtheit eines Diskurses wird nicht durch ein außerdiskursives Moment konstituiert, sondern durch die Grenze zu dem Außen des Diskurses. Dieses Außen ist konstitutiv für den Diskurs“ (ebd.). Da es letzten Endes kein relevantes Außerhalb einer Diskursgrenze gibt (vgl. ebd., 9f), heißt dies für den Diskurs Deutsch als plurizentrische Sprache, dass alle Identitäten, Sprecher*innen, sprechenden Subjekte innerhalb der sog. deutschsprachigen Zentren in den Diskurs miteinbezogen sind. Bedeutungen und Identitäten sind nie absolut (nicht) fixiert; sämtliche Diskurse

70 Halls (1992, 202) Beispiel lautet: „[...] [W]e may not ourselves believe in the natural superiority of the West. But if we use the discourse of ‚the West and the Rest‘ we will necessarily find ourselves speaking from a position that holds that the West is a superior civilization“.

etablieren sich, indem sie versuchen, Differenzen aufrecht zu erhalten, Differenzen sollen nicht zerfließen, sondern gerinnen und ein Zentrum konstruieren (vgl. Broden/Mecheril 2010, 10). An dieser Stelle soll in Erinnerung gerufen werden, dass Nationen und Regionen in der Plurizentrik als Zentrum verstanden werden. „Dieser Prozess der Fixierung von Identitäten [...], der eine kontingente gesellschaftliche Ordnung zum Ergebnis hat[,]“ kann als eine Form von Hegemonie bezeichnet werden, so wird aus einem Diskurs ein Machtdiskurs (vgl. ebd.). „In Diskursen, Wissensformen und Sprachen, den heteronomen Medien der Subjektkonstituierung werden Menschen machtvoll unterschieden“ (ebd., 11). Subjektpositionen sind nach Broden/Mecheril (ebd., 10) auch diskursive Positionen, als welche sie sich auch nach Laclau und Mouffe (1991) am offenen Charakter jeglicher Diskurse beteiligen.

Diskurse sind keinesfalls unveränderlich, ein Diskurs bezieht sich auf Elemente eines vorangegangenen Diskurses und komprimiert sie zu einem eigenen Netzwerk aus Bedeutungen (vgl. Hall 1992, 202). In Kapitel 1.6. wurde bereits deutlich gemacht, dass sich die Beanspruchung einer als generelles Vorbild geltenden (Standard)Varietät rekursiv verhält, d. h. standardisierte Aussprachen und Schreibweisen beziehen sich historisch aufeinander bzw. greifen sie auf vorangegangene Versionen von Aussprache und Schreibweise zurück. Tahir⁷¹ (Absatz 45.), einer meiner Proband*innen, verknüpft (sein) Sprechen mit (seinem) Schreiben, er meint: [...] *einfach sag ich "gemma" oder schreibe auch manchmal "gemma" [...]*.

4.1.3.2. Mehrfachbezüge zu ‚österreichischem Deutsch‘

Ich denke, dass es schwer von der Hand zu weisen ist, dass Österreich eine multiple Gesellschaft ist, sie wird meinen Beobachtungen zufolge je nach ideologischem Verständnis und/oder inhaltlichem Zusammenhang als Täter*innen-, Opfer*innen-, Mehrheits-, Minderheits-, Einwanderungs-, Aufnahme- oder Migrationsgesellschaft bezeichnet. Ich habe mich bereits zuvor in einer Fußnote unter Kapitel 4.1.3. für den Begriff Migrationsgesellschaft entschieden. (Ethnische) Identitäten spielen in einer multiplen Gesellschaft eine Rolle, sie können nach Bourdieu (1998, 175) für die Positionierung als Teil einer Klasse innerhalb eines sozialen Raums mitverantwortlich sein. Identität ist nicht eindimensional und nicht statisch, wie in Kapitel 4.1.3.1. bereits festgestellt wurde. Sprache sprechen, in unserem Fall das ‚österreichische Deutsch‘, ist nicht nur ein kommunikatives, sondern auch ein symbolisches Medium und somit symbolisches Kapital. Sie dient nach Michael Clyne

71 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

(1995, 8), er betont die instrumentale und symbolische Funktion von Sprache (und Sprachpolitik) „[...] als Mittel zur Identifizierung“. Clyne (1995, 8) formuliert den Mehrfachbezug von ‚österreichischem Deutsch‘ und Identität wie folgt:

„Durch den Gebrauch des österreichischen Deutsch identifizieren sich Sprachteilhaber[*innen] mit anderen Mitgliedern der ganzen grenzübergreifenden deutschen Sprachgemeinschaft, identifizieren sich aber zugleich nicht nur als Österreicher[*in], sondern auch als Bewohner[*in] einer gewissen Region des Landes, als Angehörige einer sozialen Klasse und als Frau oder Mann“ (Clyne ebd.).

Ich möchte Clyne (ebd.) gerne um ein Identitätsmittel ergänzen: Im Bezug auf Personen mit Deutsch als Zweitsprache (und Erstsprache) spielt auch eine ein Subjekt produzierende (Nicht)Zugehörigkeit zum sog. ‚Westen‘ eine Rolle.

Die Anwendung bzw. das Sprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ ruft mehrere Zentren auf den Plan. Das Subjekt hat mehrere Optionen, ein ‚größeres imaginäres Subjekt‘ anzurufen, um sich zu positionieren; in diatopischer Dimension den sog. ‚Westen‘, die Nation und die Region, in diastratischer Dimension die Klasse, die Sprachgemeinschaft sowie das Geschlecht⁷² und in diaphasischer Dimension die Situationsadäquatheit; sie alle produzieren Wissen und ‚Subjekte‘. V. a. die Nation gibt bestimmte Qualitäten von Wissen⁷³ in ihren Bildungseinrichtungen weiter oder nicht weiter, denn „[h]ier lernen die Individuen sich, die Welt und die Anderen kennen“ (Brodin/Mecheril 2010, 18f). Eine Sorte von Wissen hängt sicherlich mit sprachlicher Bildung, (Ein)Bildung(en) zu oder über Sprache(n) (sprechen) zusammen.

4.2. Zentrum und Peripherie, Dominanz und Plurizentrik

In diesem Kapitel wird die Zentralisierung von Nation und Region des Konzepts Plurizentrik infrage gestellt.

4.2.1. Asymmetrie plurizentrischer Sprachen

Alle deutschen Standardvarietäten bilden nach Ammon et al. (2004, XXXII) ein gleichberechtigtes

72 Positionierungen im Zusammenhang mit Geschlecht werden in dieser Arbeit nicht thematisiert, sie wären m. E. eine eigenständige Forschungsarbeit wert.

73 Nach Brodin/Mecheril (2010, 18f) kann dieses Wissen bspw. eine kulturelle oder rassistische Unterscheidungspraxis sein.

Kontinuum. Allerdings sind die standardsprachlichen Ausdrucksformen plurizentrischer Sprachen „[...] aufgrund historischer, politischer und wirtschaftlicher Machtverhältnisse sowie demographischer Faktoren [nicht gleichgestellt bzw. symmetrisch, sondern] asymmetrisch [...]“ (vgl. Clyne 1995, 8). Ein nationales Zentrum mit dazugehöriger Standardvarietät ist immer dominant (vgl. ebd.). Aufgrund der Größe, des breiten politischen und wirtschaftlichen Einflussbereichs ist es (u. a. in Zusammenhängen mit DaF und m. E. auch DaZ) Deutschland und seine nationale Varietät (vgl. Hägi 2007, 8).

Michael Clyne (1995, 8f) listet fünf Einstellungen ggf. auch Vorurteile einer dominanten Nation auf, die die Asymmetrie plurizentrischer Sprachen wie Deutsch begünstigen. Erstens tendieren Mitglieder einer dominanten Nation „[...] zur Verwechslung von sprachlichen Merkmalen, die ihre Sprecher[*innen] als Mitglieder einer Nation identifizieren, mit der Zahl dieser Merkmale“ (ebd., 8). Zweitens „[verwechseln] [s]ie [...] Nationalvarietäten wegen überschneidender formaler Merkmale mit Dialekten“ (ebd., 9). Drittens „[tendieren] [s]ie [...] dazu, sich als alleinige Normträger[*innen] zu betrachten“ (ebd.). Viertens „[sind] [i]n den dominanten Nationen [...] die Normierungs- und Normverbreitungsmittel ~ Forschungs- und Sprachlehrinstitute sowie Verlage, die Grammatiken und Wörterbücher herstellen, konzentriert“ (ebd.). Fünftens „[haben] Mitglieder der dominanten Nation [...] oft eine Unkenntnis der Normen anderer Nationen“ (vgl. ebd.).

4.2.2. Distribution von Varietäten

Richard Schrodts (1995, 54ff & 1997, 15ff) steht linguistisch bloß national anberaumten Merkmalen von ‚österreichischem Deutsch‘ kritisch gegenüber und stellt die Pragmatik bzw. eine gesellschaftliche Praxis von ‚österreichischem Deutsch‘ wissenschaftstheoretisch in den Vordergrund. Das Konzept Plurizentrik suggeriert, dass sich die Distribution von Varietäten wie bspw. Dialekte an nationale Grenzen orientierte (vgl. Schrodts 1997, 16). Staatlichkeit ist zwar ein übliches, aber auch ein fragwürdiges Merkmal einer Varietät (vgl. ebd.). So eine Nation eine imaginäre Gemeinschaft darstellt, ist ihre Standardvarietät eine Fiktion (vgl. Clyne 1995, 8). Bspw. umfasst Mittelbairisch, das, wie bereits in den Kapiteln 3.4.2. und 3.5.2. erwähnt, als österreichischer Standard und ein Register der Mittel- oder Oberschicht erhalten kann, mehrere Regionen in sowohl Süd-Deutschland als auch Österreich (vgl. König 2001, 230f). Das Konzept Plurizentrik ist m. E. ein mögliches Instrument, sich national abzugrenzen, Clyne (1995, 8) dazu etwas exakter: „Plurizentrische Sprachen grenzen ab und vereinen zugleich, denn verschiedene Nationen, Staaten und Kulturen

identifizieren sich in verschiedenen Existenzformen der gleichen Sprache“. (Manche) Linguist*innen, die sich mit Fragen zu ‚österreichischem Deutsch‘ beschäftigen, sprechen sich dafür aus, den von Hermann Scheuringer (1996) vorgeschlagenen Terminus „pluriareale Sprache“ jenem der plurizentrischen Sprache vorzuziehen (vgl. Schrodtt 1997, 16). Die Terminologie pluriareal soll vermeiden, dass vielfältige Sprachen wie Deutsch in ausschließlich nationale Zusammenhänge gestellt werden (vgl. ebd.). ‚Österreichisches Deutsch‘ hat auch mit sozialen Einstellungen, Positionierungen zu tun (vgl. ebd., 36). „Auch ideologisch-politische Konzepte gehören zu einer seriösen wissenschaftlichen Diskussion, und gerade die mangelnde Berücksichtigung soziolinguistischer und pragmatischer Sprachmerkmale hat zu einer verhängnisvollen **wissenschaftstheoretischen**⁷⁴ Ideologisierung geführt“ (ebd., 37). Unter Bezugnahme auf Spiekermann (2010, 344) wurde bereits zuvor erwähnt, dass die Beurteilung von Varietäten theoretisch idealisiert wird, um eine Unterscheidung zwischen ihnen zu ermöglichen. Tatsächlich wird eine Varietät zur Standardvarietät stilisiert; hierzu stellt Michael Clyne (1995, 8) eine zugkräftige Frage: „Wer verfügt über das Recht, eine Nationalvarietät zu bestimmen bzw. zu definieren?“ (ebd.). In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits dargestellt, welche vermeintlichen Autoritäten (National)Varietät(en?) für gewisse Sprecher*innen bestimmen: Es können Theolog*innen, ein Autor*innenteam, Minister*innen, Berufssprecher*innen, Pädagog*innen bzw. Unterrichtende, Hospitierende, von Ministerien getragene Einrichtungen sowie deren Mitarbeiter*innen, Wissenschaftler*innen oder auch ich selbst sein.

4.2.3. Sprache und nationale oder regionale Zentren

Das Konzept der Plurizentrik entwirft sprachliche Zentren als nationale oder regionale Zentren (vgl. Ammon et al. 2004, XXXIf). „Vollzentren“ (Österreich, Schweiz und Deutschland) verfügen über als autorisiert geltende Nachschlagewerke ihrer sich eigen nennenden Standardvarietät, „Halbzentren“ (Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol) nicht (vgl. ebd., XXXI). Ammon et al. (ebd.) messen also wie Luther (Standard)Varietäten am Grad ihrer offiziellen Kodifizierung, es scheint im Sinne des Konzepts Plurizentrik weniger um Sprechen als soziale Interaktion als um das soeben (in Kapitel 4.2.2.) angesprochene Abstraktum einer nationalen Autorisierung von Sprache zu gehen. Die Einteilung in sog. Voll- und Halbzentren ist m. E. aus einem weiteren Grund problematisch; das Präfix *voll-* superiorisiert und das Präfix *halb-* inferiorisiert Sprecher*innen aufgrund nationaler Zurechnung, welche mit hegemonialen Ansprüchen verknüpft wird.

74 Im Original auch fettgedruckt.

Ich habe bereits andernorts angedeutet (vgl. Kapitel 2.2.2. & 4.2.2.), dass der Begriff Varietät per se nicht wertet und sich über die Beurteilung bestimmter Subjekte erschließt. So wie Varietäten von Zentren als voll oder halb bewertet werden, kann jedenfalls von keiner Gleichberechtigung aller (gesprochenen oder geschriebenen) Varietäten bzw. existenten Formen einer Sprache die Rede sein. Nach Ammon et al. (2004, XXXIf) sind Sprache und Varietät nicht gleich(wertig): „Weil die Besonderheiten der einzelnen Zentren nicht den Charakter eigener Sprachen haben, werden sie von der Wissenschaft als ‚Varietäten‘ des Deutschen bezeichnet“ (ebd.). Nehmen wir, wie auch bereits Schrodts (1995, 53), das Niederländische, das aufgrund der Existenz eines eigenen nationalen Zentrums als eigene Sprache gilt, und Platt(deutsch) aus dem Norden Deutschlands, das aus einem linguistisch-strukturalistischen Blickwinkel zwar dem Niederländischen bzw. dem Niederdeutschen zuzurechnen ist (vgl. Kapitel 2.3.3.), aber aufgrund individueller Lebensbezüge bzw. Positionen als Teil des heutigen Deutschen gesehen werden könnte, als ein Beispiel dafür, dass die Perspektive der Sprecher*innen bei strukturalistischen Definitionsversuchen von Sprache und Varietät außen vor bleibt. Ein zweites Beispiel dafür, dass die Perspektive von Sprecher*innen bei Unterscheidungen zwischen Sprache und Varietät in den Hintergrund gedrängt wird, sind Forderungen von Befürworter*innen der Plurizentrik, das ‚österreichisches (Standard)Deutsch‘ nicht als Akzent oder Dialekt von Deutsch, sondern als eigenständige (Standard)Varietät, die, und das ist der Knackpunkt, jedoch keine (eigenständige) Sprache sein könne, zu sehen. Sprachliche Existenzformen müssten sich nach Ammon et al. (2004, XXXII) morphosyntaktisch, phonetisch und phonologisch grundlegender unterscheiden, um als verschiedene Sprachen und nicht verschiedene Varietäten bestehen zu können. An variablen Charakteristika „[...] (Varianten) in Wortschatz und Aussprache können die Angehörigen einer Varietät erkannt werden“ (Ammon et al. 2004, XXXII). Wie bereits in Kapitel 3.2.4. schlussgefolgert wurde, ist das Konstrukt österreichisches Idiom in öffentlichen Diskursen tatsächlich mit Angehörigkeit zur österreichischen Nation verbunden. Ein unmissverständliches Statement pro sozialer Varietät bzw. Register in Zusammenhängen mit dem Konzept Plurizentrik vermisste ich jedenfalls bei Ammon (1995, et al. 2004), ohne seine Leistungen oder jene anderer Linguist*innen im Forschungsbereich Deutsch als versionenreiche Sprache schmälern zu wollen. Ammon (1995, 520) war keiner historischen Verifizierung seiner Forschungsergebnisse zu deutschen Varietäten „[...] der nationalen Zentren des Deutschen [...]“ abgeneigt, in der Produktinformation zu seiner Monographie aus 2014 (*Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*) formuliert Ammon⁷⁵ unter Miteinbezug von Historie stark hegemoniale Ansprüche der „deutschsprachigen Staaten“, es scheint um die Sprache Deutsch aus ökonomischem, national(-politisch)em sowie internationalem Blickwinkel und nicht um die Sprecher*innenperspektive zu gehen. Dass diachrone Aspekte in der

75 Vgl. http://www.ulrichammon.de/resources/Stellung_der_deutschen_Sprache.pdf.

Sprachentwicklung von Deutsch eine Rolle spielen, wurde in den Kapiteln 1.6. und 2.2.1. (an)gezeigt. Es sollte m. E. jedoch jener Hinweis von Michael Clyne (1995, 9) im Auge behalten werden, dass strikt historische oder strikt strukturalistische Positionen der Linguistik bzw. der Linguist*innen eine Symmetrie, wenn sie denn möglich ist, von (Standard)Varietäten vereiteln. Insbesondere morphosyntaktische oder phonologische Perspektiven laufen bei der Analyse sog. plurizentrischer bzw. versionenreicher Sprachen Gefahr, symbolische Bedeutung, Pragmatik und diskursive Aspekte hinten anzustellen, in etwa so auch Clyne (ebd.).

4.2.4. Sprache sprechen im Kontext DaZ

Ich hoffe bis jetzt deutlich gemacht zu haben, dass es sich bei den Definitionsversuchen im Spannungsfeld zwischen Varietät, Dialekt, Register, ‚Hochdeutsch‘ und Umgangssprache zum einen um eine diskursive Beanspruchung des unmarkierten Begriffs *Sprache* und zum anderen um Umgang mit *Sprache* aus der Perspektive Sprechender handelt. Warum sollte eine Sprechweise, die neben einer (non-)standardisierten oder regionalen Varietät auch eine soziale Varietät, die nicht zwingend von einer Nationalsprache überdacht werden muss, sein kann, nicht als Sprache gelten?

Da ich mich in dieser Arbeit mit Sprache i. S. v. Sprechen aus der Perspektive DaZ-Lernender beschäftige, muss nun geklärt werden, was Sprechen im Kontext (des Forschungsgebietes) DaZ bedeutet.

Thomas Fritz (2010, 316) definiert Sprechen im *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* wie folgt: Sprechen bezeichnet eine Fertigkeit, die sich in erstens das zusammenhängende Sprechen und zweitens das interaktive Sprechen untergliedern lässt (vgl. ebd.). Weitere Merkmale des Sprechens sind „[...] der ungeplante Charakter der Texte sowie eine dynamische vergängliche Form“ (ebd.). Lerner*innen einer Fremd- oder Zweitsprache verfolgten meistens das Ziel, spontan, kreativ und korrekt zu sprechen (vgl. ebd.). Die Fertigkeit Sprechen sei komplex, daher fordert Sprechen das implizite und intuitive Wissen von Sprecher*innen (vgl. ebd.).

Eine Gegenüberstellung von ‚Deutsch als Erstsprache bzw. L1‘ und ‚Deutsch als Zweitsprache bzw. L2‘ hat neben strukturalistischen Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten im Erst- bzw. Zweitspracherwerb⁷⁶ auch hierarchisch funktionale Merkmale. Dem in gesellschaftlichen,

⁷⁶ Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, Gemeinsamkeiten und Differenzen des Erst- und Zweitspracherwerbs auszuführen. Details dazu können bspw. bei Jürgen Meisel (2011, bspw. 194) nachgeschlagen werden.

(bildungs)politischen sowie pädagogischen Handlungskontexten gebräuchlichen Begriffspaar ‚Erst- und Zweitsprache‘ stehen Magdalena Knappik und İnci Dirim (2013), beide zurzeit am Forschungsbereich DaZ an der Universität Wien, der bereits erwähnte Paul Mecheril (und einmal mehr İnci Dirim) (2010) sowie infolge auch ich, Kevin Rudolf (Perner 2015), in meinem Forschungsprojekt zum Konzept ‚native speaker‘ kritisch gegenüber: ‚Erst- und Zweitsprache‘ als Bezeichnungspraxis stützt erstens jene Vorstellung, dass bei allen Menschen mitunter aufgrund nationaler und familiärerer Herkunft (der Eltern) eine biographisch chronologische Spracherwerbsreihenfolge hätten und zweitens jene Vorstellung, dass infolge dieser Vorannahme eine qualitative Reihung verschiedener Sprachen der Sprecher*innen zu rechtfertigen ist bzw. wäre (vgl. Dirim/Mecheril 2010, 19; Knappik/Dirim 2013, 22 & Perner 2015, 36). Die in sprachwissenschaftlichen Zusammenhängen übliche Bezeichnungspraxis L1, L2 etc. weicht dieser Problematik keineswegs aus (vgl. Busch 2013, 9 & Perner 2015, 36). In dieser Arbeit habe ich mich angesichts mangelnder Bezeichnungsalternativen und somit aus pragmatischen Gründen für den Begriff DaZ entschieden.

Adrian Holliday (2009, 23) verortet Zentrum und Peripherie nicht nur lokal, wie es m. W. das Konzept der Plurizentrik tut, sondern identifiziert sie auch als eine Idee, wie sie jene des ‚Westens‘ darstellt. In Anlehnung an Holliday (vgl. ebd.) repräsentiert diese Idee von Zentrum und Peripherie ungleiche Machtverhältnisse oder Lebensqualitäten innerhalb einer (Migrations)Gesellschaft und kann bei verschiedenen Gruppen von Menschen, Ereignissen oder Verhaltensweisen strategisch sowie emotional angewandt werden, um hierarchisch funktionale Effekte zu erzielen. Demzufolge würden Sprecher*innen in Österreich mit Deutsch als Erstsprache dem Zentrum und Sprecher*innen in Österreich mit Deutsch als Zweitsprache der Peripherie zugeordnet. Die dominante gesprochene Varietät wäre ‚österreichisches Deutsch‘, welches symbolisches Kapital wäre, dessen (Nicht)Vermögen den ‚kollektiven Erwartungen‘ entspräche.

4.2.5. Zentrum und Peripherie im Kontext DaZ und DaF

Eine nationale und ev. regionale Zurechenbarkeit von (Standard)Varietäten scheint nicht nur in sprachwissenschaftlichen, alltäglichen und (bildungs)politischen Zusammenhängen, sondern auch in methodisch didaktischen Handlungskontexten wie dem Fremdsprachunterricht von Bedeutung zu sein (vgl. Hägi 2007, 7ff & Kapitel 3.4.2.). Sara Hägi (ebd., 7) betont eine für (Standard)Varietäten geltende Lokalität und einen damit verbundenen kommunikativen Radius, der für Deutschlernende maximiert werden soll (vgl. ebd., 11). Für sie ist ein stetiger „Aufbau einer rezeptiven Varietäten-

kompetenz“ im DaF-Unterricht von hohem Stellenwert (vgl. Hägi 2007, 11f). Der Auf- oder Ausbau einer produktiven Varietätenkompetenz scheint für Hägi (ebd.) im Fremdsprachunterricht eine eher sekundäre Rolle zu spielen, Hägi (ebd., 11) empfiehlt Sprecher*innen mit DaF sich der nationalen Varietäten zu bedienen. Ein Lehr- und Lernziel ist der Ausbau von basal linguistischem Wissen über Deutsch als plurizentrische Sprache, „[...] um [...] mit der sprachlichen Realität im deutschsprachigen Raum zurechtzukommen – und nicht zuletzt um eine Haltung, die es ermöglicht, vorurteilsfrei, tolerant und offen mit den Sprecher[*innen] dieser Varietäten umzugehen“ (ebd., 12). Hägi (ebd., 5ff) diskutiert aus einer didaktischen DaF-Perspektive heraus. Eines ihrer (Lehr- und Lern)Ziele ist die Toleranz Lehrender und Lernender gegenüber aller drei nationalen Varietäten im Deutschunterricht (vgl. ebd., 11). Im Sinne des Konzepts Plurizentrik werden deutschsprachlich spezifische Zentren hauptsächlich diatopisch im sog. ‚deutschsprachigen Raum‘ und weniger in diastratischer oder diaphasischer Dimension verortet.

Zentrum und Peripherie i. S. v. Holliday (2009, 22f) ‚Westen‘ vs ‚Nicht-Westen‘ spielen auch für das interdisziplinäre Fachgebiet DaZ eine Rolle, denn „Ziel ist es, dazu beizutragen, die Gleichstellung von Menschen, die sich Deutsch als eine Zweitsprache aneignen, mit solchen, die Deutsch als Erstsprache sprechen, zu erreichen“, so formuliert İnci Dirim (2013, o. S.) ihre Perspektive auf das Fachgebiet DaZ auf ihrer Homepage⁷⁷ der Universität Wien.

77 Vgl. <https://germanistik.univie.ac.at/personen/dirim-inci/>.

Empirischer Teil

5. Erhebungsmethode

Dieses Kapitel zeigt auf welche Art und Weise die Daten für dieses Forschungsprojekt erhoben wurden. Alle in diesem und auch im nächsten Kapitel zitierten Autor*innen behandeln Forschungsethik, Transkription und die Qualitative Forschung sowie Inhaltsanalyse und legen diese miteinander ver-schränkten Konzepte auf den Gegenstand DaF/DaZ um.

5.1. Problemzentrierte Videointerviews

Problemzentrierte Interviews sind teilstrukturierte bzw. leitfadengestützte Befragungen (vgl. Poscheschnik et al. 2010, 102). Sie sind stärker strukturiert als narrative Interviews (vgl. ebd.). Insgesamt entstanden von April bis Mai 2011 bereits acht etwa drei- bis zehnminütige Videointerviews⁷⁸ im Zuge der Vorbereitungen eines Vortrags zur Auseinandersetzung mit: Mehrsprachigkeit und Migrant*innen.⁷⁹ Das erste Fazit dieser problemzentrierten Interviews wurde von Kevin R. Perner, Martin M. Weinberger und Martin Scheidenberger im Rahmen der ersten Wiener Integrationswoche 2011 präsentiert. Sämtlich hierzu erhobene Daten sind im Besitz dieser drei. Neun weitere problem-zentrierte Videointerviews wurden mittels untersuchungsgegenstandsgemäß optimierten Leitfaden und mit neuen Forschungspartner*innen, welche genauso wie jene aus der ersten Interviewreihe die unter dem Kapitel 5.2. gestellten Bedingungen erfüllen geführt. Die Dauer dieser Interviews betrug etwa sieben bis 19 Minuten. Alle Videointerviews wurden im sog. Integrationszentrum Wien des ÖIF, welcher gleichzeitig der Kursort aller Proband*innen war, geführt.

5.1.1. Konkludente Zustimmung

Ausschnitte der 2011 erstellten Videoaufnahmen wurden im Zuge einer Präsentation einer breiten Öffentlichkeit bereits zugänglich gemacht, die Befragten nahmen selbst an dieser Veranstaltung teil. Die Zustimmung erfolgte konkludent⁸⁰. Die Befragten wurden im Vorfeld davon unterrichtet, dass ihre Erfahrungen mit Deutsch in Österreich (bspw. ‚Hochdeutsch‘ oder ‚Dialekt‘)⁸¹ im Mittelpunkt

78 Es entstanden auch zehn Audiointerviews. Auf sie wird in dieser Arbeit nicht Bezug genommen.

79 Ich danke für die Zusammenarbeit mit Martin M. Weinberger und Martin Scheidenberger in der ersten Interviewreihe.

80 Vgl. http://www.jusline.at/863_ABGB.html.

81 Die Begriffe ‚Hochdeutsch‘ oder ‚Dialekt‘ sind als nicht linguistisch zu verstehen und diente den Befragten bloß als

des Interesses stehen und ggf. ihre Beiträge dazu für untersuchungsgegenstandsgemäße Weiterarbeiten verwendet werden. Wie von Ingrid Miethe (2010, 929), sie beschäftigt sich mit Forschungsethik, eingefordert, wurde 2011 auf die Freiwilligkeit sowie die Erlaubnis, die Untersuchung jederzeit abubrechen, hingewiesen. Die Anonymisierung der Interviewpartner*innen im Transkript ist gewährleistet, da keine Rückschlüsse aufgrund von Pseudonymen sowie aus der schriftlichen Fixierung auf eine bestimmte Person gemacht werden können. Qualitative Verfahren können jedoch nie eine Identifizierung der Interviewpartner*innen ausschließen (vgl. ebd., 931).⁸² Bei Reflexionen zur Verwendung der Daten aus der ersten Interviewreihe bestehen keine ethischen oder moralischen Bedenken. Es sind in keiner Form Nachteile oder Schädigungen der Befragten zu erwarten (vgl. ebd., 930f)⁸³.

5.1.2. Informierte Einwilligung und ihre Handhabe

Vor den Interviews wurden persönliche Daten wie Alter, Herkunft und Erstsprachen festgehalten. Die Proband*innen wurden von dem Untersuchungsgegenstand, der Dauer des Interviews, welche mit maximal 15 Minuten anberaumt wurde, und dem Umgang mit Daten und Ergebnissen in Kenntnis gesetzt. Auf die Freiwilligkeit sowie die Erlaubnis, die Untersuchung jederzeit abubrechen, wurde ebenfalls hingewiesen (vgl. ebd. 929). Die Einwilligung wurde schriftlich fixiert (vgl. ebd.). Die Interviews wurden soweit, wie es in qualitativen Verfahren möglich sein kann, anonymisiert (vgl. ebd., 930f). D. h., dass den Beforschten eine Anonymisierung in der schriftlichen Arbeit versichert wurde. Die Interviewten wählten selbst ein Pseudonym.

Vor dem Hintergrund der Möglichkeit, dass das Ausmaß von Untersuchungen für die Forschungspartner*innen aufgrund ihrer Sprachkompetenz in Deutsch nicht abschätzbar ist, müssen von Forschenden besondere Anstrengungen unternommen werden, sprachliche Inhalte zugänglich zu machen oder zu vermitteln (vgl. ebd., 929). Die Proband*innen bekamen einige Tage vor ihrem Interview den Fragenkatalog entweder via E-Mail oder in Papierform, um ihnen zu ermöglichen sich sprachlich sowie thematisch vorzubereiten. Ich ging mit den Beforschten die Einwilligungserklärung unmittelbar vor den Befragungen gemeinsam durch. Bei Bedarf wurden einzelne Inhalte ge-

Orientierung im Gespräch, denn die Beschreibung von Erfahrungen mit Sprachkontaktsituationen verlangt keine eindeutige Kenntnis von sprachwissenschaftlichen Abgrenzungen zwischen Variante, Varietät, Dialekt, (Non-)Standard, Niederdeutsch, Hochdeutsch etc., um ein lebensnahes Deutsch, Einstellungen und Positionen dazu zu thematisieren sowie angegebene Erkenntnisinteresse zu verfolgen.

82 „[H]undertprozentige Anonymisierung ist in vielen Untersuchungen nicht möglich“ (Miethe 2010, 931).

83 Vgl. a. http://www.jusline.at/863_ABGB.html.

klärt bzw. erklärt. Eine Kopie des Schriftstücks wurde den Forschungspartner*innen ausgehändigt und dient ihnen somit dazu, jederzeit nachlesen zu können, worin sie eingewilligt haben. Grundsätzlich ist aufgrund der Bestimmungen im GERS⁸⁴ davon auszugehen, dass sich im Anhang befindender Entwurf auf einem B1- oder B2-Niveau verstanden wird.

5.2. Darstellung der Proband*innengruppe

Außer den beiden Kriterien, dass alle Proband*innen in Wien erstens ihren Lebensmittelpunkt haben und zweitens einen DaZ-Kurs auf B1- oder B2-Niveau (vgl. GERS) besuchen oder besucht haben sollen, basieren die Interviews auf einem Gelegenheitsstichprobe. Besonders in Arbeiten zu Subjektivierung muss der Feldzugang und die Kontaktaufnahme mit den Beforschten reflektiert werden (vgl. Rose 2012, 258). Nadine Rose (ebd.) ruft in ihrer Dissertation, in der sie sich auch mit Migration und Subjektivierung beschäftigt, gemeinsam mit Flick (1999) in Erinnerung, dass Forschende dem Feld sowie dem Kontakt zu beforschender Subjekte nicht neutral gegenüber stehen. Ich arbeite selbst als DaZ-Trainer und nützte die daraus entstehenden Möglichkeiten, mit der Proband*innengruppe bzgl. des Forschungsvorhabens in Kontakt zu treten. Forschungspartner*innen wurden entweder durch direkte Anfrage oder durch die Vermittlung von Kolleg*innen gewonnen. Bei der Auswahl der Interviewpartner*innen war mitentscheidend, ob sie bereits vor dem Start der Untersuchung Erfahrungen mit diversen Diskrepanzen zwischen verschiedenen Formen von Deutsch (in Österreich oder in Wien) thematisiert haben, um ein verbindendes Interesse an der Forschung sowie eine erste gemeinsame Gesprächsbasis zu haben. Ich stand mit den Forschungspartner*innen zu keinem Zeitpunkt in irgendeiner privaten Beziehung, sondern begegnete ihnen vor den Erhebungen nur in beruflichen Zusammenhängen.

Acht Videointerviews wurden bereits 2011 mit Asylberechtigten heterogener Biographien sowie Herkünfte geführt. Sie stammen nach ihren Angaben aus Afghanistan, China, Serbien, Pakistan, Ägypten, Somalia und der Elfenbeinküste und waren Teilnehmer*innen an einem B1-Integrations(sprach)kurs⁸⁵ des ÖIF. Ihr Alter bewegte sich zwischen Mitte zwanzig und Ende fünfzig Jahre. Wie in der ersten Interviewreihe ersichtlich wurde, waren die Proband*innen in verschiedensten Kontexten, Zeiträumen, Facetten sowie an mehreren Orten mit Formen von Deutsch kon-

84 Obwohl sich der GERS allein auf Kompetenzen in Fremd- und nicht Zweitsprachen bezieht, wird er für die Legitimierung des Textentwurfs herangezogen, um den Leser*innen dieser Arbeit als Orientierungsmaß von Sprachkompetenz zu dienen (vgl. a. http://www.oesz.at/download/publikationen/Broschuere_interaktiv.pdf).

85 Nach Karin Ende (2010, 134) bezeichnet Integrations(sprach)kurs einen „Deutsch als Zweitsprache-Sprachkurs im Rahmen der gesetzlichen Regelungen zur sprachlichen Integration von Zuwanderer[*innen] [...]“.

frontiert. Das Spektrum reicht von Standardvarietäten über diverse Formen von ‚österreichischem Deutsch‘ bis Bärndütsch⁸⁶.

Das Alter war bei der zweiten zu befragenden Gruppe von 2014 zwischen 19 und 50 und war in beiden Interviewreihen kein bedeutendes Kriterium. Alterskategorien spielen in dieser Arbeit keine Rolle, m. E. haben Positionierungen zu Sprechen auf alle Menschen zu jedem Zeitpunkt ihrer Biographie Einfluss. Die neun Informant*innen aus 2014 waren Absolvent*innen eines B1- oder B2-Integrations(sprach)kurses des ÖIF in Wien und stammen nach ihren Angaben aus Afghanistan, Nigeria, Indien, dem Iran sowie der Russischen Föderation.

5.3. Der Interviewleitfaden

Leitfadeninterviews gehören zu den geläufigen Erhebungsmethoden fallorientierter und ganzheitlich orientierter Forschungsprozesse (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 138). Für die qualitative Forschung typischen halb- oder teilstrukturierten Interviews verlangen einen roten Faden, der durch das Gespräch führt (vgl. Poscheschnik et al. 2010, 100). Der vorgegebene Fragenkatalog kann aber bei Bedarf verlassen werden, um sich einer speziellen Thematik tiefer, als im Leitfaden vorgesehen, zu widmen (vgl. ebd.). Überlegungen zum Grad der Strukturiertheit der Befragung bringen Fragen zur Offenheit oder Geschlossenheit des Interviews mit sich, denn sie haben Einfluss auf die Freiheit aller am Interview Beteiligten (vgl. ebd., 101f). Offene Fragestellungen sind bei qualitativen Interviews gängig (vgl. ebd., 101). Sie ermöglichen den Befragten „[...] ihre Subjektivität zu entfalten und die gestellten Fragen möglichst frei und ungehindert zu beantworten“ (ebd.).

5.3.1. Prinzipien der Leitfäden 2011 und 2014

Der Leitfaden soll erstens biographische Fragen, die die Interviewten zu der relevanten gesellschaftlichen Problematik führen, beinhalten (vgl. ebd., 102) und zweitens genügend Platz, um die Proband*innen „[...] möglichst ungehindert zu Wort kommen“ (ebd.) zu lassen, bieten. Da es sich um Videoaufnahmen handelt, sind keine Notizen nach der Beendigung des Interviews notwendig gewesen, um nonverbal-nonvokale Kommunikation festzuhalten (vgl. Poscheschnik et al. 2010, 102).

86 Bärndütsch oder auch Berndeutsch ist eine deutsche Varietät, die Sprecher*innen aus der Schweiz zugeordnet wird (vgl. Berthele 2010, 42).

Folgender Leitfaden aus 2011 ermöglichte den Interviewenden, die Aufmerksamkeit der Proband*innen auf ihre Wahrnehmung und Bewertung von allgegenwärtigem Deutsch in Österreich zu lenken sowie den Interviewten, offen dazu zu berichten. Die Fragen 3 bis 10 werden diesen beiden Prinzipien gerecht.

Der Gesprächseinstieg soll durch allgemeine Fragen sowie diverse Sondierungen (bspw. zur Person) gestaltet werden (vgl. Poscheschnik et al. 2010, 102). Diese Empfehlung spiegelt sich im Leitfaden untersuchungsgegenstandsgemäß in Punkt 1 und 2 wider.

1. Individuell und situationsadäquat gestaltete Begrüßung.
2. Seit wann sprechen Sie Deutsch?

Interviewleitfäden fordern eine theoriegeleitete Auseinandersetzung mit der Thematik ein (vgl. ebd.). Da es in dieser Arbeit um Haltungen gegenüber (Nicht)Sprechen von Deutsch in Österreich geht, habe ich mich dazu entschieden, die Fragen der Leitfäden mit Colin Bakers (1992, 29f) Katalog zu Spracheinstellungen bzw. „attitudes“ abzugleichen. Hierbei möchte ich noch hervorheben, dass ich Bakers (ebd.) Katalog nicht völlig losgelöst von kritischen Theorien übernehmen möchte, sondern, wie aus Kapitel 4.1. bereits hervor gehen sollte, vor dem Hintergrund der Subjektivierungstheorie sehe. M. E. laufen Perspektiven zu Spracheinstellungen (wie bspw. jene bei Baker (ebd.)) womöglich Gefahr, Wechselwirkungen zwischen den inneren und äußeren Konstitutionen der Individuen nicht zu beachten: Während bei Spracheinstellungen/attitudes bloß die innere Konstitution von Sprecher*innen von Interesse zu sein scheint, nehmen Positionierungen zu Sprechen Verinnerlichungen der Sprecher*innen in den Blick; das Konzept Positionierungen markiert die Rückkoppelungen innerer mit äußerer Konstitutionen der Sprecher*innen, das Konzept Einstellungen tut das nicht.

5.3.2. Theorie des Leitfadens zur Interviewreihe aus 2011

Der „umbrella term“ Spracheinstellungen subsumiert nach Baker (ebd.) mehrere Einstellungen. Eine Auswahl davon ist den Fragen 3 bis 10 zuzuordnen.

- **„attitude to language variation, dialect and speech style“, „attitude to language groups, communities and minorities“ & „attitude to a specific minority language“ (Baker 1992, 29)**
- 3. Können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit ‚Dialekt‘ erinnern?
- 4. Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit ‚Dialekt‘ gemacht?

- **„attitude to the uses of a specific language“ & „attitude to language preference“ (ebd.)**
- 5. Spricht man mit Ihnen in Österreich ‚Dialekt‘?
- 6. Sprechen Sie ‚österreichische Dialektwörter‘?

- **„attitude to learning a new language“ & „attitude to language lessons“ (ebd.)**
- 7. Würden Sie gerne mehr ‚Dialekt‘ lernen?
- 8. Glauben Sie, dass Sie in Österreich Deutsch gelernt haben?
- 9. Hätten Sie lieber in Deutschland Deutsch gelernt?

- **„attitude to language variation, dialect and speech style“ & „attitude to a specific minority language“ (ebd.)**
- 10. Gibt es in Ihrer Muttersprache⁸⁷ auch Varianten/Varietäten oder ‚Dialekte‘?

Das Ziel der Unternehmung aus 2011 war noch sehr allgemein gehalten. Die Bewusstheit zu Sprachvarietäten per se sowie die Erfahrungen mit Formen von Deutsch in Österreich erwachsener DaZ-Lerner*innen waren von Interesse. Im bereits erwähnten Vortrag wurden damals Ergebnisse präsentiert, welche sowohl Gemeinsamkeiten als auch Differenzen zwischen einem Deutsch im Deutschkurs und einem den Individuen lebensnahen Deutsch außerhalb eines Deutschkurses wiedergeben sollte. Einschlägig qualifiziertes Publikum konnte aus diesem Vortrag sicherlich Anregungen zur wissenschaftlichen Perspektive auf das Fachgebiet DaZ sowie der eigenen Praxis als Lehr-

⁸⁷ Bei dem Entwurf dieser Frage war uns 2011 in erster Linie wichtig, von den Beforschten verstanden zu werden und entschieden uns daher für die Verwendung des problematischen Begriffs ‚Muttersprache‘. Wir haben damals verabsäumt, diesen Begriff in wissenschaftlicher sowie auch ideologischer Hinsicht zu hinterfragen und nicht bedacht, dass die Befragten mehr als eine einzige Sprache als Erstsprache angeben könnten (vgl. u. a. bspw. Höhle 2010a, 69).

person im DaZ-Unterricht mitnehmen.

In den Interviews aus 2011 spielte die Thematisierung von Ein- sowie Ausschlüssen durch Sprache eine bedeutende Rolle. Unter Miteinbezug von Ort, Situation und ihrer eigenen Person positionierten sich die Proband*innen zur Anwendung vielerlei Formen von Deutsch. Obwohl damals verabsäumt wurde die Interviewpartner*innen nach individuellen Interpretationen von Sprechbefugnissen in ‚österreichischem Deutsch‘ zu befragen, dringen von den Auskunftsgibenden auf ersten Anschein ihrerseits selbst auferlegte Einschränkungen in Sprechbefugnissen zum Gebrauch von ‚österreichischem Deutsch‘ durch.

5.3.3. Theorie des Leitfadens zur Interviewreihe 2014

Um soeben angesprochenes Verständnis von Sprechbefugnissen bei den 2014 anstehend gewesenen Interviews zu fokussieren, wurde der Interviewleitfaden untersuchungsgegenstandsgemäß folgend optimiert: Die Fragen 7, 8, 9 und 10 des ersten Leitfadens sind nicht mehr von Bedeutung und wurden entfernt. Bakers (1992, 29) attitude to learning a new language und attitude to language lessons sind vernachlässigbar, da es in dieser Arbeit nicht darum geht, Bedarfe für den DaZ-Unterricht abzuleiten, sondern die Positionierung der Befragten zum (Nicht)Sprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ bedeutsam ist. Nachstehendem Fragenkatalog sind Bakers (ebd.) Spracheinstellungen attitude to language variation, dialect and speech style, attitude to language groups, communities and minorities, attitude to a specific minority language, attitude to the uses of a specific language und attitude to language preference zuzurechnen.

1. Seit wann sprechen Sie Deutsch?
2. Können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit ‚Dialekt‘ erinnern?
3. Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit ‚Dialekt‘ gemacht?
4. Spricht man mit Ihnen in Österreich ‚Dialekt‘?
5. Sprechen Sie ‚österreichische Dialektwörter‘ ?
6. Mit wem sprechen Sie ‚Hochdeutsch‘ und mit wem ‚Dialekt‘?
7. Dürfen Sie mit Österreicher*innen ‚Hochdeutsch‘ sprechen?
8. Dürfen Sie mit Österreicher*innen ‚Dialekt‘ sprechen?
9. Ist eher ‚Hochdeutsch‘ oder eher der ‚Dialekt‘ Ihre Sprache in Österreich?
10. Warum ist eher ‚Hochdeutsch‘ oder ‚Dialekt‘ Ihre Sprache in Österreich?

11. Gibt es Gründe, nicht ‚Dialekt‘ oder nicht ‚Hochdeutsch‘ zu sprechen?
12. Haben Sie in Österreich eine besonders negative Erfahrung gemacht, als Sie ‚Dialekt‘/‚Hochdeutsch‘ gesprochen haben?
13. Haben Sie in Österreich eine besonders positive Erfahrung gemacht, als Sie ‚Dialekt‘/‚Hochdeutsch‘ gesprochen haben?

5.4. Transkription der Daten

Die Transkription, worunter „[...] das Übertragen mündlicher Aussagen von einer Audio- oder Videoaufnahme in eine schriftliche Form [zu verstehen ist]“ (Mempel/Mehlhorn 2014, 147), orientiert sich an folgenden Empfehlungen zur Notation sowie Annotation nach Mempel/Mehlhorn (2014, 147): In der Transkription wurde die Abfolge der Gesprächsbeiträge, Satzabbrüche, Versprecher, Wiederholungen, (Selbst)Reparaturen, Verzögerungslaute, Interjektionen, Pausen und Betonungen berücksichtigt (vgl. ebd.). Eine Legende zu den Transkriptionsregeln befindet sich im Anhang. Dem Erkenntnisinteresse für dienend befundene körperliche Gesten sollten ebenso ins Transkript einfließen (vgl. Langer 2010, 519). Die Notation nonverbal-vokaler sowie nonverbal-nonvokaler Kommunikation/Phänomene (bzw. Paralinguistik und Körpersprache) sollten den Anforderungen der Praktikabilität, Relevanz, Adäquatheit, Neutralität und Variabilität nach Sager (2001) gerecht werden, um die Lesenden nicht zu überfordern (vgl. Mempel/Mehlhorn 2014, 159).

Die Interviews aus 2011 wurden nicht vollständig transkribiert. Nur für wesentlich erachtete Sequenzen wurden ins Transkript detailliert aufgenommen. Das Auswahlkriterium für diese Textstellen ist der Miteinbezug der eigenen Person zur Anwendung von ‚österreichischem Deutsch‘. Wie bereits erwähnt, wurden damals Positionierungsprozesse zum eigenen Deutschsprechen nicht explizit untersucht. Jeweilige Auslassungen sind gekennzeichnet, um den Lesenden sowie dem Forschenden ggf. als Revision dienen zu können. Die etwa drei- bis zehnminütigen Videoaufnahmen der 2011 geführten Interviews wurden bereits vor der zweiten Interviewreihe auf ihre untersuchungsgegenstandsgemäße Relevanz hin untersucht. Die 2014 geführten Interviews wurden zur Gänze transkribiert. Das Transkriptionsverhältnis betrug gemäß üblichen Schätzungen zwischen 1:5 und 1:15. Die Transkriptionen der Sequenzen erfolgte sowohl bei Standardsprachlichem als auch bei Nonstandardsprachlichem in literarischer Umschrift⁸⁸, um leser*innenfreundlich zu fixieren

88 Literarische Umschrift bedeutet, sich bei der Transkription am gebräuchlichen Alphabet zu orientieren (vgl. Langer 2010, 519).

(vgl. Langer 2010, 518f). Mit dem Programm *f4* wurde transkribiert, Mempel/Mehlhorn (2014, 151) schlagen es vor.

6. Analysemethode

Dieses Kapitel zeigt auf welche Art und Weise die erhobenen sowie transkribierten Daten dieses Forschungsprojekts analysiert wurden. Es wiegt ebenso Vor- und Nachteile qualitativer und quantitativer Forschung ab und nimmt besonderes Augenmerk auf die Qualitative Inhaltsanalyse.

6.1. Die qualitative Sozialforschung

Flick et al. (2008), Friebertshäuser et al. (2010) und Mayring (2002) orten die qualitative Sozialforschung in geistes- und kulturwissenschaftlichen Kontexten, da sie erstens das Subjekt als Gestaltenden seiner Realität versteht, zweitens menschliches Widerfahren in Augenschein nimmt und drittens versucht, sich dem Forschungsgegenstand durch Verstehen sowie begründeter Auslegung anzunähern (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 136f).

Gemessen an der Naturwissenschaft bzw. quantitativen Forschung sind die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität, Validität und Generalisierbarkeit qualitativer Forschung „[a]ufgrund der generell begrenzten Standardisierung qualitativer Forschungen und der z. T. eigens entwickelten methodischen Instrumentarien und der daraus resultierenden eingeschränkten Replizierbarkeit und Überprüfbarkeit qualitativer empirischer Studien sowie aufgrund grundsätzlich kleinerer Fallzahlen [...]“ nur eingeschränkt anwendbar, so Aguado (2013, 124). Wird bei qualitativen Forschungsansätzen legitimer Weise aus zeitlichen und personalen Gründen auf eine hohe Anzahl von Einzelfällen verzichtet, kann keine Generalisierung der Erkenntnisse garantiert werden (vgl. ebd.). Zugunsten der Generalisierbarkeit arbeitet die quantitative Forschung grundsätzlich mit hohen Fallzahlen (vgl. ebd.). Die qualitative Forschung überträgt für die Bearbeitung der Fragestellung relevanten Beobachtungen und Befragungen nicht in Zahlen, wie es in quantitativen Forschungsansätzen Usus ist, sondern in Texte (vgl. Schmelter 2013, 41). „Diese werden dann zum Gegenstand interpretativer Verfahren der Datenaufbereitung und -analyse, um am Ende im Forschungsbericht in neue Texte überführt zu werden“ (ebd.). So entstehen enorme Mengen an Daten, deren Auswertung trotz moderner Interpretationssoftware nur bei kleineren Fallzahlen zu bewältigen ist (vgl. ebd.).

Qualitative Forschungsansätze zielen darauf ab, „[...] das Handeln der Personen im untersuchten Feld zu verstehen und [...] aus ihrer Innenperspektive beschreibend möglichst vollständig zu erfassen, um so Zusammenhänge, Muster, Typen usw. entdecken und in begrenztem Maße erklären zu können“ (ebd.). Schmelter (2013, 41) sowie Flick, von Kardorff und Steinke (2008) erachten die Relevanz „objektiver Lebensbedingungen“ durch subjektive Bedeutungen für die Lebenswelt als eine zentrale Grundannahme qualitativer Ansätze.

„[D]ie Nachvollziehbarkeit, die Offenlegung und Begründung des Gegenstandsverständnisses, die Berücksichtigung und damit Einbettung der Untersuchung in die Faktorenkomplexion, die Anschlussfähigkeit an vorhergehende bzw. nachfolgende Forschung, die Diskussion des Praxisbezuges [...] sowie die Einhaltung ethischer Standards [...]“ sind nach Schmelter (2013, 35) Gütekriterien, die quantitativer und qualitativer Forschung gemein sind.

Die Kennzeichen qualitativer Forschung sind Offenheit, Flexibilität, Kommunikativität, Reflexivität (vgl. ebd., 42) und Betroffenheit (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 137). Offenheit gegenüber den Forschungspartner*innen, der Untersuchungssituation sowie den Untersuchungsmethoden soll dafür sorgen, dass der WahrnehmungsfILTER oder -trichter möglichst offen bleibt, um auch unerwartete Informationen in die Forschung einfließen lassen zu können (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 137 & Aguado 2013, 125). Bei dieser Gelegenheit soll in Erinnerung gerufen werden, „[...] dass jegliche Wahrnehmung vom jeweiligen Vorwissen und den daraus resultierenden Erwartungen geprägt ist bzw. konstruiert wird“ (vgl. Aguado 2013, 124). Zudem macht die qualitative Sozialforschung, „[...] die von der Forschungsfrage betroffenen Menschen zum Ausgangspunkt der Untersuchung (Subjektbezogenheit) und strebt eine möglichst genaue, vollständige und facettenreiche Darstellung des Gegenstandsbereichs an (Ganzheitlichkeit, Historizität)“ (Gläser-Zikuda 2013, 137).

Qualitative Sozialforschung erklärt soziale Phänomene im Gegensatz zu quantitativer Forschung als nicht kausal, sondern versteht sie als zielgerichtet. Da jede Bedeutung kontextgebunden ist, sich reflexiv auf ein Ganzes bezieht (vgl. ebd.) „[sowie] nur durch den Rekurs auf den Kontext seiner Erscheinung verständlich [wird]“ (ebd.), ist Reflexivität des Gegenstandes als Grundannahme des qualitativ-interpretativen Paradigmas angebracht (vgl. ebd.). „Die qualitative Forschung ist theorieentwickelnd und hypothesengenerierend [...]“ (ebd.). Somit sind nach Lamnek (1993) Entwicklungen, Novellierungen und Revisionen des theoretischen Bezugsrahmens während des Forschungsprozesses als ein wesentliches Ziel der qualitativen Sozialforschung zu erachten (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 137). Auch Aguado (2013, 122) bezeichnet es als typisch, dass bei qualitativen Forschungen

Forschungsphasen nicht so streng wie bei quantitativen Ansätzen voneinander getrennt werden. Zum einen liegen „[d]ie besonderen Stärken der qualitativen Ansätze [...] im explorativen Charakter ihrer Erkenntnisgewinnung, der zu unerwarteten Erkenntnissen führen kann“ (Schmelter 2013, 41) und zum anderen in „[...] eine[m] umfassenden Blick auf die kontextuelle Einbettung eines Untersuchungsgegenstandes und zugleich einen tieferen Einblick in die z. T. individuell sehr unterschiedliche Ausprägung und Verwobenheit relevanter Einzelfaktoren [...]“ (Aguado 2013, 122). Die qualitative Forschung zieht Dialoge monologischen Formen vor (vgl. ebd.). Die Kommunikation zwischen den Forschungspartner*innen ist in der qualitativen Sozialforschung sowohl ein elementares als auch ein zu reflektierendes Element des Verstehensprozesses (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 137f). Grundsätzlich wird angenommen, dass Forschende und Beforschte in einem gleichberechtigten Verhältnis zueinander stehen (vgl. ebd.). „Da es sich einerseits um subjektive Sichtweisen sowie andererseits um Deutungen und Interpretationen handelt, wird Forschung als Interaktionsprozess aufgefasst, in dem sich Forschende und Forschungsgegenstand ändern [...]“ (ebd., 138). Mayring (2002) nennt diesen Interaktionsprozess die „Forscher-Gegenstands-Interaktion“ (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 138). Diese Vorstellung von Gleichheit stimmt mich fraglich, denn aufgrund der Einbindungen von Wissen, Macht und insbesondere dem Wissen um Macht bleibt ein Machtgefälle, das trotz aller Bemühungen nicht aufzuheben ist (vgl. a. Kapitel 4.1.1.).

Aus dargelegten Gründen bedarf es bei der Analyse und Interpretation sprachlicher Daten Transparenz und intersubjektiver Nachvollziehbarkeit. Reflexionsprozesse zu Vorbereitung, Durchführung, Aufbereitung und Auswertung sollen ausführlich dokumentiert werden (vgl. Aguado 2013, 125).

6.2. Die Qualitative Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse, welche zum Zweck der praktischen Analysearbeit erstmals en détail von Philipp Mayring 1982 beschrieben und seit dem stets weiterentwickelt wurde (vgl. Aguado 2013, 120f), ermöglicht eine Miteinbeziehung von für die Fragestellungen dieser Arbeit wesentlichen Faktoren wie Erfahrungen, Einstellungen, Emotionen oder (Meta-)Kognitionen (vgl. ebd., 119).

6.2.1. Kurzer Abriss zur Entwicklung der Qualitativen Inhaltsanalyse

Jene Methode, welche heute unter Qualitativer Inhaltsanalyse zu verstehen ist, hat ihren Ursprung in den 1920er Jahren und bezog sich zunächst nur auf quantitative Parameter (vgl. Aguado 2013, 121). Große massenmediale Textdatenmengen sollten damals in den USA systematisch quantitativ ausgewertet werden (vgl. ebd.). Sukzessiv kam es im 20. Jahrhundert zu einer Annäherung zwischen qualitativen und quantitativen Herangehensweisen (vgl. ebd.). In der Allerton House Conference an der University of Illinois im Jahr 1959 wurde „[...] neben der Zusammenfassung des Inhalts auf der deskriptiven Ebene [...] auch das Ableiten von Schlussfolgerungen für wichtig erachtet [...], und zwar sowohl hinsichtlich der Entstehung als auch hinsichtlich der Wirkung der untersuchten Inhalte“ (ebd.). Die Annenberg School Conference an der University of Pennsylvania 1966 trug zur qualitativen Fundierung der Inhaltsanalyse bzw. des Analyseprozesses bei, indem erstens ihre praktischen Aspekte fokussiert wurden und zweitens die längst fällige Forderung nach Verdeutlichung, Erklärung, Interpretation und Auslegung des jeweiligen Kommunikationsmodells, das einer Auswertung zugrunde liegt, ernst nahm (vgl. ebd.). Mayring systematisierte 1982 die erste Methodologie zu praktischer Analysearbeit, in der sämtliche Arbeitsschritte zu begründen und neben manifesten auch latente Sinnstrukturen von Untersuchungsinteresse sind (vgl. ebd.).

6.2.2. Charakteristika der Qualitativen Inhaltsanalyse

Mayring (2000) schließt in der Qualitativen Inhaltsanalyse keineswegs quantitative Analyseschritte aus, sie können in den Analyseablauf begründet mit einbezogen werden (vgl. Aguado 2013, 120) und somit nach Mayring (2002) ein sinnvoller Zusatz sein (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 138). Der Fokus liegt bei der Qualitativen Inhaltsanalyse auf der Innensicht in einem bestimmten Zusammenhang betroffener oder beteiligter Personen⁸⁹ (vgl. Aguado 2013, 119). Nicht nur an der sprachlichen Oberfläche manifeste, sondern auch latente Sinnstrukturen sollen durch die Qualitative Inhaltsanalyse erschlossen werden (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 138 & Aguado 2013, 121). „[S]ie zeichnet sich dadurch aus, dass sie das Material in den konkreten Kommunikationszusammenhang einbettet, systematisch und regelgeleitet vorgeht, die Kategorienkonstruktionen und -begründung in den Mittelpunkt stellt [und] Verfahrensentscheidungen theoriegeleitet begründet [...]“ (Gläser-Zikuda 2013, 138). (Verschiedenste Formen von) Interviews ermöglichen die Ermittlung sowohl affektiver als

89 Aguado (2013, 119) bringt als Beispiel an Lehr- und Lernprozessen Beteiligte.

auch kognitiver Zustände oder Vorgänge (vgl. Aguado 2013, 119).⁹⁰ Diese Merkmale machen diese Methode für meine Arbeit, die sich ausgehend von Interviews mit Innenperspektiven bzw. Subjektpositionierungen DaZ-Lernender zu ‚österreichischem Deutsch‘ beschäftigt, besonders brauchbar.

6.2.3 Techniken der Qualitativen Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse fußt auf drei wesentliche Techniken: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 139). Im Vordergrund steht hierbei das Kodieren, worunter Sevilen Demirkaya (2014, 218) das Etikettieren bzw. Benennen von Ausschnitten empirischer Daten versteht. „Als besonderes Merkmal hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Kategorien nicht im Vorfeld der Analyse entwickelt, sondern im Zuge des Kodierens durch das Datenmaterial gesteuert und generiert werden“ (ebd.).

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse folgt insoweit einer induktiven Auswertungslogik, als dass sie sämtlich erhobene Daten so zu reduzieren versucht, dass sich durch Abstraktion ein Korpus herausbildet, welches als eine Kopie des gesamten Datenmaterials bestehen kann (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 139). Jeweilige für die Zusammenfassung benötigte Abstraktionsebene muss genau definiert werden und kann anschließend unter der Angabe von Selektionskriterien peu à peu verallgemeinert werden (vgl. ebd.). Zu bestimmen sind die Analyseeinheiten: Kodiereinheit, Kontexteinheit und die Auswertungseinheit. Die Kodiereinheit ist das minimalste Textelement, das unter eine inhaltliche Kategorie fällt, die Kontexteinheit ist der maximalste unter eine Kategorie fallende Textteil und die Auswertungseinheit soll darüber Aufschluss geben, welche Komponenten des Textes in welcher Reihenfolge ausgewertet werden (vgl. ebd.). Je nach Zielsetzung sowie inhaltlicher Perspektive zum Datenmaterial werden die einzelnen Kodiereinheiten paraphrasiert, sodass inhaltstragende Textstellen auf eine grammatikalische Kurzform minimalisiert werden. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Zielsetzung für als wenig inhaltstragend erachtete Textstellen können gestrichen werden. Im nächsten Schritt werden sich aufeinander beziehende Paraphrasen gebündelt und in eine neue zusammenfassende Aussage transformiert. Die Gesamtheit der Aussagen ergibt das Kategoriensystem, das daraufhin überprüft werden muss, ob es das ursprüngliche Datenmaterial noch repräsentiert. Von den Kategoriensystemen lassen sich induktiv Hauptkategorien ableiten. Ggf. können quantitative Analysen wie bspw. Häufigkeitsauszählungen vollzogen werden (vgl. Gläser-Zikuda 2013, 140).

⁹⁰ Aguado (2013, 119) hält auch Erhebungsverfahren wie Gruppendiskussionen, (halb-)offene Fragebögen, die Führung eines Log- oder Tagebuchs, Sprachlernbiographien, Lautdenkprotokolle und retrospektive Gespräche zu konkreten Ereignissen für selbe Zwecke für geeignet.

„Alle Hauptkategorien, ihre Definitionen, zugehörige Ankerbeispiele und Kodierregeln können in einem Kodierleitfaden zusammengestellt werden“ (Gläser-Zikuda 2013, 140). „Die explizierende Inhaltsanalyse kann sich an die oben erläuterten reduktiven Prozeduren anschließen, wenn fragliche Textteile übrig bleiben, deren Verständnis durch die Analyse zusätzlichen Materials erhellt wird“ (ebd., 142). Auf der Grundlage lexikalisch-grammatischer Definitionen wird eine Erweiterung von übriggebliebenen Textstellen mit dem Zweck angestrebt, sie zu begründen (vgl. ebd.). Die Strukturierung verfolgt eine deduktive Logik, da die Strukturierungsdimensionen von Fragestellungen abzuleiten und mit Theorie zu begründen sind (vgl. ebd., 143). Die Kategorien verlangen nach präzisen und theoriegeleiteten Definitionen, um ihnen Textbestandteile zuordnen zu können (vgl. ebd.). Michaela Gläser-Zikuda (2013, 143ff) nennt drei Variationen der strukturierenden Inhaltsanalyse. Die formale Strukturierung sieht für die Analyse eines Textes syntaktische, thematische, semantische oder dialogische Kriterien vor (vgl. ebd., 143). Bei der typisierenden Strukturierung werden häufig auftretende bzw. theoretisch interessante Aspekte in Augenschein genommen (vgl. ebd., 144). Die Variante der skalierenden Strukturierung schätzt das erhobene Datenmaterial meistens auf einer Skala ein (vgl. ebd., 145).

Folgende acht Schritte sind nach Mayring (2008) idealtypisch für eine strukturierende Qualitative Inhaltsanalyse (vgl. ebd., 143):

1. „Bestimmung des Ausgangsmaterials,
2. Fragestellung der Analyse,
3. Bestimmung der Analyseeinheit,
4. Zusammenstellung des Kategoriensystems,
5. Materialdurchlauf,
6. Fundstellenbezeichnung,
7. Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen,
8. Ergebnisaufbereitung“ (ebd.).

7. Analyse der Daten

Unter Beachtung der acht Schritte nach Mayring (2008) wurden die in diesem Kapitel besprochenen Kategorisierungen theoriegeleitet entworfen, mit dem erhobenen Datenmaterial abgeglichen und als Ergebnis davon als Kategoriensystem beibehalten.

7.1. Die Kategorisierungen

Die Kategorie ‚*österreichisches Deutsch*‘ enthält Interviewpassagen, in denen sich die Befragten zu Formen von Deutsch in Österreich äußern und überdacht die Unterkategorien *Dialekt*, ‚*Hochdeutsch*‘, *Deutsch (ohne weitere Präzisionen)* und *österreichisches Deutsch*, in welche die Interviewausschnitte je nach Thematisierung übertragen wurden. Da meine Proband*innen ihren Lebensmittelpunkt in Österreich/Wien haben, gehe ich davon aus, dass sich alle Äußerungen, die nicht explizit auf einen anderen Ort als Österreich verweisen, sich auf lebensweltliche Kontexte in Österreich beziehen. Äußerungen, die sich ausdrücklich nicht auf Österreich beziehen, wurden nicht berücksichtigt.

In einem nächsten Schritt wurden gemäß der Forschungsfrage die Positionierungen der Proband*innen zum eigenen Deutschsprechen in Augenschein genommen. Zuvor genannte Unterkategorien von ‚*österreichisches Deutsch*‘ werden infolge mit *X* subsumiert: Die Subkategorie *spricht X* beinhaltet Textteile, die darauf schließen lassen, dass die Proband*innen der Meinung sind *X* zu sprechen oder insbesondere bei der Kategorie *spricht Dialekt* tatsächlich nonstandardsprachliche Ausdrücke (tlw. in holophrastischer Weise) während des Interviews verwenden. Letzteres wird nur bei einem Interview (Reza⁹¹, Absatz 6 – 17.) aus 2011 schlagend. Die zweite Subkategorie *spricht optional X* beinhaltet Textteile, die a) auf Zweifel, b) auf Wünsche und/oder c) auf eine zukünftige Perspektive der Proband*innen unter gewissen Umständen, eine bestimmte Form von Deutsch zu sprechen, schließen lassen. Öfters wird im Zusammenhang mit dem eigenen Deutschsprechen der Proband*innen auch das Lernen von *X* thematisiert. Wendungen wie *ich habe X gelernt* werden *spricht X* und Wendungen wie *ich lerne X* werden *spricht optional X* zugeordnet; die Verwendung von Perfekt suggeriert eine abgeschlossene Handlung und jene von Präsens eine noch Andauernde. Im Zweifelsfall wird *spricht X* zugerechnet. Aussagen wie *ich muss/möchte Dialekt lernen* werden ausschließlich *spricht optional Dialekt* zugeordnet, da ich davon ausgehe, dass sich derartige Äußerungen kaum auf Schreiben und hauptsächlich auf Sprechen beziehen. Phrasen wie *ich muss/möchte ‚Hochdeutsch‘, österreichisches Deutsch oder Deutsch lernen* müssen im Kontext zum eigenen Deutschsprechen der Proband*innen fallen, um unter *spricht optional ‚Hochdeutsch‘, spricht optional österreichisches Deutsch* oder *spricht optional Deutsch* berücksichtigt zu werden. Die dritte Subkategorie *spricht nicht X* beinhaltet Textteile der Proband*innen, aus denen Positionierungen hervorgehen, eine bestimmte Form von Deutsch nicht zu sprechen.

91 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

Abschließend wurde untersucht, in welcher Hinsicht sich die Proband*innen zum Sprechen, zum Nichtsprechen und zum optionalen Sprechen von *X* positionieren. Folgende neun Thematisierungen wurden ins Kategoriensystem aufgenommen: *Alltag*, *Arbeit*, ‚*Anderssein*‘, *sprachliche Bildung*, *Geschmack/Präferenz*, *Nation Österreich*, *Österreicher*innen*, *sprachliches Unvollkommensein* und *Zeitraum*. Sie werden in den Tabellen 1 bis 4 mit *Y* bezeichnet.

Alltag und Arbeit

Alltag möchte ich wie der Duden⁹² mit „tägliches Einerlei“ paraphrasieren, *Alltag* betrifft keine beruflichen Lebensbereiche, sie sind gesondert in *Arbeit* gefasst. Schlüsselbegriffe der Kategorie *Alltag* sind *überall/immer/manchmal*, *auf der Straße*, *(dr)außen* oder *in der Gesellschaft*, *privat* oder *mit Freund*innen* und *am Amt*. Aufgrund der Datenlagen kennzeichnend die Kategorie *Arbeit* Zusammenhänge mit Lohnarbeit und Praktika separat. Wendungen wie *in der Arbeit* und *hat (noch) (nicht) gearbeitet* sind dieser Kategorie zuteil.

‚*Anderssein*‘

Die Kategorie ‚*Anderssein*‘ fokussiert Polarisierung bzw. die Frage, welche Gegensätze wie ermittelt werden. Schlüsselbegriffe dieser Kategorie sind *andere Leute/Person*, *Andere*, *Ander(e)s(sein)*, *fremde Leute*, *die Leute + nähere Beschreibung*, *andere Bundesländer*, *anderer Mann*, *die Ausländer* und ‚*wir*‘.

sprachliche Bildung

In erster Linie überspannt die Kategorie *sprachliche Bildung* sprachliche Bildung i. S. v. in bildungspolitischen Kontexten Ausgebildetsein und/oder Sichbilden. Marginal gibt es Äußerungen, die sprachliche Bildung i. S. v. Entstehen bzw. (Sich)Entwickeln außerhalb bildungspolitischer Zusammenhänge thematisieren. Sie wurden auch dieser Kategorie zugeteilt.⁹³ Schlüsselbegriffe dieser Kategorie sind *mit Lehrer*in (in der) Schule*, *(im) (Deutsch)Kurs*, *lernen* oder *gelernt (von Freund*in, Kinder etc.)*.

Geschmack/Präferenz

Die Kategorie *Geschmack/Präferenz* umfasst Vorlieben und Abneigungen. Schlüsselbegriffe dieser Kategorie sind *ich mag*, *ist besser für mich*, *leicht*, *schwer*, *gut/besser* oder *höflicher für mich*, *(nicht) gern* und *(keine) Angst/Lust haben*.

92 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Alltag>.

93 Vgl. a. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bildung>.

*Nation Österreich, Region Wien und Österreicher*innen*

Die Kategorien *Nation Österreich*, *Region Wien* und *Österreicher*innen* sind vermutlich sich selbsterklärend. Sie fokussieren kontextuelle Zusammenhänge mit der Nation Österreich, der Region Wien oder Menschen mit dem Attribut *Österreicher*in*. Schlüsselbegriffe letzterer Kategorie sind *Österreicher*innen*, *österreichische Leute*, *Leute aus Österreich*, *österreichische Bekannte* oder *Freund*innen*, *Österreicher-Deutsch* und *Wiener*in*. Schlüsselbegriffe der Kategorie *Nation Österreich* sind *hierher gekommen*, *leben und/oder wohnen in Österreich*, *Österreich vs Deutschland und/oder Schweiz*. Schlüsselbegriffe der Kategorie *Region Wien* sind *Wiener Dialekt* und *hier und/oder in Wien (wohnen/sein)*.

sprachliches Unvollkommensein

Die Kategorie *sprachliches Unvollkommensein* umfasst negative Selbsteinschätzungen. Schlüsselbegriffe dieser Kategorie sind *mit Fehlern*, *aufgrund zu geringer oder keiner Erfahrung*, *mit Akzent*, *Angst haben*, *nicht genau*, *Grammatik* oder *Grundlagen noch lernen wollen/müssen*, *nicht viele/genug Wörter kennen* und *nicht können*.

Zeitraum

Nach dem Duden⁹⁴ ist ein Zeitraum ein Zeitabschnitt, der durch den Wechsel der Ereignisse und Eindrücke bestimmt wird. Die Kategorie *Zeitraum* kann sich auf die Vergangenheit, Gegenwart und/oder Zukunft beziehen. Die Schlüsselbegriffe *am Anfang*, *jetzt (noch) (nicht)*, *seit/in + Zeitangabe* und *(vielleicht) früher/später bzw. in der Zukunft* markieren diese Kategorie.

Falls nicht bereits zuvor im Auswertungsprozess geschehen, wurden sich wiederholende oder sich stark ähnelnde Aussagen einer Proband*in spätestens im Zuge der letzten Kategorisierung gestrichen und der m. E. repräsentativste Textteil beibehalten. Die Textteile können aus einem Wort oder einer ganzen Sinneinheit bestehen. Ggf. wurden die Textteile durch Kommentare kontextuell eingebettet, wie dem Anhang zu entnehmen ist. Folgende Tabelle zeigt Ankerbeispiele, in denen sich Proband*innen mittels *Alltag*, *Arbeit*, *„Anderssein“*, *sprachlicher Bildung*, *Geschmack/Präferenz*, *Nation Österreich*, *Österreicher*innen*, *sprachlichem Unvollkommensein* und *Zeitraum* zum Sprechen von *X*, optionalen Sprechen von *X* oder Nichtsprechen von *X* positionieren.

94 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitraum>.

Tab. 1, Ankerbeispiele zu Positionierungen mittels Y zu X⁹⁵

Y	X
Alltag	<p>[...] im Gesellschaft oder; äh in der Arbeit ah (räuspern) kann man, besser lernen die Dialekt und, ah besser verstehen, und DANN kann man auch das benutzen [...]</p> <p>Ali, Absatz 32.</p> <p>[...] auf die Straße oh auf der Straße oder so was, da man braucht nicht so Hochdeutsch reden (.) vielleicht bin ich im ein Amt bin o d e r /oder Schule oder/oder ein so Deutschkurs so was (.) suche, Kurs bin (.) dann natürlich, etwa(s?) besser is Hochdeutsch ja</p> <p>Ashkan, Absatz 125.</p>
,Anderssein‘	<p>[...] andere Leute ich habe immer Deutsch im die Schule und Deutschkurs gesprochen, nicht aua/auf die Straße so viel</p> <p>Ahmad, Absatz 13.</p> <p>ja ich glaube ja, a b e r (.) die andere Seite ich glaube die Leute sie/sie (.) siehst du als (.) ANDERS (lacht) was sprichst diese Person? zum Beispiel ich bin (.) AUSLÄNDER (.) und ich sprichst einfach in die Straße Dialekt (.) ich glaube die Leute (kichert) benimmt das nicht(lachend)</p> <p>Madlene, Absatz 13.</p>
Arbeit	<p>habe in einer Firma gearbeitet u n d (.) habe ich nur auf Serbisch geredet ah Rumänisch äh Bulgarische aber Deutsch (schüttelt den Kopf) sehr wenige [...]</p> <p>Dragan, Absatz 7.</p> <p>[...] ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten [...]</p> <p>Said, Absatz, 26.</p>
sprachliche Bildung	<p>[...] wenn ich spre/sprechen möchte, ich meine, ich muss die Dialekt wirklich gut, ah lernen und DANN, ja hm.</p> <p>Ali, Absatz 80.</p> <p>in die Schule, in der Deutschkurs, überall wir sprechen Hochdeutsch und wir lernen</p>

95 Namen in der Tabelle wurden anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

	<p><i>auch Hochdeutsch</i></p> <p>Ahmad, Absatz 75.</p>
<i>Geschmack/Präferenz</i>	<p><i>[...] ich mag ah (..) Hochdeutsch/ah Hochsprache mha sprechen [...]</i></p> <p>Maga, Absatz 79.</p> <p><i>ich ich spreche nur mit alle Hochdeutsch oe ich verstehe bisschen Hochdeutsch (.) is besser auch für mich als Dialekt zu sprechen</i></p> <p>Tahir, Absatz 27.</p>
<i>Nation Österreich</i>	<p><i>also seit ich in Österreich bin, so 2009, so spreche ich Deutsch</i></p> <p>Ashkan, Absatz 11.</p> <p><i>am Anfang (..) habe ich mit Deutsch begonnen wenn ich in Österreich, ja, wenn ich hier her gekommen (.) äh bin, ahm ja, habe ich mit Deutsch begonnen (.)</i></p> <p>Nima, Absatz 107.</p>
<i>Österreicher*innen</i>	<p><i>Dialekt sprechen die, Wort die, Österreicher sagen aber ich kann nicht sagen</i></p> <p>Ahmad, Absatz 71.</p> <p><i>ja Hochdeutsch spreche ich mit äh die Leute aus Österrei/Österreich</i></p> <p>Ada, Absatz 29.</p>
<i>sprachliches Unvollkommensein</i>	<p><i>ich kann nur sagen ich spreche Hochdeutsch, aber mit Fehler, mit ein Fehler</i></p> <p>Ada, Absatz 37.</p> <p><i>ich kanne nicht normal Deutsch das ist die viele Problem für mich/für mich(leise)</i></p> <p>Rani, Absatz 69.</p>
<i>Zeitraum</i>	<p><i>ich spreche ah Deutsch seit fünf Jahre</i></p> <p>Madlene, Absatz 4.</p> <p><i>ja ich möchte lernen und sprechen (.) ah jetzt lerne ich, dann schp/später ich glaube</i></p>

(.) mit dem Erfahrung (.) spreche ich, sehr gern

Rani, Absatz 115.

7.2. Darstellung und Besprechung der Ergebnisse

Folgende Tabelle hat eine Doppelfunktion. Sie zeigt erstens die Verteilung der Anzahl jener Forschungspartner*innen aus 2014 in **blau**, 2011 in **lila** sowie insgesamt in **gelb**, die sich mittels *Alltag*, *Arbeit*, *„Anderssein“*, *sprachlicher Bildung*, *Geschmack/Präferenz*, *Nation Österreich*, *Österreicher*innen*, *sprachlichem Unvollkommensein* und *Zeitraum* zum Sprechen von *X*, optionalen Sprechen von *X* oder Nichtsprechen von *X* positionieren. Zweitens zeigen die letzte Spalte und die letzte Zeile, sie sind **grau** eingefärbt, die Anzahl der Nennungen jeweiliger Kategorien.

Tab. 2, Distribution der Positionierungen mittels Y zu X

X/Y → ↓	Alltag		Arbeit		„Anderssein“		sprachliche Bildung		Geschmack/Präferenz		Nation Österreich		Österreicher*innen		Region Wien		sprachliches Unvollkommensein		Zeitraum		Anzahl der Nennungen	
	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011	2014	2011
spricht Dialekt	2	1	2	3	2	1	2	1	2	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	12	7
total	3		5		3		3		2		1		1		1		0		0		19	
spricht optional Dialekt	3	2	2	2	3	3	4	4	1	0	1	3	4	2	1	1	4	0	3	1	26	18
total	5		4		6		8		1		4		6		2		4		4		44	
spricht nicht Dialekt	0	0	0	0	1	0	3	0	4	0	2	0	2	0	0	0	1	0	2	0	15	0
total	0		0		1		3		4		2		2		0		1		2		15	
spricht „Hochdeutsch“	4	0	2	0	2	0	6	0	6	0	0	0	5	0	0	0	2	0	1	0	28	0
total	4		2		2		6		6		0		5		0		2		1		28	
spricht optional „Hochdeutsch“	1	0	1	2	2	0	4	0	0	0	1	0	0	0	0	0	3	0	0	0	12	2
total	1		3		2		4		0		1		0		0		3		0		14	
spricht nicht „Hochdeutsch“	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0
total	0		0		0		0		0		0		0		0		1		0		1	
spricht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)	2	2	0	3	1	2	5	3	2	0	2	0	0	1	0	1	0	0	6	5	18	17

total	4		3		3		8		2		2		1		1		0		11		35	
spricht optional Deutsch (ohne weitere Präzisionen)	1	1	0	1	1	1	4	1	1	0	2	0	0	0	0	0	3	0	2	0	14	4
total	2		1		2		5		1		2		0		0		3		2		18	
spricht nicht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	3	0	
total	0		0		1		1		0		0		0		0		1		0		3	
spricht österreichisches Deutsch	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	3	1	1	1	0	0	0	0	5	5	
total	0		0		0		1		2		4		2		1		0		0		10	
spricht optional österreichisches Deutsch	0	0	0	0	1	0	1	1	1	0	0	1	1	0	0	1	1	0	1	1	6	4
total	0		0		1		2		1		1		1		1		1		2		10	
spricht nicht österreichisches Deutsch	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
total	0		0		0		0		0		0		0		0		0		0		0	
Anzahl der Nennungen	13	6	7	11	14	7	31	10	16	1	9	8	14	4	3	3	16	0	15	7		
	19		18		21		41		17		17		18		6		16		22			

Dass sich die Proband*innen aus 2011 im Vergleich zu jenen aus 2014 mittels der Kategorie *Österreicher*innen* weniger, mittels der Kategorie *Geschmack/Präferenz* kaum und mittels der Kategorie *sprachlichem Unvollkommensein* gar nicht zum eigenen (Nicht)Deutschsprechen positionieren, ist vermutlich mit der Schwerpunktverlagerung von allgemeineren Positionen zu Deutsch (in Österreich) in der ersten Interviewreihe auf das eigene (Nicht)Deutschsprechen in Österreich in der zweiten Interviewreihe zu begründen. Wahrscheinlich ebenso darauf zurückzuführen sind Diskrepanzen bei der Anzahl der Nennungen zwischen den Interviewreihen in den Kategorien *Alltag*, *Anderssein*, *sprachliche Bildung* und *Zeitraum*. In der Interviewreihe 2014 ist die Anzahl der Nennungen bei diesen Kategorien höher als bei jener 2011. Nur mittels Kategorie *Arbeit* positionieren sich die Proband*innen aus 2011 zum eigenen (Nicht)Deutschsprechen häufiger als jene aus 2014. Gleichauf positionieren sich die Forschungspartner*innen aus 2011 und 2014 mittels Kategorie *Region Wien* und fast gleichauf mittels Kategorie *Nation Österreich* zum eigenen Deutschsprechen.

Die Anzahl der Nennungen zu *spricht X*, *spricht optional X* und *spricht nicht X* ist 2011 nie höher als 2014, zu *spricht österreichisches Deutsch* sind sie in beiden Interviewreihen gleichauf. Während 2014 *spricht nicht Dialekt* mit 15 Nennungen und *spricht ‚Hochdeutsch‘* mit 28 Nennungen 2014 eine verhältnismäßig bedeutende Rolle spielen, scheinen sie 2011 auf den ersten Blick mit jeweils null Nennungen von keiner Relevanz zu sein. Größere Schwankungen gibt es zwischen 2011 und 2014 weiters bei *spricht optional ‚Hochdeutsch‘* und *spricht optional Deutsch (ohne weitere Präzisionen)*. Diese Auffälligkeiten sind m. E. größtenteils durch die 2014 modifizierte Projektzielsetzung sowie theorie- und infolge leitfadengenerierte Wortwahl der (insgesamt drei) Interviewer zu erklären: Im Interviewleitfaden 2011 wird die Bezeichnung ‚Hochdeutsch‘ vermieden und eher ‚Deutsch‘, ohne es zu präzisieren, verwendet, in jenem aus 2014 wird nach ‚Hochdeutsch‘ gefragt. In beiden Interviewreihen wird ‚Dialekt‘ gebraucht, im Interviewkonzept aus 2014 spielt im Vergleich zu jenem aus 2011 nicht nur das ‚Hochdeutsch‘- und Dialektsprechen, sondern auch das Nicht-‚Hochdeutsch‘- und Nichtdialektsprechen eine Rolle. Diese Umstände schlagen sich in den konkreten Gesprächen und somit auch Ergebnissen nieder. Wie bereits andernorts (vgl. Kapitel 5.1.1.) angeführt, konnte ich bei meinen Proband*innen nicht davon ausgehen, dass sie struktur-linguistischen Termini Rechnung tragen würden und entschied mich aus diesem Grund zugunsten kontextueller Verständlichkeit und Klarheit während des Interviews, ‚Dialekt‘ und ‚Hochdeutsch‘ in den Dialogen zu verwenden, da Laien meinen Beobachtungen nach ‚Dialekt‘ wenigstens mit Nonstandard und ‚Hochdeutsch‘ wenigstens mit Standard synonym setzen. Proband*innen einer empirischen Untersuchung zu Positionierungen zum eigenen (Deutsch)Sprechen benötigen keine sprachwissenschaftlichen Konkreta, um ihre Lebensweltlichkeit zu thematisieren. Die Herausforderung als Interviewer bestand erstens darin, über eine gemeinsame Gesprächsbasis zu verfügen, verstanden zu werden und zweitens darin, Positionierungen der Befragten zum eigenen Deutschsprechen zu erhalten, diese Aufgaben schlossen während des Interviews keine anderen Benennungen von Deutschformen wie bspw. ‚österreichisches Deutsch‘ aus. Die Anzahl der Nennungen zu *spricht österreichisches Deutsch*, *spricht optional österreichisches Deutsch* und *spricht nicht österreichisches Deutsch* ist 2011 und 2014 nicht ganz und gar unausgewogen. Dass in der Interviewreihe 2011 und 2014 die Anzahl der Nennungen bei *spricht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)* nahezu gleich stark ist und *spricht ‚Hochdeutsch‘*, wenn auch nur bei betreffenden Interviewfragen, separat von Interesse ist, zeigt die Relevanz beider voneinander unabhängigen Kategorien. Dass 2011 keine Nennung zugunsten *spricht ‚Hochdeutsch‘* fällt, aber sehr wohl einige Angaben zugunsten *spricht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)* gemacht werden, könnte heißen, dass 2011 ‚Hochdeutsch‘sprechen in Deutsch(ohne weitere Präzisionen)sprechen subsumiert ist. *Spricht nicht ‚Hochdeutsch‘* sowie *spricht nicht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)* scheinen signifikant unbedeutend, sie werden nur

von jeweils einer Person (Rani⁹⁶, Absatz 63. & Ada⁹⁷, Absatz 53.) thematisiert. *Spricht nicht österreichisches Deutsch* spielt gar keine Rolle.

Neben diversen wie bereits besprochenen Ursachen der Differenzen zwischen den beiden Interviewreihen lassen sich Schwankungen zwischen 2011 und 2014 auch darauf zurückführen, dass die Interviewreihe 2014 ein Interview mehr beinhaltet und die Interviewführung aus 2014 untersuchungsgegenstandsgemäß nicht nur fokussierter war, sondern sich die Gespräche wesentlich intensiver darstellten und durchschnittlich länger dauerten als jene aus 2011. Das Ranking in Tabelle 3 berücksichtigt alle Forschungspartner*innen.

Die Grundlage für Tabelle 3 ist Tabelle 2. Gemessen an der Proband*innenanzahl weist sie die Plätze eins bis drei, der am häufigsten genannten Positionierungen zum eigenen (Nicht)Deutschsprechen mittels *Alltag, Arbeit, ‚Anderssein‘, sprachlicher Bildung, Geschmack/Präferenz, Nation Österreich, Österreicher*innen, sprachlichem Unvollkommensein* und *Zeitraum*, aus. **Gelb bedeutet Platz 1**, **Lila Platz 2** und **Grün Platz 3**. Ex-Aequo-Plätze werden berücksichtigt, ein Nullwert belegt nie Platz 3. *Spricht nicht ‚Hochdeutsch‘, spricht nicht österreichisches Deutsch* und *spricht nicht Deutsch* scheiden aus, da sie nirgends *Platz 1, 2* oder *3* belegen. Tabelle 4 zeigt die Deutungen von *Platz 1, 2* und *3*.

96 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

97 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

Tab. 3, Ranking: Positionierungen mittels Y zu X

X/Y → ↓	Alltag	Arbeit	„Anderssein“	sprachliche Bildung	Geschmack/Präferenz	Nation Österreich	Österreicher*innen	Region Wien	sprachliches Unvollkommen sein	Zeitraum
spricht Dialekt	Platz 3	Platz 1	Platz 2		Platz 3	Platz 3		Platz 2		
spricht optional Dialekt	Platz 1	Platz 2	Platz 1	Platz 1		Platz 1	Platz 1	Platz 1	Platz 1	Platz 2
spricht nicht Dialekt					Platz 2	Platz 2	Platz 3			Platz 3
spricht ‚Hochdeutsch‘	Platz 2		Platz 3	Platz 2	Platz 1		Platz 2		Platz 3	
spricht optional ‚Hochdeutsch‘		Platz 3	Platz 3			Platz 3			Platz 2	
spricht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)	Platz 2	Platz 3	Platz 2	Platz 1	Platz 3	Platz 2		Platz 2		Platz 1
spricht optional Deutsch (ohne weitere Präzisionen)			Platz 3	Platz 3		Platz 2			Platz 2	Platz 3
spricht österreichisches Deutsch					Platz 3	Platz 1	Platz 3	Platz 2		
spricht optional österreichisches Deutsch						Platz 3		Platz 2		Platz 3

Tab. 4, Paraphrase von Platz 1,2 und 3

	Paraphrase
Platz 1	Gemessen an ihrer Anzahl positionieren sich die Proband*innen mittels Y zu X am häufigsten
Platz 2	Gemessen an ihrer Anzahl positionieren sich die Proband*innen mittels Y zu X am zweithäufigsten
Platz 3	Gemessen an ihrer Anzahl positionieren sich die Proband*innen mittels Y zu X am dritthäufigsten

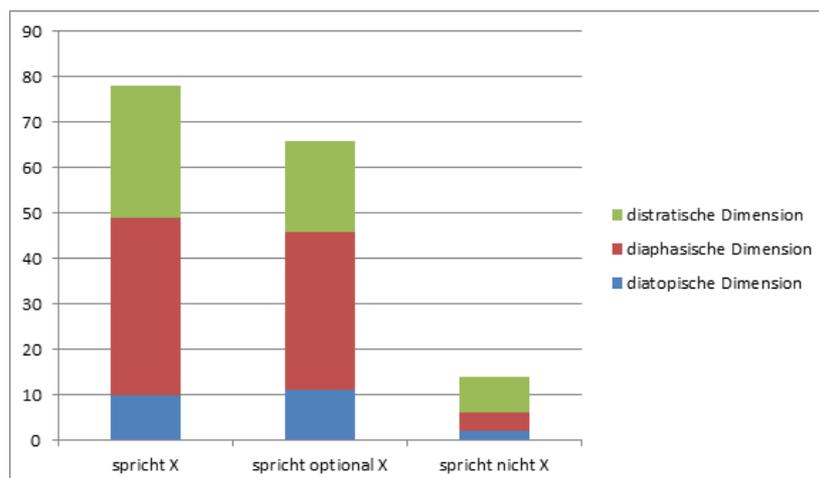
Mittels *Zeitraum* und *sprachlicher Bildung* positionieren sich die Proband*innen zum Sprechen von Deutsch (ohne weitere Präzisionen) am häufigsten. Beide Platzierungen sind wenig überraschend, da der Einstieg bei allen Interviews meistens mit der Frage, wie lange die Proband*innen schon Deutsch sprechen, gestaltet wurde und sprachliche Bildung innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts in Zusammenhängen mit Deutsch (ohne weitere Präzisionen) für DaZ-Lernende sicherlich zentral ist. Obwohl ich es erwähnenswert finde, dass sich die Befragten am zweithäufigsten mittels *Zeitraum* zum optionalen Dialektsprechen positionieren, wird den Positionierungen mittels *Zeitraum* ab nun keine Beachtung mehr geschenkt, da sie in absoluten Zahlen gemessen (vgl. Tabelle 2) tatsächlich bloß bei *spricht Deutsch (ohne weitere Präzisionen)* von Bedeutung sind.

Am häufigsten positionieren sich die Befragten mittels *Nation Österreich* zum Sprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ und zum optionalen Dialektsprechen. Zu letzterem positionieren sich die Proband*innen mittels *Alltag*, *„Anderssein“*, *sprachlicher Bildung*, *Nation Österreich*, *Region Wien*, *Ös-*

*terreicher*innen* und *sprachlichem Unvollkommensein* ebenso am häufigsten. Mittels *Arbeit* positionieren sich die Befragten zum optionalen Dialektsprechen am zweithäufigsten, zum Sprechen von Dialekt am häufigsten. Zum Nichtdialektsprechen positionieren sich die Proband*innen mittels *Nation Österreich* und *Geschmack/Präferenz* am zweithäufigsten. Mittels *Geschmack/Präferenz* positionieren sich die Befragten am häufigsten zum eigenen ‚Hochdeutsch‘ sprechen, am dritthäufigsten zum Dialektsprechen. D. h., dass sich die Proband*innen relativ häufig zum eigenen Dialektsprechen per se positionieren und sich die Proband*innen nur mittels *Geschmack/Präferenz* nicht am häufigsten oder zweithäufigsten zum eigenen Dialektsprechen per se positionieren. Positionierungen mittels *Geschmack/Präferenz* betreffen erstens ‚Hochdeutsch‘ sprechen, zweitens Nichtdialektsprechen und je nach Perspektive erst oder immerhin drittens das Sprechen von Dialekt, Deutsch (ohne weitere Präzisionen) sowie ‚österreichischem Deutsch‘.

Theoriegeleitet sind in Grafik 1 die Nennungen zu *spricht X*, *spricht optional X* und *spricht nicht X* von *Nation Österreich* und *Region Wien* zu diatopischer Dimension, von *Arbeit*, *Alltag* und *sprachlicher Bildung* zu diaphasischer Dimension und *Österreicher*innen*, ‚*Anderssein*‘ sowie *Geschmack/Präferenz* zu diastratischer Dimension zusammengefasst. *Sprachliches Unvollkommensein* findet in dieser Systematik keinen Platz, sie wird im nächsten Kapitel noch besprochen.

Grafik 1⁹⁸, Positionierungen mittels diatopischer, diaphasischer und diastratischer Dimension zu *spricht X*, *spricht optional X* und *spricht nicht X*



Es sticht ins Auge, dass Positionierungen zum eigenen Deutschsprechen per se wesentlich häufiger als zum eigenen Nichtdeutschsprechen sind. Die diatopische Dimension umfasst Positionierungen der Proband*innen zur Nation Österreich und zur Region Wien. Positionierungen in diatopischer Dimension sind bei *spricht X*, *spricht optional X* und *spricht nicht X* eindeutig am unausgeprägtesten. Die diastratische Dimension umfasst Positionierungen zu (Nicht)Zugehörigkeiten und Klasse sowie nach Bourdieu (1998, 16f) damit verbundenen Geschmäckern und Präferenzen. Verhältnismäßig sind Positionierungen zum Nichtsprechen in diastratischer Dimension von größter Bedeutung, zu *spricht X* und *spricht optional X* sind sie eindeutig am zweithäufigsten. Die diaphasische Dimension umfasst Positionierungen aus alltäglichen Lebensbereichen. In diaphasischer Dimension positionieren sich die Proband*innen zum eigenen Deutschsprechen per se am häufigsten, sie ist bei *spricht X* und *spricht optional X* ersichtlich von größter Bedeutung.

98 Grafik 1 liegen folgende Werte zugrunde:

diatopische Dimension
 diaphasische Dimension
 diastratische Dimension
 spricht X
 10
 39
 29
 spricht optional X
 11
 35
 20
 spricht nicht X
 2
 4
 8

8. Ein Fazit – Anmerkungen zu den Ergebnissen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse mit den theoretischen Perspektiven aus Kapitel 4 in Zusammenhang gebracht.

Die Position [...] *ich KANN [Deutsch] sprechen äh (.) FAlsch aber langsam [...]* (Sima⁹⁹, Absatz 47.) ist in meinen Interviews verbreitet. Die Selbsteinschätzung, sprachlich unvollkommen zu sein, stellt m. E. eine eigene Dimension dar. Akzeptierte Sprecher*in zu sein hat nichts mit korrektem Sprechen, sondern viel mehr mit der gesellschaftlichen Positionierung als zum ‚Westen‘ (nicht) zugehörig zu tun (vgl. Kapitel 4.1.3.). Somit verdeutlichen negative Selbsteinschätzungen meiner Proband*innen zum eigenen Deutschsprechen die hierarchische Funktion von Deutschsprechen in der Gesellschaft (Österreichs).

Für DaZ-Lernende in Österreich stellen nicht Nation oder Region, sondern Orte des sozialen Lebens das größte Zentrum ihres Deutschsprechens dar. Diese Orte referieren sowohl auf (Nicht)Zugehörigkeiten als auch auf Situationsadäquatheit. Das Subjekt ‚DaZ-Lernende/r‘ unterwirft sich erstens diaphasisch und zweitens diastratisch, um als Sprecher*in einer Form von Deutsch in Österreich anerkannt zu werden. Um als Nicht-Sprecher*in einer Form von Deutsch in Österreich anerkannt zu werden, positionieren sich meine Proband*innen am auffälligsten diastratisch. Hinsichtlich sozialer Klasse(n) ziehen es die Proband*innen vor, ‚Hochdeutsch‘ zu sprechen. ‚Hochdeutsch‘ wird von den Befragten dieser Untersuchung als Standard(deutsch) verstanden und weniger als Sprache (irgend)einer Nation markiert. Für meine Probandin Rani (Absatz 8.) ist der normative Standard ‚Hochdeutsch‘ der erste deutsche ‚Dialekt‘, das erste deutsche Register, das sie in Österreich (kennen)gelernt und gesprochen hat: [...] *erste Mal ich hab nur gelernt (.) "wie heißen Sie?" "woher kommen Sie?" (.) und "wie alt sind Sie?" (.) das habe ich gelernt das ist die e/erste Dialekt für mich.*

Dass die Hegemonie, der sich die Subjekte unterwerfen, in der Untersuchung weniger nationalem oder regionalem Ursprungs zu sein scheint, überrascht wenig, da der Diskurs zur (nationalstaatlichen) Abgrenzung gegenüber ‚Anderen‘ mittels ‚österreichischem Deutsch‘ historisch gesehen eher jung ist. Wie bereits andernorts dargestellt, wird ‚österreichisches Deutsch‘ maßgeblich erst ab etwa 1945 als identitätsstiftendes Merkmal der Nation Österreich gehandelt (vgl. Kapitel 2.2.1.). In Zu-

99 Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

sammenhängen mit Migration und Integration scheint das ‚österreichische Deutsch‘ erst seit 2012 von Bedeutung zu sein (vgl. Kapitel 3.4.2.).¹⁰⁰ Mit zunehmender Thematisierung von ‚österreichischem Deutsch‘ in der österreichischen Bildungs-, Migrations- und Integrationspolitik ist m. E. allerdings ein zukünftiges Erstarken der Positionierungen DaZ-Lernender in diatopischer Dimension zu erwarten. Derzeit bzw. in dieser Untersuchung reihen sich die Proband*innen hauptsächlich in den historisch ganz und gar nicht jungen Diskurs zu sozialen Hierarchien ein.

Wie bereits andernorts dargestellt, verstehe ich unter dem Sprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ symbolisches Kapital nach Bourdieu (1998) und subsumiere darunter sämtliche Formen von Deutsch und infolge von Deutschsprechen in Österreich (vgl. Kapitel 4.2.4.). ‚Österreichisches Deutsch‘ zu sprechen, bedeutet für DaZ-Lernende Situationen unter Bezugnahme auf soziale Hierarchien adäquat zu bewältigen. So entscheidet z.B. der Proband Ashkan¹⁰¹ (Absatz 85-91.) aufgrund jeweiliger Situation und jeweiliger Gesprächspartner*innen ganz bewusst, ob er Dialekt oder ‚Hochdeutsch‘ spricht. Ashkan (Absatz 85.) hierzu wortwörtlich: *[...] ich entscheide ja, ich entscheide mit wem (.) muss ich Hochdeutsch mit/mit wem (.) ah muss ich, also Dialekt [sprechen].* ‚Österreichisches Deutsch‘ nicht zu sprechen, nimmt in meiner Untersuchung in erster Linie darauf Bezug, aufgrund sozialer Positionierung nur eingeschränkt an der Gesellschaft partizipieren zu können, dürfen oder müssen. Das Nichtsprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ bezieht sich fast nur auf das Nichtdialektsprechen. So begründet z. B. mein Proband Ahmad¹⁰² (Absatz 25.) sein Nichtdialektsprechen mit *weil ich kein Österreicher bin.* Auf die Frage, ob es gut sei, wenn jemand, der die deutsche Sprache lernt, Dialektwörter benützt, antwortet Probandin Madlene: *ja ich glaube ja, aber (.) die andere Seite ich glaube die Leute sie/sie (.) siehst du als (.) ANDERS (lacht) was sprichst diese Person? zum Beispiel ich bin (.) AUSLÄNDER (.) und ich sprichst einfach in die Straße Dialekt (.) ich glaube die Leute (kichert) benimmt das nicht(lachend) (.) ich weiß nicht.* Aus der Perspektive meiner Proband*innen betrifft Dialektsprechen ganz und gar nicht (nur) die diatopische Dimension, sehr deutlich betrifft es die diastratische und diaphasische Dimension.

Als Konsequenz für den DaZ-Unterricht wie auch DaZ-Lehrmaterialien und Lehrwerken in Öster-

¹⁰⁰Hierzu möchte ich noch eine aktuellere Beobachtung aus dem Sommer 2015 bringen: Im *Österreich Spiegel*, der sich im Untertitel als „[d]ie Zeitung für den Deutschunterricht“ (Wild 2015, 1) versteht, sind nicht nur Beiträge aus österreichischen Tageszeitungen oder Magazinen sowie Übungen (vgl. ebd., 1ff), sondern auch Werbeflächen, die hauptsächlich mit Produkten des ÖI oder des ÖIF ausgefüllt werden (vgl. ebd., 2, 8, 13 & 20). Mit dem Slogan „Wörterbücher für den Alltag“ wirbt der ÖIF für seine „Basiswörterbücher Serbisch/Türkisch/Dari/Tschetschenisch-Deutsch“ (vgl. ebd., 20). Die Anzeige verspricht: „NEU: Mit speziellem Fokus auf österreichischem Deutsch liefern die Wörterbücher wichtigen Wortschatz für den Start in Österreich“ (vgl. ebd.).

¹⁰¹Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

¹⁰²Name wurde anonymisiert (vgl. a. Kapitel 5.1.1. & 5.1.2.).

reich ist von den Ergebnissen dieser Untersuchung abzuleiten, dass Formen von Deutsch in ihnen nicht bloß als ein diatopisches Arrangement darzustellen sind. Der Schwerpunkt sollte gemäß den Positionierungen meiner Proband*innen auf gesellschaftlicher Partizipation liegen. Es stellt sich nur die Frage, ob (Bildungs)Institutionen, (DaZ-)Lehrkräfte und Verfasser*innen von Unterrichtsmaterialien auch ernsthaft das Ziel verfolgen, sog. DaZ-Sprecher*innen mit sog. Sprecher*innen mit Deutsch als Erstsprache gleichzustellen.

9. Bibliographie

Aguado, Karin (2013): *Die Qualitative Inhaltsanalyse in der empirischen Fremdsprachenforschung: Grenzen, Potenziale, Desiderata*. In: Aguado, Karin Hg.: Heine, Lena (Hg.) & Schramm, Karen (Hg.): *Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Edition, 119-135.

Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich et al. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin, New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich (2010a): *Amtssprache*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke. 9.

Ammon, Ulrich (2010b): *Staatsprache*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke. 318.

Baker, Colin (1992): *Attitudes and Language*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters.

Barkowski, Hans (2010): *Deutsch als Zweitsprache*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 49-51.

Berthele, Raphael (2010): *Dialekt als Problem oder Potenzial? Überlegungen zur Hochdeutschoffensive in der deutschen Schweiz aus Sicht der Mehrsprachigkeitsforschung*. In: Bitter Bättig, Franziska & Tanner, Albert, Hg.: *Sprachen lernen - durch Sprache lernen*. Zürich. Seismo: 37-52. RERODOC Postprint. https://doc.rero.ch/record/17242/files/090805_Berthele_37-52_postprint.pdf (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Bourdieu, Pierre (1998): *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Broden, Anne & Mecheril, Paul (2010): *Rassismus bildet. Einleitende Bemerkungen*. In: Broden, Anne & Mecheril, Paul, Hg. *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld: transcript, 7-23.

Burka, Alexander (2014): *Österreichisches Deutsch und Plurizentrik*. In: Bundesministerium für Bildung und Frauen. *(Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache*. Wien, 13-15.

<https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2> (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Busch, Brigitta (2013): *Mehrsprachigkeit*. Bern, Stuttgart, Wien: facultas wuv UTB.

Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

Clyne, Michael (1995): *Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht*. In: Muhr, Rudolf; Schrodts, Richard & Wiesinger, Peter, Hg.: *Österreichisches Deutsch linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 7-16.

Cyffer, Norbert (2011): *Gibt es primitive Sprachen – oder ist Deutsch auch primitiv?* In: Stolz, Thomas; Vossmann, Christina & Dewein, Barbara, Hg.: *Kolonialzeitliche Sprachforschung. Die Beschreibung afrikanischer und ozeanischer Sprachen zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft*. Berlin: Akademie Verlag, 55-74.

De Cillia, Rudolf (1997): *“I glaub, daß es schon richtig ist, daß der österreichische Dialekt do muaß i sogn, holt bleibt“ - Einstellungen der ÖsterreicherInnen zu ihrem Deutsch*. In: Muhr, Rudolf & Schrodts, Richard, Hg.: *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 116-127.

De Cillia, Rudolf (2006): *Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht*. In: Krumm, Hans-Jürgen & Portmann-Tselikas, Paul, Hg.: *Begegnungssprache Deutsch – Motivation, Herausforderung, Perspektiven*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 51-65.

De Cillia, Rudolf (2010): *Erdäpfelsalat und Marmeladedekrieg*.
http://www.kulturinstitut.org/fileadmin/user_upload/SPRACHSTELLE/Nachlese/Nachlese_Erdaepf

[elsalat_und_Marmeladekrieg.pdf](#) (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Demirkaya, Sevilen (2014): *Analyse Qualitativer Daten*. In: Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan & Riemer, Claudia, Hg.: *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh UTB, 213-227.

Dirim, İnci & Mecheril, Paul (2010): *Wissenschaftliche Zugänge zum Spracherwerb von zwei- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern*. In: Mecheril, Paul; Castro Varela, Maria do Mar; Dirim, İnci; Kapalka Annita & Melter Claus, Hg.: *Migrationspädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 16-21.

Dirim, İnci (2013): „*Deutsch als Zweitsprache*“ als Fachgebiet.

<https://germanistik.univie.ac.at/personen/dirim-inci/> (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Dorostkar, Niku (2012): *Linguistischer Paternalismus und Moralismus: Sprachbezogene Argumentationsstrategien im Diskurs über „Sprachigkeit“*. In: Schiewe, Jürgen & Wengler, Martin, Hg.: *Apertum* 1/2012, 61-84.

Dressing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2013): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 5. Auflage. Marburg. www.audiotranskription.de/praxisbuch (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Ebner, Jakob (2008): *Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Ehrlich, Karoline (2009): *Die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch – umfassende Sprech- und Sprachstandserhebung der österreichischen Orthoepie*. Wien: Dissertation, Universität Wien.

Ende, Karin (2010) *Integrations(sprach)kurs*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 134.

Foucault, Michel (1982, 2005): *Subjekt und Macht*. In: Defert, Daniel; Ewald, Francois & Lagrange, Jacques, Hg.: *Dits et écrits. Schriften in vier Bänden. Band IV 1980–1988*. Frankfurt a. M., 269–

Fritz, Thomas (2010): *Sprechen*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 316.

Gee, James Paul (1990): *Social Linguistics and Literacies: Ideology in Discourses, Critical Perspectives on Literacy and Education*. London, New York.

Gläser-Zikuda, Michaela (2013): *Qualitative Inhaltsanalyse in der Bildungsforschung – Beispiele aus diversen Studien*. In: Aguado, Karin; Heine, Lena & Schramm, Karen, Hg.: *Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Edition, 136-159.

Gogolin, Ingrid & Lange, Imke. (2011): *Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung*. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechtild, Hg.: *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 107-127.

Hägi, Sara (2007): *Bitte mit Sahn/Rahm/Schlag: Plurizentrik im Deutschunterricht*. In: *Fremdsprache Deutsch Heft 37/2007 – Plurizentrik im Deutschunterricht*, 5-13.

Hall, Stuart (1992): *The West and the Rest: Discourse and Power*. In: Hall, Stuart & Gieben Bram, Hg.: *Formations of Modernity*. Cambridge: Polity Press in association with The Open University, 184-227.

Höhle, Mandy (2010a): *Erstsprache*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 69.

Höhle, Mandy (2010b): *Standardsprache und Standardvarietät*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 318-319.

Holliday, Adrian (2006): *Native-speakerism*. In: *ELT Journal* 60, 4/2006, 385-387.

Holliday, Adrian (2009): *English as a Lingua Franca, 'Non-native Speakers' and Cosmopolitan*

Realities. In: Sharifian, Farzad, Hg.: *English as an International Language. Perspectives and Pedagogical Issues*. Bristol, Buffalo & Toronto: Multilingual Matters, 21-33.

Jin, Friederike & Schote, Joachim (2012): *A1 Pluspunkt Deutsch → Österreich*. Berlin: Cornelsen Verlag.

Knappik, Magdalena & Dirim, İnci (2013): ‚Native-Speakerism‘ in der LehrerInnenbildung. In: *Journal für LehrerInnenbildung*. Bd. 3. 2013, 20-23.

König, Werner (2001): *dtv-Atlas. Deutsche Sprache*. 13. durchgesehene Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Krumm, Hans-Jürgen (2010a): *Deutsch als Fremdsprache*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 47-48.

Krumm, Hans-Jürgen (2010b): *Österreichischer Integrationsfonds*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 236.

Langer, Antje (2010): *Transkribieren – Grundlagen und Regeln*. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje & Prengel, Anedore, Hg.: *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa, 515-526.

Lichtenauer, Fritz (2003): *Sprechen Sie Oberösterreichisch? Ein Sprachführer für Einheimische und Zugereiste*. Wien: Ueberreuter.

Mecheril, Paul (2010): „Interkulturelle Pädagogik“ und „Ausländerpädagogik“. In: Mecheril, Paul; Castro Varela, Maria do Mar; Dirim, İnci; Kapalka Annita & Melter Claus, Hg.: *Migrationspädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 8-11.

Meisel, Jürgen (2011): *First and Second Language Acquisition: Parallels and Differences*. Cambridge University Press.

Memić, Nedad (2014a): *Die Suche nach dem Österreichischen*. <http://dastandard.at/2000004136792/Die-Suche-nach-dem-Oesterreichischen> (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Memić, Nedad (2014b): *Sprache ist nicht gleich Sprache*. <http://dastandard.at/2000008700497/Sprache-ist-nicht-gleich-Sprache> (zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

Mempel, Caterina & Mehlhorn, Grit (2014): *Datenaufbereitung: Transkription und Annotation*. In: Settineri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan & Riemer, Claudia (Hg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh, 147-165.

Mergenthaler, Erhard (1992): *Transkription von Gesprächen. Eine Zusammenstellung von Regeln mit einem Beispieltranskript*. 3. neu überarbeitete Auflage. Ulm: Ulmer Textbank.

Messerschmidt, Astrid (2015): Zugehörigkeiten jenseits nationaler Identitäten – migrationsgesellschaftliche Bildung für alle. In: ÖDaF-Mitteilungen 1/2015. *Diversität als Chance – DaF/DaZ lernen und lehren in mehrsprachigen Gesellschaften*. V&R unipress, 3-14.

Miethe, Ingrid (2010): *Forschungsethik*. In: Friebertshäuser, Barbara; Langer, Antje & Prengel, Anedore (Hg.). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa, 927-937.

Miladinović, Dragan (2014): „*Deutsch ist meine Zweitsprache?*“ *Terminologische Zuschreibungen und ihre gesellschaftliche Rolle*. Berndorf: Masterarbeit, Universität Wien.

Moosmüller, Sylvia (2007): *Vowels in Standard Austrian German. An Acoustic-Phonetic and Phonological Analysis*. Wien: Habilitationsschrift, Universität Wien.

Moser, Hans (1995): *Westösterreich und die Kodifizierung des „österreichischen Deutsch“*. In: Muhr, Rudolf; Schrodt, Richard & Wiesinger, Peter, Hg.: *Österreichisches Deutsch linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 167-177.

Muhr, Rudolf (1995): *Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff "Standardsprache" in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich.* In: Muhr, Rudolf; Schrodts, Richard & Wiesinger, Peter, Hg.: *Österreichisches Deutsch linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen.* Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 75-120.

Perner, Kevin Rudolf (2015): *Souverän? – Eine Untersuchung zum Konzept ‚native speaker‘.* In: ÖDaF-Mitteilungen 1/2015. *Diversität als Chance – DaF/DaZ lernen und lehren in mehrsprachigen Gesellschaften.* V&R unipress, 32-50.

Plutzar, Verena (2010): *Migrant/in.* In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.* Tübingen, Basel: A. Francke, 213.

Poscheschnik, Gerald et al. (2010): *Qualitative Erhebungsmethoden.* In: Hug, Theo & Poscheschnik, Gerald, Hg.: *Empirisch Forschen.* Wien: Huter & Roth, 100-110.

Reckwitz, Andreas (2010): *Subjekt.* 2. Auflage. Bielefeld: transcript.

Rose, Nadine (2012): *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien.* Bielefeld: transkript.

Schmelter, Lars (2014): *Gütekriterien.* In: Settineri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan & Riemer, Claudia, Hg.: *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung.* Paderborn: Schöningh, 33-45.

Schrodts, Richard (1995): *Der Sprachbegriff zwischen Grammatik und Pragmatik: Was ist das österreichische Deutsch?* In: Muhr, Rudolf; Schrodts, Richard & Wiesinger, Peter, Hg.: *Österreichisches Deutsch linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen.* Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 52-58.

Schrodts, Richard (1997): *Nationale Varianten, areale Unterschiede und der „Substandard“: An den Quellen des Österreichischen Deutsch.* In: Muhr, Rudolf & Schrodts, Richard, Hg.: *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen.* Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 12-40.

Spiekermann, Helmut (2010): *Variation in der deutschen Sprache*. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta & Riemer, Claudia, Hg.: *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Auflage. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter, 343-359.

Thompson, John B. (2005): *Einführung*. In: Bourdieu, Pierre: *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage. Wien: Braumüller, 1-35.

Wild, Barbara (2015): *Österreich Spiegel*. Die Zeitung für den Deutschunterricht. Sommer 2015/70. Wien: Österreich Institut & Österreichischer Integrationsfonds.

Zellmann, Claudia (2010): *Register*. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen, Hg.: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 271-272.

Internetquellen

<http://www.bmeia.gv.at>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

<http://www.bmi.gv.at>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

<http://derstandard.at/1363239361725/Von-Eitriger-bis-Gschissener-VHS-Kurs-lehrt-Schimpfen-in-Wien>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

<http://www.duden.de>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

<http://www.integrationsfonds.at>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/pluspunkt_deutsch_oesterreich

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/pluspunkt_deutsch_oesterreich/

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.integrationsfonds.at/wir_ueber_uns/organigramm/integrationsfoerderung/sprache/

<http://www.jusline.at>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.oesz.at/download/publikationen/Broschuere_interaktiv.pdf

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_65321/index.shtml

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

<http://www.pstrauss.tv>

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html

(zuletzt abgerufen am 1.6. 2015).

http://www.ulrichammon.de/resources/Stellung_der_deutschen_Sprache.pdf

(zuletzt abgerufen am 17.9. 2015)

10. Anhang

10.1. Abstract – Deutsch

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit der Frage, wie sich DaZ-Lernende in Wien zum eigenen Deutschsprechen in Österreich positionieren. Um diese Frage zu beantworten, wird der Versionenreichtum von Deutsch (in Österreich) ausführlich und differenziert besprochen.

Diese Untersuchung reiht sich zweifelsohne in den Diskurs zu Deutsch als plurizentrische Sprache mit ein. Die Arbeit leistet ihren Forschungsbeitrag zum Versionenreichtum des Deutschen insofern, als dass sie das selbst praktizierende Deutschsprechen aus der Perspektive 17 DaZ-Lernender (auf B1 oder B2 Niveau lt. GER) in den Brennpunkt nimmt und in ihrem Argumentationsverlauf neben dem einflussreichen und m. E. zu hinterfragenden Konzept *Plurizentrik* (vgl. bspw. Ammon 1995 & Ammon et al. 2004) die Theorien *Subjektivierung* (vgl. bspw. Foucault 1982/2005 & Bourdieu 1998), *Positionierung* (vgl. bspw. Hall 1992 & Broden/Mecheril 2010) und *native speakerism* (vgl. Holliday 2006 & 2009) mit einschließt. Mittels dieser theoretischen Perspektiven und der Analysemethode *Qualitative Inhaltsanalyse*, welche erstmals von Mayring (1982) beschrieben wurde, komme ich zum Schluss, dass sich die 17 von mir interviewten Proband*innen maßgeblich in diastratischer und diaphasischer und nur sehr gering in diatopischer Dimension zum eigenen (Nicht)Deutschsprechen in Österreich positionieren.

Das Sprechen von ‚österreichischem Deutsch‘ verstehe ich in dieser Arbeit nicht als die Realisierung irgendeiner bestimmten Ansammlung linguistisch strukturalistischer Kennzeichen, sondern in Anlehnung an Bourdieu (1998) als *symbolisches Kapital*, welches Sprecher*innen zugerechnet oder nicht zugerechnet wird bzw. Sprecher*innen sich selbst zugestehen oder nicht zugestehen. ‚Österreichisches Deutsch‘ scheint mir aus einer linguistisch strukturalistischen Perspektive nicht suffizient fassbar zu sein, jedoch ist es in sozialen und soziolinguistischen Diskursen sowie Kontexten in der Migrationsgesellschaft der Nation Österreich von hoher Bedeutung.

10.2. Lebenslauf

Kevin Rudolf Perner, BA

Kontakt: kev@med-user.net

Persönliche Daten:

Geburtsdatum: 22. 2. 1980, Geburtsort: Gmunden (OÖ)

Ausbildung:

Seit 2012 Studium DaF/DaZ, Universität Wien
2011 Bachelorabschluss Sprachwissenschaften, Universität Wien
2001 Matura, Handelsakademie Vöcklabruck
1990 – 1994 Hauptschule Scharnstein
1986 – 1990 Volksschule Scharnstein

Fachspezifisch relevante Erfahrungen und Fortbildungen:

2014 (Juli) Teilnahme am *ERASMUS-Intensivprogramm: Linguizismuskritische Perspektiven auf lebensweltliche Mehrsprachigkeit und nationale Bildung(ssysteme)*, Universität Oldenburg
Seit 2014 *Lehrgang Basisbildung & Deutsch für MigrantInnen*, Lehrgangsleitung Angelika Hrubesch, lernraum.wien (VHS Favoriten), <http://www.vhs.at/lernraumwien.html>
2013 Gender/Diversity-Zertifikat
Seit 2004 A1 – B2 Deutschkurse in prekären und weniger prekären Arbeitsverhältnissen
2004 Nachhilfeunterricht in Deutsch
2003 – 2004 Research Assistant bei *Yukuben Project*, Leitung John Rennison, Institut für Sprachwissenschaft <http://www.univie.ac.at/linguistics/yukuben/>

Relevante Vorträge und Projektarbeiten:

2015 (Juni) Vortrag *Visualisierte Rassialisierung in DaZ(/DaF)-Lehrwerken* im Rahmen der LVA *Entwicklung und Analyse von Lehrmaterialien* (LVA-Leitung Michal Dvorecky)
2011 (5. Mai) *Na Habidere! Dialekt im Alltag als Herausforderung für Sprachlernende*, gemeinsam mit Martin Weinberger & Martin Scheidenberger, ein multimedialer Vortrag/Workshop bei 1. Wiener Integrationswoche
2011 & 2012 *Das Mittelbairische in 4 Fertigkeiten*, Workshop für B1-Teilnehmer*innen
2003 & 2005 *Café Temelin* Künstlerisch-politische Konzeptarbeit, aktionistische Gestaltungsarbeit
„Café Temelin soll Raum für all jene HeimatverweigerInnen schaffen, die sich mit dem sexistischen, rassistischen, antisemitischen und fremdenfeindlichen Alltag nicht arrangieren wollen“ (vgl. <http://igkultur.at/projekte/interventionszone/projekteinreichung-cafe-temelin-2013-nie-wieder-heimat>).
s. a. <http://oesterreich-2005.at/projekte/transmitter/1122352474/>

Publikation:

Perner, Kevin R. (2015): *Souverän? – Eine Untersuchung zum Konzept ‚native speaker‘*. In: ÖDaF- Mitteilungen 1/2015. *Diversität als Chance – DaF/DaZ lernen und lehren in mehrsprachigen Gesellschaften*. V&R unipress, 32-50.

10.3. Ergebnisexporte

Auswertung der Interviewreihe 2014

Auswertung Ahmad

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

ja

auf die Frage, ob er gerne mit Österreicher*innen mehr Dialekt sprechen würde

Ahmad, Absatz 67.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

WEIL ich kein Österreicher bin.

Ahmad, Absatz 25.

Dialekt sprechen die, Wort die, Österreicher sagen aber ich kann nicht sagen

Ahmad, Absatz 71.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Alltag

überall wir sprechen Hochdeutsch

Ahmad, Absatz 75.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert ‚Anderssein‘

überall wir sprechen Hochdeutsch

Ahmad, Absatz 75.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

ja (.) ja es is passiert vielmal (.) wenn ich Deutsch/Hochdeutsch spreche, dann, unsere Lehrer und Lehrerin freut sich sehr (.).

Ahmad, Absatz 45.

in die Schule, in der Deutschkurs, überall wir sprechen Hochdeutsch und wir lernen auch Hochdeutsch.

Ahmad, Absatz 75.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Österreicher*innen

ich/ich habe immer Hochdeutsch gesprochen und (.) ich habe nicht äh viel Kontakt mit äh äh andere österreichische Leute

Ahmad, Absatz 13.

ja, ich spreche mit alle österreichische Leute Koi/Hochdeutsch.

Ahmad, Absatz 29.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert ‚Anderssein‘

überall wir sprechen Hochdeutsch und wir lernen auch Hochdeutsch.

Ahmad, Absatz 73.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

überall wir sprechen Hochdeutsch und wir lernen auch Hochdeutsch.

Ahmad, Absatz 73.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Alltag

andere Leute ich habe immer Deutsch im die Schule und Deutschkurs gesprochen, nicht aua/auf die Straße so viel.

Ahmad, Absatz 13.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

andere Leute ich habe immer Deutsch im die Schule und Deutschkurs gesprochen, nicht aua/auf die Straße so viel.

Ahmad, Absatz 13.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

andere Leute ich habe immer Deutsch im die Schule und Deutschkurs gesprochen,

Ahmad, Absatz 13.

Auswertung Ada

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Alltag

ich glaube s o machnmal (.) hm wenn ich mit meine Kinder draußen gegangen (bin?), kann ich auch ähm Unterhaltung mit, andere Leute, haben.

auf die Frage, ob sie glaubt, dass manche Menschen mit ihr absichtlich nicht Hochdeutsch sprechen

Ada, Absatz 73.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ich glaube s o machnmal (.) hm wenn ich mit meine Kinder draußen gegangen (bin?), kann ich auch ähm Unterhaltung mit, andere Leute, haben.

auf die Frage, ob sie glaubt, dass manche Menschen mit ihr absichtlich nicht Hochdeutsch sprechen

Ada, Absatz 73.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert ‚Andersein‘

ja ich rede auch nicht mit Kontakte mit, die Leute Dialekt spricht (.).

Ada, Absatz 57.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Alltag

JA, kann man so sagen

auf die Frage, ob sie immer Hochdeutsch spricht

Ada, Absatz 43.

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Österreicher*innen

ja Hochdeutsch spreche ich mit äh die Leute aus Österrei/Österreich

Ada, Absatz 29.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich kann nur sagen ich spreche Hochdeutsch, aber mit Fehler, mit ein Fehler

Ada, Absatz 37.

(atmet tief ein) ja ich spreche Hochdeutsch, deswegen (.) ähm obwohl ich auch viele Fehler macht (.) mache viele Fehler Grammatikfehler manch m a l (.)

Ada, Absatz 99.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

und was gibt in (.) in diese Deutschkurs (.) ähm (.) wisse ich, und spreche ich und das ist auch von Deutsch

Ada, Absatz 51.

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

ja (..) ähm (.) ich w a r am 2009 hier gekommen (..) und fang an (.) in Deutschkurs das/äh/Deutsch/Deutsch zu lernen

auf die Frage, warum Hochdeutsch und nicht Dialekt ihre Sprache ist, meint mit „hier“ vermutlich Österreich

Ada, Absatz 49.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Nation Österreich

ja (..) ähm (.) ich w a r am 2009 hier gekommen (..) und fang an (.) in Deutschkurs das/äh/Deutsch/Deutsch zu lernen

auf die Frage, warum Hochdeutsch und nicht Dialekt ihre Sprache ist, meint mit „hier“ vermutlich Österreich

Ada, Absatz 49.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Zeitraum

ich kann auch sagen seit 2000 ten (..) kann ich ahm mit ein bisschen Deutsch sch/sprechen

Ada, Absatz 3.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht nicht Deutsch — thematisiert ‚Andersein‘

so Andere habe ich nicht, keine Erfahrung, oder kann ich au/kann ich auch nicht sprechen

meint mit "Andere" vermutlich das Deutsch außerhalb des Deutschkurses

Ada, Absatz 53.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht nicht Deutsch — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

so Andere habe ich nicht, keine Erfahrung, oder kann ich au/kann ich auch nicht sprechen

meint mit "Andere" vermutlich das Deutsch außerhalb des Deutschkurses

Ada, Absatz 53.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht nicht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

so Andere habe ich nicht, keine Erfahrung, oder kann ich au/kann ich auch nicht sprechen

meint mit "Andere" vermutlich das Deutsch außerhalb des Deutschkurses

Ada, Absatz 53.

Auswertung Ali

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Alltag

aber (räuspern) im Gesellschaft oder, äh in der Arbeit ah (räuspern) kann man, besser lernen die Dialekt und, ah besser verstehen, und DANN kann man auch das benutzen,

Ali, Absatz 32.

ich denke es wird passiert hm hm ahm sozial in zwischen Leute (.) lernt man langsam einfach.

meint mit "es" vermutlich Dialektsprechen

Ali, Absatz 120.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ich kann nicht auf Dialekt sprechen, aber ah (räuspern) weil, ah sie ist meine meine FreundIN, und DANN ah sage ich etwas, und DANN ahm, korrigiert sie, ahm mich (ja?)? und dann ah sie sagt zum Beispiel "es ist falsch" und deshalb eine schlechte, zum Beispiel Bedeutung und s/so sagt und ja aber nicht mit fr/fremde Leute weil, ah jetzt habe ich wirklich Angst/äh/Angst davor und, ahm (.) ja ich muss wirklich ahm 100 Prozent(lachend) (.) sicher sein und dann,

sage ich etwas, deswegen habe ich kei/keine schlechte Erfahrung.

Ali, Absatz 88.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Arbeit

aber (räuspern) im Gesellschaft oder, äh in der Arbeit ah (räuspern) kann man, besser lernen die Dialekt und, ah besser verstehen, und DANN kann man auch das benutzen,

Ali, Absatz 32.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

aber (räuspern) im Gesellschaft oder, äh in der Arbeit ah (räuspern) kann man, besser lernen die Dialekt und, ah besser verstehen, und DANN kann man auch das benutzen,

Ali, Absatz 32.

ABER ich möchte gerne, ah lernen.

auf die Frage, ob er Dialektwörter spricht

Ali, Absatz 34.

äh zur Zeit nur lerne ich ah (.) wie ich gesagt habe, ah von meiner Freundin aber noch nicht, weil ich muss viel lernen
(.) ja

auf die Frage, ob er mit jemandem Dialekt spricht, seine Freundin ist
Österreicherin (vgl. Absatz 34)

Ali, Absatz 46.

wenn ich spre/sprechen möchte, ich meine, ich muss die Dialekt wirklich gut, ah lernen und DANN, ja hm.

Ali, Absatz 80.

und ah aber jetzt ahm versuche ich auch, Dialekt zu lernen, weil es ist wich/ah/wichtig und ahm, ich weiß dass ich brauche diese Dialekt, weil ich in Österreich wohne, und lebe und ähm (.) ja.

Ali, Absatz 114.

ich denke es wird passiert hm hm ahm sozial in zwischen Leute (.) lernt man langsam einfach.

meint mit "es" vermutlich Dialektsprechen

Ali, Absatz 120.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Nation Österreich

und ah aber jetzt ahm versuche ich auch, Dialekt zu lernen, weil es ist wich/ah/wichtig und ahm, ich weiß dass ich brauche diese Dialekt, weil ich in Österreich wohne, und lebe und ähm (.) ja.

Ali, Absatz 114.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

ah NEIN aber, ahm jetzt hab ich ein Freundin, Österreicherin, und sie lernt (lehrt?) eigentlich (lacht) ein bisschen, aber (.) und auch wenn sie mit mir schreibt, ah schreibt sie, Dialekt, und ich muss immer, denken und (lacht) ja (.) und ahm (..) ABER ich möchte gerne, ah lernen.

auf die Frage, ob er Dialektwörter spricht

Ali, Absatz 34.

aha (...) hm ich weiß nicht (lacht) ich hab (.) ahm JA warum nicht (.) ja ich denke schon

auf die Frage, ob er mit Österreicher*innen Dialekt sprechen dürfte

Ali, Absatz 78.

weil ich denke es braucht wirklich viel Zeit und ich muss ah(.) hm (.) GANZ SIcher sein, wenn ich spre/sprechen möchte, ich meine, ich muss die Dialekt wirklich gut, ah lernen und DANN, ja hm.

Ali, Absatz 80.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

aber, mit persische Akzent (lacht).

nicht eindeutig, ob er sich auf Dialekt oder ‚Hochdeutsch‘ bezieht

Ali, Absatz 50.

(Wort?) (4) manchmal nur ah hm ja weil, ahm (räuspern) hm ich rede nur ah mit meiner Freundin ahm mh wie ich gesagt habe, ich kann nicht auf Dialekt sprechen, aber ah (räuspern) weil, ah sie ist meine meine FreunDIN, und DANN ah sage ich etwas, und DANN ahm, korrigiert sie, ahm mich (ja?)? und dann ah sie sagt zum Beispiel "es ist falsch" und deshalb eine schlechte, zum Beispiel Bedeutung und s/so sagt und ja aber nicht mit fr/fremde Leute weil, ah jetzt habe ich wirklich Angst/äh/Angst davor und, ahm (.) ja ich muss wirklich ahm 100 Prozent(lachend) (.) sicher sein und dann, sage ich etwas, deswegen habe ich kei/keine schlechte Erfahrung.

Ali, Absatz 88.

NEIN nur Dialekt eigentlich, aber JETZT kann ich besser sprechen als früher aber, äh wenn ich etwas wirklich nicht weiß, ah (.) sag ich auf Englisch.

hat Angst, in Dialekt Fehler zu machen

Ali, Absatz 98.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Zeitraum

diese kleine Sachen die jede Sprache braucht Zeit, und, vielleicht, ahm nach ah zw/ahm/zwei Jahren kann ich auch gut auf DIAlekt sprechen (.) jetzt wirklich kann ich nicht gut Dialekt

Ali, Absatz 114.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

ich hab immer Hochdeutsch gelernt im Kurs, und ah aber auf der Straße sprechen die Leute ganz anders

Ali, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

ja.

hat keine Angst, wenn er ‚Hochdeutsch‘ spricht

Ali, Absatz 112.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Alltag

ahm (räuspern) ich versuche immer ahm (.) hm Hochdeutsch zu sprechen

Ali, Absatz 114.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

aber, mit persische Akzent (lacht).

nicht eindeutig, ob er sich auf Dialekt oder ‚Hochdeutsch‘ bezieht

Ali, Absatz 50.

ja.

hat Angst, in Dialekt und ‚Hochdeutsch‘ Fehler zu machen

Ali, Absatz 94.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

Deutsch, war, die dritte Sprache, aber hm ich hab wirklich ah viel geübt und viel gelernt ahm,

Ali, Absatz 40.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ah, seit fast drei Jahren

spricht er Deutsch

Ali, Absatz 5.

Auswertung Ashkan

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Alltag

erste ich E r f a h r u n g aso äh der/ein Wort die erste Erfahrung das war "Oida" (.) ja was/was ich was ich (mir?)
erinnere ja d i e erste Mal auf Dialekt "Oida" (.) das hab i oft gehört, das auf der Straße und (.) ja das war meine erste
Dialektwort, ja.

Ashkan, Absatz 99.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

und die/die Leute aso die magen Dia/Dialekt ja aso ich mag auch, den Dialekt (.) mit dem Österreicher ja

Ashkan, Absatz 33.

es gibt die andere Leute auch, d i e reden nur Hochdeutsch, aso ich rede auch nur hoch ja (.) ah sich entscheide, ich
entscheide mit äh wer/wer redet mit mir WIE, ja Hochdeutsch oder/oder Dialekt

Ashkan, Absatz 89.

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Arbeit

aso zum Beispiel bei in der Arbeit das d/die Leute bestellen etwas zum Beispiel einEN Kebap ja, dann/dann ich frage so
"was hätten Sie ah ha was hätten Sie äh was/was hätten Sie haben auf dem Kebap" zum Beispiel "mit schoaf" oder

"Schofkaas" oder/oder "Salot" oder "eima(l?)" oder "zwo Kebap" so was ja (lacht)

Ashkan, Absatz 51.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

"komm/komm/komm/komm eina Oida, komm eina Oida" und wir haben d i e /die/die alle gelacht die Leute, die da waren ja

erzählt von einem Theater-Projekt in einem seiner Deutschkurse

Ashkan, Absatz 115.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

Dialekt ja ich mag mit die Leute immer Dialekt ja weil (...) so ich weiß nie aber/aber ich mag aso so versteh ich (.) für mi ist leichter Dialekt als/als Hochdeutsch ja (4)

spricht darüber, wie es für ihn ist/war, wenn Leute über seine Aussprache lachen.

Ashkan, Absatz 63.

so wie Dialekt ist/ist so kurz ja so wenn wir Hochdeutsch muss ma immer so verwenden mit die Artikel, die der das aber wenn mit Dialekt aso es ist (.) aso, fast kurz ja (4)

Ashkan, Absatz 123.

ich mag gerne die Deutsch u n d die Dialekt (.) u n d (...) s/so/sonst nicht ja aso (lacht).

kontextuell beinhaltet "mag" auch "mag sprechen"

Ashkan, Absatz 127.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

ja natürlich dürf ich.

auf die Frage, ob er mit Österreicher*innen Dialekt sprechen darf

Ashkan, Absatz 29.

und die/die Leute aso die magen Dia/Dialekt ja aso ich mag auch, den Dialekt (.) mit dem Österreicher ja

Ashkan, Absatz 33.

es kommt darauf an wie/wie äh so die Leute/die Leute möchten das ah aso ich meine die Österreicher ja die (...) welche/welche ist besser aso wie/wie kann ich besser reden, vielleicht Dialekt oder/oder Hochdeutsch ja

Ashkan, Absatz 41.

ich stelle mich auf die Leute ein ja aso, ich meine (.) zum Beispiel bei mir es gibts mehrere Kunde und Österreicher die mit MEIstens so ich stelle mich auf die Leute das mit wem (.) kann ich Dialekt reden

Ashkan, Absatz 85.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

vielleicht habe ich ah nicht genau Dialekt geredet

Ashkan, Absatz 65.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Alltag

es kommt darauf an wo bin ich? wo bin ich? ja (.) wo bin ich?, in ich i m aso auf die Straße oh auf der Straße oder so was, da man braucht nicht so Hochdeutsch reden (.) vielleicht bin ich im ein Amt bin o d e r /oder Schule oder/oder ein so Deutschkurs so was (.) suche, Kurs bin (.) dann natürlich, etwa(s?) besser is Hochdeutsch ja

Ashkan, Absatz 125.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert ‚Anderssein‘

im Deutschkurs aso im Deutschkurs ah reden wir so Hochdeutsch

nicht eindeutig, dass er sein Dialektsprechen mit einbezieht.

Ashkan, Absatz 17.

natürlich die also Ausländer so wie mich so die reden so Hochdeutsch ja.

Ashkan, Absatz 21.

es gibt die andere Leute auch, d i e reden nur Hochdeutsch, aso ich rede auch nur hoch ja (.) ah sich entscheide, ich entscheide mit äh wer/wer redet mit mir WIE, ja Hochdeutsch

Ashkan, Absatz 89.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

im Deutschkurs aso im Deutschkurs ah reden wir so Hochdeutsch

nicht eindeutig, dass er sein Dialektsprechen mit einbezieht.

Ashkan, Absatz 17.

weil wir/wir in die Schule oder Kurs was wir besuchen habe (.) so wir haben die nur Hochdeutsch ja aber es kommt darauf an/es kommt darauf an (..) wie/wie kannst du reden wenn du Hochdeu/wenn du Dialekt kannst/reden kannst dass sicher die Leute (.) mögen gerne mit dir so Dialekt reden (.) wenn nicht dann, verstehst du keine Dialekt dann besser ist, so Hochdeutsch ja, wie soll man (unv.) (Österreich?).

Ashkan, Absatz 41.

Hälfte Hälfte ja aso in die Schulezeit aso ah von neun bis/bis halb vier ich in die Schule bin aso red ich nur Hochdeutsch (.)

Ashkan, Absatz 47.

es kommt darauf an wo bin ich? wo bin ich? ja (.) wo bin ich?, in ich i m aso auf die Straße oh auf der Straße oder so was, da man braucht nicht so Hochdeutsch reden (.) vielleicht bin ich im ein Amt bin o d e r /oder Schule oder/oder ein so Deutschkurs so was (.) suche, Kurs bin (.) dann natürlich, etwa(s?) besser is Hochdeutsch ja

Ashkan, Absatz 125.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich stelle mich auf die Leute das mit wem (.) kann ich Dialekt reden oder und mit wem besser ist aso Hochdeutsch reden ja

Ashkan, Absatz 85.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Österreicher*innen

ja natürlich dürfe ich schon (lacht) ja ha.

auf die Frage, ob er mit Österreicher*innen Hochdeutsch sprechen darf

Ashkan, Absatz 37.

naja im aso Hochdeutsch äh äh was i gesagt habe aso es kommt darauf an wie/wie äh so die Leute/die Leute möchten das ah aso ich meine die Österreicher ja die (...) welche/welche ist besser aso wie/wie kann ich besser reden, vielleicht Dialekt oder/oder Hochdeutsch ja,

Ashkan, Absatz 41.

ich stelle mich auf die Leute ein ja aso, ich meine (..) zum Beispiel bei mir es gibts mehrere Kunde und Österreicher die mit MEIstens so ich stelle mich auf die Leute das mit wem (.) kann ich Dialekt reden oder und mit wem besser ist aso Hochdeutsch reden ja,

Ashkan, Absatz 85.

Code

„österreichisches Deutsch“ — „Hochdeutsch“ — spricht „Hochdeutsch“ — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

so wenn wir Hochdeutsch muss ma immer so verwenden mit die Artikel, die der das

Ashkan, Absatz 123.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

diese Thema so ah ich mag gerne die Deutsch

kontextuell beinhaltet "mag" auch "mag sprechen"

Ashkan, Absatz 127.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Nation Österreich

also seit ich in Österreich bin, so 2009, so spreche ich Deutsch

Ashkan, Absatz 11.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

also seit ich in Österreich bin, so 2009, so spreche ich Deutsch

Ashkan, Absatz 11.

Auswertung Tahir

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Alltag

ich benutze nur manchmal wenn ich mit Freunde bin dann ich sage "gemma" (lacht)

Tahir, Absatz 43.

ja, hat mir gefragt (.) also, das is ahm, Dialekt, WIENER Dialekt ist, u n d ich hab gesagt, ich habs gelernt auf die Straße aber ich (habe?) (mir?) nicht gewusst das ist Wiener Dialekt (..)

Tahir, Absatz 79.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ahah (.) ist es auch Kurs wegen (wir?) sagen "gehen wir", und einfach sag ich "gemma" oder schreibe auch manchmal "gemma" oder, mit Freund

Tahir, Absatz 45.

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ahah (.) ist es auch Kurs wegen (wir?) sagen "gehen wir", und einfach sag ich "gemma" oder schreibe auch manchmal "gemma" oder, mit Freund

Tahir, Absatz 45.

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Region Wien

n u r paar Wörter Dia/ah/Wiener Dialekt.

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht

Tahir, Absatz 33.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ah ja (lacht) ah, ich will gerne lernen

auf die Frage, ob er gerne Dialekt sprechen würde

Tahir, Absatz 21.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

achso ich versuche mit die Österreicher oder (Österreicherin?) bisschen Dialekt zu sprechen

Tahir, Absatz 51.

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

also (..) ein ah, dann hatt mir eingefallen, zuerst, es hat falsch gesprochen, und dann/dann/dann er hat mir erklärt dass ist Wiener Dialekt dann hat mir gehört dass ist/dass ich das so gelernt habe (...).

Tahir, Absatz 83.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ich bin so schwach, ich kann es Dialekt (da?)/(gra?) nicht lernen (.)

Tahir, Absatz 19.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich ich spreche nur mit alle Hochdeutsch oe ich verstehe bisschen Hochdeutsch (.) is besser auch für mich als Dialekt zu sprechen.

Tahir, Absatz 27.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Zeitraum

seit 2009 i c h hab bis jetzt noch Hochdeutsch gesprochen

Tahir, Absatz 59.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

wenn ich unterwegs bin spreche ich Hochdeutsch oder im Schule oder im Kurs,

Tahir, Absatz 51.

weil ich hab es gelernt ich bin in die Schule gegangen und ich kann lesen und schreibe,

auf die Frage, warum Hochdeutsch seine Sprache sei

Tahir, Absatz 55.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

Hochdeutsch ist(lachend) für mich leicht.

Tahir, Absatz 53.

ah(stark seufzend) jahm (.) for mich persönlich ist Hochdeutsch am besten zu sprechen

Tahir, Absatz 101.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Österreicher*innen

also hm, ich hab Kontakt mit (.) ah türkisch, Freunden und Tschetschenia, auch Österreicher, ich hab keinen Kontakt, mit Afghane, ah und ich hab gar kein sehr wenig (Afghane?) (von?) (.) und ich, ich spreche mit Ihnen nur Hochdeutsch

Tahir, Absatz 49.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Zeitraum

seit 2009 i c h hab bis jetzt noch Hochdeutsch gesprochen (..)

Tahir, Absatz 59.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

als ich in die, in die Schule war, hab ich (.) immer falsch gesprochen oder, das so und, kann (.) konnte ich nicht gut aussprechen, die Teilnehmer oder die Teilnehmer hat an mich gelacht (.) dass ich falsch gesprochen und(leise), habe (..)

Tahir, Absatz 87.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

als ich in die, in die Schule war, hab ich (.) immer falsch gesprochen oder, das so und, kann (.) konnte ich nicht gut aussprechen, die Teilnehmer oder die Teilnehmer hat an mich gelacht (.) dass ich falsch gesprochen und(leise), habe (..)

Tahir, Absatz 87.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

seit 2009 ich spreche Deutsch.

Tahir, Absatz 5.

Auswertung Maga

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

kein Problem (..) das ist nicht so schwer für mich

meint Dialekt

Maga, Absatz 109.

und mir is/mir is sehr/sehr/ah/mir ist gefällt ah "jo" zum Beispiel "jo" das/das lautet sehr schön, "jo"(leise) und, zum Beispiel (.) ah (..) in Deutschland zum Beispiel "Sack" (.) das bedeut(et?) "Sackerl" ja "Sackerl", diese Elli/diese L ah, macht (.) ah, diese Wört ah (.) maximal (.) ah schön für mich

Maga, Absatz 131.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ich, spreche weniger (streckt den rechten Arm von sich schüttelt ihn) (.) mit/mit/mit/mit/mit andere Leute zum Beispiel Dialekt (streckt den rechten Arm von sich schüttelt ihn, während er spricht)

Maga, Absatz 97.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ICH MAG/ICH MAG Int/Intelligenz und(leise) zum Beispiel Leute(leise) Intelligenz ah ah Leute und (4) weiß ich nicht (nuschelt unv.) (.) und (...) VIELLEICHT SPÄTER mh kann ich ah Dialekt spreche/Spra/ah/Sprache sprechen und (.) ich sehe nicht ah für mich ah Problem (.) jetzt JA aber vielleicht später nach dem B1(lächelnd) und, werde ich, normal

sprechen und (.) ah dann, bin ich kein Problem

Maga, Absatz 117.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

ICH MAG/ICH MAG Int/Intelligenz und(leise) zum Beispiel Leute(leise) Intelligenz ah ah Leute und (4) weiß ich nicht (nuschelt unv.) (.) und (...) VIELLEICHT SPÄTER mh kann ich ah Dialekt spreche/Spra/ah/Sprache sprechen und (.) ich sehe nicht ah für mich ah Problem (.) jetzt JA aber vielleicht später nach dem B1(lächelnd) und, werde ich, normal sprechen und (.) ah dann, bin ich kein Problem

Maga, Absatz 117.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Zeitraum

VIELLEICHT SPÄTER mh kann ich ah Dialekt spreche/Spra/ah/Sprache sprechen

Maga, Absatz 117.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

ist mir/mir gefällt es nicht ah Dialektsprache (streckt den rechten Arm von sich und schüttelt ihn) und ja.

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht.

Maga, Absatz 79.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

ich/ich/ich Höre zum Beispiel, ah ich habe (vier?) österreichische Bekannte (.) und, ich mag (.) hören aber (.) ich kann noch nicht ah sprechen.

auf die Frage, ob er mit Österreicher*innen Dialekt sprechen darf.

Maga, Absatz 103.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Arbeit

ich hab ah äh ich schon gearbeitet und ich mag ah (..) Hochdeutsch/ah Hochsprache mha sprechen

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht.

Maga, Absatz 79.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

probieren ma und (...) ich (.) ich lerne und spreche (.) mh oft (.) ah Hochdeutsch

Maga, Absatz 97.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

aber ich will ah (..) Hochdeutsch sprechen und, das ist irgendwie für mich und ich hab ah äh ich schon gearbeitet und ich mag ah (..) Hochdeutsch/ah Hochsprache mha sprechen und (..

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht.

Maga, Absatz 79.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

probieren ma und (...) ich (.) ich lerne und spreche (.) mh oft (.) ah Hochdeutsch (.)

Maga, Absatz 97.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ah, seit 2012 hm lerne ich und (.) spreche Deutsch.

Maga, Absatz 5.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

ich denke, dass ah ich noch nicht ah spreche (.) vielleicht ein bisschen aber (..), ich muss noch ah lernen Deutsch,

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht.

Maga, Absatz 79.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich meine so zum Beispiel ah (.) in Österr/ah/österrisches Variant (.) in deutsch Sprache, lautet, ah vielleicht ein bisschen vielleicht mh viel, ah (.) schöner als (.) in DEUtschland, ja und (.) zum Beispiel, "ich" (.) "isch"

Maga, Absatz 153.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Nation Österreich

aber (..) Österreich/in Österreich das heißt er, er/er heißt der SEssel zum Beispiel ja.

Interviewer 1: //mhm//

Maga: "der Sessel" und (.) "der Kasten" und, "der Schrank" "der ah (.) Mistkübel" und der ah "Müllwer/ (Müllwerwem?)"

Maga, Absatz 19 - 21.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Hochsprache — spricht Hochsprache — thematisiert sprachliche Bildung

ich spreche immer im Habibi (Institut, wo er Deutschkurse besucht), oft und hier ist, wichtig

Interviewer 1: //mhm//

Maga: die/hiere/die HOCHsprache

Maga, Absatz 97 - 99.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Hochsprache — spricht Hochsprache — thematisiert Geschmack/Präferenz

und ich mag ah (..) Hochdeutsch/ah Hochsprache mha sprechen

auf die Frage, ob er österreichische Dialektwörter spricht.

Maga, Absatz 79.

für mich ah Hochsprache ist (.) sehr mh ah ein/ein höfliche Sprache und höflich und frage ich(unv.), ich fühle mich (.)
höflich und mit Leute, während ich spreche, weil und Hoch/und Hochsprache ja

Maga, Absatz 87.

Auswertung Nima

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Alltag

i n der Gesellschaft muss man (.) ja (.) manchmal die Dialekt sprechen

Nima, Absatz 11.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

(schmatzt) JA natürlich

auf die Frage, ob er mit Personen aus Österreich Dialekt sprechen darf.

Nima, Absatz 57.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Zeitraum

vielleicht in der Zukunft versuche ich Dialekt zu sprechen

Nima, Absatz 61.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ich glaube zurzeit, äh, habe ich nich äh, genug Zeit Dia/Dialekt Sätze oder, Wört zu lernen,

Nima, Absatz 31.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

das ist wirklich schöner, das finde ich so ohne Dialekt zu sprechen, deswegen, hm, ja mag ich nicht Dialekt-Deutsch sprechen (.) Deutsch sprechen.

Nima, Absatz 35.

Dialekt eigentlich selbe finde nicht schön (.) Dial/Dialekt zu sprechen

Nima, Absatz 53.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Nation Österreich

zum Beispiel wenn man nach andere Länder, fahren will, zum Beispiel in Deutschland (.) u n d ja oder, Schweiz, ja wenn man Dialekt spricht VIELLEICHT manche Leute, können uns nicht verst/verstehen

Nima, Absatz 53.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Zeitraum

ich glaube zurzeit, äh, habe ich nich äh, genug Zeit Dia/Dialekt Sätze oder, Wört zu lernen,

Nima, Absatz 31.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

man spricht äh oder lernt HOCHdeutsch in Deutschkurs

Nima, Absatz 11.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich mag Hochdeutsch sprechen.

Nima, Absatz 33.

ja ah Hauptgrund ist dass ich f i n d e Hochdeutsch schöner (.) (nickt) und mehr offiziell (nickt)

Nima, Absatz 139.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional Hochdeutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

ich versuche Deu/äh/Hochdeutsch zu sprechen aber andere Person, ein einheimische antwortet mich äh ja, Dialekt

Nima, Absatz 65.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Alltag

wenn ich etwas mit äh Ämter zu tun, hatte dann war mein Deutschkenntnisse, äh, gut genug

Nima, Absatz 129.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

eit ah fast drei Jahren spra/spreche ich Deutsch ähm zweieinhalb Jahren habe ich in (Nieder?)Österreich Deutsch gelernt und hm circa sechs Monate habe ich im Iran Deutsch gelernt.

Nima, Absatz 5.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

ja mag ich nicht Dialekt-Deutsch sprechen (.) Deutsch sprechen.

Nima, Absatz 35.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Nation Österreich

am Anfang (..) habe ich mit Deutsch begonnen wenn ich in Österreich, ja, wenn ich hier her gekommen (.) äh bin, ahm ja, habe ich mit Deutsch begonnen (.)

Nima, Absatz 107.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ah seit ah fast drei Jahren sprache ich Deutsch ähm zweieinhalb Jahren habe ich in (Nieder?)Österreich Deutsch gelernt und hm circa sechs Monate habe ich im Iran Deutsch gelernt.

Nima, Absatz 5.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Bildung

JA genau Deutsch lernen will und nicht Dialekt sprechen

Nima, Absatz 17.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich habe hm ja ich brauche mehrere, äh, deutsche Wörter und Sätze,

Nima, Absatz 31.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Standard — spricht Standard — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich glaube wenn man, ein Sprache Standard spricht, dann äh ja kann man das Besser benutzen besser benutzen ja, oder genau das schöner ist, das ist meine Grund

Nima, Absatz 53.

Auswertung Rani

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Arbeit

zum Beispiel "pfiami" (.) dann gehe ich (.)

spricht über ihre Tätigkeit im Altersheim

Rani, Absatz 16.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Arbeit

einmal habe ich e i n e als (Bei?)fahrerin gearbeitet (.) mit dem Kinder, äh (.) die Dialekt (.) die sprechen/Kinder sprechen und a/ich habe ge/gelernt von, Kinder.

Rani, Absatz 109.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

zum Beispiel äh (.) "leise sitzen" "leise/na/leise sprechen", sitzen s o viele Wort habe ich gelernt von Kinder.

bezieht sich auf ein Erlebnis mit Kindern, die Dialekt gesprochen hätten

Rani, Absatz 111.

j a bis heute was habe ich gelernt das ist positiv für mich, weil es (.) ich jetzt diese Zeit äh ich kenne viele Wort/Wörter (..) a b e r in Habibi (Institut, in dem sie Deutsch lernt) auch wir viel zu (so?) viel lernen

nicht eindeutig, ob sie sich auf Deutsch oder Dialekt bezieht.

Rani, Absatz 145.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich habe, NUR gehört, oa habe ich kein Erfahrung.

sie thematisiert Dialektsprechen

Rani, Absatz 14.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Arbeit

ja

auf die Frage, ob sie im Altersheim bei ihrer Tätigkeit Hochdeutsch gesprochen hätte

Rani, Absatz 40.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht nicht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich hab keine Erfahrung (..) Sch/Sprache Erfahrung habe ich keine (.) ABER ich höre

auf die Frage, mit wem sie Hochdeutsch spricht

Rani, Absatz 63.

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

(hier?) habe ich Deutsch gelernt (meint vermutlich ihr Institut, in dem sie interviewt wird und einen Deutschkurs macht und gemacht hat)

Rani, Absatz 139.

j a bis heute was habe ich gelernt das ist positiv für mich, weil es (.) ich jetzt diese Zeit äh ich kenne viele Wort/Wörter
nicht eindeutig, ob sie sich auf Deutsch oder Dialekt bezieht

Rani, Absatz 145.

jetzt habe ich, äh Grammatik gelernt

Rani, Absatz 181.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

j a bis heute was habe ich gelernt das ist positiv für mich, weil es (.) ich jetzt diese Zeit äh ich kenne viele Wort/Wörter
nicht eindeutig, ob sie sich auf Deutsch oder Dialekt bezieht

Rani, Absatz 145.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Alltag

Deutsch gelernt (nickt)

auf die Frage, ob sie auf der Straße Deutsch gelernt hat

Rani, Absatz 105.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

dann spreche ich, später ich sprech das zum Beispiel, Deu/äh (.) im Kurs mit (.) Ihnen (zeigt auf Interviewer) dann lernt Deutsch (.).

Rani, Absatz 119.

ja Sie (zeigt auf Interviewer) haben heute gesagt "Sie sind (unv.)" äh (.) Sie haben einen/in die Kurs gesagt "Sie sind gut sprechen" aber (.) ICH glaube (.) selbst nicht na.

Rani, Absatz 149.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich kanne nicht normal Deutsch das ist die viele Problem für mich/für mich(leise).

Rani, Absatz 69.

Code

**‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert
Zeitraum**

ich spreche ein bisschen Deutsch (seit?) 2010 (.).

Rani, Absatz 6.

Code

**‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert
sprachliche Bildung**

ich spreche nur die Österreicher-Deutsch, WAS habe ich hier gelernt

Rani, Absatz 91.

Code

**‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert
Österreicher*innen**

ich spreche nur die Österreicher-Deutsch, WAS habe ich hier gelernt

Rani, Absatz 91.

Code

**‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Region
Wien**

hier in Wien gelernt

sie meint österreichisches Deutsch

Rani, Absatz 93.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

Österreicher-Deutsch ist anders

sie meint, dass sie "Österreicher-Deutsch" nicht normal sprechen könne.

Rani, Absatz 73.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

ja ich möchte lernen und sprechen (.) ah jetzt lerne ich, dann schp/später ich glaube (.) mit dem Erfahrung (.) spreche ich, sehr gern

bezieht sich auf österreichisches Deutsch

Rani, Absatz 115.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

ja ich möchte lernen und sprechen (.) ah jetzt lerne ich, dann schp/später ich glaube (.) mit dem Erfahrung (.) spreche ich, sehr gern

bezieht sich auf österreichisches Deutsch

Rani, Absatz 115.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert Österreicher*innen

ja zu/zum Beispiel diese Österreicher-Deutsch

sie meint, dass sie "Österreicher-Deutsch" nicht normal sprechen könne

Rani, Absatz 71.

Österreicher-Deutsch ist anders.

sie meint, dass sie "Österreicher-Deutsch" nicht normal sprechen könne

Rani, Absatz 73.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ah muss/JETZT muss ich Grundlage alles gelernt

bezieht sich auf das Sprechen von österreichischem Deutsch

Rani, Absatz 117.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert Zeitraum

ja ich möchte lernen und sprechen (.) ah jetzt lerne ich, dann schp/später ich glaube (.) mit dem Erfahrung (.) spreche ich, sehr gern

bezieht sich auf österreichisches Deutsch

Rani, Absatz 115.

ah muss/JETZT muss ich Grundlage alles gelernt

bezieht sich auf das Sprechen von österreichischem Deutsch

Rani, Absatz 117.

Auswertung Sima

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

nein, ich äh (..) hm ich weiß/hm ich weiß nicht viele, Dialektwörter oder ich äh (.) höre nicht aus viele

Sima, Absatz 33.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

im/ich, in Österreich noch äh (.) Deutschkurs (unv.) (.) ähm gemacht und i n Deutschkurs, ich lerne Hochdeutsch nicht Dialekt(leise)

auf die Frage, warum sie nicht Dialekt spricht

Sima, Absatz 39.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Geschmack/Präferenz

nein ich mh möchte nicht, ich denke Hochdeutsch äh (..) hm besser und höflicher als ah Dialekt (...)

auf die Frage, ob sie gerne Dialekt sprechen würde.

Sima, Absatz 41.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht nicht Dialekt — thematisiert Nation Österreich

im/ich, in Österreich noch äh (.) Deutschkurs (unv.) (.) ähm gemacht und i n Deutschkurs, ich lerne Hochdeutsch nicht Dialekt(leise

auf die Frage, warum sie nicht Dialekt spricht

Sima, Absatz 39.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Alltag

manchmal privat wenn der österreichische Leute, wenn gut (.) ähm (.) gut mir verSTANDen,

auf die Frage, ob sie schon einmal eine positive Erfahrung gemacht hat,
als sie Hochdeutsch gesprochen hat

Sima, Absatz 49.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Geschmack/Präferenz

nein ich mh möchte nicht, ich denke Hochdeutsch äh (..) hm besser und höflicher als ah Dialekt (...)

auf die Frage, ob sie gerne Dialekt sprechen würde.

Sima, Absatz 41.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Österreicher*innen

manchmal privat wenn der österreichische Leute, wenn gut (.) ähm (.) gut mir verSTANden,

auf die Frage, ob sie schon einmal eine positive Erfahrung gemacht hat,
als sie Hochdeutsch gesprochen hat

Sima, Absatz 49.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliche Bildung

im/ich, in Österreich noch äh (.) Deutschkurs (unv.) (.) ähm gemacht und i n Deutschkurs, ich lerne Hochdeutsch nicht Dialekt(leise)

auf die Frage, warum sie nicht Dialekt spricht

Sima, Absatz 39.

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert Nation Österreich

im/ich, in Österreich noch äh (.) Deutschkurs (unv.) (.) ähm gemacht und i n Deutschkurs, ich lerne Hochdeutsch nicht Dialekt(leise

auf die Frage, warum sie nicht Dialekt spricht

Sima, Absatz 39.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — ‚Hochdeutsch‘ — spricht optional ‚Hochdeutsch‘ — thematisiert sprachliches

Unvollkommensein

ja(leise), ich habe (lacht) immer denken NICHT mit ähm mh (.) u n d (.) HAben negative Erfahrungen mit äh Hochdeutsch sprechen (.) vielleicht wenn ich äh Hochdeutsch nicht mh gut spreche oder stimmt sprechen (..) manchmal ich habe denke viele

Sima, Absatz 43.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert

‚Anderssein‘

ich bin ah ein bisschen (.) ahm (.) vielleicht traurig, weil (.) mh mh für mich Deutsch ist sehr schwer (..) und äh (..) ahm (..) ich KANN sprechen äh (.) FAlsch aber langsam aber ich, äh (.) äh (...) ich äh (4) ich MEInete ich kann, nicht gut sprechen, der Leute und ähm (.) die Leute weil (..) (Aufmerksamkeit auf Kind)

Sima, Absatz 47.

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert

Geschmack/Präferenz

ich bin ah ein bisschen (.) ahm (.) vielleicht traurig, weil (.) mh mh für mich Deutsch ist sehr schwer (..) und äh (..) ahm (..) ich KANN sprechen äh (.) FAlsch aber langsam aber ich, äh (.) äh (...) ich äh (4) ich MEInete ich kann, nicht gut sprechen, der Leute und ähm (.) die Leute weil (..) (Aufmerksamkeit auf Kind)

Sima, Absatz 47.

„österreichisches Deutsch“ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich bin ah ein bisschen (.) ahm (.) vielleicht traurig, weil (.) mh mh für mich Deutsch ist sehr schwer (..) und äh (..) ahm (..) ich KANN sprechen äh (.) FAlsch aber langsam aber ich, äh (.) äh (...) ich äh (4) ich MEInete ich kann, nicht gut sprechen, der Leute und ähm (.) die Leute weil (..) (Aufmerksamkeit auf Kind)

Sima, Absatz 47.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Nation Österreich

nach Österreich gekommen bin (.) mhh habe ich mit Deutsch angefangen.

auf die Frage, seit wann sie Deutsch spricht

Sima, Absatz 5.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliches Unvollkommensein

ich bin ah ein bisschen (.) ahm (.) vielleicht traurig, weil (.) mh mh für mich Deutsch ist sehr schwer (..) und äh (..) ahm (..) ich KANN sprechen äh (.) FAlsch aber langsam aber ich, äh (.) äh (...) ich äh (4) ich MEInete ich kann, nicht gut

sprechen, der Leute und ähm (.) die Leute weil (..) (Aufmerksamkeit auf Kind)

Sima, Absatz 47.

Auswertung der Interviewreihe 2011

Auswertung Abdulah

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ich will sicherlich, a b e r wir wohnen in Wien und äh haben SEHR wenig zu tun mit äh, Niederösterreich oder Steiermark oder mit ander/mit andere Brugen/mit andere Bundesländer (.) u n d naja warum nicht, warum nicht, ja.

auf die Frage, ob er Dialekt lernen will

Abdulah, Absatz 13.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Arbeit

ein Jahr als Rezeptionist gearbeitet, Tag und Nacht und dort habe ich, 100 Prozent mit Wiener äh zu tun hat, und deswegen ich habe wirklich mit Dialekt zu tun (..) zu/zu verstehen (.) und ich m e i n e (..) wis (...) ich KANN selber, selber kann ich NICHT, selber kann ich nicht (.) so gut Dialekt

Abdulah, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

JAJAJA sicherlich, wenn ich Zeit habe, ah ich habe wirklich große Interesse, a b e r (..) da muss man, nachdenken, Zeit zu finden und äh, Lehrer zu finden das kann Ihnen LEHREN, das is wichtiger.

auf die Frage, ob Sprachlernende Dialektwörter lernen sollten

Abdulah, Absatz 23.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

ein Jahr als Rezeptionist gearbeitet, Tag und Nacht und dort habe ich, 100 Prozent mit Wiener äh zu tun hat, und deswegen ich habe wirklich mit Dialekt zu tun (..) zu/zu verstehen (.) und ich m e i n e (..) wis (...) ich KANN selber, selber kann ich NICHT, selber kann ich nicht (.) so gut Dialekt

Abdulah, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Region Wien

ich will sicherlich, a b e r wir wohnen in Wien und äh haben SEHR wenig zu tun mit äh, Niederösterreich oder Steiermark oder mit ander/mit andere Brugen/mit andere Bundesländer (.) u n d naja warum nicht, warum nicht, ja.

auf die Frage, ob er Dialekt lernen will

Abdulah, Absatz 13.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Zeitraum

JAJAJA sicherlich, wenn ich Zeit habe, ah ich habe wirklich große Interesse

auf die Frage, ob Sprachlernende Dialektwörter lernen sollten

Abdulah, Absatz 23.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ah tatsächlich s e i t (.) mehr als 35 Jahre

spricht er Deutsch

Abdulah, Absatz 3.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Nation Österreich

viele viele Wörter sind verschieden, ich meine sind zum Beispiel "Semmel" in/in Österreich ist "Semmel" und dort ist "Brötchen"

Abdulah, Absatz 17.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

ich meine, ich m e i n e Herr Professor X hat uns ah viele andere Beispiele, gesagt und ich bin (.) ich bin nicht gegen (.) Deutsch von Deutschland aber, weil wir wohnen in Wien und in Österreich, und wir haben das (Zeit?), wir sind hier seit 30 Jahre, und wir haben immer gehört und äh mitgemacht

Abdulah, Absatz 21.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch —

thematisiert Nation Österreich

ich meine, ich m e i n e Herr Professor X hat uns ah viele andere Beispiele, gesagt und ich bin (.) ich bin nicht gegen
(.) Deutsch von Deutschland aber, weil wir wohnen in Wien und in Österreich, und wir haben das (Zeit?), wir sind hier
seit 30 Jahre, und wir haben immer gehört und äh mitgemacht

Abdulah, Absatz 21.

,österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert Region Wien

ich meine, ich m e i n e Herr Professor X hat uns ah viele andere Beispiele, gesagt und ich bin (.) ich bin nicht gegen
(.) Deutsch von Deutschland aber, weil wir wohnen in Wien und in Österreich, und wir haben das (Zeit?), wir sind hier
seit 30 Jahre, und wir haben immer gehört und äh mitgemach

Abdulah, Absatz 21.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht optional österreichisches Deutsch — thematisiert Zeitraum

wir wohnen in Wien und in Österreich, und wir haben das (Zeit?), wir sind hier seit 30 Jahre, und wir haben immer
gehört und äh mitgemacht

Abdulah, Absatz 21.

Auswertung Dragan

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

wann, man, redet mit eine andere Mann und n/ein Österreicher oder pf das kommt

meint Dialektsprechen

Dragan, Absatz 17.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Österreicher*innen

wann, man, redet mit eine andere Mann und n/ein Österreicher oder pf das kommt

meint Dialektsprechen

Dragan, Absatz 17.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Arbeit

habe in einer Firma gearbeitet u n d (.) habe ich nur auf Serbisch geredet ah Rumänisch äh Bulgarische aber Deutsch (schüttelt den Kopf) sehr wenige und dann mh letzte zwei Jahre habe ich zwei Kurs besucht und habe ich bisschen Deutsch gelernt und, kann ich jetzt,

Dragan, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

habe in einer Firma gearbeitet u n d (.) habe ich nur auf Serbisch geredet ah Rumänisch äh Bulgarische aber Deutsch (schüttelt den Kopf) sehr wenige und dann mh letzte zwei Jahre habe ich zwei Kurs besucht und habe ich bisschen Deutsch gelernt und, kann ich jetzt,

Dragan, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

habe in einer Firma gearbeitet u n d (.) habe ich nur auf Serbisch geredet ah Rumänisch äh Bulgarische aber Deutsch (schüttelt den Kopf) sehr wenige und dann mh letzte zwei Jahre habe ich zwei Kurs besucht und habe ich bisschen Deutsch gelernt und, kann ich jetzt,

Dragan, Absatz 7.

Auswertung Fatima

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ich finde muss/muss ich ein bisschen Dialekt lernen, aber zuerst brauche ich nicht viele Dialekt ich brauche Andere, Hochdialekt lernen

Fatima, Absatz 14.

ich/ich glaube n/ja kann ich und wi/WILL ich äh Dialekt lernen.

Fatima, Absatz 16.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Nation Österreich

ja, ich glaube, meine Meinung muss hier ein bisschen Dialekt lernen

meint mit "hier" vermutlich Österreich

Fatima, Absatz 12.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

ich glaube Andere (.) im/im Arbeit zum Beispiel, ich habe viel gehört, aber Dialekt, habe ich nicht gehört viel, auch, muss nicht hoch hoch hoch aber ein bisschen ich glaube, gut äh Deutsch äh sprechen

Fatima, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Alltag

aber w/draußen, ich glaube Andere (.) im/im Arbeit zum Beispiel, ich habe viel gehört, aber Dialekt, habe ich nicht gehört viel, auch, muss nicht hoch hoch hoch aber ein bisschen ich glaube, gut äh Deutsch äh sprechen

Fatima, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Arbeit

ich bin seit zehn Jahren in Wien und äh ich habe viel Deutschkurs gemacht u n d ich habe auch gearbeitet, ich habe, nicht in Deutschkurs äh Deutsch gelernt ich habe im mein Arbeit auch Deutsch gelernt

auf die Frage, wie lange sie schon Deutsch lernt

Fatima, Absatz 3.

ich glaube Andere (.) im/im Arbeit zum Beispiel, ich habe viel gehört, aber Dialekt, habe ich nicht gehört viel, auch, muss nicht hoch hoch hoch aber ein bisschen ich glaube, gut äh Deutsch äh sprechen

Fatima, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

ich bin seit zehn Jahren in Wien und äh ich habe viel Deutschkurs gemacht u n d ich habe auch gearbeitet, ich habe, nicht in Deutschkurs äh Deutsch gelernt ich habe im mein Arbeit auch Deutsch gelernt

auf die Frage, wie lange sie schon Deutsch lernt

Fatima, Absatz 3.

im K u r s , immer Hochdeutsch lernen, im Kurs, mit Lehrer und mit im/im/im Raum, aber w/draußen, ich glaube Andere (.) im/im Arbeit zum Beispiel, ich habe viel gehört, aber Dialekt, habe ich nicht gehört viel, auch, muss nicht hoch hoch hoch aber ein bisschen ich glaube, gut äh Deutsch äh sprechen

Fatima, Absatz 7.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Region Wien

ich bin seit zehn Jahren in Wien und äh ich habe viel Deutschkurs gemacht u n d ich habe auch gearbeitet, ich habe, nicht in Deutschkurs äh Deutsch gelernt ich habe im mein Arbeit auch Deutsch gelernt

auf die Frage, wie lange sie schon Deutsch lernt

Fatima, Absatz 3.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ich bin seit zehn Jahren in Wien und äh ich habe viel Deutschkurs gemacht u n d ich habe auch gearbeitet, ich habe, nicht in Deutschkurs äh Deutsch gelernt ich habe im mein Arbeit auch Deutsch gelernt

auf die Frage, wie lange sie schon Deutsch lernt

Fatima, Absatz 3.

Auswertung Kim

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht potenziell Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

i wollte lernen (nachher?)

auf die Frage, ob sie gerne mehr Dialekt lernen würde

Kim, Absatz 5.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Zeitraum

i wollte lernen (nachher?)

auf die Frage, ob sie gerne mehr Dialekt lernen würde

Kim, Absatz 5.

Code

**,österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Nation
Österreich**

weil ich lebe (.) in Österreich, ich baue Österreich-Deutsch

auf die Frage, warum es besser ist, in Österreich Deutsch zu lernen

Kim, Absatz 11.

Auswertung Madlene

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Arbeit

man kann in die Arbeit, ein bissi Dialekt, zum Spaß, sprechen

Madlene, Absatz 19.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Alltag

j a ich glaube ja, a b e r (.) die andere Seite ich glaube die Leute sie/sie (.) siehst du als (.) ANDERS (lacht) was sprichst diese Person? zum Beispiel ich bin (.) AUSLÄNDER (.) und ich sprichst einfach in die Straße Dialekt (.) ich glaube die Leute (kichert) benimmt das nicht(lachend)

auf die Frage, ob es gut ist, wenn jemand, der die deutsche Sprache lernt, Dialektwörter benützt.

Madlene, Absatz 13.

aber einfach in Straße (..) /mhm/ (verneinend) (wippt mit dem ganzen Oberkörper)

meint Dialekt sprechen

Madlene, Absatz 21.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

ja ich glaube ja, aber (.) die andere Seite ich glaube die Leute sie/sie (.) siehst du als (.) ANDERS (lacht) was sprichst diese Person? zum Beispiel ich bin (.) AUSLÄNDER (.) und ich sprichst einfach in die Straße Dialekt (.) ich glaube die Leute (kichert) benimmt das nicht(lachend)

auf die Frage, ob es gut ist, wenn jemand, der die deutsche Sprache lernt, Dialektwörter benutzt.

Madlene, Absatz 13.

für mich ich glaube nicht okay(lachend), weil ich bin ein, GANZ anderes Persone

meint Dialekt sprechen auf der Straße

Madlene, Absatz 23.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Arbeit

ja ich will gerne mehr Dialekt lernen, zum Beispiel im Deutschkurs (.) oder auch (.) bei meine Arbeit, weil das ist für mich (.) sehr gut

Madlene, Absatz 9.

wenn ich einfach, ah bist du (.) n/auch in die/in die Arbeit (.) oder Oarbeit sprichst (.) das is (lacht) das is einfas/einfach, ich weiß nicht, was soll ich (.) sagen (reagiert auf jemandes Stimme mit kurzem auflachen)

Madlene, Absatz 17.

Code

„österreichisches Deutsch“ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ja ich will gerne mehr Dialekt lernen, zum Beispiel im Deutschkurs

Madlene, Absatz 9.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ich spreche ah Deutsch seit fünf Jahre

Madlene, Absatz 4.

Auswertung Reza

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Arbeit

ja die Leute schon auch äh ich hab, als/als ich ein,/ich hab schon ein Monat Praktikum gemacht, i m ah
(Intertrauma)bereich (Traumabereich?), d i e, Kollegen ha/haben gesprochen auf Deutsch, äh "ich hob verschlafen"

Reza, Absatz 12.

die Patienten, haben auch gesagt "is mia koit"

spricht über seine Arbeit

Reza, Absatz 14.

ja zum Beispiel (.) "kim i umi", zum Beispiel das bedeutet her äh komm hier herüber (.) o d e r äss (.) hä "voi,
leiwand" (.) das is bedeut/das bedeutet sehr gut und, sehr großartig, u n d der andere zum Beispiel "heast, heast mich
oder sichst du mich", das bedeut "hörst du mich oder (.) äh siehst du mich".

spricht über seine Arbeit

Reza, Absatz 17.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

"geht scho" ja, das hab ich nicht verstanden. (.) das war der erste, der erste Frage der erste Wort, hab ich in Deutsch gelernt (der) im Deutsch gehört das.

Reza, Absatz 8.

‚österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Nation Österreich

äh, ich hab schon Erfahrung, am Anfang als ich in nach Österreich gekommen bin (..) ich hab schon das erste Mal das gehört, "geht schon".

thematisiert "geht scho"

Reza, Absatz 6.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Nation Österreich

ich habe in Öster/ah/Österreich (.) österreichisches Deutsch gelernt

Reza, Absatz 23.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

"geht scho" ja, das hab ich nicht verstanden (.) das war der erste, der erste Frage der erste Wort, hab ich in Deutsch gelernt (der) im Deutsch gehört das.

Reza, Absatz 8.

Auswertung Said

Code

‚österreichisches Deusch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Alltag

d/deutsche Dialekte Sprechen (.) und äh (.) wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

‚österreichisches Deusch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert ‚Anderssein‘

d/deutsche Dialekte Sprechen (.) und äh (.) wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

‚österreichisches Deusch‘ — Dialekt — spricht Dialekt — thematisiert Arbeit

d/deutsche Dialekte Sprechen (.) und äh (.) wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

‚österreichisches Deusch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Nation Österreich

äh weil ich bin in äh Österreich, und Österreich natürlich Menschen sprechen Deutsch (.) und äh na/auch Dialekte
auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 24.

Code

‚österreichisches Deusch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Alltag

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe
gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die
Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

‚österreichisches Deusch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe
gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die
Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Arbeit

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ungefähr seit zwei Jahre ich habe Deutsch gelerne

Said, Absatz 4.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert ‚Anderssein‘

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Arbeit

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert Alltag

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht optional Deutsch — thematisiert sprachliche Bildung

wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch.

auf die Frage, warum er mehr Dialekt lernen möchte

Said, Absatz 26.

Auswertung Sam

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Alltag

ich/äh/ich finde das sehr interessant (.) weil in (.) Österrei/äh/in Wien zum Beispiel äh viele Leute sprechen in der Straße Dialekt, oder, irgendwo aber, wenn verstehen gar nix (.) ahm (.) manchmal du kann nix sprechen oder (..) verstehen sehr

Sam, Absatz 8.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert sprachliche Bildung

ja ich/ich möchte lernen Dialekt lernen

Sam, Absatz 22.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Nation Österreich

ich/äh/ich finde das sehr interessant (.) weil in (.) Österrei/äh/in Wien zum Beispiel äh viele Leute sprechen in der Straße Dialekt, oder, irgendwo aber, wenn verstehen gar nix (.) ahm (.) manchmal du kann nix sprechen oder (..) verstehen sehr

Sam, Absatz 8.

ja (selbstverständlich?).

auf die Frage, ob er ganz zufrieden damit ist, dass er Deutsch in Österreich lernt

Sam, Absatz 16.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Dialekt — spricht optional Dialekt — thematisiert Region Wien

in (.) Österrei/äh/in Wien zum Beispiel äh viele Leute sprechen in der Straße Dialekt, oder, irgendwo aber, wenn verstehen gar nix (.) ahm (.) manchmal du kann nix sprechen oder (..) verstehen sehr

Sam, Absatz 8.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Nation Österreich

ich lerne seit ein Jahr Deutsch, und ich bin seit dreieinhalb Jahren in Österreich.

Sam, Absatz 3.

Code

,österreichisches Deutsch‘ — Deutsch (ohne weitere Präzisionen) — spricht Deutsch — thematisiert Zeitraum

ich lerne seit ein Jahr Deutsch

Sam, Absatz 3.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Geschmack/Präferenz

ich finde die Österreicher-Deutsch sehr leicht

nicht eindeutig, ob er sich auf Verstehen, Sprechen oder beides bezieht.

Sam, Absatz 12.

Code

‚österreichisches Deutsch‘ — österreichisches Deutsch — spricht österreichisches Deutsch — thematisiert Österreicher*innen

ich finde die Österreicher-Deutsch sehr leicht

nicht eindeutig, ob er sich auf Verstehen, Sprechen oder beides bezieht.

Sam, Absatz 12.

10.4. Legende zu den Transkriptionsregeln

//mhm//	Das Programm <i>f4</i> schlägt diesen Kode als Hörer*innensignal des Interviewenden vor. Dieser Kode gilt auch als Verständnissignal des Befragten.
/mhm/ (bejahend)	Das Programm <i>f4</i> schlägt diesen Kode als Signal der Bejahung vor.
/mhm/ (verneinend)	Das Programm <i>f4</i> schlägt diesen Kode als Signal der Verneinung.
(Stress?)	Werden Wortteile, Wörter oder Satzteile vermutet, sind diese mit einem Fragezeichen umklammert (vgl. Dresing/Pehl 2013, 22).
(unv.); (nuschelt unv.)	Ist ein Wortlaut oder eine längere Passage völlig unverständlich, kommt die Markierung (unv.) zum Einsatz

	(vgl. ebd.); ist die Ursache der Unverständlichkeit nicht gesondert ausgewiesen, handelt es sich um eine unverständliche Passage, die ich aufgrund der undeutlichen Aussprache des jeweiligen Sprechenden nicht verstehen konnte (vgl. a. ebd.).
DIALEKT; VIElleicht	Betonungen von Wörtern oder Silben sind in Großbuchstaben geschrieben (vgl. ebd.).
e i n e	Dehnungen einer Wortform werden hervorgehoben, indem sie gesperrt geschrieben sind, so sind m. E. Dehnungen am besten markiert.
(seufzt); (lacht); (streckt den rechten Arm von sich und schüttelt ihn)	Nicht-sprachliche Phänomene, die m. E. betreffende Aussage stützen, sind in runder Klammer gestellt (vgl. Dresing/Pehl 2013, 22).
"versehst du mir nicht, na?"	Direkte Reden sind unter Anführungszeichen gestellt (vgl. ebd., 25).
(.) (..) (...) (4) (5) (Zahl)	In Klammer gesetzte Punkte bedeuten ca. eine, zwei oder drei Sekunde(n) Pause (vgl. Dresing/Pehl 2013, 23). Ab vier Sekunden Pause werden die wortlos verstrichenen Sekunden mit einer Zahl in runder Klammer gekennzeichnet (vgl. ebd.). In Zweifelsfällen wurden die Pausen nach dem abgeschlossenen Gedanken oder Turn bei dem als nächstes Redenden notiert, um zu erkennen, wer tatsächlich die Pause in Anspruch nimmt.
und mir is/mir is sehr/sehr/ah/mir ist gefällt ah "jo" zum Beispiel "jo" das/das lautet sehr schön	Wort- Satzabbrüche und (Selbst)Reparaturen werden durch einen sog. Slash gekennzeichnet; Wortdoppelungen werden genauso markiert (vgl. ebd.).
[...] also es ist nicht nur vor Verhang/Vergangenheit, sondern auch, zum Beispiel HEute und weil ah, ich hab immer Hochdeutsch gelernt im Kurs, und ah aber auf der Straße sprechen die Leute ganz anders (und?)	Die Kommasetzung entspricht nicht der üblichen Konvention, sondern einem kurzen Zögern des Sprechenden, wobei der Gedanke fortgesetzt wird (vgl. Merghenthaler 1992, 5). Ein Punkt bedeutet, dass der Gedanke des Sprechenden abgeschlossen ist (vgl. ebd.).
[...] haben Sie (..) UNTERschiede bemerkt, zwischen dem Deutsch was Sie vielleicht im Deutschkurs gelernt haben und dem Deutsch (..) das Sie, in Österreich sonst umgibt?	Fragezeichen bedeutet eine zum Satzende steigende Stimme, wie sie in Fragen üblich ist (vgl. ebd.).
Gleichzeitigkeit	Gleichzeitigkeit von Äußerungen spielten keine bedeutende Rolle und wurden nicht transkribiert. Ggf. ist sie aber aufgrund der Zeitmarken ablesbar.

Englische Wörter	Englische Wörter wurden gemäß der deutschen Groß- und Kleinschreibung transkribiert.
Großschreibung	Die Groß- und Kleinschreibung wurde weitgehend beachtet. Am Satzanfang wurden nur Substantive groß geschrieben.

10.5. Transkripte 2014

Ahmad

#00:00:00-0#

Interviewer 1: gut, (dann?) sage ich danke, dass Sie mitmachen, bei meinem Interview (..) ah Sie haben ja die Fragen vorher bekommen, wie alle anderen auch ah, Sie wissen wir sprechen über Ihre Erfahrungen mit Deutsch in Österreich, mit Dialekt in Österreich und so, gut, ah (.) seit wann Sprechen Sie Deutsch? #00:00:22-0#

Ahmad: im/seit zwei Jahre spreche ich Deutsch. #00:00:27-8#

Interviewer 1: //mhm// (.) ah (..) können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit (.) Deutsch in Österreich oder Dialekt erinnern? #00:00:38-0#

Ahmad: /mhm/ (bejahend) ja. als ich in/nach Österreich gekommen bin, mh war ich in eine Fußballverein, dort wollte ich ah Fußball trainieren oder spielen, unser Trainer war ich weiß nicht aus (.) äh (..) aber nicht aus Wien aber Österreicher. #00:00:57-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:00:57-5#

Ahmad: aber er spricht i Dialekt (.) und ich hab gar nicht verstanden, was er sagt äh und (.) das war sehr schwer für mich, ah zuö/zuerst äh er spricht mit mir immer Englisch und, nicht Deutsch, weil ich nicht verstehe (.) u n d (..) äh sie war sehr/er war sehr Anstrengung (..) äh deswegen ich war/äh/ich bin dort nur drei Monate gegangen und nicht mehr, wegen die Sprache, Deutsch war sehr schwer für mich und ii/die/äh Trainer war auch sehr streng (.) dewegen ich bin nicht gegangen (.) und er spricht immer mh Dialektdeutsch (.) #00:01:42-9#

Interviewer 1: //mhm// und Sie haben schon Deutsch gesprochen, wie das passiert ist, oder noch nie? #00:01:48-5#

Ahmad: mh noch nie. #00:01:50-2#

Interviewer 1: noch nie. (..) ah (6) welches Gefühl war das für Sie? #00:01:58-8#

Ahmad: sehr schlecht (.) ja. #00:02:02-0#

Interviewer 1: //mhm// (4). ah, welche Erfahrungen haben Sie noch mit Dialekt gemacht? #00:02:10-3#

Ahmad: (9) ich/ich habe immer Hochdeutsch gesprochen und (.) ich habe nicht äh viel Kontakt mit äh äh andere österreichische Leute und (.) andere Leute ich habe immer Deutsch im die Schule und Deutschkurs gesprochen, nicht aua/auf die Straße so viel. #00:02:35-9#

Interviewer 1: //mhm// also Sie/Sie sprechen/sprechen Sie Dialektwörter? #00:02:39-3#

Ahmad: na. #00:02:39-7#

Interviewer 1: na? #00:02:40-2#

Ahmad: na. #00:02:40-7#

Interviewer 1: (..) //mhm// was spricht man mit Ihnen in Österreich? in Wien jetzt zum Beispiel Dialekt? ob (osio?) #00:02:48-2#

Ahmad: ja manchmal mh manchmal sprechen mit mir äh im äh Dialekt aber wenn ich sage "ich versteh keinen Dialekt bitte sprechen Sie Hochdeutsch oder", dann sprechen mit mir alle Leute Hochdeutsch. #00:03:01-4#

Interviewer 1: fremde Personen auch? #00:03:03-1#

Ahmad: ja. #00:03:03-4#

Interviewer 1: //mhm// (..) ah (..) warum sprechen Sie keinen Dialekt? #00:03:10-3#

Ahmad: weil ich kein Österreicher bin. #00:03:13-1#

Interviewer 1: bitte? #00:03:13-4#

Ahmad: WEIL ich kein Österreicher bin. #00:03:15-3#

Interviewer 1: weil Sie kein Österreicher sind? #00:03:16-8#

Ahmad: ja. #00:03:17-0#

Interviewer 1: (...) dürfen Sie, mit Österreichern Hochdeutsch sprechen? #00:03:25-1#

Ahmad: ja, ich spreche mit alle österreichische Leute Koi/Hochdeutsch. #00:03:29-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:30-4#

Ahmad: (und?) (..) #00:03:32-5#

Interviewer 1: und (.) dürfen Sie mit Österreichern Dialekt sprechen? #00:03:36-4#

Ahmad: (.) ja, wenn ich verstehe auch äh Dialekt dann spreche ich Dialekt mit Österreicher/sche Leute. #00:03:44-0#

Interviewer 1: (.) okay jetzt haben Sie vorher gesagt Sie sprechen nicht Dialekt, jetzt haben Sie gesagt, Sie sprechen schon Dialekt. #00:03:50-1#

Ahmad: na, NA, wenn ich verstehe uh äh Dialekt, dann spreche ich mh Dialekt aber ich versteh kä/keinen Dialekt.
#00:03:56-6#

Interviewer 1: //mhm// (4) haben Sie schon einmal eine Situation erlebt, ah in der Sie Dialekt gesprochen haben (.) und die Reaktion war sehr negativ? #00:04:12-6#

Ahmad: na (...).

Interviewer 1: und sehr positiv? #00:04:17-7#

Ahmad: (.) auch nicht (.) ich hab (..) noch nie Dialekt gesprochen. #00:04:24-8#

Interviewer 1: (.) //mhm// und bei Hochdeutsch? eine Situation Sie haben Hochdeutsch gesprochen, und Sie haben eine sehr POSitive Reaktion bekommen? #00:04:34-6#

Ahmad: (...) die Frage habe ich nicht verstanden. #00:04:39-2#

Interviewer 1: Sie sprechen Deutsch #00:04:40-8#

Ahmad: ja #00:04:40-8#

Interviewer 1: Sie sprechen Hochdeutsch, und der andere sag/ah (..) der A n d e r e macht keine Probleme, der Andere freut sich. #00:04:51-0#

Ahmad: ja (.) ja es is passiert vielmal (.) wenn ich Deutsch/Hochdeutsch spreche, dann, unsere Lehrer und Lehrerin freut sich sehr (.) #00:05:01-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:02-9#

Ahmad: ja. #00:05:03-7#

Interviewer 1: und auf der Straße? #00:05:05-4#

Ahmad: der Straße? na, noch (..) #00:05:09-8#

Interviewer 1: noch nie? #00:05:09-3#

Ahmad: na. #00:05:09-7#

Interviewer 1: keine positive Erfahrung? #00:05:11-2#

Ahmad: KEine positiv #00:05:12-0#

Interviewer 1: wenn Sie Hochdeutsch sprechen? #00:05:13-5#

Ahmad: ja. #00:05:13-9#

Interviewer 1: und (.) eine negative Erfahrung? #00:05:17-4#

Ahmad: (.) auch nicht. #00:05:19-4#

Interviewer 1: wenn Sie Hochdeutsch sprechen? #00:05:21-0#

Ahmad: ja. #00:05:21-2#

Interviewer 1: (..) und wenn Sie Dialekt sprechen? #00:05:24-3#

Ahmad: Tsch (ich?) spreche keinen Dialekt. #00:05:26-5#

Interviewer 1: okay (.) //mhm// (10) Sie haben schon gesagt auch einmal ah Sie sprechen nicht Dialekt weil Sie kein Österreicher sind? #00:05:43-8#

Ahmad: ja. #00:05:44-4#

Interviewer 1: haben Sie noch andere Gründe? #00:05:46-2#

Ahmad: (.) na. (11) #00:05:58-6#

Interviewer 1: würden Sie gerne mit Österreichern mehr Dialekt sprechen? #00:06:01-2#

Ahmad: ja (...). #00:06:03-8#

Interviewer 1: warum machen Sie das dann nicht? #00:06:05-2#

Ahmad: (.) weil ich kann nicht (..) #00:06:09-8#

Interviewer 1: //mhm// (..) wa/was können Sie genau nicht? was können Sie nicht? #00:06:15-7#

Ahmad: Dialekt sprechen die, Wort die, Österreicher sagen aber ich kann nicht sagen. #00:06:21-7#

Interviewer 1: (//mhm//?) #00:06:22-9#

Ahmad: auch wir lernen immer Hochdeutsch. #00:06:24-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:25-0#

Ahmad: (.) in die Schule, in der Deutschkurs, überall wir sprechen Hochdeutsch und wir lernen auch Hochdeutsch.
#00:06:32-1#

Interviewer 1: (.) ah/verstehen können Sie schon? #00:06:34-4#

Ahmad: ja. #00:06:35-0#

Interviewer 1: (..) also wenn jemand mit Ihnen Dialekt spricht. #00:06:38-8#

Ahmad: //mhm// #00:06:39-6#

Interviewer 1: (.) antworten Sie? #00:06:41-6#

Ahmad: (.) Hochdeutsch (..). #00:06:43-7#

Interviewer 1: immer? #00:06:44-2#

Ahmad: jo, immer ja. #00:06:45-2#

Interviewer 1: //mhm// (5) das ist ALLES. #00:06:51-6#

Ahmad: //mhm// #00:06:52-8#

Interviewer 1: möchten Sie noch irgendwas sagen? #00:06:54-3#

Ahmad: na. #00:06:55-5#

Interviewer 1: irgendwas, was ich nicht gefragt habe? #00:06:58-1#

Ahmad: (..) (lächelt) #00:07:00-2#

Interviewer 1: mh? super, DANKE. #00:07:04-2#

Rani

#00:00:00-0#

Rani: (unv.) #00:00:01-9#

Interviewer 1: (räuspern) guat dann sag ich herzlichen Dank dass Sie, bei meinen Interviews mitmachen (.) ja?
#00:00:08-3#

Rani: freut mich(leise) #00:00:09-2#

Interviewer 1: ah (.) meine erste Frage ist ah (.) seit wann sprechen Sie Deutsch? #00:00:15-2#

Rani: ah ich spreche ein bisschen Deutsch (seit?) 2010 (.) #00:00:19-6#

Interviewer 1: //mhm// (.) guat, ah ich hab Ihnen ja gesagt, ah es geht in diesem Interview darum (.) ah (.) (schmatzt)
wie Ihre Erfahrungen mit Deutsch in Österreich sind(.) ja? (.) ah (..) oder Dialekt können wir auch sagen ja? ah (..) können Sie sich noch an Ihre ERSTE Erfahrung in Österreich mit Dialekt erinnern? #00:00:44-8#

Rani: ja, erste Mal ich hab nur gelernt (.) "wie heißen Sie?" "woher kommen Sie?" (.) und "wie alt sind Sie?" (.) das habe ich gelernt das ist die e/erste Dialekt für mich. #00:00:57-9#

Interviewer 1: //mhm// okay (.) okay (nuschelt unv.) //mhm// (.) ah (7) es gibt ja ein/ein D e u t s c h im (.) Deutschkurs (.) jo? #00:01:15-2#

Rani: /mhm/ (bejahend) #00:01:15-2#

Interviewer 1: und es gibt ein Deutsch was, nicht im Deutschkurs is (.) ja? (.) ah (.) denken Sie mal an das D e u t s c h

was NICHT im Deutschkurs ist, ja also NICHT Standard also nicht (.) Hochdeutsch vielleicht ja? (.) haben S I E (.) eine Erfahrung gemacht mit Nicht-Hochdeutsch? #00:01:34-7#

Rani: (4) ja zum Beispiel ich gehe i m Altenheim (.) al/ehramtlich (ehrenamtlich) (.) ah fragen die Leute (.) so dort SPREchen die alte Menschen so VIEle Dialokt #00:01:50-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:51-4#

Rani: aber, ich habe, NUR gehört, oa habe ich kein Erfahrung. #00:01:56-8#

Interviewer 1: //mhm//, guat #00:01:58-2#

Rani: zum Beispiel "pfiati" (.) dann gehe ich (.) #00:02:02-3#

Interviewer 1: wie? "pfiati"? #00:02:03-1#

Rani: "PFIATI" ich #00:02:04-0#

Interviewer 1: achso aha #00:02:04-9#

Rani: ich weiß es nicht was heißt das. #00:02:05-3#

Interviewer 1: "PFIATI" #00:02:06-1#

Rani: "gemma" (.) #00:02:07-3#

Interviewer 1: aha (.) okay (.) "pfiati" wissen Sie nicht was das heißt? #00:02:11-5#

Rani: jo ich weiß es nicht was ist "pfiati" so JEDES hat gesagt, "pfiati" #00:02:15-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:16-2#

Rani: ich denke sagt Sie (.) ah wir/wir, treffen wieder so "pfiati", ich/ich denke das. #00:02:23-8#

Interviewer 1: //mhm// okay und "gemma" wissen Sie was das heißt? #00:02:27-1#

Rani: "gemma" ah gehen wir. #00:02:28-5#

Interviewer 1: GEHen wir, okay. #00:02:29-4#

Rani: ja. #00:02:29-7#

Interviewer 1: //mhm// , guat also Sie haben gesagt, ah im Altersheim hat man mit Ihnen ah, Dialekt gesprochen?
#00:02:36-1#

Rani: /mhm/ (bejahend) #00:02:36-7#

Interviewer 1: s o Nicht-Hochdeutsch, ah (..) NOCH (.) können Sie sich an eine andere Situation erinnern, wo man mit Ihnen, ah Dialekt gesprochen hat? #00:02:46-8#

Rani: (.) JA wenn erste Mal war ich dort äh dann äh die äh, ich spreche mit die äh alte Menschen (.) "hallo" "servus", "grißgott" "wie heißen Sie?" (..) "was soll ich, bei Ihnen, machen?" "wollen Sie meine Hilfe?" (.) "soll ich, Ihnen tragen oder helfen?" (.) das sprechen (und?) nur die, Dialokt mit. #00:03:11-3#

Interviewer 1: okay, die Antwort dann war #00:03:13-3#

Rani: ja. #00:03:13-6#

Interviewer 1: Dialekt? #00:03:14-1#

Rani: so, Dialekt. #00:03:14-8#

Interviewer 1: Sie haben Hochdeutsch gesprochen oder? #00:03:16-6#

Rani: ja. #00:03:17-2#

Interviewer 1: Standarddeutsch und die haben (.) #00:03:19-2#

Rani: Antwort gegeben. #00:03:20-0#

Interviewer 1: ai die Menschen haben jo (..) okay (4) sprechen Sie noch andere (.) ah Dialektwörter Sie haben schon gesagt "gemma", "pfiati" (.) schp/verWENDEN Sie SPRECHEN Sie (.) AKTIV Dialektwörter? #00:03:38-0#

Rani: (.) ah zum Beispiel, "ramadama" (.) #00:03:42-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:42-8#

Rani: das (erlebte?) ich au/auch weiß nicht wa/was heißt das "ramadama", das hab i so viel/vielmal gehört. #00:03:50-3#

Interviewer 1: //mhm// und Sagen Sie das auch? (.) sprechen Sie das? #00:03:54-4#

Rani: zum Beispiel? #00:03:55-5#

Interviewer 1: sagen S I E mit einer/wenn/wenn Sie mit einer Freundin sprechen (.) #00:03:59-6#

Rani: ah mit WEM? #00:04:00-4#

Interviewer 1: jo auf (unv.) wenns/wenn Sie mit einer Freundin sprechen jo? sagen Sie dann das Wort "ramadama"?

#00:04:06-1#

#00:04:41-2# #00:04:44-0#

Rani: (.) ja meine/meine Freundin war e i n e ähm (.) ah in die Arbeit (.) im Altenheim d i e als äh (.)
Reinigungsfirma(leise) so (.) da sie hat äh etwas mit andere Leute sprechen, mit die andere Kollege (.) dann ich habe
gehört, was ich weiß nicht, was meint das. #00:04:28-2#

Interviewer 1: aha, aso gut //mhm//, Sie sagen das nicht "ramadama" sagen Sie nicht? #00:04:32-7#

Rani: ja. #00:04:33-4#

Interviewer 1: okay (..) guat ah (.) #00:04:38-2#

Rani: weiß nicht was soll ich jetzt fragen, i/was heißt das "ramadama"? #00:04:41-0#

Interviewer 1: ah ich glaub es ist gemeint "Remmidemmi". #00:04:43-4#

Rani: "Remmidemmi"? #00:04:44-5#

Interviewer 1: das heißt viel/viel S p a ß , das macht Spaß (.) so irgendwie. #00:04:49-8#

Rani: okay(leise) #00:04:50-5#

Interviewer 1: VIElleicht (.) /mhm/ (bejahend) (.) ah mit wem sprechen Sie Hochdeutsch? #00:04:55-6#

Rani: (...) ich hab keine Erfahrung (..) Sch/Sprache Erfahrung habe ich keine (.) ABER ich höre (.) #00:05:06-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) //mhm// (.) #00:05:09-8#

Rani: ich höre viele Menschen #00:05:11-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:12-0#

Rani: in/in/in Heim. #00:05:13-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay (.) ah (..) #00:05:18-8#

Rani: ich kanne nicht normal Deutsch das ist die viele Problem für mich/für mich(leise). #00:05:23-5#

Interviewer 1: w/was meinen Sie da? Sie sprechen nicht normal Deutsch. #00:05:26-0#

Rani: ja zu/zum Beispiel diese Österreicher-Deutsch #00:05:29-2#

Interviewer 1: aha #00:05:29-9#

Rani: Österreicher-Deutsch ist anders. #00:05:31-6#

Interviewer 1: was ist/was ist da anders? #00:05:33-4#

Rani: die Dialekt (..) Dialekt ist anders, das (ist?) normal (.) meine Meinung nach, das ist normal (.) (unv.) (Burgenland?) oder Schweiz, dass die, Dialekt ist anders, ich denke dass ist die Hochdeutsch (..). #00:05:50-1#

Interviewer 1: //mhm// oiso #00:05:50-6#

Rani: was (...) (schüttelt mit der Hand) #00:05:54-6#

Interviewer 1: okay, guat #00:05:55-7#

Rani: weiß nicht(lacht) #00:05:56-4#

Interviewer 1: JOJO is okay. ah (...) und wie heißt das Deutsch im Deutschkurs? wie nennen Sie das? was ist das für Sie? #00:06:05-6#

Rani: wie heißt ? #00:06:07-1#

Interviewer 1: ah ah das Deutsch im Deutschkurs, ja? (..) #00:06:11-2#

Rani: es ist Deutschkurs. #00:06:12-2#

Interviewer 1: ist das für Sie ein normales Deutsch? (..) #00:06:15-5#

Rani: es ist Österreicher-Deutsch (nickt). #00:06:17-5#

Interviewer 1: im Deutschkurs? #00:06:18-1#

Rani: ja (...). #00:06:20-4#

Interviewer 1: //mhm// (.) guat (..) ah (6) was glauben Sie was sprechen Sie, sprechen S i e (.) welches Deutsch sprechen Sie? (.) Sprechen Sie HOCHdeutsch oder sprechen Sie Dialekt? #00:06:39-2#

Rani: (...) ich weiß es nicht was ist der Unterschied #00:06:44-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:45-0#

Rani: ich spreche nur die Österreicher-Deutsch, WAS habe ich hier gelernt #00:06:48-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:49-6#

Rani: hier in Wien gelernt. #00:06:49-6#

Interviewer 1: //mhm// (.) in (.) ah (.) wie haben Sie Deutsch gelernt, im Deutschkurs, oder #00:06:57-6#

Rani: okay #00:06:58-0#

Interviewer 1: uah jo #00:06:58-7#

Rani: j a ich hab nur (.) B2/B1 Deutschkurs gemacht, sonst gar nix, NUR habe ich (.) angefangen am/äh/einen (AMS?) ein Deutsch/einen Deutschkurs #00:07:12-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:07:12-8#

Rani: das war nur (.) äh (.) die Lehrer sprechen nur manchmal (.) sehr spricht oder habe ich kennengelernt, zum Beispiel Alphabet ABC habe ich kennengelernt #00:07:26-2#

Interviewer 1: //mhm// #00:07:26-7#

Rani: das habe ich selbst. #00:07:27-6#

Interviewer 1: okay #00:07:28-8#

Rani: (unv.)/wenn die Leute (fragen?) uns nur/nur (trainieren?) und, mein Hirn (zeigt auf ihren Schläfe) kann nick

erinnern (.) #00:07:35-7#

Interviewer 1: //mhm// (..) u n d haben Sie auf der Straße auch, Deutsch gelernt? (unv.) #00:07:40-4#

Rani: (unv.) Deutsch gelernt (nickt) #00:07:41-3#

Interviewer 1: WO, zum Beispiel(leise) wo(leise) #00:07:42-7#

Rani: Deutsch (habe?)(leise) in der U-Bahn (.) #00:07:44-9#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:07:45-9#

Rani: JA einmal habe ich e i n e als (Bei?)fahrerin gearbeitet (.) mit dem Kinder, äh (.) die Dialekt (.) die sprechen/Kinder sprechen und a/ich habe ge/gelernt von, Kinder. #00:07:59-2#

Interviewer 1: zum Beispiel? was ha #00:08:00-5#

Rani: zum Beispiel äh (.) "leise sitzen" "leise/na/leise sprechen", sitzen s o viele Wort habe ich gelernt von Kinder. #00:08:11-0#

Interviewer 1: okay (.) ah #00:08:12-6#

Rani: (unv.) Kinder heute noch. #00:08:13-9#

Interviewer 1: //mhm// (4) g u t ah (..) dürfen Sie (..) mit Österreichern österreichisches Deutsch sprechen? #00:08:27-3#

Rani: (..) ja ich möchte lernen und sprechen (.) ah jetzt lerne ich, dann schp/später ich glaube (.) mit dem Erfahrung (.) spreche ich, sehr gern. #00:08:39-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:08:41-4#

Rani: ah muss/JETZT muss ich Grundlage alles gelernt (.). #00:08:45-9#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:08:47-2#

Rani: dann spreche ich, später ich sprech das zum Beispiel, Deu/äh (.) im Kurs mit (.) Ihnen (zeigt auf Interviewer) dann lernt Deutsch (.). #00:08:55-9#

Interviewer 1: //mhm// (.) (schmatzt) ah (..) haben S i e in Österreich einmal eine negative Erfahrung gemacht (.) als

S i e , Deutsch gesprochen haben? #00:09:10-0#

Rani: (..) ja so for meine Meinung is negativ äh wenn ich nicht verstehen (...) das ist negativ für mich (.) wenn ich kann ich nicht (.) sonst mit die Menschen habe ich keine negative Erfahrung (.) und die Schimpfen wenn die Leute schimpfen (.) das geht mir negativ (..) JA äh im/Leute schimpfen das habe ich merken in meinen Kopf, danach habe ich zuhause (.) äh die Wörterbuch (..) geschaut die Wort, das war dann sehr sehr negativ. #00:09:48-5#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// guat, gut ich meine jetzt aber was anderes ich meine Sie haben gesprochen #00:09:54-1#

Rani: //mhm// (.) #00:09:54-6#

Interviewer 1: u n d jemand hat dann gesagt (...) jemand/jem/also Sie haben gesprochen und das war für jemanden nicht okay (...) können Sie da an eine Situation erinnern? #00:10:11-3#

Rani: (.) da/das is äh mehrmal passiert #00:10:15-2#

Interviewer 1: aha #00:10:16-4#

Rani: zum Beispiel gehe ich in ein Büro, for die Arbeit suchen (.) dann ich suche später das, äh (.) die Frau "versehst du mir nicht, na?" (.) es ist irgendwas zu meine Problem/Sprache-Problem (.) (weil?) sie verstehen nicht, (was?) (.) sie hat keine mh (..) Response gegeben(lacht). #00:10:40-7#

Interviewer 1: //mhm//, alles okay. #00:10:41-5#

Rani: ja. (.) das is die Problem viele Problems OHNE, äh (.) Sprache, is es sehr viele Probleme (hier?) ja. #00:10:48-8#

Interviewer 1: //mhm// hat diese Frau Deutsch gesprochen? #00:10:50-5#

Rani: JOjo (.) das war im Büro. #00:10:53-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:55-0#

Rani: she is (.) not (Interview?) it was (.) she is not (..) sie hat nix zu mir ah hören (..). #00:11:04-4#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay #00:11:06-1#

Rani: ja das is scheiße für die (...) ja mehrsprache (mehrsprachige?) Leute (.) und (.) #00:11:13-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:13-3#

Rani: (Hauptsatz unv.) #00:11:15-1#

Interviewer 1: //mhm// (..) guat, und jetzt das andere haben Sie #00:11:19-4#

Rani: (hier?) habe ich Deutsch gelernt (meint vermutlich ihr Institut, in dem sie interviewt wird und einen Deutschkurs gemacht hat). #00:11:20-4#

Interviewer 1: (..) haben Sie noch etwas mhmh #00:11:21-6#

Rani: na gar nix. #00:11:22-7#

Interviewer 1: na? (..) oiso (..) haben Sie eine positive Erfahrung gemacht (..) als Sie (..) Deutsch gesprochen haben #00:11:30-6#

Rani: ja #00:11:30-8#

Interviewer 1: oder Dialekt gesprochen haben? #00:11:32-0#

Rani: j a bis heute was habe ich gelernt das ist positiv für mich, weil es (..) ich jetzt diese Zeit äh ich kenne viele Wort/Worter (..) a b e r in Habibi (Institut, in dem sie Deutsch lernt) auch wir viel zu (so?) viel lernen. #00:11:47-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:48-5#

Rani: wichtigste ich sage ich will hier in Habibi (unv.) lernen. #00:11:52-0#

Interviewer 1: //mhm//, guat, oba hat/hat jemand positiv reagiert (..) Sie haben Deutsch gesprochen (..) und die Reaktion (..) war positiv. #00:12:01-5#

Rani: ja Sie (zeigt auf Interviewer) haben heute gesagt "Sie sind (unv.)" äh (..) Sie haben einen/in die Kurs gesagt "Sie sind gut sprechen" aber (..) ICH glaube (..) selbst nicht na. #00:12:16-5# #00:12:16-5#

Interviewer 1: warum glauben Sie das nicht? #00:12:17-8#

Rani: ich bin nicht so viele mit die Sprache, zum Beispiel jetzt ich spreche mit Ihnen (zeigt auf den Interviewer) #00:12:22-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:12:22-8#

Rani: ich glaube ich mache so viele (..) Fehler (..) #00:12:26-7#

Interviewer 1: //mhm// (..) und wenn Sie dann Fehler machen (.) ah (.) sagt dann jemand zu Ihnen (.) da/da/da "Sie sollen diese Fehler nicht machen". #00:12:38-6#

Rani: ja meine Freundin immer sagt (.) "sprichst du gut" (.) und (.) korrekt machst du, hier korrigiere (.) #00:12:47-5#

Interviewer 1: mh #00:12:48-1#

Rani: und Sie auch/Sie auch ah jeden Tag (.) #00:12:51-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:12:51-7#

Rani: hab gelernt. #00:12:52-3#

Interviewer 1: //mhm// ja okay denken Sie nicht an den Deutschkurs, denken Sie nicht an den Deutschkurs, denken Sie an/an alles andere(lacht). #00:12:58-5#

Rani: okay. #00:12:59-1#

Interviewer 1: an das Leben in Österreich (.) #00:13:01-6#

Rani: immer meine Freundin hat (..) immer gesagt. #00:13:05-9#

Interviewer 1: also Ihre Freundin korrigiert Sie? #00:13:07-7#

Rani: korrigiert mit mir ja. #00:13:08-8#

Interviewer 1: und das/was für ein Gefühl ist das für Sie? #00:13:11-6#

Rani: es ist sehr gut, sie hat äh erstes Mal zu mir äh (.) Dativ und Akkusativ erklärt #00:13:18-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:13:19-5#

Rani: wann muss man, "mich" sprechen oder wo muss man "mir" spreche, das sie hat zu mir erklärt #00:13:26-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:13:26-9#

Rani: das habe ich verstehen (über?) Dialekt oder in Dialekt (unv.) äh (.) #00:13:32-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:13:33-2#

Rani: (unv.) (6) #00:13:40-1#

Interviewer 1: glauben Sie (...) dass zum Beispiel Ihre Freundin, is Ihre Freundin kommt die aus Österreich oder (.) ist sie #00:13:48-5#

Rani: nein (unv.)(unv.) sie kommst aus meinem Land. #00:13:50-6#

Interviewer 1: aso is auch eine Inderin? #00:13:51-9#

Rani: ja(lächelnd) #00:13:52-5#

Interviewer 1: aha, ah, okay aber glauben Sie d a s s (.) Österreicher, sag ich mal, das Österreicher (.) Richtig sprechen? #00:14:00-0#

Rani: ja immer, helfen. #00:14:01-7#

Interviewer 1: na, glauben Sie dass Österreicher RICHTIG sprechen? #00:14:05-1#

Rani: (...) j a das mehr (4) was sprechen schon gut Deutsch, ich weiß es nicht richtig oder falsche sprechen jetzt habe ich, äh Grammatik gelernt #00:14:20-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:14:20-8#

Rani: ich denke es is viele Leute ff/falsch sprechen. #00:14:24-4#

Interviewer 1: //mhm// (...) Österreicher meine ich. #00:14:29-2#

Rani: Österreicher ja ja(leise). #00:14:30-8#

Interviewer 1: sprechen falsch. #00:14:31-4#

Rani: ja. #00:14:32-2#

Interviewer 1: (..) was denken Sie dann? #00:14:35-6#

Rani: (..) ah zz/zum Beispiel äh ich war Day-off na? ah am äh Haltestelle (..) äh (.) wenn Freundin äh (.) ein paar Leute kennen von mir (.) "wo wa/wartest du?" (.) äh "komm du an die Stelle", das meine ich (...) dann habe ich gelernt aufwarten, aufwarten? #00:15:07-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:15:09-1#

Rani: aufwarten e i n e das (unv.) sie (sagte?) anwarten (.) #00:15:14-0#

Interviewer 1: //mhm// , sie meinen warten AN der Haltestelle oder warten AUF. #00:15:18-1#

Rani: aufwarten ja. #00:15:18-9#

Interviewer 1: aha (.) okay, und was ist richtig? #00:15:21-8#

Rani: jo aufwarten . #00:15:23-1#

Interviewer 1: AUF ist richtig? #00:15:24-0#

Rani: /ah/ (bejahend) AUF ist richtig. #00:15:25-0#

Interviewer 1: (...) //mhm// (9) u n d ssss ah (...) also wenn Sie dann jemand fragt, "wo bist du?" und Sie warten auf dem Bus (.) Sie sagen dann? (..) was sagen Sie da? #00:15:51-5#

Rani: "wo bist du?" #00:15:52-1#

Interviewer 1: "wo bist du?" und was antworten Sie dann? ich #00:15:54-0#

Rani: was ich? "ich bin zuhause"? #00:15:57-6#

Interviewer 1: na ah mit Bus (unv.) #00:15:59-6#

Rani: mit Bus #00:16:00-2#

Interviewer 1: was sagen Sie da? #00:16:00-7#

Rani: okay ah (.) "ich fahre mit dem Bus". #00:16:04-5#

Interviewer 1: ja(lacht) Sie WARTEN (.) wo warten Sie? #00:16:08-2#

Rani: (..) auf (.) auf der mh Haltestelle. #00:16:13-2#

Interviewer 1: aha #00:16:13-2#

Rani: Bushaltestelle #00:16:14-1#

Interviewer 1: das sagen Sie so? #00:16:14-6#

Rani: ja. #00:16:14-9#

Interviewer 1: okay Sie sagen nicht "AN"? #00:16:17-0#

Rani: NEIN. #00:16:17-9#

Interviewer 1: weil "AN" oder Sie sagen "AN" ist? #00:16:21-1#

Rani: "AN" is äh anders oder "auf", wo man wartet WO. #00:16:25-6#

Interviewer 1: aha und was ist richtig? #00:16:26-6#

Rani: aufwarten ist richtig. #00:16:28-8#

Interviewer 1: AUF okay passt, dann (.) sage ich (.) danke. #00:16:33-7#

Rani: oder AN der Stelle? nein "auf"(leise). #00:16:37-0#

Interviewer 1: (lacht) ja (lacht) guat des is (.) passt DANKE. #00:16:42-3#

Rani: okay dankeschön. #00:16:43-6#

Ada

#00:00:00-0#

Interviewer 1: ja ich sage gleich am Anfang danke dass Sie sich bereit erklärt haben ah für Interview. ah (..) jetzt würd ich gern mal wissen, seit wann sprechen Sie denn Deutsch ungefähr? #00:00:17-3#

Ada: hm i bin seit 2009 hier, und ich kann auch sagen seit 2000 ten (..) kann ich ahm mit ein bisschen Deutsch sch/sprechen. #00:00:30-7#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay naja sind Sie ja schon vier Jahre fast na? #00:00:35-3#

Ada: ja aber immer unterbrochen. #00:00:37-8#

Interviewer 1: //mhm// okay, guad ah ich habe Ihnen ja vorher schon gesagt dass, ich gerne Ihre Erfahrungen ah zu Deutsch in Österreich ah haben möchte ahm, meine erste Frage dazu ist ah können Sie sich noch erinnern an Ihre Erste

Erfahrung, Dialekt? #00:01:00-9#

Ada: hm diese Wort Dialekt kenne ich nicht. #00:01:04-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:05-7#

Ada: (.) aber ich höre über das und ich habe immer gedacht, es ist vor Menschen (..) d i e in (..) österreichs Staat l/libt.
#00:01:19-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) also Menschen die in der Stadt leben. #00:01:22-8#

Ada: aus (dem?) #00:01:24-1#

Interviewer 1: AUßerhalb außerhalb-außerhalb der Stadt (nuschelt) die sprechen Dialekt. /mhm/ (bejahend) okay, okay
ah jo ma/man kann ja auch sagen ein anderes Deutsch zum Beispiel als Sie hier im Deutschkurs lernen no? ja.
#00:01:38-0#

Ada: hm #00:01:38-4#

Interviewer 1: das ist auch okay finde ich. ah (.) welche Erfahrungen haben Sie denn gemacht mit Dialekt oder mit
einem anderen Deutsch, als Sie hier im Deutschkurs gelernt haben? #00:01:50-2#

Ada: (..) hm ich kann schon sagen dass (.) ich im die Deutschkurs diese Hochdeutsch gelernt (...) und kann auch schon
(..) ahm wählen zwischen wer spricht Dialekt und dann Hochdeutsch (..). #00:02:12-7#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay ah und spricht man mit Ihnen auch Dialekt, in Österreich? #00:02:18-5#

Ada: ähm wenn ich (.) wenn man Dialekt sagt, kann ich ein/kann ich ähm/kann ich mich ich sage dass diese (Person?)
schp/spricht etwas (...) AUSSER was gibt in die Schule, oder in die Deutschkurs. #00:02:37-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:38-8#

Ada: oder vielleicht die deutsche Erkenntnisse is diese (außen?) ist ähm weniger. #00:02:44-0#

Interviewer 1: //mhm// (..) #00:02:47-5#

Ada: und so finde ich nicht das Dialekt. #00:02:50-4#

Interviewer 1: //mhm//, //mhm//, ah (...) heißt das Sie können/Sie können schon sagen es gibt ein Hochdeutsch?
#00:02:59-1#

Ada: /mhm/ (bejahend) #00:02:59-6#

Interviewer 1: haben Sie gesagt, und es gibt ein anderes Deutsch, das haben Sie #00:03:02-0#

Ada: ja. #00:03:02-3#

Interviewer 1: gesagt. okay. ah (..) können Sie (..) vielleicht auch sagen wer denn mit Ihnen, dieses andere Deutsch spricht? #00:03:12-3#

Ada: (.) aso (..) (seufzt) #00:03:16-3#

Interviewer 1: Beispiele. #00:03:17-0#

Ada: ja Hochdeutsch spreche ich mit äh die Leute aus Österrei/Österreich #00:03:21-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:22-7#

Ada: die in die Stadt lebt und die andere Deutsch (.) oder weniger Deutsch, wie ich kann sagen, sprits die Leute die in die Schule nicht gern gehen ist, o die in die Schule nicht war (.) (die?) ähm sprits weniger, mit viele Fehler, kann ich sagen. #00:03:42-5#

Interviewer 1: //mhm// sind das dann für Sie Österreicher oder sind das für Sie nicht Österreicher? #00:03:47-7#

Ada: nicht Österreich. #00:03:48-5#

Interviewer 1: nicht (Österreicher?) (oder?)? #00:03:49-8#

Ada: ja. #00:03:49-7#

Interviewer 1: ah (5) sprechen Sie selber österreichisches Dialektwörter oder irgendwie so Wörter, die Sie auf der Straße aufgeschnappt haben, gehört haben. #00:04:04-1#

Ada: (..) ich kann nur sagen ich spreche Hochdeutsch, aber mit Fehler, mit ein Fehler (.) #00:04:11-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:04:12-1#

Ada: manch m a l Grammatikfehler (...) #00:04:17-0#

Interviewer 1: //mhm//, okay, guad, ah, also Sie dürfen mit Österreichern Hochdeutsch sprechen? #00:04:23-4#

Ada: ja das verstehe ich sch/äh/dann schon, österreichische Hochdeutsch, (über?) Leute aus (.) außerhalb Österreich kommen zum Beispiel Tirol oder (.) andere irgendwo kommt und spricht, manchmal verstehe ich nicht (.) genau.
#00:04:42-0#

Interviewer 1: //mhm//, quad. oba Sie sprechen/Sprechen Sie immer Hochdeutsch? #00:04:45-9#

Ada: JA, kann man so sagen. #00:04:48-0#

Interviewer 1://mhm//,//mhm// (..) oka. also (..) also, ist Dia/Dialekt ist dann nicht Ihre Sprache sondern Hochdeutsch ist Ihre Sprache. #00:05:01-6#

Ada: ja. #00:05:01-8#

Interviewer 1: kann man das dann so. #00:05:02-7#

Ada: kann man so sagen. #00:05:03-5#

Interviewer 1: //mhm//, okay, //mhm// (..) könnten Sie mir vielleicht sagen warum denn Hochdeutsch Ihre Sprache ist und warum denn nicht irgendein Dialekt Ihre Sprache ist haben Sie da eine Idee? #00:05:15-7#

Ada: ja (..) ähm (.) ich w a r am 2009 hier gekommen (..) und fang an (.) in Deutschkurs das/äh/Deutsch/Deutsch zu lernen #00:05:30-0#

Interviewer 1://mhm// #00:05:31-1#

Ada: und was gibt in (.) in diese Deutschkurs (.) ähm (.) wisse ich, und spreche ich und das ist auch von Deutsch
#00:05:39-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:40-5#

Ada: so andere habe ich nicht, keine Erfahrung, oder kann ich au/kann ich auch nicht sprechen. #00:05:46-5#

Interviewer 1: okay Sie können sie nicht sprechen, Sie haben keine Erfahrung mit dem Sprechen #00:05:50-8#

Ada: ja. #00:05:50-9#

Interviewer 1: sagen Sie. #00:05:51-1#

Ada: ja ich rede auch nicht mit Kontakte mit, die Leute Dialekt spricht (.). #00:05:57-6#

Interviewer 1: //mhm// (.) aber Sie hören Unterschiede haben Sie vorher gesagt. #00:06:01-2#

Ada: ja ja, im Fernseher, w e n n , ich schaue gern Fernseher, zum Beispiel es gibt immer eine Serie, (unv.) (vermutlich der Name der Serie), wenn Leute aus Tirol spricht o sprechen, ich verstehe ganz weniger (.) aber Leute aus Österreich (..) wenn solche (unv.), gibt mehr verstehe ich immer (.) MEHR. #00:06:27-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:28-9#

Ada: Regel (..). #00:06:31-5#

Interviewer 1: also es gibt im Fernsehen SENDUNGEN #00:06:33-2#

Ada: /mhm/ (bejahend) #00:06:33-8#

Interviewer 1: in denen S I E (.) die Leute NIchT verstehen, weil sie Dialekt sprechen? #00:06:38-1#

Ada: /mhm/ (bejahend) (..) #00:06:40-2#

Interviewer 1: Glauben Sie es ist wichtig dass Sie die Leute verstehen? (.) in/in diese/oiso/oiso/zum Beispiel in dieser Sendung? #00:06:47-4#

Ada: (.) ich denke SCHON (.) ich denke schon da/es is mir sehr wichtig, andere zu verstehen (..) #00:06:55-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:56-2#

Ada: u n d manchmal, habe ich auch Schwierigkeiten mit andere Menschen (.) die ich in Schule gegangen (..) zu verstehen (..) (wie?) solche Leute spricht. #00:07:07-1#

Interviewer 1: //mhm// meinen Sie da wieder Österreicher oder meinen Sie da ah äh NIchT oder meinen Sie da MiGRAnten oder, wen meinen Sie da? #00:07:14-5#

Ada: äha österreichische Leute (.) alte österreichische Leute die ich äh die nicht äh Universität oder Hochschule gegangen (.) hm höre ich, ganz wenige, was solche Leute spricht so. #00:07:27-0#

Interviewer 1: //mhm// (7) haben Sie das GeFÜHL oder glauben Sie (.) dass man manchmal mit Ihnen abSICHTlich oder NICHT absichtlich, na eigentlich absichtlich, ah nicht HOCHdeutsch spricht? (..) ich wiederhole meine Frage, glauben Sie dass manche Menschen mit Ihnen (.) also deutschsprachige Menschen, mit Ihnen absichtlich nicht Hochdeutsch sprechen? #00:07:58-4#

Ada: (.) ich glaube s o manchmal (.) hm wenn ich mit meine Kinder draußen gegangen (bin?), kann ich auch ähm Unterhaltung mit, andere Leute, haben. #00:08:13-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:08:14-4#

Ada: manchmal spricht was (is?)/(ich?) kann nicht verstehen (.) u n d , ich ähm (..) ich/ich bin in einer (Speak?)/ (Sprechgruppe?) Nicht (.) deswegen ich verstehen auch diese Person dann nix (.) habe ich verstanden (noch?) ah was s/sie hat äh hat gesagt. #00:08:33-4#

Interviewer 1: //mhm//, und glauben Sie, Sie möchten/diese Person will dass Sie sie nicht verstehen oder glauben Sie die Person (.). #00:08:39-8#

Ada: sie will (eigentlich?) das verstehen (.) diese Person fangt mit mein Kind zu sprechen (.) und dann will von mir etwas hören (.) aber wegen (.) wegen ich erste Mal, wegen meine Verständnis (of?) diese Person weniger ist, kann ich auch nicht sprechen (.) und da/kann ich auch nicht äh diese Unterhaltung (.) weitermachen (.) weil ich versteh auch nicht (und?) ich fühle mich ähm (..) peinlich, wenn s i e weiter (.) wollen mh ich (.) ah überhaupt sprech/spricht /sprechen mh (zuckt mit der Achsel). #00:09:18-6#

Interviewer 1: //mhm// ah diese Person spricht dann Dialekt? #00:09:21-7#

Ada: /mhm/ (bejahend) #00:09:22-2#

Interviewer 1: jo, und diese Person merkt dann auch, (die?) registriert dann, dass Sie die Person nicht verstehen? #00:09:28-3#

Ada: ja. #00:09:29-1#

Interviewer 1: ah, spricht diese Person dann in Hochdeutsch? #00:09:31-9#

Ada: (..) ähm manchmal/manchmal wenn die Person weiß (.) hm Person auch (..) langsam (..) klarer (..) (dann?) sprechen damit ich auch verstanden haben, manchmal habe ich auch verstanden und manchmal die dann ähm hab/hab/habe/habe ich ganz (..) #00:09:54-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:09:54-8#

Ada: und wenn diese Person für mich ist, manchmal kann er oder äh sie, weiter (unv.) reden #00:10:03-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:04-6#

Ada: wenn sie/wenn/wenn sie, Zustand Leute ist, wenn da diese Person Zu/Zustand ist dann kann (.) ähm kann (.) alles

(.) beenden. #00:10:18-1#

Interviewer 1: //mhm//, //mhm// (..) //mhm// also, wenn die Person freundlich ist #00:10:24-1#

Ada: freundlich #00:10:25-2#

Interviewer 1: dann #00:10:25-8#

Ada: und nicht schüchtern #00:10:26-6#

Interviewer 1: nicht schüchtern #00:10:27-6#

Ada: j a kann sie diese Unterhaltung weiter gehen laufen. #00:10:31-5#

Interviewer 1: aha #00:10:32-3#

Ada: aber wenn diese Person (.) auch ähm (..) Zustand oder (.) (unv.), kann es beenden. #00:10:41-6#

Interviewer 1: //mhm//, okay (.) okay (...) gut und die Person erklärt dann noch einmal und spricht besser und klarer?
#00:10:52-2#

Ada: ja. #00:10:52-6#

Interviewer 1: haben Sie //mhm//, okay guat, ah (.) guat also Sie haben gesagt Sie sprechen keinen Dialekt richtig?
guat (unv. nuscheln) ah (.) (nun?) frage ich haben Sie in Österreich schon einmal eine negative Erfahrung gemacht, ah
(.) als Sie Hochdeutsch gesprochen haben? #00:11:14-8#

Ada: (atmet tief ein) ja ich spreche Hochdeutsch, deswegen (.) ähm obwohl ich auch viele Fehler macht (.) mache viele
Fehler Grammatikfehler manch m a l (.) sagt/sag/ah äh/sagt man "wie bitte? wie bitte? (.) nachmals" (.) so ich muss
#00:11:36-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:36-8#

Ada: (ich?) versuch immer klar zu machen obwohl ich Hochdeutsch spreche. #00:11:40-0#

Interviewer 1: //mhm// (.) //mhm//, guat (..) und die negative Erfahrung, was ist das dann genau? #00:11:46-2#

Ada: j a manchmal (.) wenn ich (..) äh manchmal (ein größerer Satzteil unv.) (glaub?) (ich?) schon, ich kann nicht
weitere sprechen (.) manchmal kann ich weiter versuchen (.) mich zu integrieren (..) oh und manchmal (.) wenn die Leute
auch English kannst, äh wir auch andere Möglichkeiten (zuckt mit der Schulter) (.) #00:12:15-2#

Interviewer 1: //mhm//, und welches Gefühl haben Sie da? #00:12:18-3#

Ada: (seufzt) #00:12:19-2#

Interviewer 1: wenn so was passiert? (.) wie gehts Ihnen da? #00:12:21-9#

Ada: wenn dieses Fragen wichtig ist, muss ich immer versuchen (..) (unsere?) Person verständlich zu haben, zum Beispiel etwas zu tun mit, Kinderar(z?)t, später muss ich (sie?) immer (unv.) aber wenn DAS (.) nicht wichtig ist, kann ich auch gehen (..). #00:12:40-5#

Interviewer 1: okay (..) super. #00:12:43-8#

Ada: danke #00:12:44-8#

Interviewer 1: ja? dann sage ich herzlichen Dank, dass Sie mitgemacht haben. #00:12:47-2#

Ada: okay, freut mich. #00:12:48-3#

Nima

#00:00:00-0#

Interviewer 1: gut dann sag ich gleich am Anfang danke, dass Sie bei meinem Interview mitmachen. #00:00:07-2#

Nima: gerne. #00:00:07-9#

Interviewer 1: ah (..) ich habe Ihnen ja schon im Vorfeld gesagt, dass es um Ihre Erfahrungen mit Deutsch in Österreich (.) ah, zu tun hat, dieses Interview (.) ah (.) ich möchte Sie am Anfang mal fragen, seit wann sprechen Sie Deutsch? #00:00:27-8#

Nima: (.) (schmatzt) ah seit ah fast drei Jahren sprache ich Deutsch ähm zweieinhalb Jahren habe ich in (Nieder?)österreich Deutsch gelernt und hm circa sechs Monate habe ich im Iran Deutsch gelernt. #00:00:45-1#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay (.) ah (..) haben Sie schon bemerkt dass das Deutsch im Deutschkurs ein anderes Deutsch wie im normalen Leben ist? #00:00:56-3#

Nima: ja genau. #00:00:57-3#

Interviewer 1: haben Sie #00:00:57-8#

Nima: ja, besonders in, Österreich, muss man das, so sagen, ja. #00:01:02-9#

Interviewer 1: und (konkret?)? #00:01:03-6#

Nima: man spricht äh oder lernt HOCHdeutsch in Deutschkurs aber, i n der Gesellschaft muss man (.) ja (.) manchmal die Dialekt sprechen (.). #00:01:13-7#

Interviewer 1: warum? #00:01:14-7#

Nima: oder/oder hört man Dialekt, ja. #00:01:16-6#

Interviewer 1: //mhm//, //mhm//, okay (.) okay (.) da passt ja gleich gut die nächste Frage (.) können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit Dialekt erinnern? #00:01:27-2#

Nima: (schmatz) ja nach äh (.) meinen Deutschkurs äh hier in (.) äh, ja in Österreich, äh habe ich ein, äh ECDL-Kurs, Computerkurs bekommen, und fast alle Leute waren Einheimische in diesem Kurs #00:01:47-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:47-7#

Nima: und am A n f a n g war es sehr schwierig für mich, die LEUTE zu verstehen, weil im Deutschkurs sind äh am meisten Deu/äh/Leute d i e JA genau Deutsch lernen will und nicht Dialekt sprechen, LErnen Hochdeutsch und Lehrer oder Lehrerin spricht Hochdeutsch aber das war ein anders Kurs und ALLE haben Dialekt äh gesprochen das war wirklich schwer für mich (.) ja, der Unterricht und, die Leute zu verstehen. #00:02:21-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:22-0#

Nima: das war ein großer Schock eigentlich für mich ja. #00:02:25-2#

Interviewer 1: (lacht) Entschuldigung? #00:02:26-4#

Nima: ein großer SCHOCK. #00:02:27-7#

Interviewer 1: SCHOCK. #00:02:28-5#

Nima: ja genau. #00:02:29-2#

Interviewer 1: (lacht) okay (lacht) und das war Ihre erste Erfahrung? #00:02:32-7#

Nima: ja genau. #00:02:33-5#

Interviewer 1: aha, guad. #00:02:34-4#

Nima: weil in Gesellschaft ja man hört Dialekt aber, muss man nicht zuhören aber in einem Kurs muss man zuhören, um ja das Thema d/das Thema zu verstehen (.). #00:02:47-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) gut Sie haben gesagt in diesem Kurs wurde mit Ihnen Dialekt gesprochen. spricht man noch (.) in anderen Situationen mit Ihnen Dialekt? #00:02:56-9#

Nima: (..) ah ja, eigentlich, ich habe die Erfahrung dass (.) hm fast alle Leute in Österreich Dialekt sprechen (.) äh nur die Leute d i e , äh aus andere Länder sind, die schon Deutsch gelernt haben, versuchen Hochdeutsch zu sprechen, oder, hm ja, die Leute d i e , hm ja etwas mit Hochdeutsch zu tun haben wie Lehrer oder Lehrerinnen, sprechen Hochdeutsch aber, normale Leute oder, ja das ist ganz normal in Österreich sprechen Leu/äh/Leute Dialekt ja (.). #00:03:40-3#

Interviewer 1: //mhm//, //mhm// sprechen Sie auch österreichische Dialektwörter? sag ich mal. #00:03:47-1#

Nima: (schmatzt) NEIN, äh, ich glaube zurzeit, äh, habe ich nich äh, genug Zeit Dia/Dialekt Sätze oder, Wört zu lernen, äh ich habe hm ja ich brauche mehrere, äh, deutsche Wörter und Sätze, deswegen habe ich nicht genug Z e i t , Dialekt zu lernen. #00:04:11-0#

Interviewer 1: //mhm// (ahm?) #00:04:11-9#

Nima: ich muss sagen dass, ich interessiere mich nicht dafür (.) ich mag Hochdeutsch sprechen. #00:04:19-0#

Interviewer 1: //mhm//, das finde ich interessant haben Sie da GRÜnde? #00:04:21-5#

Nima: (.) JA wenn ich mich äh (.) äh ein (.) mein HEIMat äh, ja, erinnere, dann äh, weil ich aus Teheran komme, äh in Teheran sprechen die Leute, so kann man sagen HOCHFarsi zum Beispiel und ähm, ja wir wissen das/das ist ein offizielle äh Sprache ohne Dialekt, ist, ja in einem Land/in einem Land meine ich, und, wir/besonders andere Leute die aus andere Länder kommen, können eine Sprache ohne Dialekt besser verstehen und das ist wirklich schöner, das finde ich so ohne Dialekt zu sprechen, deswegen, hm, ja mag ich nicht Dialekt-Deutsch sprechen (.) Deutsch sprechen. #00:05:19-6#

Interviewer 1: //mhm// aber haben Sie schon einmal probiert? #00:05:21-9#

Nima: (schmatzt) #00:05:22-6#

Interviewer 1: (unv.) Dialekt zu sprechen? #00:05:23-6#

Nima: äh NEIN. #00:05:24-6#

Interviewer 1: ham Sie noch gar nicht? #00:05:25-4#

Nima: nein, noch gar nicht. #00:05:26-6#

Interviewer 1: okay #00:05:27-4#

Nima: auch auf hm auf PERsisch kann nicht Dialekt sprechen #00:05:31-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:31-9#

Nima: weil nie äh ja habe ich mich äh dafür interessiert (.). #00:05:37-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) Sie haben gesagt Sie haben Hochfarsi, gesprochen oder sprechen Hochfarsi weil Sie aus Teheran kommen #00:05:44-9#

Nima: ja (...) #00:05:47-7#

Interviewer 1: und deswegen sprechen Sie auch Hochdeutsch, wenn/habe ich das richtig verstanden weil Sie eben (.) ah den Standard dann schöner finden ah #00:05:56-5#

Nima: ja #00:05:57-1#

Interviewer 1: ah (..) hab/gibt es noch andere Gründe #00:06:01-6#

Nima: (schmatzt) #00:06:02-1#

Interviewer 1: außer Teheran oder außer (unv.). #00:06:05-5#

Nima: mh (..) ich glaube wenn man, ein Sprache Standard spricht, dann äh ja kann man das BEsser benutzen besser benutzen ja, oder genau das schöner ist, das ist meine Grund (.) Dialekt eigentlich selbe finde nicht schön (.) Dial/Dialekt zu sprechen, u n d zum Beispiel wenn man nach andere Länder, fahren will, zum Beispiel in Deutschland (.) u n d ja oder, Schweiz, ja wenn man Dialekt spricht VIELLEICHT manche Leute, können uns nicht verst/verstehen #00:06:48-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:48-7#

Nima: ja aber das kann auch in Österreich passieren. #00:06:51-3#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// gut (..) okay aber, okay Sie sprechen jetzt keinen Dialekt, das hab ich verstanden guat, oba glauben Sie PRINZIPIELL dass SIE mit Österreichern Dialekt sprechen dürfen? #00:07:04-5#

Nima: (..) (schmatzt) JA natürlich. #00:07:07-3#

Interviewer 1: //mhm// das war so ein klares Ja. #00:07:09-3#

Nima: ja #00:07:09-9#

Interviewer 1: warum sind Sie so sicher dass Sie (..) sprechen dürfen wenn Sie wollen natürlich warum sind Sie da so sicher? #00:07:17-0#

Nima: weil fast alle Leute in Österreich Dialekt sprechen, deswegen ich glaube man muss Dialekt (..) ja, verstehen, oder ja besser sprechen äh wenn man in Österreich leben will (..) a b e r ja zurzeit habe ich diese Meinung, und andereseit/seits äh HAbE ich nicht genug Zeit, aber vielleicht in der Zukunft versuche ich Dialekt zu sprechen und, natürlich muss ich versuchen Dialekt z u ja be/äh/besser verstehen (..) ja aber ja in die Gesellschaft ist natürlich okay Dialekt zu sprechen. #00:07:59-6#

Interviewer 1: //mhm// (6) guat dann frag ich Sie auch gleich (..) ah also das mit der Gesellschaft machen wir noch, da kommt noch später eine Frage. #00:08:12-6#

Nima: //mhm// #00:08:13-0#

Interviewer 1: jetzt aber noch die andere Frage dürfen Sie mit Österreichern HOCHdeutsch sprechen? #00:08:16-6#

Nima: (..) NATürlich, dürfen wir aber (..) LEIder äh hören immer (..) Dialekt, ja, man versucht Hochdeutsch zu sprechen, aber meisten äh ja die Antworte oder der/ein Konversation passiert in Dialekt, ich versuche Deu/äh/Hochdeutsch zu sprechen aber andere Person, ein einheimische antwortet mich äh ja, Dialekt. #00:08:47-3#

Interviewer 1: (hustet) und welches Gefühl haben Sie da? wenn das passiert. #00:08:51-4#

Nima: (..) ah ich ERWarte diese Person, wenn ich Hochdeutsch spreche, er oder sie spricht auch, äh Hochdeutsch (..) mh (..) manchmal sage ich da äh "Entschuldigung das ist, zu schwer für mich Dialekt" oder wenn sie zu schp/zu schnell sprechen ja, zu verstehen manchmal muss ich das sagen aber, manchmal ja nur verstehe ich nichts und sage nichts, ja das passiert, weil ich kann nicht diese Wa/äh/Erwartung haben, äh dass, ja die Leute für mich, Hochdeutsch, zu sprechen, ja das ist i h r e ja das ist ihr Leben, ganze Leben haben sie Dialekt gesprochen, sie müssen nicht aber das kann für mich besser sein (..) wenn ich Hochdeutsch spreche auch Hochdeutsch höre (lacht). #00:09:52-5#

Interviewer 1: haben Sie a Idee warum die Antwort im Dialekt ist wenn Sie Hochdeutsch sprechen? #00:09:58-5#

Nima: (...) (schmatzt) äh vielleicht ja sie SInd daran gewohnt (.) Hochdeutsch zu sprechen einfach, ja sprechen Dialekt (.) oder manche Leute wollen in Dialekt benutzen (.) mh nicht Hochdeutsch mit (schmunzelt). #00:10:19-3#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// #00:10:20-9#

Nima: vielleicht. #00:10:21-7#

Interviewer 1: (.) generell? (..) #00:10:25-1#

Nima: äh sind nicht daran gewohnt. #00:10:26-8#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// #00:10:28-4#

Nima: ja, ich glaube es ist so. #00:10:29-7#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:10:31-8#

Nima: GENAU wie im Iran (.) ja die Leute die von andere Stadte kommen äh sprechen Dialekt und, sie können nicht HochFARSI sprechen #00:10:41-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:42-7#

Nima: sind daran gewöhnt (...). #00:10:46-4#

Interviewer 1: haben Sie schon einmal eine besonders negative Erfahrung gemacht, als Sie, Hochdeutsch gesprochen haben? #00:10:54-7#

Nima: (..) nein, nie. #00:10:58-1#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:58-8#

Nima: nie. #00:10:59-2#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:59-9#

Nima: ich glaube beim Hochdeutsch sprechen kann (.) ja niemand äh schlechte Erfahrung bekommen #00:11:07-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:08-5#

Nima: das ist ganz normal Hochdeutsch zu sprechen. #00:11:10-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:11-2#

Nima: vielleicht beim DiaLEKT bekommt man eine schlechte Erfahrung aber (.) beim Hochdeutsch ich glaube nicht.
#00:11:18-5#

Interviewer 1: //mhm// ich hab mir, kurz notiert Sie haben mir gesagt ah in der Gesellschaft muss man manchmal Dialekt sprechen. #00:11:25-6#

Nima: /mhm/ (bejahend) #00:11:26-0#

Interviewer 1: ja? (gilt?) das oder haben Sie so ja? #00:11:28-8#

Nima: ja. #00:11:29-4#

Interviewer 1: also Sie haben auch manchmal Dialekt gesprochen, kann ich das #00:11:32-7#

Nima: n/NEIN aber es is SO, wenn ich, könnte iäh/ja is/äh/is besser wenn ich könnte. #00:11:38-5#

Interviewer 1: //mhm// verstehe ja. #00:11:40-1#

Nima: ich kann nicht Dialekt sprechen #00:11:41-3#

Interviewer 1: okay ich frage trotz/aso sprechen Sie vielleicht österreichische Dialektwörter (.) sprechen(leise).
#00:11:47-8#

Nima: äh (.) ich weiß nicht ob ich diese Wörter benütze, äh aber (.) ich glaub nicht. #00:11:57-5#

Interviewer 1: okay #00:11:58-4#

Nima: ja. #00:11:58-6#

Interviewer 1: ah ich frage trotzdem noch haben Sie in Österreich (.) ah (..) b e s o n d e r s (.) positive, oder negative Erfahrung gemacht, als Sie, Dialekt gesprochen haben? Können Sie #00:12:14-8#

Nima: eigentlich weil ich nie Dialekt äh spreche, habe ich keine Erfahrung damit (.) ja (schüttelt den Kopf) kann ich nicht sagen (lacht). #00:12:25-6#

Interviewer 1: gut dann frag ich noch sehr allgemein, haben Sie einmal eine sehr negative oder sehr positive Fra/ah/Reaktion bekommen als Sie Deutsch gesprochen haben? #00:12:35-5#

Nima: (.) äh Deutsch, egal Hochdeutsch oder Dialekt meinen Sie ja? #00:12:40-7#

Interviewer 1: genau. #00:12:41-5#

Nima: (.) ahu (..) (schüttelt den Kopf) hm am Anfang (..) habe ich mit Deutsch begonnen wenn ich in Österreich, ja, wenn ich hier her gekommen (.) äh bin, ahm ja, habe ich mit Deutsch begonnen (.) aber, nach ein wenig Minuten ja habe ich herausgefunden dass ich kann wirklich nicht verstehen was die Leute sagen, oder was die Person sagt dann musste ich Englisch sprechen, weil mein Englischkenntnisse ist besser als mein Deutschkenntnisse. #00:13:20-5#

Interviewer 1: aha das war #00:13:21-2#

Nima: ja #00:13:21-5#

Interviewer 1: am Anfang als Sie #00:13:22-4#

Nima: am Anfang ja u n d ja das war sehr schlechte Erfahrung (.) äh mit Deutsch sprechen für mich, ich habe gedacht "okay warum soll ich mit Deutsch äh beginnen und dann, äh auf Englisch sprechen, (unv.) spreche ich auf Englisch bis meine Deutschkenntnisse be/besser ist (.) ja (schmunzelt). #00:13:43-8#

Interviewer 1: (lacht) #00:13:44-4#

Nima: ja, (lacht) das war eine negative Erfahrung über mich vielleicht (und?) äh die Leute die, hm keine gute Englischkenntnisse haben äh ja existiert diese Erfahrung nicht, aber diese Erfahrung hatte ich (...). #00:14:01-7#

Interviewer 1: //mhmm// welches Gefühl hatten Sie da? #00:14:03-6#

Nima: (..) ah (5) ich h a t t e ja gewünscht dass die Leute hier Englisch sprechen würden (.) (lacht) ja (lacht) ja das war das Gefühl welch ich/das ich, hatte, ja damals, ja, oder, es wäre besser wenn ich, in e i n e englischsprachige (.) Land wäre (nickt) (.) ja aber ich glaube, ich glaube die Leute Wollen hier, nur Deutsch sprechen (unv.) am/am meisten wenn sie auch Englisch sprechen kann , besonders äh in den Ämtern, sprechen s i e ja, nur Deutsch, wenn man auf Englisch spricht dann bekommt kein Antwort (nickt und schmunzelt). #00:14:54-8#

Interviewer 1: Norddeutsch haben Sie gesagt, oder da etwas (unv.) #00:14:56-9#

Nima: NA, nur Deutsch. #00:14:57-9#

Interviewer 1: aso NUR Deutsch. #00:14:58-6#

Nima: nur Deutsch (unv.) #00:14:59-3#

Interviewer 1: aha (unv.) Norddeutsch okay #00:15:00-5#

Nima: ja #00:15:00-0#

Interviewer 1: ja #00:15:01-1#

Nima: /mhm/ (bejahend) #00:15:01-4#

Interviewer 1: aha (.) und am Amt war immer alles okay mit/mit Deutsch, haben Sie da #00:15:07-0#

Nima: (schmatzt) #00:15:07-2#

Interviewer 1: irgendwelche Erfahrungen #00:15:08-6#

Nima: mh #00:15:09-4#

Interviewer 1: gesammelt #00:15:10-0#

Nima: ah (...) NEIN eigentlich nicht wenn ich etwas mit äh Ämter zu tun, hatte dann war mein Deutschkenntnisse, äh, gut genug. #00:15:23-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:15:23-9#

Nima: dann hatte ich kein schlechte Erfahrung. #00:15:26-5#

Interviewer 1: okay die Beamten (.) waren zufrieden? #00:15:29-3#

Nima: ja. #00:15:29-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:15:30-2#

Nima: ja ich auch (lacht). #00:15:31-7#

Interviewer 1: SIE auch (lacht) (unv.) ziemlich wichtig jo. #00:15:34-3#

Nima: ja. #00:15:34-7#

Interviewer 1: (lacht) //mhm//, gut (11). ich frag das trotzdem noch, Sie habens vielleicht schon ein bisschen gesagt aber, ah (.) gibt es Gründe NICHT Dialekt oder NICHT Hochdeutsch zu sprechen? (..) für Sie persönlich. #00:15:59-7#

Nima: (..) ja ah Hauptgrund ist dass ich f i n d e Hochdeutsch schöner (.) (nickt) und mehr offiziell (nickt) (..). #00:16:09-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:16:10-3#

Nima: das ist kann (.) äh ja, das kann das Hauptgrund für mich sein. #00:16:15-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) //mhm// (..) und warum ist es dann für die Österreicher nicht so? es ist jo die offizielle Sprache. #00:16:23-4#

Nima: ahm (...) mh (..) das kann passieren (.) zum Beispiel im Iran ist auch so (.) ah in Teherean sprechen Leute Hochfarsi und andere Städter/Stadten NICHT a b e r (.) sie mögen auch nicht Hochfarsi lernen, sie glauben dass das ist ihr Dialekt äh und sie müssen das, ja immer haben (.) und nicht ändern #00:16:55-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:16:56-8#

Nima: ich glaube das passiert auch in Österreich. #00:16:59-1#

Interviewer 1: //mhm// (..) #00:17:01-6#

Nima: sie mögen den Dialekt #00:17:03-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:17:04-2#

Nima: einfach. #00:17:05-0#

Interviewer 1: //mhm// warum ist dann (.) okay warum ist Dialekt nicht ihre Sprache? (..) warum ist Hochdeutsch/Hochdeutsch ist Ihre Sprache (unv.) #00:17:14-1#

Nima: /mhm/ (bejahend) #00:17:14-9#

Interviewer 1: warum ist dann Dialekt nicht für Ihr/nicht Ihre Sprache? #00:17:17-5#

Nima: (.) ich glaube, äh (.) ja die Sprache die man in der Schule lernt (..) muss seine Sprache sein, und in der Schule ich glaube mh alle deutschsprachige Länder, äh lernt man Hochdeutsch, ist das so? ich glaube das ist so. #00:17:38-2#

Interviewer 1: lernt man auch ja. #00:17:39-0#

Nima: ja. #00:17:39-5#

Interviewer 1: aber/okay also die/die Sprache von der Schule (.) muss die Sprache von (.) WEM sein? von #00:17:46-8#

Nima: (schmatzt) von die Leute d i e diese Schule besuchen (.) sein, ich glaube (lacht). #00:17:53-7#

Interviewer 1: aha (.) oiso zum Beispü Sie, weil Sie haben ja Deutschkurse gemacht? #00:17:58-4#

Nima: ja. #00:17:59-1#

Interviewer 1: und die Österreicher auch? #00:18:02-5#

Nima: (..) ich habe, hier mein Deutschkurs gemacht äh ich war nie in der Schule hier. #00:18:07-9#

Interviewer 1: aha (unv.) okay /mhm/ (bejahend) (.) #00:18:11-5#

Nima: und ich war zu alt (.) wenn ich Dialekt das zu ändern. #00:18:16-7#

Interviewer 1: //mhm// (lacht) okay (.) GUT (.) herzlichen Dank, danke sehr. #00:18:22-6#

Nima: bitteschön. #00:18:23-2#

Juma

#00:00:00-0#

Interviewer 1: so ich BEdanke mich dass Sie bei meinem Interview mitmachen (.) ah Sie wissen ja mich interessieren Ihre Erfahrungen zu Deutsch in Österreich. #00:00:14-6#

Tahir: (ja?) #00:00:15-4#

Interviewer 1: ah ich frag Sie (.) am Anfang seit wann sprechen Sie denn Deutsch? #00:00:21-3#

Tahir: seit 2009 ich spreche Deutsch. #00:00:24-4#

Interviewer 1: //mhm// (.) Sie haben sicher schon, bemerkt (.) dass das Deutsch das Sie im Deutschkurs lernen ein anderes ist wie, auf der Straße. #00:00:34-3#

Tahir: (nickt) #00:00:36-0#

Interviewer 1: ah (.) können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung (.) mit dem Deutsch auf der Straße erinnern, oder mit Dialekt? #00:00:44-9#

Tahir: ja ich kann mich, mh erinnern, es war sehr schw/ah/sehr schnell zu sprechen, Dialekt, ich mein. #00:00:55-0#

Interviewer 1: //mhm// wer hat denn gesprochen? #00:00:57-2#

Tahir: ah ich war auf die Straße ich gehört (.) das (.) und es wa/es war schwer ah sehr schnell zu reden #00:01:05-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:06-6#

Tahir: (hier?) #00:01:07-3#

Interviewer 1: es war sehr schnell für Sie? #00:01:09-0#

Tahir: ja, das war sehr schnell für mich. #00:01:11-4#

Interviewer 1: haben Sie das verstanden, was der gesagt hat? #00:01:13-9#

Tahir: na(lachend) #00:01:14-2#

Interviewer 1: nein. was haben Sie gedacht, was haben Sie gefühlt? #00:01:17-9#

Tahir: hm (.) dann hab mich (wollt?) ich bin so schwach, ich kann es Dialekt (da?)/(gra?) nicht lernen (.). #00:01:24-8#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay (..) würden Sie gerne mehr Dialekt sprechen? #00:01:31-8#

Tahir: ah ja (lacht) ah, ich will gerne lernen und es mach mir auch Spaß wenn ich zuhöre (.). #00:01:39-9#

Interviewer 1: //mhm// (..) dürfen Sie Österreichern Dialekt sprechen? #00:01:45-6#

Tahir: (.) ich darf schon aber leider ich kann nicht Dialekt sprechen. #00:01:52-4#

Interviewer 1: //mhm// (.) warum glauben Sie dass Sie dürfen? #00:01:55-4#

Tahir: mh, weil ich in Österreich wohne deswegen. #00:01:59-5#

Interviewer 1: //mhm// (..) und dürfen Sie mit Österreichern auch HOCHdeutsch sprechen? #00:02:04-9#

Tahir: ich spreche nur mit alle Hochdeutsch oe ich verstehe bisschen Hochdeutsch (.) is besser auch für mich als Dialekt zu sprechen. #00:02:15-6#

Interviewer 1: Hochdeutsch ist besser? #00:02:17-1#

Tahir: ja Hochdeutsch(leise) #00:02:18-2#

Interviewer 1: //mhm// (.) ah (...) haben Sie noch andere Erfahrungen mit Dialekt in Österreich gemacht? #00:02:27-8#

Tahir: mh ja also ah es ist ganz anderes als Hochdeutsch und (.) wie ich schon(lachend) einmal gesagt hab (.) es wird schnell gesprochen (4). #00:02:42-5#

Interviewer 1: Sprechen Sie österreichische Dialektwörter? #00:02:45-2#

Tahir: n u r paar Wörter Dia/ah/Wiener Dialekt. #00:02:49-9#

Interviewer 1: //mhm// zum Beispiel? #00:02:51-5#

Tahir: ein(lachend) "gemma" zum Beispiel #00:02:53-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:53-7#

Tahir: "bis bold" so was (aus?) gehört. #00:02:55-7#

Interviewer 1: WIE? #00:02:55-9#

Tahir: "bis bold". #00:02:57-0#

Interviewer 1: ah #00:02:57-5#

Tahir: (lacht) #00:02:58-4#

Interviewer 1: aha okay (.). Sprechen Sie das auch? #00:03:01-1#

Tahir: ich benutze nur manchmal wenn ich mit Freunde bin dann ich sage "gemma" (lacht) #00:03:07-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:07-6#

Tahir: ahah (.) ist es auch Kurs wegen (wir?) sagen "gehen wir", und einfach sag ich "gemma" oder schreibe auch manchmal "gemma" oder, mit Freund (.). #00:03:18-7#

Interviewer 1: aha, ah (.) mit Freunden/ah mit Freunden a u s , Österreich oder mit Freunden aus Afghanistan? #00:03:26-0#

Tahir: mh mh #00:03:26-3#

Interviewer 1: oder mit ALLEN Freunden oder, oder mit wem? #00:03:27-9#

Tahir: also hm, ich hab Kontakt mit (.) ah türkisch, Freunden und Tschetschenia, auch Österreicher, ich hab keinen Kontakt, mit Afghane, ah und ich hab gar kein sehr wenig (Afghane?) (von?) (.) und ich, ich spreche mit Ihnen nur Hochdeutsch (..). #00:03:47-0#

Interviewer 1: also sagen Sie mir bitte noch einmal, mit wem sprechen Sie Hochdeutsch, und mit wem sprechen Sie ein bisschen Dialekt? #00:03:54-5#

Tahir: achso ich versuche mit die Österreicher oder (Österreicherin?) bisschen Dialekt zu sprechen aber mit Freunden wenn ich unterwegs bin spreche ich Hochdeutsch oder im Schule oder im Kurs, oder im, auf die Straße oder im, im Fitnessstudio spreche ich Hochdeutsch (..). #00:04:12-8#

Interviewer 1: //mhm// (4) was sagen Sie is, eher Hochdeutsch Ihre Sprache oder is Dialekt Ihre Sprache? #00:04:21-4#

Tahir: Hochdeutsch ist(lachend) für mich leicht. #00:04:24-0#

Interviewer 1: //mhm// warum ist Hochdeutsch Ihre Sprache? #00:04:27-0#

Tahir: weil ich hab es gelernt ich bin in die Schule gegangen und ich kann lesen und schreibe, Dialekt zu sprechen ist für mich sehr schwer. #00:04:37-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) gibt es für Sie noch andere Gründe, nicht Dialekt zu sprechen? #00:04:43-7#

Tahir: (.) mh (.) na(lachend) (..) andere Gründ (.) es/ich hab Ihnen gesagt ich kann nur Hochdeutsch sprechen, sonst keine Grund (unv.) so. #00:04:58-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:05:00-1#

Tahir: seit 2009 i c h hab bis jetzt noch Hochdeutsch gesprochen (..) (aber?) keine Dialekt nur ein paar Wörter versteh

ich (4). #00:05:15-9#

Interviewer 1: haben Sie in Österreich (..) einmal eine besonders negative Erfahrung gemacht als Sie, ein Dialektwort gesprochen haben? zum Beispiel gemma. #00:05:26-5#

Tahir: (..) mh (schüttelt den Kopf) #00:05:28-6#

Interviewer 1: oder was anderes? #00:05:29-6#

Tahir: na(lachend) #00:05:30-0#

Interviewer 1: nein. #00:05:31-2#

Tahir: (..) ah (.) oh ja (lacht) 2010 (.) also (.) ich war in Vorarlberg (..) und ich u n d ich wollte, etwas kaufen mh ich hab zehn Euro gegeben s/ u n d der Verkäufer hat mir etwas gesagt (.) ich habe es gar nicht verstanden was s i e , gemeint und ich habe gesagt, "entschuldigung können Sie mit mir Hochdeutsch sprechen ich versteh nicht Vorarlberg oder so Dialekt" und sie hat gesagt (.) "okay, passt ich hab nicht gewusst und, hab gedacht dass du, in Vorarlberg (wohnst?)" nein ich hab gesagt "nein ich wohne in Wien" (.) das war ein, bisschen kompliziert für mich. #00:06:18-7#

Interviewer 1: //mhm//, gut aber da haben SIE nicht, Dialekt gesprochen? #00:06:22-1#

Tahir: NEIN ich/ich leider ich kann nicht(lachend). #00:06:24-5#

Interviewer 1: okay Sie sprechen (unv.), haben Sie (..) mal eine POsitive Erfahrung gehabt? mit Dialekt? #00:06:32-9#

Tahir: ah (...) mh positiv(leise) (.) nein und ich habe (.) nur mit meinen Trainer mal im Fitnessstudio gesprochen, "gemma (eh?)" und dann er(lachend) gelacht "sprichst auch Wiener Dialekt?", ich hab gesagt ein paar Worte kann ich #00:06:53-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:53-9#

Tahir: kann nicht ge(?)sprochen nur "gemma" so was und, er hat mir gesagt das is WIENER Dialekt. #00:06:59-5#

Interviewer 1: //mhm// oiso er hat dann gelacht? #00:07:01-0#

Tahir: /mhm/ (bejahend) #00:07:01-5#

Interviewer 1: was haben Sie gefühlt wie er gelacht hat? #00:07:04-4#

Tahir: ahm (.) ich hab mich (.) gefreut also (.) dass (.) dass ich die (.) das Wort gelernt haben also (.) das ist einfach (.)

und wenn ich spro/oder an/(unv.) (.). #00:07:19-9#

Interviewer 1: //mhm//, ich frage noch einmal, die Person hat gelacht #00:07:22-9#

Tahir: ja. #00:07:23-3#

Interviewer 1: der Trainer hat gelacht. #00:07:23-1#

Tahir: ja, hat mir gefragt (.) also, das is ahm, Dialekt, WIENER Dialekt ist, u n d ich hab gesagt, ich habs gelernt auf die Straße aber ich (habe?) (mir?) nicht gewusst das ist Wiener Dialekt (..). #00:07:38-9#

Interviewer 1: aha (.) okay, noch einmal die Person hat gelacht. #00:07:42-2#

Tahir: ja. #00:07:42-7#

Interviewer 1: was haben Sie gedacht, was haben Sie geFÜHlt? #00:07:45-5#

Tahir: also (..) ein ah, danns hatt mir eingefallen, zuerst, es hat falsch gesprochen, und dann/dann/dann er hat mir erklärt dass ist Wiener Dialekt dann hat mir gehört dass ist/dass ich das so gelernt habe (...). #00:08:07-3#

Interviewer 1: haben Sie in Österreich (.) eine (.) positive Erfahrung gemacht, als Sie Hochdeutsch gesprochen haben? #00:08:14-0#

Tahir: (.) positive Erfahrung(leise), JA das habe ich (.) ah (seufzt) 2011 (..) habe ich in Niederösterreich gewohnt, in einem Heim, Asylheim (.) u n d e i n e (.) Junge aus Afghanistan (.) ah er ist neu gekommen (.) er konnte keine English oder gar/gar kein Deutsch sprochen (.) d a n n ich hab von ihm, übersetzt, ich kann Dolmetscher, ah so, dann/das war für mich (positiv?) (..). #00:08:52-9#

Interviewer 1: //mhm//, gut, und haben Sie auch eine negative Erfahrung gemacht als Sie Hochdeutsch gesprochen haben? #00:08:58-8#

Tahir: (.) mhch, ja schon, als ich in die, in die Schule war, hab ich (.) immer falsch gesprochen oder, das so und, kann (.) konnte ich nicht gut aussprechen, die Teilnehmer oder die Teilnehmer hat an mich gelacht (.) dass ich falsch gesprochen und(leise), habe (..). #00:09:20-9#

Interviewer 1: aha was haben Sie DA gefühlt? #00:09:22-9#

Tahir: (.) dann gef(lachend), ich war ganz nass und rot, das habe ich, mich bemerkt, und auch gesagt dass also einfach, ich/ich kann (.) mh, das Sprache nicht lernen (.) hab mir (.) gedacht also kann wirklich nicht das Sprache lernen. #00:09:41-9#

Interviewer 1: Sie haben geweint? #00:09:42-8#

Tahir: mh #00:09:43-0#

Interviewer 1: (unv.) #00:09:43-8#

Tahir: und ich war auch nass und Rotz. #00:09:45-8#

Interviewer 1: also so richtig #00:09:47-1#

Tahir: ja. #00:09:47-6#

Interviewer 1: traurig ge. #00:09:48-2#

Tahir: ja sie hat auch #00:09:49-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:09:49-9#

Tahir: und hat mich versucht Tag und Nacht also schreiben, fernzusehen s o , hat mich bisschen geholfen (10).
#00:10:08-2#

Interviewer 1: haben Sie noch was zu sagen, zum Thema Dialekt oder Hochdeutsch? #00:10:11-8#

Tahir: (..) ah(stark seufzend) jahm (.) for mich persönlich ist Hochdeutsch am besten zu sprechen wenns (.) ich verstehen und, was er meint zum Beispiel was die Leute/er meint, wenns, sprechen (mit?) mir Dialekt also, (Schnalzlaut) ich versteh wirklich nicht aber, (Schnalzlaut) ich will, es gerne lernen, und Dialekt, ich meine, es macht mir auch Spaß, wenn ich, es zu hören. #00:10:39-8#

Interviewer 1: //mhm// (.) also Sie verstehen Dialekt (.) verstehen Sie wenn jemand mit Ihnen Dialekt spricht? oder.
#00:10:46-4#

Tahir: ich äh verstehe schon was er meint aber ich kann nicht, mh sprechen (4). #00:10:54-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) noch etwas? #00:10:56-5#

Tahir: (.) /mhm/ (verneinend), wenn Sie eine Frage (lacht). #00:11:00-2#

Interviewer 1: ist okay für mich. (4) vielleicht noch ah (.) wo spricht man mit Ihnen in Österreich Dialekt? habe ich das schon gefragt? #00:11:11-1#

Tahir: mh, ich weiß noch nicht a b e r (.) ich glaube nicht (4) ich/ich glaube n u r die Leute (.) Dialekt sprechen (unv.) sprechen (.) ah (.) auf/aus einem Dorf, (glauben?) (.) die Leute sprechen Dialekt zum Beispiel, INNsbruck Tirol oder O/aus Oberösterreich oder, Niederösterreich jeder hat verschiedene Dialekt genauso (Tirol?) Tirol auch ein andere, WIENER Dialekt (.) aber in Wien s (.) nur die Leute sprechen ich glaube normal Hochdeutsch (..) am Land natürlich Dialekt. #00:11:54-8#

Interviewer 1: //mhm// und mit IHNEN auch am Land? #00:11:57-4#

Tahir: mh (.) als ich in (lacht) in die/also 2012 (.) (Schnalzlaut) ich war in Salzburg (.) ich Schewürdigkeit, ich war dort und ich hab, gefragt, was ist das und die haben (.) mit mir Dialekt gespro/hm/gesprochen, habs nicht verstanden (.) dann, ich hab, meine Freundin gefragt, was (.) sagt jemand dann sie hat mir gesagt, du kannst ihm sagen, dass mit dir Hochdeutsch sprechen das ist besser #00:12:30-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:12:31-2#

Tahir: ich hab ihm gesagt "bitte sprechen mit mir Hochdeutsch ich verstehe nicht, Dialekt. #00:12:36-3#

Interviewer 1: was haben Sie DA gefühlt wieder? #00:12:38-7#

Tahir: AH ha (.) ich hab auch meine Freundin gesagt ich will gerne lernen aber es is sch/sehr schwer (.) und dann äh er/sie hat mir gesagt in Wien, die Leute sprechen nur/nur Hochdeutsch aber im Land, is (.) die Leute spricht Dialekt (.) und dann hab mir gedacht(lachend) i c h wirklich lernen/nicht lernen, Dialekt ist schwer. #00:13:00-8#

Interviewer 1: gut, sage ich DANKE. #00:13:02-4#

Tahir: mh bitte. #00:13:03-4#

#00:00:00-0#

Interviewer 1: gut, ich sage herzlichen Dank. #00:00:03-7#

Ashkan: bitte gern. #00:00:05-0#

Interviewer 1: dass Sie mitmachen. ah #00:00:07-3#

Ashkan: bitte gern. #00:00:07-6#

Interviewer 1: wie Sie ja wissen, ah möchte ich, von Ihnen erfahren ah wie es geht mit ah Deutsch in Österreich. #00:00:16-8#

Ashkan: ja. #00:00:16-8#

Interviewer 1: mit Dialekt in Österreich #00:00:18-0#

Ashkan: ja. #00:00:17-0#

Interviewer 1: ah ich frag Sie gleich einmal am Anfang, seit wann sprechen Sie denn Deutsch? #00:00:22-5#

Ashkan: also seit ich in Österreich bin, so 2009, so spreche ich Deutsch. #00:00:29-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:00:29-7#

Ashkan: ja. #00:00:30-2#

Interviewer 1: (hustet) ahm können Sie sich noch ois/oiso machen wir vielleicht mal so ah Sie haben sicher schon gemerkt das Deutsch im Deutschkurs ist anders wie auf der Straße. #00:00:42-2#

Ashkan: genau ja. #00:00:43-3#

Interviewer 1: ah was. #00:00:44-2#

Ashkan: im Deutschkurs also im Deutschkurs ah reden wir so Hochdeutsch, so auf der es gibt so natürlich Dialekt ja die meisten so reden Dialekt ja. #00:00:55-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:00:56-1#

Ashkan: ja. #00:00:56-6#

Interviewer 1: //mhm// redet man mit Ihnen Dialekt? #00:01:00-1#

Ashkan: also es kommt darauf an ja es kommt darauf an, die manche reden Dialekt und also die meistens also Österreicher und Österreicherin also die reden Dialekt aber die natürlich die also Ausländer so wie mich so die reden so Hochdeutsch ja. #00:01:17-2#

Interviewer 1: ah #00:01:17-8#

Ashkan: ja. #00:01:18-0#

Interviewer 1: also Sie/Sie reden nur Hochdeutsch? #00:01:19-3#

Ashkan: ja genau. #00:01:20-6#

Interviewer 1: ah warum reden Sie denn nicht Dialekt? #00:01:24-7#

Ashkan: (...) ah aso ich(unv.) (.) wahrschein die Leute haben keine keine Erfahrung aso ich meine ham nicht v i e l e Kontakt mit die Österreicher den Dialekt reden ja. #00:01:43-9#

Interviewer 1: //mhm// ah (.) Dürfen Sie mit Österreichern Dialekt sprechen? #00:01:50-9#

Ashkan: ja natürlich dürf ich. #00:01:52-9#

Interviewer 1: okay Sie(unv.). #00:01:53-1#

Ashkan: (lacht) #00:01:53-3#

Interviewer 1: okay jetzt haben Sie ganz klar gesagt Sie haben/warum/warum glauben Sie das? #00:01:57-1#

Ashkan: (..) naja die/die Sprache ist Deutsch, und die/die Leute aso die magen Dia/Dialekt ja aso ich mag auch, den Dialekt (.) mit dem Österreicher ja, aso ah in der ah in der Arbeit aso es kommt aso ich die ahm ich arbeite im einen Kebapstand so mit die Leute ich hab so jeden Tag so acht Stunden neun Stunden aso mit die ah verschiedene verschiedene Leute in die verschiedenen Kultur, aber wo ich arbeite im 19ten Bezirk es gibt die, viele Österreicher ja, die MEISTens, so reden mit mir so Dialekt ja. #00:02:38-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:39-3#

Ashkan: ja. #00:02:39-7#

Interviewer 1: ah (..) dürfen Sie mit Österreichern Hochdeutsch sprechen? #00:02:45-0#

Ashkan: ja natürlich dürfe ich schon (lacht) ja ha. #00:02:50-3#

Interviewer 1: okay #00:02:50-7#

Ashkan: ja. #00:02:51-0#

Interviewer 1: können Sie mir auch noch was mehr dazu sagen? #00:02:52-9#

Ashkan: naja im aso Hochdeutsch äh äh was i gesagt habe aso es kommt darauf an wie/wie äh so die Leute/die Leute möchten das ah aso ich meine die Österreicher ja die (...) welche/welche ist besser aso wie/wie kann ich besser reden, vielleicht Dialekt oder/oder Hochdeutsch ja, weil wir/wir in die Schule oder Kurs was wir besuchen habe (.) so wir

haben die nur Hochdeutsch ja aber es kommt darauf an/es kommt darauf an (..) wie/wie kannst du reden wenn du Hochdeu/wenn du Dialekt kannst/reden kannst dass sicher die Leute (.) mögen gerne mit dir so Dialekt reden (.) wenn nicht dann, verstehst du keine Dialekt dann besser ist, so Hochdeutsch ja, wie soll man (unv.) (Österreich?). #00:03:46-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:46-7#

Ashkan: meine Meinung ja. #00:03:48-7#

Interviewer 1: wa/was is denn Ihre Sprache? is Ihre Sprache mehr Hochdeutsch oder sagen Sie es is mehr Dialekt? #00:03:53-2#

Ashkan: aso Hälfte Hälfte. #00:03:55-0#

Interviewer 1: Hälfte? #00:03:55-4#

Ashkan: Hälfte Hälfte ja aso in die Schulezei aso ah von neun bis/bis halb vier ich in die Schule bin aso red ich nur Hochdeutsch (.) aso in der Arbeit/in der Arbeit aso (.) es kommt ah zu 90 Prozent kann ich sagen aso, reden die Leute Dialekt ja (.) ja. #00:04:14-3#

Interviewer 1: ah (..) sprechen Sie auch Dialektwörter? #00:04:19-1#

Ashkan: (..) SCHON, ja schon, ja. #00:04:23-2#

Interviewer 1: (unv.) (konkret?)? #00:04:24-1#

Ashkan: aso zum Beispiel bei in der Arbeit das d/die Leute bestellen etwas zum Beispiel einEN Kebap ja, dann/dann ich frage so "was hätten Sie ah ha was hätten Sie äh was/was hätten Sie haben auf dem Kebap" zum Beispiel ""mit schoaf" oder "Schofkaas" oder/oder "Salot" oder "eima(l?)" oder "zwo Kebap" so was ja (lacht). #00:04:48-1#

Interviewer 1: (lacht) okay. #00:04:48-8#

Ashkan: ja. #00:04:48-9#

Interviewer 1: ja. ah (.) haben Sie schon einmal ein negative/ein negatives Erlebnis gehabt, als Sie Dialekt gesprochen haben? #00:04:58-4#

Ashkan: najain, negativ nicht aber, ich hab als/so manchmal die Leute haben gelacht ja aso aber das war (..) nich da/da haben nur/nuru einfach gelacht und (...) sonst nicht ja. #00:05:16-9#

Interviewer 1: welches Gefühl(leise). #00:05:17-5#

Ashkan: hm (.) na so negativ nicht aso ich finde das das nicht wenn die Leute äh so reagieren ah immer positiv ja (.) und (.) negativ aso ich finde ich hab ich finde nicht ja na. #00:05:32-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:32-6#

Ashkan: ja. #00:05:33-1#

Interviewer 1: okay, ah also die Leute/also Sie können sich erinnern als die Leute mal gelacht haben? #00:05:37-4#

Ashkan: JA genau ja. #00:05:38-5#

Interviewer 1: was für ein Gefühl war das für Sie? was haben Sie gedacht? #00:05:41-2#

Ashkan: ah gar nicht, gar nicht, ja, gar nicht, nein ich war nicht böse und so was, ich hab AUCH dazu gelacht ja (.) das ich i/also ich mag/ich mag, Dialekt ja ich mag mit die Leute immer Dialekt ja weil (...) so ich weiß nie aber/aber ich mag aso so versteh ich (.) für mi ist leichter Dialekt als/als Hochdeutsch ja (4). #00:06:09-1#

Interviewer 1: (unv.) warum glauben Sie haben diese Leute gelacht? #00:06:12-0#

Ashkan: (.) vielleicht habe ich ah nicht genau Dialekt geredet #00:06:16-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:16-6#

Ashkan: deswegen haben die /die gelacht oder so was ja. #00:06:19-8#

Interviewer 1: aber das war für Sie kein Problem? #00:06:21-4#

Ashkan: nein nein das für mi kein Problem. #00:06:22-8#

Interviewer 1: passt. #00:06:23-1#

Ashkan: kein Problem. #00:06:22-8#

Interviewer 1: //mhm// (...) ah (4) und haben Sie einmal eine positive oder negative Erfahrung gemacht als Sie Hochdeutsch gesprochen haben? #00:06:34-9#

Ashkan: (.) Hochdeutsch o d e r #00:06:37-2#

Interviewer 1: Hochdeutsch. #00:06:38-2#

Ashkan: (..) naja schon ja (.) ja. #00:06:42-8#

Interviewer 1: positiv? #00:06:43-2#

Ashkan: positiv ja. #00:06:43-8#

Interviewer 1: und negativ? #00:06:44-4#

Ashkan: (.) nein negativ nicht (.) nein nicht ja (..) negativ nicht, nur positiv ja. #00:06:52-0#

Interviewer 1: aso, nur positiv? #00:06:53-0#

Ashkan: JA. #00:06:53-3#

Interviewer 1: okay. #00:06:53-7#

Ashkan: genau. #00:06:54-1#

Interviewer 1: ah #00:06:55-1#

Ashkan: aso ich stelle mich auf die Leute ein ja aso, ich meine (..) zum Beispiel bei mir es gibts mehrere Kunde und Österreicher die mit MEIstens so ich stelle mich auf die Leute das mit wem (.) kann ich Dialekt reden oder und mit wem besser ist aso Hochdeutsch reden ja, weil die MEIstens, die Kunde von mir aso die Österreicher sind ich rede nur (.) Dialekt, aber ich versteh AUCH schon, was die Leute sagen ja (.) ich versteh genau (.) ja. #00:07:26-1#

Interviewer 1: also Sie/Sie entscheiden, mit wem Sie (unv.). #00:07:28-0#

Ashkan: JA genau ich entscheide ja, ich entscheide mit wem (.) muss ich Hochdeutsch mit/mit wem (.) ah muss ich, aso Dialekt (..). #00:07:39-1#

Interviewer 1: können Sie mir da, ein Beispiel geben oder die Personen charakterisieren, also mit der Person sprechen Sie Dialekt WEIL, und mit der Person sprechen Sie Hochdeutsch, weil. #00:07:48-1#

Ashkan: aso mit die einen Österreicher vor ah ein Kunde äh er ist er/er heißt XY, er ist so, ein alte Mensch wie er/er redet NUR Dialekt (.) er red (nur?) Dialekte mit ihm red ich auch nur Dialekt, aber es ko/es/es ist die manchmal d i e (.) es gibt die andere Leute auch, d i e reden nur Hochdeutsch, aso ich rede auch nur hoch ja (.) ah sich entscheide, ich entscheide mit äh wer/wer redet mit mir WIE, ja Hochdeutsch oder/oder Dialekt. #00:08:21-4#

Interviewer 1: //mhm// also Sie HöRen zu. #00:08:23-0#

Ashkan: ja ich höre zu. #00:08:24-2#

Interviewer 1: wenn wer. #00:08:24-2#

Ashkan: genau, ja. #00:08:25-3#

Interviewer 1: wenn wer Hochdeutsch spricht (unv.). #00:08:26-5#

Ashkan: genau, genau, ja. #00:08:28-1#

Interviewer 1: anders rum auch? #00:08:28-8#

Ashkan: ja. #00:08:29-8#

Interviewer 1: okay, ah (5) können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit Dialekt erinnern? #00:08:39-9#

Ashkan: erste ich E r f a h r u n g aso äh der/ein Wort die erste Erfahrung das war "Oida" (.) ja was/was ich was ich (mir?) erinnere ja d i e erste Mal auf Dialekt "Oida" (.) das hab i oft gehört, das auf der Straße und (.) ja das war meine erste Dialektwort, ja. #00:09:01-8#

Interviewer 1: was heißt das, "Oida"? #00:09:03-4#

Ashkan: Alter oder so was oder? #00:09:05-0#

Interviewer 1: j a #00:09:06-4#

Ashkan: "OIDA". #00:09:05-8#

Interviewer 1: aso najo jo vielleicht(lachend) #00:09:07-8#

Ashkan: ei genau ja al/alt. #00:09:09-3#

Interviewer 1: jo. wann sagt man das? haben Sie eine Idee was das heißen kann? (.) es heißt/es heißt alter aber was heißt es vielleicht noch? was denken Sie da? #00:09:18-0#

Ashkan: "Oida" DU oder/oder ALTER SO was. #00:09:21-2#

Interviewer 1: vielleicht. #00:09:21-6#

Ashkan: jo vielleicht ja. #00:09:22-6#

Interviewer 1: aha. #00:09:23-1#

Ashkan: ja. #00:09:23-8#

Interviewer 1: okay (.) gut. ahm (..) haben Sie noch andere Erfahrungen mit Dialekt gemacht Sie haben schon ein bisschen was gesagt, fällt Ihnen irgendwas noch ein? #00:09:34-4#

Ashkan: zu erfahren was mir gemacht haben im Deutschkurs mit d i e s e /diese (unv.) Theaterstück gespielt ja (.) das war (.) aso ich war Arzt und er war e i n (..) ähh (.) ich war Arzt und er war d i e #00:09:51-9#

Interviewer 1: Patient. #00:09:52-8#

Ashkan: Patient ja er ist, zu mir gekommen (unv.) "komm/komm/komm/komm eina Oida, komm eina Oida" und wir haben d i e /die/die alle gelacht die Leute, die da waren ja #00:10:03-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:04-4#

Ashkan: diese Frau (.) wie heißt sie die Frau, die da von bei sie (.) #00:10:10-3#

Interviewer 1: okay (unv.) #00:10:10-5#

Ashkan: ja okay (lacht) ja. #00:10:12-6#

Interviewer 1: /mhm/ (bejahend) ah (..) haben Sie vielleicht ein Adjektiv für Hochdeutsch und ein Adjektiv für Dialekt, so wie ist das für Sie? #00:10:21-7#

Ashkan: (...) für mi ist beide gleich ja. #00:10:25-3#

Interviewer 1: BEIdes gleich? #00:10:26-1#

Ashkan: ja, beides gleich ja (.) ja (...) so wie Dialekt ist/ist so kurz ja so wenn wir Hochdeutsch muss ma immer so verwenden mit die Artikel, die der das aber wenn mit Dialekt aso es ist (.) aso, fast kurz ja (4). #00:10:44-7#

Interviewer 1: gibt es für Sie Gründe (.) NICHT Dialekt zu sprechen, oder NICHT Hochdeutsch zu sprechen? #00:10:52-1#

Ashkan: (...) aso für mich persönlich NICHT (.) aber es kommt darauf an wo bin ich? wo bin ich? ja (.) wo bin ich?, in

ich i m aso auf die Straße oh auf der Straße oder so was, da man braucht nicht so Hochdeutsch reden (.) vielleicht bin ich im ein Amt bin o d e r /oder Schule oder/oder ein so Deutschkurs so was (.) suche, Kurs bin (.) dann natürlich, etwa(s?) besser is Hochdeutsch ja. #00:11:23-5#

Interviewer 1: //mhm// (4) (hustet) (..) okay möchten Sie mir noch irgendetwas sagen haben Sie noch (.) irgendwas im Kopf (..) zu diesem Thema? #00:11:39-9#

Ashkan: (unv.) diese Thema so ah ich mag gerne die Deutsch u n d die Dialekt (.) u n d (...) s/so/sonst nicht ja aso (lacht). #00:11:51-6#

Interviewer 1: okay. #00:11:52-2#

Ashkan: (lacht weiter) #00:11:52-9#

Interviewer 1: gut. #00:11:54-3#

Ashkan: ja. #00:11:54-6#

Interviewer 1: gut, danke, woa super. #00:11:57-1#

Ashkan: ich finde nicht (lacht).

Maga

#00:00:00-0#

Interviewer 1: okay (.) gut, ich sage danke (.) dass Sie mitmachen. #00:00:06-4#

Maga: bitteschön #00:00:06-3#

Interviewer 1: ah (..), Sie haben ja die Fragen bekommen von mir Sie wissen ja ungefähr was ich Sie fragen werde (.) ah (.) es geht um Ihre Erfahrungen mit Deutsch in Österreich, ja? ah, mit Dialekt in Österreich (und?) irgendeinem Deutsch in Österreich (.) ahm, seit wann sprechen Sie denn Deutsch? #00:00:28-8#

Maga: ah, seit 2012 hm lerne ich und (.) spreche Deutsch. #00:00:36-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:00:37-2#

Maga: und (.) zuerst i hab selber gelernt Deutsch und, aus dem Wörterbuch. #00:00:44-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:00:44-9#

Maga: und, mha(unv.) absolut andere Wört zum Beispiel, aus Deutschland Deutsch/Deutsch andere Wörter aber hier ist (..) etwas Anderes. #00:00:55-6#

Interviewer 1: hier ist etwas Anderes (lachend). #00:00:56-9#

Maga: ajja #00:00:57-0#

Interviewer 1: okay. #00:00:57-6#

Maga: ja. #00:00:57-8#

Interviewer 1: ah. #00:00:58-7#

Maga: und das/das/das zuerst ah sehr kompliziert mir (.) aber jetzt (.) mh ich spreche ein bisschen Besser und verstehe auch, ein bissal besser und (.) keine Ahnung (..) ein bisschen besser ah, ah orientieren und (.) und verstehe ja (..) und (...). #00:01:24-4#

Interviewer 1: was ist denn anders? #00:01:25-4#

Maga: (..) zum Beispiel mh ich habe gehört ah zum Beispiel ich sitze (.) auf dem Stuhl auf dem Stuhl ist ein deutsches/deutsche Wört #00:01:37-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:38-3#

Maga: aber (..) Österreich/in Österreich das heißt er, er/er heißt der Sessel zum Beispiel ja. #00:01:46-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:01:47-4#

Maga: der Sessel und (.) der Kasten und, der Schrank der ah (.) Mistkübel und der ah Müllwer/(Müllwerwem?) #00:01:59-9#

Interviewer 1: Eimer Eimer. #00:02:00-3#

Maga: ah Mülleimer. #00:02:01-6#

Interviewer 1: Mülleimer. #00:02:02-2#

Maga: Müllereimer ja, Müllereimer ja, Mülleimer und (..) viele Wörter aber. #00:02:07-3#

Interviewer 1: //mhm// (.) okay, gut, ah (4) können Sie sich noch, an Ihre erste Erfahrung, mit Dialekt erinnern?
#00:02:21-8#

Maga: (..) ah, ja, gab zuerst war in Traiskirchen, Traiskirchen war absolut andere/andere (.) mh (.) Dialekt zum Beispiel. #00:02:35-2#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:35-7#

Maga: mh zum Beispiel JA #00:02:38-5#

Interviewer 1: ja? #00:02:39-0#

Maga: ja. #00:02:39-3#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:39-9#

Maga: mh später (.) habe ich i n (.) Niederösterreich gewohnt. #00:02:46-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:46-6#

Maga: dort absolut ja lautet a/a/anders JO. Alle Leute, alle Öscht (Österreicher?) JO, NEIJO, EIJO, das/das war für mich sehr interessant und (.) #00:02:59-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:00-5#

Maga: das war (nun?) meine erste Erfahrung #00:03:03-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:04-8#

Maga: Und. (..) #00:03:06-7#

Interviewer 1: okay, ah und/und Sie haben schon ah, in Russland Deutsch gelernt? o/oder. #00:03:12-2#

Maga: na, na, nur/nur hier. #00:03:13-8#

Interviewer 1: immer hier? #00:03:14-4#

Maga: ja, nur hier. #00:03:15-3#

Interviewer 1: okay. guat, okay (.) ah, gut haben Sie noch/ haben Sie noch andere Erfahrungen mit Dialekt gemacht?

#00:03:23-7#

Maga: (.) mhmmah (..) noch? (..) in Österreich er hat viel Dialekte und (..) in Vor/Vora(rlberg?) andere Dialekte hier, und ah in Wien a/alles gemischt zum Beispiel. #00:03:40-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:40-9#

Maga: hier ist sehr interessant (lacht). #00:03:42-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:43-5#

Maga: mha (...) ah wann (.) ich habe früher gewohnt in (.) unweit von Stankt Pölten (.) und dort zu muss ah (.) ah, gefahren habe eine (.) alte Leute aus Vorarlberg. #00:04:03-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:04:04-2#

Maga: Sie hae/haben muss gefragen, "wo ist (..) hier Hägiperg", wir wie/wie/wir/wie wir ah, haben gelernt ah, Hägiberg, Hägiberg. #00:04:18-3#

Interviewer 1: mhm? #00:04:19-2#

Maga: Sie haben fragen uns/Sie haben gefragt uns, Hägiberg Hägiberg und, das wart für uns sehr interessant und eine alte Frau, hat gesprochen und (.) "ich bin gerich, ich föhl mich ah schlecht, ich bin KRONK" und das war sehr interessant kronk, was ist "kronk"? #00:04:40-3#

Interviewer 1: (lacht) okay. #00:04:41-5#

Maga: ah, das ist krank. #00:04:43-1#

Interviewer 1: ja! #00:04:43-6#

Maga: und (4) #00:04:47-5#

Interviewer 1: //mhm// okay. das war in Sankt Pölten? #00:04:50-4#

Maga: (.) ah, unweit von Sankt Pölten ist. #00:04:52-9#

Interviewer 1: ungefähr? #00:04:53-4#

Maga: ja jaja. #00:04:54-2#

Interviewer 1: Sie haben auch Vorarlberg gesagt, oder habe ich mich da verhört? #00:04:56-8#

Maga: ja und äh gefahren zu uns, äh für touristisch #00:04:59-8#

Interviewer 1: aso #00:05:00-7#

Maga: ah Leute. bei uns war ein Berg #00:05:02-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:03-1#

Maga: ein Hägiberg. #00:05:03-6#

Interviewer 1: was ist das? #00:05:04-3#

Maga: (unv.) #00:05:04-5#

Interviewer 1: Hägiberg? #00:05:05-2#

Maga: Hägiberg, Hägiberg ist ein/ein Platz Berg. #00:05:08-2#

Interviewer 1: //mhm// #00:05:08-2#

Maga: Hägiberg und noch sehr interessante Panorama #00:05:12-7#

Interviewer 1: mh. #00:05:13-2#

Maga: und oft war sehr mh (..) ah schön/schönstes Dornt (Dorf?) und alle Leute aus Wien fahren uns und (..).
#00:05:29-7#

Interviewer 1: is das ein Name? #00:05:30-4#

Maga: JA, Hägiberg, ja Hägiberg ist jaja. #00:05:33-1#

Interviewer 1: guat (.) Sie haben schon ein bisschen was gesagt ah ah sprechen Sie noch/also sprechen Sie österreichische Dialektwörter? sprechen SIE persönlich österreichische Dialektwörter? #00:05:44-6#

Maga: ich denke, dass ah ich noch nicht ah spreche (.) vielleicht ein bisschen aber (..), ich muss noch ah lernen Deutsch, mein Deutsch ist noch (aber?) (.) und ich kann nicht zeigen und, spreche ich Dialekt und, aber ich will ah (..) Hochdeutsch sprechen und, das ist irgendwie für mich und ich hab ah äh ich schon gearbeitet und ich mag ah (..)

Hochdeutsch/ah Hochsprache mha sprechen und (..) ist mir/mir gefällt es nicht ah Dialektsprache (streckt den rechten Arm von sich und schüttelt ihn) und ja. #00:06:24-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:25-3#

Maga: ich weiß nicht warum (.). #00:06:27-8#

Interviewer 1: //mhm//, also jetzt wollte ich Sie gerade fragen. #00:06:30-3#

Maga: //mhm// #00:06:30-8#

Interviewer 1: warum (lacht)/warum/warum möchten Sie keinen Dialekt sprechen? (.) was ist das, Problem? #00:06:36-9#

Maga: mh (..) #00:06:39-1#

Interviewer 1: oder was geFÄLLt Ihnen da nicht? #00:06:41-4#

Maga: (..) mhm (..) für mich ah Hochsprache ist (.) sehr mh ah ein/ein höfliche Sprache und höflich und frage ich(unv.), ich fühle mich (.) höflich und mit Leute, während ich spreche, weil und Hoch/und Hochsprache ja (...). #00:07:03-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:07:03-0#

Maga: (.) ich weiß nicht (.). #00:07:05-4#

Interviewer 1: okay, also Sie/Sie charakterisieren, Hochdeutsch ah mit höflich? #00:07:10-2#

Maga: JA. #00:07:11-1#

Interviewer 1: kann man das so sagen? gut. #00:07:12-3#

Maga: ich finde das. #00:07:12-9#

Interviewer 1: okay, oh/is okay. haben Sie Adjektive für Dialekt? (.) Sie haben gesagt Hochdeutsch ist höflich (..) was ist Dialekt für Sie? #00:07:22-5#

Maga: Dialekt für mich (..) mh jetzt (..) vielleicht probier ma (Süddeutsch?) sprechen(lachend) (lacht) #00:07:30-6#

Interviewer 1: (lacht) #00:07:30-8#

Maga: probieren ma und (...) ich (.) ich lerne und spreche (.) mh oft (.) ah Hochdeutsch (.) und (..) vielleicht (..) ich, spreche weniger (streckt den rechten Arm von sich schüttelt ihn) (.) mit/mit/mit/mit/mit andere Leute zum Beispiel Dialekt (streckt den rechten Arm von sich schüttelt ihn, während er spricht), ich spreche immer im Habibi (Institut, wo er Deutschkurse besucht), oft und hier ist, wichtig #00:08:01-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:08:02-5#

Maga: die/hiere/die HOCHsprache (..). #00:08:06-8#

Interviewer 1: okay dann frag ich gleich ah (...) dürfen Sie mit Österreichern Dialekt sprechen? #00:08:14-2#

Maga: (5) ah (.) dürfe ICH? #00:08:21-2#

Interviewer 1: jo dürfen SIE, mit Österreichern Dialekt sprechen? #00:08:27-9#

Maga: mnha (.) ich/ich/ich HÖre zum Beispiel, ah ich habe (vier?) österreichische Bekannte (.) und, ich mag (.) hören aber (.) ich kann noch nicht ah sprechen. #00:08:41-3#

Interviewer 1: okay aber dürfen Sie wenn Sie/wenn Sie sprechen könnten? #00:08:44-4#

Maga: (..) mh kein Problem ich denke(leise) (.) JA. #00:08:48-6#

Interviewer 1: ja? #00:08:49-6#

Maga: jajajaja. #00:08:50-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:08:51-1#

Maga: kein Problem (..) das ist nicht so schwer für mich #00:08:56-5#

Interviewer 1: //mhm// (.) was ist BESSER wenn Sie mit Österreichern Hochdeutsch sprechen oder Dialekt? #00:09:02-0#

Maga: (.) für mich ah (..) wenn spreche ich (..) Hochsprache, Standard/Standard spreche spr (.) #00:09:14-5#

Interviewer 1: //mhm// (4) ah (4) warum ist das für Sie besser? #00:09:25-4#

Maga: (...) mha #00:09:28-3#

Interviewer 1: Standard (.) mit Österreichern (..) warum glauben Sie dass das besser ist? #00:09:34-3#

Maga: pfa mh (nuschelt unv.) (..) mhmh weiß nicht ah warum aber das passt mir (..) besser vielleicht und (...)
#00:09:49-8#

Interviewer 1: ich versteh Sie. #00:09:50-5#

Maga: ICH MAG/ICH MAG Int/Intelligenz und(leise) zum Beispiel Leute(leise) Intelligenz ah ah Leute und (4) weiß ich nicht (nuschelt unv.) (..) und (...) VIELLEICHT SPÄTER mh kann ich ah Dialekt spreche/Spra/ah/Sprache sprechen und (..) ich sehe nicht ah für mich ah Problem (..) jetzt JA aber vielleicht später nach dem B1(lächelnd) und, werde ich, normal sprechen und (..) ah dann, bin ich kein Problem #00:10:25-7#

Interviewer 1: //mhm// #00:10:26-3#

Maga: und. #00:10:27-4#

Interviewer 1: ah glauben Sie wenn ich jetzt zum Beispiel frage, wenn ich/ich weiß jetzt Sie kommen aus Russland wenn ich jetzt frage "kommen Sie aus Russland?" und Sie antworten dann mit (...) "ja" #00:10:38-6#

Maga: ja. #00:10:39-6#

Interviewer 1: könnten Sie auch antworten mit "jo"? (..) wäre das für Sie okay? (..) irgendjemand fragt Sie (...) "kommen Sie aus Russland?" #00:10:50-9#

Maga: JA i/ich/ich/ich, wenn das ich oft ah (..) josch/jo ah spreche zum Beispiel. #00:11:00-7#

Interviewer 1: antworten mit "jo"? #00:11:01-6#

Maga: jaja DAS IST MEIN/DAS IST MEIN ERSTE ERFAHRUNG(lachend) und, und (..) ich antworte so zum Beispiel #00:11:08-2#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:09-0#

Maga: ah (..) OFT (..). #00:11:11-3#

Interviewer 1: oft(leise)? #00:11:12-7#

Maga: ja(leise) (..). #00:11:14-5#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:14-9#

Maga: und mir is/mir is sehr/sehr/ah/mir ist gefällt ah "jo" zum Beispiel "jo" das/das lautet sehr schön, "jo"(leise) und, zum Beispiel (.) ah (..) in Deutschland zum Beispiel "Sack" (.) das bedeut(et?) "Sackerl" ja "Sackerl", diese Elli/diese L ah, macht (.) ah, diese Wört ah (.) maximal (.) ah schön für mich #00:11:40-8#

Interviewer 1: //mhm// #00:11:41-6#

Maga: ich weiß nicht warum ja, das/das, ah das gefällt mir auch (..) und (..). #00:11:47-4#

Interviewer 1: //mhm// "Sackerl" gefällt Ihnen mehr als #00:11:49-7#

Maga: JAJAJAjajaja. #00:11:50-6#

Interviewer 1: "Tüte" sagt man (unv.) oder "Sack" #00:11:52-3#

Maga: /mhm/ (bejahend) /mhm/ (bejahend) #00:11:52-2#

Interviewer 1: jo /mhm/ (bejahend) (.) SUPER ah (..) haben S i e in Österreich schon einmal eine negative Erfahrung gemacht, als S i e , Dialekt gesprochen haben? haben Sie ein Problem bekommen oder haben S i e (.) ah (.) haben S i e (.) ah (.) haben Sie etwas Böses gehört (.) als Sie Dialekt gesprochen haben? #00:12:22-5#

Maga: na noch nicht, ich hab noch nicht getroffen (.) ah (..) ich war nicht in/in/in/in/in diese, i n diese Situation (.) und (.) was/was für, das war mh gut immer (.) und (..). #00:12:41-5#

Interviewer 1: also wenn Sie zum Beispiel geantwortet haben "jo" (.) war das okay? #00:12:45-6#

Maga: JAJAjaja mh mh kei/kein Problem (..). #00:12:48-9#

Interviewer 1: //mhm//, guat (.) u n d mit Hochdeutsch? #00:12:51-9#

Maga: (schmatzt) (.) (atmet tief durch) (4) mha #00:12:59-2#

Interviewer 1: haben Sie mal eine negative Reaktion bekommen als Sie #00:13:02-5#

Maga: nein #00:13:03-5#

Interviewer 1: Hochdeutsch gesprochen haben? #00:13:04-6#

Maga: meine Bekannte mh spricht mir mein Bekannte spricht mir ahm mh du sprichst/du sprichst ahm (.) sehr schön und u/u/und sehr normal und (...) weiß nicht (5) sie spre/sie sprechen immer äh ja kein/kein/kein Stress keine (.) Angst (.) ah sprich mehr mehr mehr das ist nicht Problem ja (.) und (..) mha (..) nur so, ah (.) muss man, die Sprache

lernen/lernen und (..) weiter(leise). #00:13:47-1#

Interviewer 1: was meinen Sie da, so muss man die Sprache lernen? #00:13:49-7#

Maga: (.) ah (.) wenn du sprichst du mehr und, keine Stress, ohne Stress ohne (.) Angst (.) das ist, für mich besser, mh die deutsch Sprache erlernen (..) und (.) #00:14:06-6#

Interviewer 1: ja? (.) ich habs verstanden ja super #00:14:08-7#

Maga: /mhm/ (bejahend) #00:14:09-1#

Interviewer 1: (.) gut, ah (.) ja, möchten Sie noch irgendetwas sagen zum Thema, haben Sie noch irgendetwas zu sagen? #00:14:16-2#

Maga: mh (.) mh (...) ah (.) das ist MEINE MEINUNG, das ist meine Meinung (.) und (.) ich meine so zum Beispiel ah (.) in Österr/ah/österrisches Variant (.) in deutsch Sprache, lautet, ah vielleicht ein bisschen vielleicht mh viel, ah (.) schöner als (.) in DEUtschland, ja und (.) zum Beispiel, "ich" (.) "isch" (.) und, was noch (...) ah (.) Deutsch ähm ah ah die deutsch Sprache in Deutschland ah lautet (.) oder (.) mh vielleicht (..) ein/ein/ein/ein (.) soldatschs Sch/Sch/Sprache ja zum Beispiel (.) ah unter ihm/unter ihm muss unter ihm kann man ah nur, Maschinen und (.) #00:15:15-1#

Interviewer 1: Maschinen(lacht) #00:15:15-7#

Maga: sehr/sehr/SEhr (Stress?) weiß nicht aber (.) i/in ÖSTERreich äh ah (.) DEUtsch, lautet (.) ein bisschen vielleicht, vielleicht viel, schöner und (.) tzz #00:15:28-2#

Interviewer 1: okay. #00:15:28-8#

Maga: ich finde das. #00:15:29-4#

Interviewer 1: ja, das is jo gut. #00:15:30-4#

Maga: (räuspern) #00:15:31-1#

Interviewer 1: okay (.) sage ich herzlichen Dank. #00:15:33-6#

Maga: ah bitteschön. #00:15:35-9#

Interviewer 1: das war sehr gut danke sehr. #00:15:36-9#

Maga: bitteschön. #00:15:37-9#

Sima

#00:00:00-0#

Interviewer 1: gut, ich sage danke, dass Sie mitmachen (.) bei meinem Interview (..) ah (..) Sie wissen ja, ich frage Sie zu Deutsch in Österreich (.) wie es Ihnen damit geht (.) (räuspern) ah ich frag Sie mal (.) seit wann sprechen Sie denn Deutsch? (hustet) #00:00:23-8#

Sima: ähhh (..) äh ich bin seit ähh, ah drei Jahren nh, in Österreich nhh gekommen (.) als i/ich #00:00:33-8#

Interviewer 1: (hustet) #00:00:34-5#

Sima: nach Österreich gekommen bin (.) mhh habe ich mit Deutsch angefangen. #00:00:40-4#

Interviewer 1: (hustet) boah , Entschuldigung (unv.) (.) ah (.) okay (..) Sie haben vielleicht s c h o n (..) gemerkt dass es einen Unterschied gibt, zwischen dem Deutsch was Sie lernen im Deutschkurs, und dem Deutsch (.) was Sie auf der Straße hören zum Beispiel. mich interessiert jetzt mehr das Deutsch auf der Straße #00:01:03-7#

Sima: //mhm// #00:01:04-4#

Interviewer 1: ja? (.) Dialekt oder Deutsch in Österreich (..) können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit Dialekt in Österreich erinnern? #00:01:13-2#

Sima: (.) mh (..) mh ja ich (...) ich erinnere mich (Kind quengelt) ah (Kind quengelt) dass ich äh (...) war neue äh äh einmal äh mein Mann hat äh mit einem Freund (Kind trinkt laut und Sima lacht und spricht vermutlich Farsi) gesprochen haben, und äh ich (Sima kümmert sich ums Kind) #00:01:47-4#

Interviewer 1: (lacht) #00:01:48-0#

Sima: (kümmert sich ums Kind) ich habe gedacht ähm (..) er hat (.) gesprocht gemacht i c h ähm (.) ähm (.) habe nicht ähm gewusst das ist äh zusammen Dialekt, gesprochen (Kind quengelt, Sima kümmert sich ums Kind) und (..) (hier?) ist meine erste Erfahrung. #00:02:27-3#

Interviewer 1: //mhm// ich habe nicht verstanden, wer hat/wer hat Dialekt gesprochen? #00:02:31-0#

Sima: äh mein Mann (Kind quengelt) mein Mann mit äh einen a Freunde #00:02:36-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:37-7#

Sima: äh zusammen Dialekt, gesprochen, so laut und ich äh, ähh (..) denke (...) sie sind so zusammen Spaß machen ich äh (.) #00:02:52-9#

Interviewer 1: //mhm//, okay (.) haben Sie noch andere Erfahrungen mit Dialekt gemacht? #00:02:58-3#

Sima: ähm (mit?) Dialekt (..) äh ich habe einen Kurs äh Deutsch for Pflegehelferin gemacht (.) im diese Kurs äh (.) wir dürfen zwei Tage als Schnuppertag (vermutlich Schnuppertag) mit eine (.) ah Pflegehelferin zusammen gehen, und äh, äh (w i e ?) (.) (unv.), w i e ähm (ist vom Kind abgelenkt) wie mit Vorteile und Nachteile, hm Arbeit als Pflegehelf/Helferin (.) ähm (.) kann direkt bisschen mehr wissen (.) in d i e s e m ähm (Tag?) (.) äh wie (.) hm (.) habe viel Patienten mhh (..) getroffen. eine ist alte /eine war alte Frau, äh sie (.) äh (...) ah hatte Dialekt gesprochen (.) ich gar nicht verstanden ich habe, Angst gehabt (.) ich äh habe gedacht vielleicht dass sie äh (.) böse for/mich auf mich (.) u ah ich/ich habe gefragt for Pflegehelferin, warum sie so laut und vieler redet (.) äh sie hat mir gesagt "nein sie nur äh, Dialekt spricht und sie über re/mhä (.) ihre Kätze (vermutlich Katze) (.)". #00:04:34-9#

Interviewer 1: //mhm// #00:04:35-5#

Sima: und er/erzählen oder was. #00:04:38-4#

Interviewer 1: //mhm// Katze meinen Sie. #00:04:39-8#

Sima: KAtze ja /mhm/ (bejahend), /mhm/ (bejahend) (.). #00:04:41-8#

Interviewer 1: okay (.) ah (.) spricht man mit Ihnen in Österreich sonst noch wo Dialekt? #00:04:47-8#

Sima: (.) ICH? #00:04:49-6#

Interviewer 1: na, spricht man mit IHNEN. #00:04:51-6#

Sima: nein, ich habe nicht viele Kontakt mit äh Österreicher. #00:04:55-8#

Interviewer 1: //mhm// (.) #00:04:57-1#

Sima: äh (..) #00:04:59-7#

Interviewer 1: //mhm// (.) gut ah #00:05:01-3#

Sima: (zeigt auf Kamera, kümmert sich ums Kind, einige unv. Worte) (unv.) #00:05:13-2#

Interviewer 1: //mhm// (.) ah (..) Sprechen Sie österreichische Dialektwörter? #00:05:20-1#

Sima: j a (.) NEIN (.) gar nicht #00:05:24-9#

Interviewer 1: gar nicht. (.) ah (.) sprechen Sie manchmal/manchmal Dialekt? #00:05:29-8#

Sima: (.) nein, ich äh (..) hm ich weiß/hm ich weiß nicht viele, Dialektwörter oder ich äh (.) höre nicht aus viele (.)
#00:05:43-3#

Interviewer 1: //mhm// (..) haben Sie a Idee warum das so ist? #00:05:48-8#

Sima: (..) mhh (.) äh (.) ich denke (.) mhh (..) ah vielleicht ähh wenn der Leute einen Land zusammen leben und äh (..) ein/(unv.) äh ohne (.) egal, zusammen sprechen und (.) mhh (4) ich weiß nicht warum (.) #00:06:24-0#

Interviewer 1: warum sprechen Sie nicht Dialekt? #00:06:25-3#

Sima: ICH? #00:06:26-1#

Interviewer 1: /mhm/ (bejahend) #00:06:26-6#

Sima: (..) äh (.) ich mhh (.) im/ich, in Österreich noch äh (.) Deutschkurs (unv.) (.) ähm gemacht und i n Deutschkurs, ich lerne Hochdeutsch nicht Dialekt(leise) (.) und ich k a n n , nicht sprechen Dialekt, Dialekt ja (..). #00:06:54-3#

Interviewer 1: würden Sie das gerne machen? würden Sie gerne Dialekt sprechen? #00:06:57-7#

Sima: nein ich mh möchte nicht, ich denke Hochdeutsch äh (..) hm besser und höflicher als ah Dialekt (...) #00:07:11-8#

Interviewer 1: ah (..) haben Sie schon e i n m a l eine negative Erfahrung gemacht (.) als Sie, Hochdeutsch gesprochen haben? in Österreich. #00:07:22-5#

Sima: mh (..) ja(leise), ich habe (lacht) immer denken NICHT mit ähm mh (.) u n d (.) HAben negative Erfahrungen mit äh Hochdeutsch sprechen (.) vielleicht wenn ich äh Hochdeutsch nicht mh gut spreche oder stimmt sprechen (..) manchmal ich habe denke viele (auf?) #00:07:50-4#

Interviewer 1 haben Sie ein Beispiel? #00:07:51-7#

Sima: JA manchmal d i e (unv.) (.) Österreicher oder (..) mhh wenn jemand in dee Amt arbeitet, ein bisschen böse sein (.) weil äh sie oder er versteht mich nicht (unv.)(leise) verstehen. #00:08:13-5#

Interviewer 1: //mhm// was denken Sie da? wenn das passiert. was fühlen Sie da? #00:08:18-5#

Sima: ähm (.) ich bin ah ein bisschen (.) ahm (.) vielleicht traurig, weil (.) mh mh für mich Deutsch ist sehr schwer (..) und äh (..) ahm (..) ich KANN sprechen äh (.) FAlsch aber langsam aber ich, äh (.) äh (...) ich äh (4) ich MEInete ich kann, nicht gut sprechen, der Leute und ähm (.) die Leute weil (..) (Aufmerksamkeit auf Kind) #00:09:13-7#

Interviewer 1: (lacht) okay, is gleich vorbei, haben Sie schon einmal eine positive Erfahrung gemacht als Sie Hochdeutsch gesprochen haben? #00:09:21-2#

Sima: (...) (unv.) (..) mhh (4) manchmal privat wenn der österreichische Leute, wenn gut (.) ähm (.) gut mir verSTANden, und ich, habe gute (unv.). #00:09:47-7#

Interviewer 1: (..) Sie haben gute was? #00:09:50-0#

Sima: ähm (.) gute Gefühl. #00:09:52-7#

Interviewer 1: GEFÜHL. #00:09:53-5#

Sima: ja. #00:09:53-6#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// (.) okay (.) ah (.) haben Sie schon einmal eine negative Erfahrung gemacht als Sie Dialekt gesprochen haben? #00:10:04-2#

Sima: (.) ich ähm, ich kann nicht die Dialekt gesprochen/sproch/sprechen. #00:10:11-4#

Interviewer 1: //mhm// (..) also haben Sie auch keine negative Erfahrung? #00:10:15-5#

Sima: ja. #00:10:15-8#

Interviewer 1: aha #00:10:16-2#

Sima: (murmelt unv.) #00:10:16-8#

Interviewer 1: //mhm// (5) GUT (..) danke. #00:10:25-2#

Sima: danke Ihnen auch. #00:10:27-9#

Ali

#00:00:00-0#

Interviewer 1: gut, sag ich danke dass Sie bereit sind, ah hier mitzumachen. ah (..) ich habe Ihnen ja schon (..) im Vorfeld geschrieben, und auch erzählt, es geht um Ihre Erfahrung, mit Deutsch in Österreich. #00:00:20-0#

Ali: /mhm/ (bejahend) #00:00:20-3#

Interviewer 1: ah (..) ich fang mal ganz generell an, seit wann sprechen Sie denn Deutsch? #00:00:26-4#

Ali: ah, seit fast drei Jahren. #00:00:30-0#

Interviewer 1: //mhm// //mhm// (hustet) ah (..) haben Sie (..) UNTERSchiede bemerkt, zwischen dem Deutsch was Sie vielleicht im Deutschkurs gelernt haben und dem Deutsch (..) das Sie, in Österreich sonst umgibt? #00:00:49-1#

Ali: /mhm/ (bejahend) ja (..) ahm (..) also es ist nicht nur vor Verhang/Vergangenheit, sondern auch, zum Beispiel HEute und weil ah, ich hab immer Hochdeutsch gelernt im Kurs, und ah aber auf der Straße sprechen die Leute ganz anders (und?). #00:01:11-8#

Interviewer 1: was isn heute passiert? #00:01:13-8#

Ali: (..) ah, das is ein bisschen, ahm SCHWER hm, ich weiß nicht weiter, man etwas lernt, ah u/aber kann nicht das benutzen, ahm ich hab vielemal ein Adress gefragt, aber dann habe ich ah nicht gut verstanden oder, ich bin einfach falsch gegangen (lacht). #00:01:39-3#

Interviewer 1: (lacht) #00:01:39-8#

Ali: und ja hm (..) solche Sachen passieren (lacht). #00:01:45-8#

Interviewer 1: oiso eigentlich WICHTige Sachen? #00:01:47-1#

Ali: ja, wichtige. #00:01:48-0#

Interviewer 1: ja. #00:01:48-9#

Ali: /mhm/ (bejahend) #00:01:49-2#

Interviewer 1: können Sie sich noch an Ihre ah (räuspern) können/können Sie sich noch an Ihre aller erste Erfahrung mit Dialekt erinnern? #00:01:56-8#
#00:02:46-1#

Ali: ahm JA ah (räuspern) eigentlich ahm (..) erstmal mh, ja als ich nach Österreich kam, ahm (..) weil ah ich hab ein bisschen, im Iran gelernt nur, Basis ahm A1 A1.1 und dann äh als ich äh her kam, ahm konnte ich nicht äh ähm

versch/verstehen äh etwas (.) hm es war ganz anderes (und?) Dialekt und ah deswegen habe ich immer, im erstes Jahr auf Englisch gesprochen, und dann ahm, mein Hören werden sich ein bisschen gewohnt #00:02:41-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:02:40-9#

Ali: und dann ähm ja habe ich ein bisschen Deutsch(lachend). #00:02:46-1# #00:02:46-1#

Interviewer 1: //mhm// (5) also es passiert Ihn/Ihnen öfter dass (..) ah mit Ihnen Dialekt gesprochen wird? #00:02:58-4#

Ali: meistens, ja. #00:02:59-9#

Interviewer 1: MEIstens #00:03:00-2#

Ali: /mhm/ (bejahend) (.) besonders wenn ich ah etwas frage ah oder einfach einschp/ein, Dialog ahm, beginne ahm, mh es/es passiert wirklich viel, ah sie sprechen mit mir auf Englisch, ahm sie reden mir nicht auf Deutsch (.) und ah und dann ah sage ich hm, "können Sie auf Deutsch sprechen, ich will mein Deutsch verbessern", und dann sie/sie sprechen ahm (.) MEIstens Hochdeutsch und dann (oder?) es passiert ah dass sie sprechen noch Dialekt und d/dann versteh ich nicht gut (lacht). #00:03:41-4#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:42-1#

Ali: ja. #00:03:42-4#

Interviewer 1: u n d ah (.) switchen (.) die dann in Hochdeutsch? also die sprechen Dialekt und Sie verstehen sie nicht gut, und switchen die Leute dann, in Hochdeutsch? #00:03:54-2#

Ali: JA, Hochdeutsch ja, die Leute, wechseln das (und?) (und?). #00:03:57-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:03:58-5#

Ali: Hochdeutsch ja. #00:04:00-0#

Interviewer 1: //mhm// #00:04:02-1#

Ali: ABER vielleicht ahm, ich hab mh, noch nicht ah gearbeitet, und äh (räuspern) hm und ich hab immer im Kurs gelernt, und im Kurs ah normalerweise die Lehrerin oder Lehrer spricht, ah Hochdeutsch und ahm aber (räuspern) im Gesellschaft oder, äh in der Arbeit ah (räuspern) kann man, besser lernen die Dialekt und, ah besser verstehen, und DANN kann man auch das benutzen, äh aber (räuspern) wie ich gesagt habe, ah ich hab keine Erfahrung, ah, in Arbeit oder/ich hab kein ah viel Kontakt mit/mit Leute die nur, ah Dialekt hm sprechen. #00:04:49-5#

Interviewer 1: (...) sprechen Sie Dialektwörter? #00:04:53-5#

Ali: ah NEIN aber, ahm jetzt hab ich ein Freundin, Österreicherin, und sie lernt (vermutet) eigentlich (lacht) ein bisschen, aber (.) und auch wenn sie mit mir schreibt, ah schreibt sie, Dialekt, und ich muss immer, denken und (lacht) ja (.) und ahm (..) ABER ich möchte gerne, ah lernen. #00:05:20-8#

Interviewer 1: //mhm// (.) welches Gefühl ist das, wenn Sie mit Dialekt konfrontiert werden? #00:05:25-3#

Ali: (.) hmm. #00:05:27-2#

Interviewer 1: wenn die Freundin schreibt, SMS im Dialekt? #00:05:30-5#

Ali: (lacht). #00:05:30-6#

Interviewer 1: wenn die Leute mit Ihnen in Dialekt sprechen welches Gefühl haben Sie da? #00:05:34-8#

Ali: ja, ahm manchmal, ahm (.) werde ich wirklich böse weil ich/ich nicht verstehen kann und, ah sage, ich hab viel gelernt und trotzdem kann ich nicht verstehen und, ja, und ah (räuspern) besonders, äh, durch als, ah dritte Sprache, ich meine hm meine Muttersprache ist Persisch und dann habe ich Englisch gelernt, und Deutsch, war, die dritte Sprache, aber hm ich hab wirklich ah viel geübt und viel gelernt ahm, und dann, hm habe ich ein bisschen Englisch gelernt und fast verstehe ich hm alle Dialekte Sprache amerikanische oder britan/britanische oder Australian (.) auf Deutsch ich weiß es nicht (lacht stark). #00:06:27-6#

Interviewer 1: jaja ist okay. #00:06:29-0#

Ali: aber ah und dann genauso die, gleiche Geschach/Geschichte, passiert für mich in DEUTsch, ich meine Deutschland, ahm ah also deutsch Deutsch und österreichische Deutsch und (.) auch schwa/schweiz Deutsch (.) #00:06:46-6#

Interviewer 1: //mhm// #00:06:48-3#

Ali: ja. #00:06:48-6#

Interviewer 1: sprechen Sie mit jemandem Dialekt? #00:06:51-3#

Ali: (.) äh zur Zeit nur lerne ich ah (.) wie ich gesagt habe, ah von meiner Freundin aber noch nicht, weil ich muss viel lernen (.) ja. #00:07:05-6#

Interviewer 1: oba so aktiv sprechen? #00:07:07-5#

Ali: (.) hm (.) hm EIGentlich ah (.) hm ich spreche wirklich KEIN Dialekt ahm sie spricht, und (.) hm ich kann ein bisschen verstehen. #00:07:20-0#

Interviewer 1: //mhmm// (.) okay, gut ich hab verstanden Sie sprechen Hochdeutsch, jo? sie sprechen keinen Dialekt jo?. #00:07:27-0#

Ali: aber, mit persische Akzent (lacht). #00:07:29-6#

Interviewer 1: aha (.) aha is das ein Problem manchmal für Sie? oder oder. #00:07:34-5#

Ali: NEIN aber ich möchte wirklich ahm GERN ah die richtige Aus/Aussprache lernen und, ahm (.) weil ich Musiker bin und ah (.) es ist wich/wichtig für mich ah dass ah etwas gut ahm (.) aussprechen. #00:07:54-1#

Interviewer 1: klingt. #00:07:54-6#

Ali: JA gut, und (.) das ist mein Ziel aber bis jetzt habe ich nicht (.) ahm Erf/Erfolg (lacht) ich meine, das ah ich schp ich denke ich brauche ein bisschen Zeit und (.) ja. #00:08:10-7#

Interviewer 1: (.) oiso Sie möchen ohne Akzent sprechen? hab ich das richtig vertanden? #00:08:15-3#

Ali: ja ja. #00:08:15-9#

Interviewer 1: EIN Grund is, weil Sie Musiker sind(lachend). #00:08:19-9#

Ali: (lacht) . #00:08:19-4#

Interviewer 1: haben Sie noch andere Gründe warum Sie denn gerne ohne Akzent sprechen möchten? #00:08:24-5#

Ali: ja, zum Beispiel wenn man ohne Ak/Akzent spricht ahm, hm (.) (schmatzt) und die Leute ak/akzeptieren ihn vielleicht besser, ich denke, weil ah zum Beispiel, im Iran, wenn ein Ausländer spricht, sehr hm (.) gut Farsi und dann ah ist das etwas (.) interessant für mich ah und ahm (.) ich denke dass ahm diese Person hat viel gelernt oder viel geübt, u n d deswegen ist das ahm etwas (.) ahm etwas ahm (..) etwas Gut und ja ich finde es/ich finde dass, wirklich gut und, ja (.) man kann besser Kontakt mit, die Leute, haben (.) ja. #00:09:13-1#

Interviewer 1: wenn man die Sprache auch (.) akzentfrei spricht oder so? #00:09:16-5#

Ali: ja ich denke schon (.) die Leute vielleicht ah fühlen sich ein bisschen NÄHER (.) oder ja. #00:09:27-7#

Interviewer 1: (...) und was sprechen Österreicher? #00:09:31-6#

Ali: was sprechen? #00:09:33-2#

Interviewer 1: ja was sprechen Österreicher? #00:09:35-0#

Ali: hm (.) sie sprechen Deutsch (lacht). #00:09:38-1#

Interviewer 1: (lacht) #00:09:39-2#

Ali: ja (.) hm es gibt ah hm zum Beispiel, hm die Wie/Wienerische Dialekt ah (.) ahm (.) die originale Wienerische Dialekt wirklich kann ich nicht gut verstehen aber, ahm (..) (schmatzt) hm (.) normalerweise (räsüper) ah die Leute mit mir Hochdeutsch weil (.) sie wissen das, ich nicht verstehen kann (lacht). #00:10:08-9#

Interviewer 1: immer? #00:10:10-0#

Ali: (.) ja immer (..). #00:10:12-6#

Ali: oiso, naja vorher ham Sie gesagt es gibt SCHON (.) Situationen wo ah #00:10:17-9#

Ali: JAJA vor fremde Leute hm die ich nur vielleicht zwei Minuten treffen, äh passiert es aber (.) für zum Beispiel ah (.) zum Beispiel manche Lehrer oder Lehrerinnen im Integrationsfonds, die ich ah sie kenne, ah sprechen mit mir Hochdeutsch (lacht). #00:10:37-4#

Interviewer 1: okay. #00:10:39-1#

Ali: ah fremde Leute nein (lacht). (..) ja. #00:10:40-9#

Interviewer 1: (9) kurz ah (...) DÜRFTEN Sie, Konjunktiv zwei(lachend), DÜRFTEN Sie, mit Österreichern Hochdeutsch sprechen? #00:11:01-6#

Ali: (..) hm ja ah hm ja ich hab hm ziemlich diese, Frage vielleicht ah (.) beantwortet aber. #00:11:15-3#

Interviewer 1: stimmt ich wollte ja was anderes fragen ich hab mich verlesen Entschuldigung, ich wollte fragen dürften Sie (.) Sie sprechen keinen Dialekt, so (.) aber, wenn Sie Dialekt sprechen würden (.) DÜRFTEN Sie mit Österreichern Dialekt sprechen? #00:11:27-6#

Ali: aha (...) hm ich weiß nicht (lacht) ich hab (.) ahm JA warum nicht (.) ja ich denke schon. #00:11:39-4#

Interviewer 1: okay, das war jetzt irgendwie so j a j a (.) warum/warum sind Sie sich nicht GANZ sicher? ich glaub Sie sind sich nicht (ganz?) #00:11:46-4#

Ali: weil ich denke es braucht wirklich viel Zeit und ich muss ah(.) hm (.) GANZ SIcher sein, wenn ich spre/sprechen möchte, ich meine, ich muss die Dialekt wirklich gut, ah lernen und DANN, ja hm. #00:12:04-4#

Interviewer 1: dann dürfen Sie mit Österreichern, Dialekt sprechen. #00:12:07-4#

Ali: ja. #00:12:08-1#

Interviewer 1: wenn Sie Dialekt gut gelernt haben? #00:12:09-5#

Ali: ja. #00:12:10-0#

Interviewer 1: dann dürfen Sie mit Österreichern Dialekt (sprechen?)? #00:12:12-7#

Ali: ja. #00:12:13-1#

Interviewer 1: guat. (..) okay (...) mh (5) ich frag das trotzdem noch, haben Sie Österreich einmal, eine besonders (.) negative Erfahrung gemacht, als sie Dialekt gesprochen haben? (.) ein Wort. #00:12:37-2#

Ali: (Wort?) (4) manchmal nur ah hm ja weil, ahm (räuspern) hm ich rede nur ah mit meiner Freundin ahm mh wie ich gesagt habe, ich kann nicht auf Dialekt sprechen, aber ah (räuspern) weil, ah sie ist meine meine FreunDIN, und DANN ah sage ich etwas, und DANN ahm, korrigiert sie, ahm mich (ja?)? und dann ah sie sagt zum Beispiel "es ist falsch" und deshalb eine schlechte, zum Beispiel Bedeutung und s/so sagt und ja aber nicht mit fr/fremde Leute weil, ah jetzt habe ich wirklich Angst/äh/Angst davor und, ahm (.) ja ich muss wirklich ahm 100 Prozent(lachend) (.) sicher sein und dann, sage ich etwas, deswegen habe ich kei/keine schlechte Erfahrung. #00:13:37-2#

Interviewer 1: (.) //mhm// #00:13:38-3#

Ali: /mhm/ (bejahend) #00:13:38-7#

Interviewer 1: (..) wovor haben Sie Angst, genau? #00:13:42-2#

Ali: etwas falsch sagen (..) hm (.) wenn ich etwas falsch sage und (.) es hat e i n e schlechte Bedeutung in/in dieses Situatione, rede ich, nur auf Englisch. #00:13:56-7#

Interviewer 1: AHA, aha das/das ist dann für Hochdeutsch und für Dialekt, da haben Sie Angst dass Sie etwas falsch sagen. #00:14:01-8#

Ali: ja. #00:14:02-3#

Interviewer 1: bei Hochdeutsch und Dialekt? #00:14:03-7#

Ali: ah #00:14:04-6#

Interviewer 1: oder nur Dialekt? #00:14:05-7#

Ali: NEIN nur Dialekt eigentlich, aber JETZT kann ich besser sprechen als früher aber, äh wenn ich etwas wirklich nicht weiß, ah (.) sag ich auf Englisch. #00:14:16-8#

Interviewer 1: okay des is auch ein AUsweg natürlich. #00:14:18-8#

Ali: (lacht) #00:14:18-6#

Interviewer 1: oba Angst haben Sie bei Dialekt? #00:14:20-4#

Ali: JA ich habe Angst. #00:14:22-2#

Interviewer 1: das is ah (.) das Sie ein Wort falsch benützen? hab ich das richtig verstanden? #00:14:28-3#

Ali: ja. #00:14:29-7#

Interviewer 1: (..) haben Sie vor noch etwas Angst wenn Sie Dialekt sprechen? #00:14:34-1#

Ali: hm #00:14:36-5#

Interviewer 1: oder sprechen WÜrden? #00:14:37-7#

Ali: ja würden (lacht stark). #00:14:39-2#

Interviewer 1: jaja. #00:14:39-9#

Ali: ich spreche noch nicht (wenn?). #00:14:42-9#

Interviewer 1: auf Hoch/oder/in/wenn Sie Hochdeutsch sprechen haben Sie keine Angst das. #00:14:46-8#

Ali: ja. #00:14:47-3#

Interviewer 1: ja. #00:14:47-9#

Ali: ich hab keine Angst(leise) (..) aber hm (.) nein aber ich denke nur, ahm (.) es ahm es braucht wirklich ZEIT und ahm, diese, ahm (unv.) hm jede Sprache braucht wirklich Zeit, jetzt ah, kann ich FAST ah die Gramma/Grammatik (.)

und (.) solche Sachen aber, diese kleine Sachen die jede Sprache braucht Zeit, und, vielleicht, ahm nach ah zw/ahm/zwei Jahren kann ich auch gut auf DIALEKT sprechen (.) jetzt wirklich kann ich nicht gut Dialekt aber, ahm (räuspern) ich versuche immer ahm (.) hm Hochdeutsch zu sprechen, und ah aber jetzt ahm versuche ich auch, Dialekt zu lernen, weil es ist wich/ah/wichtig und ahm, ich weiß dass ich brauche diese Dialekt, weil ich in Österreich wohne, und lebe und ähm (.) ja. #00:15:57-0#

Interviewer 1: WoZU brauchen Sie Dialekt? #00:15:59-6#

Ali: ja ich denke äh (.) hm (räuspern) man hat ah (.) hm man versteht alle Leute zuerst(lachend) (lacht) das ist d i e erste Grund, aber (.) hm (.) jedes/es ist normal wenn man irgendwo lebt, muss ahm muss auch ah die/die Dialekt von diese Ort lernen (.) und äh (.) ich denke hm m/man/man wird besser integrieren auch (.) weil mehr Freunde vielleicht hm reden kann und äh (..) #00:16:44-2#

Interviewer 1: okay. (.) oiso verstehen is wichtig für Sie? #00:16:47-8#

Ali: /mhm/ (bejahend) #00:16:48-3#

Interviewer 1: das lernen is auch wichtig für Sie? das Dialekt-Lernen haben Sie auch, erwähnt. #00:16:54-2#

Ali: ich denke es wird passiert hm hm ahm sozial in zwischen Leute (.) lernt man langsam einfach. #00:17:04-4#

Interviewer 1: is(?) das SPRECHEN für Sie auch wichtig? das Dialekt-Sprechen. #00:17:08-5#

Ali: j a ja ja (.) ja. (.) zum Beispiel auf Englisch ah versuche ich auch zum Beispiel, aber nicht Städten, wie ich gesagt hab nur die Länder zum Beispiel amerikanische Akzent und ah oder Britanische, aber nicht zum Beispiel ah Washington oder New York sie sprechen/sie HABen auch Dialekt aber ich meine hm insgesamt ahm im (.) ahm wie sagt man? (lacht) in/in generally (lacht). #00:17:43-5#

Interviewer 1: generell. #00:17:44-3#

Ali: ja (lacht) ja hm (..) und ja Dialekt ist wichtig (lacht). #00:17:52-8#

Interviewer 1: okay(lachend) (.) guat (.) danke sehr, das war, genug ja. #00:17:58-4#

Ali: war es (.) (gut?)? #00:18:01-9#

10.6. Transkripte 2011

Abdulah

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:14-0#

Interviewer 2: [...] wie lange sprechen Sie denn schon Deutsch? #00:00:17-2#

Abdulah: (.) ah tatsächlich s e i t (.) mehr als 35 Jahre [...] #00:00:25-7#

Hat in der pakistanischen Botschaft in Bern sieben Jahre gesprochen. Versteht Berndeutsch. Hat dort in der Schule zwei Semester Hochdeutsch gelernt. Ist dann wieder nach Pakistan und dann erst nach Wien gekommen. #00:01:56-7#

Hat in Wien nur in Englisch gearbeitet. Hat dort u. a. auch in der pakistanischen Botschaft gelernt. Kinder sind teils in der Schweiz teils in Österreich sozialisiert worden. Kinder sprechen mit ihm und seiner Frau nicht Deutsch, sondern Urdu und Panjabi. #00:03:21-9#

Meint vermutlich, dass er durch Hören das Deutsch in Österreich mitbekommen hat. Hat im BFI einen Kurs gemacht. Hat dort Wienerisch von seiner Lehrerin gehört. #00:03:51-1#

Abdulah: u n d äh ich habe (.) in ein/ein FIRMA Lifestyle Living (.) in Wien (.) ein Jahr als Rezeptionist gearbeitet, Tag und Nacht und dort habe ich, 100 Prozent mit Wiener äh zu tun hat, und deswegen ich habe wirklich mit Dialekt zu tun (..) zu/zu verstehen (.) und ich m e i n e (..) wis (...) ich KANN selber, selber kann ich NICHT, selber kann ich nicht (.) so gut Dialekt (.) aber wenn Sie zum Beispiel reden (..) und wenn Sie sagen "er redt grad" so ich verstehe dass "er redet gerade" (.) u n d äh ja, ich meine, ein bisschen schon. #00:04:49-6#

Interviewer 2: ja wie war denn Ihre erste Begegnung, MIT Dialekt? (.) zum Beispiel als Sie in Bern angekommen sind oder als Sie in Wien angekommen sind. #00:05:00-3#

Abdulah: überHAUpt nicht verstanden ich meine überhaupt nicht verstanden und dann, ich müsste Englisch fragen "bitte was meinen Sie?" und (.) und dann langsam langsam langsam (.) weil/sind Sie in/in Bern gewesen? (.) selber? #00:05:18-2#

Der Interviewer war noch nicht in Bern aber hat auch Erfahrungen in Berndeutsch gemacht. #00:05:25-0#

Bezeichnet Berndeutsch als komplett anderes Deutsch. Weiß um die verschiedenen Dialekte der Schweiz und zählt sie auf. #00:05:43-3#

Interviewer 2: und in/in/in Österreich, o i s o ah würden Sie gern MEHR Dialekt lernen? #00:05:49-8#

Abdulah: ich will sicherlich, a b e r wir wohnen in Wien und äh haben SEHR wenig zu tun mit äh, Niederösterreich

oder Steiermark oder mit ander/mit andere Brugen/mit andere Bundesländer (.) u n d naja warum nicht, warum nicht, ja. #00:06:07-2#

Interviewer 2: glauben Sie dass man, ah, dass man in Österreich, anderes Deutsch lernt als in Deutschland? #00:06:14-4#

Abdulah: ich äh finde, ich persönliche äh äh ff äh aus mein Erfahrungen her, ich finde dass, Deutsch al/aus Deutschland ist SCHWERer (.) als Deutsch in Österreich. #00:06:30-6#

Interviewer 2: ah und WARUM ist Deutsch in Deutschland schwieriger? #00:06:33-5#

Abdulah: äh viele viele Wörter sind verschieden, ich meine sind zum Beispiel "Semmel" in/in Österreich ist "Semmel" und dort ist "Brötchen" (.) und äh #00:06:45-1#

Interviewer 2: "Semmel" ist logischer? #00:06:46-4#

Abdulah: logischer ja. #00:06:47-7#

Interviewer 2: (lacht) #00:06:48-0#

Abdulah: und ich meine, ich m e i n e Herr Professor X hat uns ah viele andere Beispiele, gesagt und ich bin (.) ich bin nicht gegen (.) Deutsch von Deutschland aber, weil wir wohnen in Wien und in Österreich, und wir haben das (Zeit?), wir sind hier seit 30 Jahre, und wir haben immer gehört und äh mitgemacht (.) und ich/ich habe (.) das GeFÜHL dass äh (.) Deutsch in Österreich ist leichter (.) als Deutsch in (.) Deutschland oder in Schweiz. #00:07:26-9#

Interviewer 2: (.) //mhm// also Sie finden dass auch Sprach l e r n e n d e , finden Sie dass auch SprachLERNENDE ah Dialektwörter lernen sollten? #00:07:35-8#

Abdulah: (.) JAJAJA sicherlich, wenn ich Zeit habe, ah ich habe wirklich große Interesse, a b e r (..) da muss man, nachdenken, Zeit zu finden und äh, Lehrer zu finden das kann Ihnen LEHREN, das is wichtiger. na? #00:07:56-1#
#00:07:59-3#

Interviewer 2: [...] können Sie sich an eine Situation erinnern, w o es ein Missverständnis gegeben hat oder #00:08:07-2#

Abdulah: JAJAJA, JA wissen Sie (.) spendieren ist anbieten (.) und Spende ist etwas anderes [...]

Erzählt von einem Missverständnis, dass zustande gekommen ist, da jemand mit ihm in Wien in der Botschaft Wienerisch gesprochen hat (spendieren vs Spende). #00:09:20-7#

Verabschiedung, Ende. #00:09:24-4#

Dragan

#00:00:00-0#

Begrüßung #00:00:08-8#

Interviewer 2: [...] wie lange lernen Sie jetzt schon Deutsch? #00:00:11-2#

Dragan: (...) fff zwei Jahre. #00:00:15-3#

Ist seit fünf Jahren in Österreich. #00:00:24-3#

Dragan: [...] erste drei Jahre habe ich gar nicht gelernt (.) ähm in, n letzte zwei Jahre (.) habe ich bisschen gelernt.
#00:00:32-8#

Hat noch nicht viele Erfahrungen mit Dialekt, weil er nicht so viel Kontakt zu Österreicher*innen hat. #00:00:57-8#

Dragan: [...] habe in einer Firma gearbeitet u n d (.) habe ich nur auf Serbisch geredet ah Rumänisch äh Bulgarische aber Deutsch (schüttelt den Kopf) sehr wenige und dann mh letzte zwei Jahre habe ich zwei Kurs besucht und habe ich bisschen Deutsch gelernt und, kann ich jetzt, hör ich wenn ist etwas in Dialekt, und wenn ist etwas ist Hochdeutsch, weil Hochdeutsch hab ich, mh den Kurs gelernt, und auf, mh Fernsehen (.) ich habe nur pf Hochdeutsch oder (.) aber gibts scho ah viele (..) wie heißt das mh äh (.) (unv.) viele viele (..) ahm in/in Dialekt "was gibt es Neues" oder ein wie he/oder #00:01:56-5#

Interviewer 2: ja #00:01:56-8#

Dragan: "wir sind Kaiser" oder ich weiß nicht äh wenn #00:02:00-0#

Interviewer 2: da kann man #00:02:00-9#

Dragan: es gibt die ah #00:02:01-1#

Interviewer 2: ja da kann man #00:02:01-8#

Dragan: die kommt bisschen Dialekt, ja. #00:02:03-2#

Interviewer 2: ja da kann auch ein bisschen Dialekt lernen, das stimmt ja, würden Sie gerne mehr Dialekt lernen?
#00:02:11-0#

Dragan: of will ich oder will ich nicht muss äh pf muss? muss nicht aber/aber das kommt automatisch glaub ich
#00:02:18-4#

Interviewer 2: //mhm// #00:02:19-0#

Dragan: wann, man, redet mit eine andere Mann und n/ein Österreicher oder pf das kommt (.) #00:02:25-1#

Interviewer 2: ja #00:02:26-5#

Dragan: SOWIESO (lacht) #00:02:27-6#

Hat bei einer Baufirma gearbeitet. Mit ihm hat dort nur ein Steirer gesprochen. Ihm war nicht klar, ob er mit ihm Dialekt oder Hochdeutsch gesprochen. #00:03:04-1#

Seiner Meinung nach sprechen ältere Menschen in starkem Dialekt. Er glaubt im Geschäft und in der U-Bahn Dialekt zu hören. #00:03:52-3#

Hat ferngesehen und sich gewundert, dass Deutsch untertitelt wurde. Sein Sohn hat ihn aufgeklärt, dass das untertitelte Deutsch der Tiroler Dialekt sei. Konnte damals nicht in Hochdeutsch und Dialekt unterscheiden. Kann heute in Hochdeutsch und Dialekt unterscheiden aber den Dialekt aber keiner Region zuordnen #00:05:31-6#

Verabschiedung, Ende. #00:05:45-1#

Fatima

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:08-1#

Interviewer 2: [...] wie lange lernen Sie denn schon Deutsch? #00:00:10-1#

Fatima: äh ich bin seit zehn Jahren in Wien und äh ich habe viel Deutschkurs gemacht u n d ich habe auch gearbeitet, ich habe, nicht in Deutschkurs äh Deutsch gelernt ich habe im mein Arbeit auch Deutsch gelernt. #00:00:25-1#

Interviewer 2: //mhm// und gibt es einen Unterschied zwischen dem Deutsch dass Sie in den Sprachkursen gelernt haben, und dem Deutsch #00:00:33-3#

Fatima: ja natürlich #00:00:33-8#

Interviewer 2: dass Sie in der Arbeit #00:00:34-1#

Fatima: im K u r s , immer Hochdeutsch lernen, im Kurs, mit Lehrer und mit im/im/im Raum, aber w/draußen, ich glaube andere (.) im/im Arbeit zum Beispiel, ich habe viel gehört, aber Dialekt, habe ich nicht gehört viel, auch, muss nicht hoch hoch hoch aber ein bisschen ich glaube, gut äh Deutsch äh sprechen #00:00:58-3#

Interviewer 2: //mhm// #00:00:58-6#

Fatima: aber Dialekt habe im/im Arbeit nicht gehört. #00:01:02-0#

Hat nie auf der Straße, sondern bei ihren Nachbarn Dialekt gehört. Versteht ihre Nachbarn manchmal nicht und vermutet daher, dass sie Dialekt sprechen. #00:02:34-2#

Interviewer 2: würden Sie gerne mehr Dialekt lernen? #00:02:36-8#

Fatima: ja, ich glaube, meine Meinung muss hier ein bisschen Dialekt lernen #00:02:41-9#

Interviewer 2: //mhm// #00:02:42-6#

Fatima: wenn, jemand hat Dialekt sprechen (.) muss ich verstanden warum nicht, ich finde muss/muss ich ein bisschen Dialekt lernen, aber zuerst brauche ich nicht viele Dialekt ich brauche andere, Hochdialekt lernen #00:02:58-6#

Interviewer 2: ja //mhm// #00:02:59-3#

Fatima: aber warum nicht, ich/ich glaube n/ja kann ich und wi/WILL ich äh Dialekt lernen. #00:03:05-7#

Interviewer 2: glauben Sie dass man in Österreich in den Sprachkursen richtiges Deutsch lernt? #00:03:10-9#

Fatima: wie bitte? #00:03:11-6#

Interviewer 2: dass man in Österreich in den Sprachkursen Richtiges Deutsch lernt? #00:03:17-1#

Fatima: ja. #00:03:17-6#

Interviewer 2: ja? #00:03:18-6#

Fatima: ja. #00:03:19-2#

Interviewer 2: oder ist es b e s s e r in Deutschland Deutsch zu lernen würden Sie lieber in Deutschland Deutsch lernen? #00:03:25-2#

Fatima: ja vielleicht ähm ich glaube JA (.) warum nicht. #00:03:29-0#

Spricht mit ihren Nachbarn nur über allgemeine Angelegenheiten wie z. B. über das Stiegenhaus gesprochen, erwähnt aber nicht in welcher Form von Deutsch sie gesprochen hat. #00:03:57-7#

Hat bereits in Kindergärten gearbeitet. Ist im Zuge ihrer Arbeit auf dem Spielplatz nie Dialekt begegnet. #00:04:27-8#

Schließt nicht aus, dass viele Leute Dialekt sprechen. #00:04:36-4#

Verabschiedung, Ende. #00:04:39-3#

Kim

#00:00:00-0#

Begrüßung #00:00:07-0#

Spricht über ihre Deutschlernerfahrungen in China, bleibt aber sehr allgemein. #00:00:36-0#

Hat Dialekt nicht aus Büchern in China gelernt. Hat Dialekt das erste Mal in Wien im Supermarkt und auf der Straße gehört. #00:01:18-3#

Interviewer 2: [...] ah würden Sie, gern MEHR Dialekt lernen? #00:01:25-6#

Kim: ja, ja, weil ich habe in die Kronenzeitung au/aua gelesen, aber (.) ähm (Test?) ja (.) aber ich verstehe nicht(lachend). aber ich wollte lernen (nachher?). #00:01:38-0#

Interviewer 2: j a #00:01:38-7#

Kim: ja. #00:01:38-9#

Interviewer 2: und ah (.) w/wie ist das, glauben Sie dass Sie in Österreich ah äh Deutsch gelernt haben oder ist es besser Deutsch in Deutschland zu lernen? #00:01:51-1#

Kim: (.) in Österreich #00:01:53-0#

Interviewer 2: ja, warum? #00:01:54-6#

Kim: weil ich lebe (.) in Österreich, ich baue Österreich-Deutsch. #00:01:59-7#

Interviewer 2: ja, und möchten Sie gern mehr Dialekt lernen? #00:02:03-3#

Kim: (.) mehr? ja ja (.) mehr. #00:02:07-6#

Interviewer 2: (.) mehr auch Dialekt lernen ja? #00:02:10-0#

Kim: ja. #00:02:10-2#

Versteht die Leute nicht, wenn sie mit ihr Dialekt sprechen. #00:02:46-5#

Kann sich an keine missverständliche Situation erinnern, die aufgrund von Dialekt entstanden wäre. #00:03:13-4#

Interviewer 2: Haben Sie zum Beispiel äh kennen Sie Wörter (.) im Wiener Dialekt zum Beispiel? #00:03:19-5#

Kim: (...) mh in die Z/Kronenzeitung habe, ich was gelesen (.) zum Beisp ICH nur "i" (lacht). #00:03:30-7#

Interviewer 2: (lacht) #00:03:32-1#

Kim: kurze ja ja dann verstehe nicht. #00:03:36-2#

Verabschiedung und Ende. #00:03:40-8#

Madlene

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:11-5#

Interviewer 3: [...] wie lange sprechen Sie schon Deutsch? #00:00:15-0#

Madlene: ich spreche ah Deutsch seit fünf Jahre.

#00:00:22-1#

Es ist schwer für sie, Dialekt zu verstehen. Vergleicht Dialektsprechen mit einem Witz oder Schimpfwort. #00:01:12-4#

Interviewer 3: //mhm// aber inzwischen wissen Sie dass das keine Schimpfwörter sind, sondern dass das Dialekt ah

#00:01:17-9#

Madlene: ja. #00:01:18-3#

Interviewer 3: i s t , u n d ahm (.) würden Sie (.) SELBST gerne mehr Dialekt lernen? (.) zum Beispiel im

Deutschkurs? #00:01:28-1#

Madlene: ja ich will gerne mehr Dialekt lernen, zum Beispiel im Deutschkurs (.) oder auch (.) bei meine Arbeit, weil das ist für mich (.) sehr gut (.) wenn viele lal/alte Leute sprichst auch Dialekt, zum Beispiel, ah die letztes Monat (.) hab ich auch, Praktikum gemacht (.) und ich hab ich paar Worte gehört (.) from Dialekt zum Beispiel "allanig" und hab ich zuhause gefragt "was ist allanig?" weil ich verstehe "alleine". #00:02:03-2#

Interviewer 3: (..) das war ein Praktikum im Pflegebereich? #00:02:07-4#

Madlene: ja. #00:02:06-4#

Interviewer 3: (..) versteh, finden Sie es gut wenn ah SprachLERNende Dialektwörter ah benutzen? finden Sie es gut wenn jemand der deutsche Sprache lernt Dialektwörter benützt? #00:02:23-1#

Madlene: (.) ja ich glaube ja, aber (.) die andere Seite ich glaube die Leute sie/sie (.) siehst du als (.) ANDERS (lacht) was sprichst diese Person? zum Beispiel ich bin (.) AUSLÄNDER (.) und ich sprichst einfach in die Straße Dialekt (.) ich glaube die Leute (kichert) benimmt das nicht(lachend) (.) ich weiß nicht. #00:02:48-2#

Interviewer 3: warum glauben Sie? #00:02:49-2#

Madlene: ja weil (.) das ist auch ein bissi so wie klasstische Sprechen (...) ich glaube mit Dialekt. #00:03:00-0#
#00:03:00-0#

Interviewer 3: was meinen Sie mit "klasstische Sprechen"? #00:03:01-9#

Madlene: ah zum Beispiel (.) ah (.) wenn ich einfach, ah bist du (.) n/auch in die/in die Arbeit (.) oder Oarbeit sprichst (.) das is (lacht) das is einfas/einfach, ich weiß nicht, was soll ich (.) sagen (reagiert auf jemandes Stimme mit kurzem auflachen). #00:03:24-8#

Interviewer 3: das man in der Arbeit nicht Dialekt sprechen kann, oder wie meinen Sie das jetzt? #00:03:28-4#

Madlene: ah man kann in die Arbeit, ein bissi Dialekt, zum Spaß, sprechen #00:03:34-6#

Interviewer 3: //mhm// #00:03:35-1#

Madlene: aber einfach in Straße (..) /mhm/ (verneinend) (wippt mit dem ganzen Oberkörper). #00:03:40-0#

Interviewer 3: das #00:03:40-5#

Madlene: (.) das, für mich ich glaube nicht okay(lachend), weil ich bin ein, GANZ anderes Persone oder (..)

#00:03:49-5#

Interviewer 3: Sprechen Sie ein paar Dialektwörter? #00:03:51-6#

Madlene: (..) j a zum Beispiel ahm (.) "servas" oder (...) "ouh" (..) u n d (..) ja(lachend). #00:04:10-5#

Interviewer 3: (.) ah u n d (.) haben Sie schon einmal eine schwierige Situation mit Dialekt erlebt, die Ihnen jetzt einfällt? #00:04:19-5#

Hat eine schlechte Erfahrung bei einer Aufnahmeprüfung, auf die sie nicht weiter eingeht, und mit dem Magistrat gehabt. Sie war vermutlich in einem Fundbüro, weil sie ihre Tasche in der U-Bahn vergessen hat und vermutlich am Magistrat kam es zu Verständigungsschwierigkeiten. Sie hat den Beamten nicht verstanden. Sie äußert sich nicht zu ihrem eigenen Sprechen einer Deutschform #00:05:19-2#

Interviewer 3: glauben Sie dass Sie in Österreich Deutsch gelernt haben, o d e r ahm lernt man in Österreich nicht Deutsch muss man in Deutschland Deutsch lernen? #00:05:28-1#

Madlene: ja aber mir gefällt mir Österreich, ich bin hier, u n d , fast alles Familie, from my Mo(nn?) (.) is auch hier schon (.) und das gefällt mir dass ich auch von hier lernen kann. #00:05:44-1#

Glaubt, dass es auch in Deutschland Dialekte gibt. #00:05:53-5#

Verabschiedung, Ende. #00:06:01-9#

Reza

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:07-5#

Interviewer 3: [...] wie lange sprechen Sie schon Deutsch? #00:00:10-7#

Reza: i c h, ich spreche äh seit zweianthalb Jahre, Deutsch. #00:00:20-2#

Interviewer 3: Sie haben im Kurs ah Hochdeutsch g e l e r n t ah jetzt gleich meine Frage welche Erfahrung haben Sie bisher mit ah, Dialekt gemacht, können Sie sich noch an Ihre erste Erfahrung mit Dialekt erinnern? #00:00:33-2#

Reza: äh, ich hab schon Erfahrung, am Anfang als ich in nach Österreich gekommen bin (..) ich hab schon das erste Mal das gehört, "geht schon". #00:00:42-3#

Interviewer 3: (lacht) geht scho? #00:00:44-2#

Reza: geht scho ja, das hab ich nicht verstanden. (.) das war der erste, der erste Frage der erste Wort, hab ich in Deutsch gelernt (der) im Deutsch gehört das. #00:00:54-3#

Interviewer 3: geht schon? #00:00:54-9#

Reza: ja "geht schon" aber das war "geht, geht schon". #00:00:57-3#

Interviewer 3: [...] sprechen die Menschen mit I h n e n auf der Straße Dialekt? #00:01:06-7#

Reza: ja die Leute schon auch äh ich hab, als/als ich ein,/ich hab schon ein Monat Praktikum gemacht, i m ah (Intertrauma)bereich (Traumabereich?), d i e, Kollegen ha/haben gesprochen auf Deutsch, äh "ich hob verschlafen" #00:01:21-5#

Er thematisiert, dass er "ich hob verschlafen" nicht verstanden hat. Ein Kollege hat es ihm erklärt. #00:01:29-9#

Reza: [...] die Patienten, haben auch gesagt "is mia koit" [...] #00:01:39-6#

Er thematisiert, dass er "is mia koit" nicht verstanden hat. Ein Kollege hat es ihm erklärt. #00:01:50-0#

Interviewer 3: sprechen Sie selbst ah ein paar Dialektwörter? #00:01:54-1#

Reza: ja zum Beispiel (.) "kim i umi", zum Beispiel das bedeutet her äh komm hier herüber (.) o d e r äss (.) hä "voi, leiwand" (.) das is bedeut/das bedeutet sehr gut und, sehr großartig, u n d der andere zum Beispiel "heast, heast mich oder sichst du mich", das bedeut "hörst du mich oder (.) äh siehst du mich". #00:02:20-2#

Interviewer 3://mhm// (bejahend) Sie haben schon sehr viel Erfahrung mit dem Dialekt, würden Sie gerne mehr Dialekt lernen? #00:02:25-2#

Reza: ja aber die Leute au (.) spr/sprechen sehr Dialekt, ah sel/ah/selten (.) zum Beispiel die auf die Straße oder wenn wir gehen zum Arzt oder (.) manche Arzt spricht Dialekt; ich hab schon auch e i n /ein Tag Praktikum (.) gehabt b e i Intra/Intram/ (im?) (Intram)bereich (Traumabereich?) (.) d i e (..) die, Pflegehelferin hat, zu mir, auf Dialekt gesprochen (.) dann hab ich nicht ver(standen?) ich habe (ihr): "können Sie auf (.) Hochdeutsch sprechen" dann hat sie zu mir gesagt (.) "es tut mir leid, ich kann nicht, das ist mein Muttersprache" #00:03:02-2#

Interviewer 3: (lacht kurz) #00:03:03-2#

Reza: dann/danach habe ich z u ihr gesagt, "okay kein Prob(lem?) dann komm ich (.) zusammen" (.) ja. #00:03:16-6#

Interviewer 3: (7) glauben Sie dass Sie in Österreich Deutsch gelernt haben o d e r hätten Sie lieber in Deutschland Deutsch gelernt? #00:03:22-0#

Reza: (.) ich habe in Öster/ah/Österreich (.) österreichisches Deutsch gelernt (.) in Deutschland die Leute, lernen deutsches, Deutsch (.) aber es (.) es gibt äh (.) in jedem, Land, Dialekte. #00:03:38-1#

Interviewer 3: (..) in Ihrer Sprache auch? #00:03:41-1#

Reza: in unserer Sprache ja. #00:03:42-3#

Interviewer 3: ja. #00:03:42-6#

Reza: das ist mehr als andere Land zum Beispiel zwanzig (.) ah zweihundert, Dialekte gibt (.) in unsere Land. #00:03:48-4#

Verabschiedung, Ende. #00:04:08-6#

Said

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:05-3#

Interviewer 2: [...] wie lange lernen Sie jetzt schon Deutsch? #00:00:11-6#

Reza: [...] ungefähr seit zwei Jahre ich habe Deutsch gelerne [...] #00:00:19-6#

Hat u. a. in der VHS Deutsch und ein bisschen Dialekt gelernt. Kann sich an keine Dialektausdrücke mehr erinnern. Erwähnt Oberösterreich und Vorarlberg als Gebiete, wo Dialekt gesprochen wird. Hat einige Monate in Oberösterreich gewohnt. #00:01:38-4#

Meint, dass in Oberösterreich ungefähr das selbe Deutsch wie in Deutschland gesprochen wird. #00:02:08-7#

Interviewer 2: ja und haben Sie (.) ah was haben Sie gedacht, als Sie zum ersten Mal Dialekt gehört haben? #00:02:16-2#

Said: erste/erste Mal ich habe/ich habe gedacht sehr sehr schwer Deutsch. #00:02:20-5#

Interviewer 2: (lacht) #00:02:21-2#

Said: (lacht) aber/aber dä mh ich, bingē/bi/bleibe in Österreich zwei drei Male und dann/dann/bis dann, äh ich g l a u b e da/ n a s c h ö n es is, gut Sprache und aber/aber leider b e i Artikel sehr schwer. #00:02:41-5#

Findet die Artikel sowohl im Standard als auch im Dialekt schwer. #00:03:06-6#

War in Österreich in Heimen. Hat neurologische Probleme (gehabt). Nach einem Anfall ist er mit der Rettung gefahren. #00:04:01-5#

Said: [...] und dann ah ich habe gesprochen i/alle österreichisch gesprochen Deutsch aber ich verstehe nicht, weil ich äh erste Mal in Österreich gekommen aber, nicht äh erkennen mit Deutsch, und dann ich/ich habe gesprochen äh ENGLisch, Englisch gesprochen mit äh, Doktor/mit der Arzt und äh und äh Krankenpfleger und Krankenschwester ich habe gesprochen (.) mh ein bisschen Englisch äh aber, alles gut verstand. #00:04:33-0#

Interviewer 2: //mhm// #00:04:33-9#

Said: ja, und dann, mh ich le/äh in die erste Mal sehr sehr schwer für mich, lernen Deutsch, und dann ein bisschen bisschen bisschen #00:04:44-0#

Interviewer 2: (räuspern) #00:04:44-0#

Said: (unv.) gehts/geht schon. #00:04:46-2#

Interviewer 2: ja, und DIALEKT (.) kennen Sie ein ah (.) ein Beispiel, für DIAlekt? #00:04:55-8#

Said: zum Beispiel #00:04:58-2#

Interviewer 2: möchten Sie MEHR Dialekt lernen? #00:05:00-6#

Said: ja natürlich. #00:05:02-5#

Interviewer 2: ja, warum möchten/warum möchten Sie Dialekt lernen? #00:05:05-8#

Said: äh weil ich bin in äh Österreich, und Österreich natürlich Menschen sprechen Deutsch (.) und äh na/auch Dialekte #00:05:15-9#

Interviewer 2: //mhm// #00:05:16-5#

Said: d/deutsche Dialekte Sprechen (.) und äh (.) wir müssen (.) oder ICH, ich muss, lernen Deutsch, weil ich brauch/weil ich brauche, Deutsch, und ich, habe gesprochen mit ah mit andere Leute und bei ähm Deu/im/bei Arbeiten

bei Geschäfte bei Kaufen, bei, Kino, bei, in die Straß/der Straße alles, muss sprechen Deutsch und Dialekte von Deutsch. #00:05:46-6#

Verabschiedung, Ende. #00:05:49-9#

Sam

#00:00:00-0#

Begrüßung. #00:00:03-5#

Interviewer 2: [...] wie lange lernen Sie jetzt schon Deutsch? #00:00:08-6#

Sam: ich lerne seit ein Jahr Deutsch, und ich bin seit dreieinhalb Jahren in Österreich. #00:00:18-7#

Ist Dialekt in Tirol begegnet und hat nichts verstanden. #00:00:42-5#

Interviewer 2: haben Sie/haben S i e ah den Wunsch, auch mehr Dialekt zu lernen? #00:00:48-9#

Sam: ja ich möchte viel Dialekt lernen (.) #00:00:51-9#

Interviewer 2: ja #00:00:52-4#

Sam: ich/äh/ich finde das sehr interessant (.) weil in (.) Österrei/äh/in Wien zum Beispiel äh viele Leute sprechen in der Straße Dialekt, oder, irgendwo aber, wenn verstehen gar nix (.) ahm (.) manchmal du kann nix sprechen oder (..) verstehen sehr #00:01:15-5#

Interviewer 2: ja #00:01:16-0#

Sam: aber ich möchte lernen. #00:01:17-0#

Interviewer 2: ja, und ist das Deutsch dass Sie im Sprachkurs lernen, ist das ein anderes Deutsch als, auf der Straße gesprochen wird? #00:01:26-7#

Sam: (.) ja aber zum Beispiel wenn/ähm/wenn ich zuhause bin im äh Fernsehen Deu/Deutschlandfernsehen zum Beispiel (.) sie sprechen andere Deutsch und ich versteh (schüttelt die Hand) nicht so äh (.) nur Mitte (..) das ist viel andere äh verschieden Deutsch als äh Österreicher-Deutsch, aber ich finde d i e Österreicher-Deutsch sehr leicht als (.) Deutschland-Deutsch(leise). #00:01:52-6#

Interviewer 2: aha, das heißt Sie sind auch ganz zufrieden damit #00:01:55-1#

Sam: ja #00:01:55-6#

Interviewer 2: dass Sie Deutsch in Österreich lernen? #00:01:56-6#

Sam: ja (selbstverständlich?). #00:01:57-6#

Interviewer 2: [...] Sie haben den Tiroler Dialekt kennen gelernt ja? könn/kennen Sie ein paar Worte? #00:02:06-9#

Sam: ja ich hab alle vergessen [...] vielleicht nächste Mal. #00:02:11-2#

Als er zwei Monate in Österreich war, konnte er eine Freundin nicht verstehen, weil sie kein normales Deutsch gesprochen hätte. #00:03:00-6#

Kann sich an keine lustige oder traurige Situation mit Dialekt in Tirol oder in Wien erinnern. Begründet dies damit, dass er keinen Dialekt versteht. #00:03:21-7#

Interviewer 2: //mhm// ja, möchten Sie gern mehr Dialekt lernen? #00:03:25-4#

Sam: ja ich/ich möchte lernen Dialekt lernen. #00:03:27-5#

Interviewer 2: //mhm// gut und dann meine, ah letzte Frage is ah (4) ja sprechen Menschen auf der Straße mit Ihnen Dialekt? #00:03:42-4#

Sam: (.) mh manchmal nix äh alle #00:03:45-8#

Interviewer 2: //mhm// #00:03:46-6#

Sam: ja aber wenn äh äh wenn äh man spricht mit mir eine/ein Wort Dialekt, ich sage "bitte normal Deutsch" weil ich äh kein Dialekt verstehe. #00:03:57-5#

Verabschiedung, Ende. #00:04:03-3#